

IM SOMMER EINUNDSECHZIG

›Im Sommer einundsechzig - am 13. August,
da schlossen wir die Grenzen - und keiner hat's gewußt‹

Briefe eines jungen Mannes an seine Liebste zur Zeit des Mauerbaus -
sowie Passagen aus einer Broschüre der Kreisleitung Berlin-Mitte der
Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abteilung Agitation und Propaganda
zusammengestellt von Eva-Maria Hagen





Neuer Weltrekord - Eine Betonmischbrigade aus Kusnezsk erreicht in einer Schicht 351 Mischungen und stellt den Rekord von den Charkowern ein ...



Der sowjetische Autor Valentin Katajew schrieb die, nach seiner Vorschrift, in "irrsinnigem Tempo" zu spielende Komödie "Zeit voraus"; die von den Wettbewerbserfolgen junger Erbauer des Kommunismus handelt. Im Maxim-Gorki-Theater Berlin spielten Eva-Maria Hagen die Kunststudentin Schura u. Jochen Thomas den Ingenieur Margulijess.

Kalenderblatt Ende der 50. - Anfang der 60. Jahre des 20. Jahrhundert.



Lied vom Bau des Sozialismus

Es ist das Fundament gelegt, die Steine sind geschichtet.
 Des Volkes Wille laßt geschehn. Es soll ein mächtig Werk erstehn!
 Kühn sei der Bau errichtet ! Ein Bau, der stolz den Namen trägt:
 Der Bau des Sozialismus !
 Ein Bau, wie keiner je zuvor - so gut und fest begründet.
 Schön sind die Maße und genau.
 "Das Glück für alle" heißt der Bau, ein Werk, das Frieden kündet.
 Es leuchtet in die Nacht empor - der Stern des Sozialismus
 Wir baun auf einem festen Grund: Auf unsres Volks Vertrauen.
 Wir baun an einer neuen Welt, die glücklich ist und Frieden hält.
 O Fahne rot im Blauen! Die Botschaft fliegt - von Mund zu Mund:
 Der Sieg des Sozialismus!

Johannes R. Becher



Ausschnitte eines Telefongesprächs zwischen
Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow - am 1. August 1961

C.: Bei euch sind viele Ingenieure abgehauen. Denken Sie doch mal nach, sollten wir euch vielleicht Ingenieure von uns schicken? Die laufen nicht weg...

U.: Wir haben im Politbüro beschlossen, um Arbeiter aus Bulgarien u. Polen zu bitten.

C.: Auch wir können sie euch geben - junge Leute, Komsomolzen. Wir haben überflüssige Arbeitskräfte. Hören Sie nicht auf die Stimme Amerikas, die behauptet, uns fehle es an Arbeitern.

U.: Ich habe mich einfach nicht entschließen können, Ihnen diese Frage zu stellen.

C.: Lassen Sie uns nachdenken, wie wir das dem Volk am besten erklären.

U.: Als sozialistische Hilfe für die DDR!

C.: Vielleicht sollten wir es besser Jugendaustausch nennen, wie Fidel vorschlug.

U.: Zur Schließung der Grenze: Welcher Termin ist der beste? (...) Das Politbüro hat entschieden, daß der Berliner Senat in dieser Woche einen Beschluß über die Registrierung aller Grenzgänger faßt. Wir registrieren alle und werden sie dann bearbeiten. Das wird praktisch nicht viel bringen, aber es stellt die Menschen auf die Schließung der Grenze ein und bereitet die weitergehenden Maßnahmen vor.

C.: Um wie viele Personen handelt es sich?

U.: Offiziell sind es in Berlin 75 000, tatsächlich sind es mehr. In dieser Woche wird Ebert sich an die Bevölkerung der DDR mit der Bitte wenden, bis zur Normalisierung der Lage von Reisen nach Berlin abzusehen. Zugleich wird der Autobusverkehr nach Berlin eingestellt. Aber die Leute werden fragen, weshalb sie nicht in ihre eigene Hauptstadt fahren dürfen. Das muß man erklären.

C.: Das darf man nicht zulassen, sie müssen die Möglichkeit haben, in ihre Hauptstadt zu fahren.

U.: Technisch können wir das in zwei Wochen vorbereiten.

C.: Führt das durch, wann ihr wollt, wir können uns jederzeit darauf einrichten.

U.: Fürchten Sie keine Auswirkungen auf die westdeutschen Wahlen, daß das Adenauer und Brandt hilft?

C.: Ich denke, Adenauer wird gewinnen. Wir machen hier keine politischen Spiele. Sie sind beide Halunken. Brandt ist schlimmer als Adenauer. Hier verlassen wir uns nur auf Sie.

U.: Von Brandt ist alles zu erwarten, denn er hat nichts zu verlieren. (...) Wir werden erklären, da wir den Wettbewerb mit Westdeutschland noch nicht gewonnen haben, kommen neue ökonomische Aufgaben auf uns zu. Dazu gehört, unsere Wirtschaft gegenüber dem Westen störfrei zu machen.

Ch.: Wir müssen ein gemeinsames Kommuniqué veröffentlichen, wo die DDR im Interesse der sozialistischen Länder gebeten wird, die Grenze zu schließen. (...) Wir lassen euch jetzt ein, zwei Wochen Zeit, damit ihr euch wirtschaftlich vorbereiten könnt. Dann beruft ihr das Parlament ein und verkündet folgendes Kommuniqué: „Ab morgen werden Posten errichtet und die Durchfahrt verboten. Wer passieren will, kann das nur mit Erlaubnis bestimmter Behörden der DDR tun.“ (...) Wenn die Grenze geschlossen wird, werden Amerikaner u. Westdeutsche zufrieden sein. Botschafter Thompson hat mir gesagt, daß diese Flucht den Westdeutschen Ungelegenheiten bereitet. (...)

U.: Ja, dann wird eine Stabilisierung erreicht werden.

C.: Eine technische Frage. Wie wird die Kontrolle auf den Straßen realisiert, wo eine Seite in der DDR und die andere in Westberlin liegt?

U.: Wir haben einen bestimmten Plan. In Häusern, die Ausgänge nach Westberlin haben, werden die vermauert. An anderen Stellen werden Stacheldrahthindernisse errichtet. Der Stacheldraht ist bereits angeliefert. Das kann alles sehr schnell geschehen. Schwieriger wird es mit dem Verkehr. Wir werden die Bahnsteige von S- und U-Bahn für das Umsteigen nach Westberlin umbauen.

C.: Wer wird denn da umsteigen?

U.: Der Teil der Bevölkerung, der eine Reiseerlaubnis erhält. Es gibt z.B. 14 000 Personen, darunter Vertreter der Intelligenz, die in Westberlin wohnen u. bei uns arbeiten.

C.: Eine weitere Frage. Wenn ihr euren Leuten gestattet, in Westberlin zu wohnen, dürfen dann Personen, die bei euch wohnen, auch drüben arbeiten?

U.: Nein, das wird nicht gestattet, das ist etwas anderes. Allerdings haben wir einige Tausend Kinder, vorwiegend aus kleinbürgerlichen Familien, die in Ostberlin wohnen und in Westberlin zur Schule gehen.

C.: Das muß unterbunden werden.

U.: Ja, die lassen wir nicht mehr dorthin. Wir haben bereits den Kampf gegen den Menschenhandel aufgenommen. Der Gegner spürt, daß wir uns darauf vorbereiten, die Grenze zu schließen. Gestern hat mich zum Beispiel ein englischer Korrespondent gefragt: Würden Sie heute die Grenze schließen? Ich habe gesagt, daß das von den Westmächten abhängt.

C.: Ich sehe, daß wir uns in dieser Frage richtig verstehen. (...)

Das Gespräch dauerte zwei Stunden und 15 Minuten.

Notiert von V. Koptelzew

Mittwoch, 9. August 1961

Maja, Du liebe, ich danke Dir, die Balkonblumen sind eine Augenweide! Nicht nur die Phantasie läßt ihre Blüten treiben: auch in der realen Welt zerfließen die Grenzen zwischen geträumten und echten Bildern.

Telefonisch wollte ich meine Sommer-Idylle nicht weiter ausmalen, bin noch im Schwebezustand, bald erzähle ich Dir mehr über das Drehbuch, welches das Leben schrieb - in dem mir die Hauptrolle übertragen wurde. Ein paar Impressionen: Naturgeräusche, ein aggressives Flirren in der Luft, das an einst über uns wegsausende Geschosse der Stalin-Orgel 1945 erinnert - doch dann Padam! Krachbum! Und lautloses Staunen...

Bin ich doch wieder erwischt worden von einem dieser legendären Pfeile aus Amors Köcher, so daß sich das ›süße Gift‹ nun durch die Innereien der Getroffenen frißt und ihr so wird, als würden dir Flügel wachsen.

Kurz gesagt: Eva ist verknallt in einen ›Jungen Gott‹, dem landläufigen Zweibeiner nicht unähnlich, dazu mit einer Anziehungskraft versehen, daß du dich hinlegst. Ein gelungenes Exemplar der männlichen Spezies.

Also: Carpe Diem! ›Morgen, das sind keine Sorgen‹, trällert Lotte Lenja. Und Polly jubiliert obendrein: ›Denn da gab's überhaupt kein Nein.‹

Alle fünf Sinne: Sehen-Riechen-Schmecken-Hören-Fühlen haben zugestimmt. Zwar hält der 6. Sinn, das Zünglein an der Waage, sich zurück, aber könnte Er nicht ein Abkömmling Neptuns sein, zuständig für die Ostsee, dem Mare Balticum: Er kam in einer Sturzwelle auf die Welt.

Es geschehen nach wie vor Zeichen und Wunder oder war es Zufall, egal: Ein ins Leben verliebter Held, Beschützer und Schutzsuchender zugleich - ist mir ins Netz gegangen oder ich bin in seine Fänge geraten...

Eine Melodie summt rum im Ohr, erinnert an einst Auswendiggelerntes: ›Jung-Siegfried war ein stolzer Knab', stieg von des Vaters Burg herab.‹

Maja, was sagst Du zu dieser ›Gretchen-am-Spinnrad‹ erinnernde Mär? Doch zurück zum Ablaufplan: Ich muß zur Kostümprobe, Film-Titel: ›Bergfest‹, Aufnahmen sind in der Umgebung der Segelfliegerschule an der Unstrut, ich heiße Christine und Fluglehrer Mäcky Born verliebt sich in die und umgekehrt. Bin gespannt. Juchheißa bei Regen und Wind!

Glaub es Schwester, das Leben ist immer wieder zum Küssen!

Hab vom Atmen-Können unter Wasser geträumt, war eine Seejungfrau.

Zum Glück war ich morgens wieder eine vom Prenzlauer Berg, weil ...

Na, rate mal. Umarmung von Eva - und grüss schön Deinen Onkel.....

Peter Nagel - Schkopau/Merseburg - Halleschestr. 62 - Tel. 3335

z. Zt. Hotel am Sterntor - Nürnberg, 12. 8. 1961 - 21.15

Liebe Eva!

Soeben kehre ich aus der Telefonzelle zurück, habe Dich jedoch nicht nicht sprechen können und möchte so furchtbar gern wenigstens Deine Stimme hören, doch es gelingt mir nicht, Dich zu erreichen.

Nun ein Kurzbericht darüber, was bisher geschah: Dienstag Abfahrt von Usedom (Heringsdorf). Noch auf der Insel fahre ich vor einen Baum (rechte Seite des Wagens demoliert. Grund: Gewitterregen, unachtsam, Müdigkeit.) Gegen 19 Uhr in Berlin. In der Nacht fahre ich noch nach Hause, um den Wagen reparieren zu lassen. Nächster Tag: In der Früh rase ich nach Berlin zurück (Mittwoch), bleibe bis Donnerstag, nur um D i c h vor der Fahrt in die BRD noch zu sehen!

Nimm mir das Durcheinander mit den Zigaretten nicht übel, der Briefkastenschlitz war zu schmal - und ich hatte es zu der Zeit sehr eilig. Aber dann stellte sich heraus, daß ich noch in Berlin bleiben mußte.

Ich blieb also bis 24:00 Uhr und rief Dich unentwegt an, doch nie hob jemand den Hörer ab. Langsam wurde ich wütend, weil ich erfahren hatte, daß ich Sonnabend schon rüber mußte. Aber ich wollte Dich vorher unbedingt noch sehen, wenigstens mit Dir sprechen.

Noch wütender wurde ich nach zwei Telefonanrufen Freitagabend, aber dann fiel mir ein, daß die Dreharbeiten ja beginnen sollten und Du wohl schon in Leuna oder sonstwo bist.

Nun befinde ich mich seit Mittag in Nürnberg und bin sehr traurig. Über diese Traurigkeit trösten mich nicht einmal die paar Whisky, die ich mir in der Hotelbar erlaubt habe, hinweg. Dazu möchte ich räuspernd bemerken, daß ich nicht in einem trüben, teuren Night-Club oder einer Striptease-Kaschemme sitze. Und selbst der Schnaps kann mich nicht aufmuntern oder zum länger aufbleiben verführen. Ich will einfach nur Ruhe haben und abschalten.

Daß mir aber auch diese Sache mit dem Wagen passieren mußte!

Na, ist erledigt. Du kannst Dir sicher vorstellen, was für ein Generve das war bei der "Mangelwirtschaft": Ersatzteile beschaffen, Leute beschwatzen, Eltern hinhalten (die durften natürlich nichts wissen), Lackieren, alles in zwei Tagen, da wirst du reif für die Irrenanstalt.

Vorbei. Geschafft! Und keiner hat was gemerkt. Sei froh, daß Du nicht mitgefahren warst! Ach, was rede ich, da wäre ich bestimmt nicht so gerast. Du hättest neben mir gesessen... Montag rufe ich wieder an. Und schreib mir bitte: Reutlingen-Hauptpostlagernd-Peter Nagel: Bis 31. 8. lagernd, da ich solange nicht da bin. Wie sind Jo's Bilder geworden? Schicke mir einige Großaufnahmen. Ich habe schon oft die zwei von Dir gemausten Fotos angeschaut. Mir ist dann immer so, du weißt schon, na, eben so zumute.



Jetzt möchte ich Dich küssen und mit Dir einen Whisky trinken bei Kerzenlicht am Kamin. Mir tuen langsam die Finger, besonders die Augen weh. Die Augen deshalb, weil ich bei Kerzenlicht schreibe. Eva, verzeih bitte aus diesem Grund die schlechte Handschrift, außerdem bitte ich Dich, meinen unmöglichen Stil zu verzeihen. Bin furchtbar ungeübt. Stell Dir vor, ich habe wahrhaftig vor etwa 2 1/2 Jahren den letzten Brief oder eine Karte geschrieben. Bin völlig aus der Übung. Selbst einfache Sätze sagen nicht, was ich sagen möchte bzw. fühle. Und was die Interpunktion betrifft: Ich bin auch zu faul, dazu hundemüde, nochmal alles durchzulesen, außerdem ist es jetzt noch dunkler geworden. Die Kerze ist nur noch daumenhoch. Rechne Dir also bitte aus, seit wann ich hier schon sitze. Zum Wohl! Ich leere noch ein Glas auf Dein neues Fernsehspiel. Am Freitag, den 15. 9. bin ich in Berlin und melde mich bei Dir. Bitte, bitte sei da! Noch ein kleines Küsschen - Dein Peter Schreibe bitte, kritisiere meinen Brief, vergiß nicht die Bilder. Dienstag werde ich für Dein Töchterchen ein Spielzeug aussuchen. Gute Nacht! Hoffentlich träume ich von Dir.

Da schlug's 13!

Da schlugen wir zu!

Es kam die Nacht vom 12. zum 13. August.

In dieser Nacht ...

brannte das Licht in allen Berliner Parteibüros der SED ...

befahl der Minister für Verkehrswesen, Kramer, um Mitternacht: der S-Bahn-Verkehr zwischen den Westsektoren Berlins u. der DDR ist zu unterbrechen ... klingelte es an den Türen, klopfte es an die Fenster ... schrillten die Telefone: Alarm, Genosse! Sofort zum Stützpunkt!

In dieser Nacht ... fuhren Geschütze und Panzer an den Grenzen des demokratischen Berlins auf ... tobte Reinhard Gehlen vom Bundesnachrichtendienst, weil er mal wieder nichts gewußt hatte... standen zwei dutzend horizontale Grenzgängerinnen auf dem Bahnhof Friedrichstraße und jammerten um ihre Gewerbefreiheit.

In dieser Nacht ... mußte der Berufsverkehr für sämtliche Bewohner der Randgebiete Berlins neu organisiert werden ... kehrten zigtausend Grenzgänger, die sich für ein paar Westmark immer noch an ihren Klassenfeind verkauft hatten, wieder um, fragte der Direktor der Westberliner U-Bahn, Rosenecker, unseren Genossen Malik, Direktor der BVG, erschreckt: "Wie lange soll denn das dauern?" Das liegt auch an Ihnen", sagte Malik.

Als der Morgen graute, war die Grenze dicht. Als der Sonntag heraufdämmerte, waren die Maßnahmen der Regierung durchgeführt. Und in den Morgenzeitungen war zu lesen: "Die Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten wenden sich an die Volkskammer und an die Regierung der DDR, an alle Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik mit dem Vorschlag, an der Westberliner Grenze eine solche Ordnung einzuführen, durch die der Wühl-tätigkeit gegen die Länder des sozialistischen Lagers zuverlässig der Weg verlegt und rings um das Gebiet Westberlins, einschließlich seiner Grenze mit dem demokratischen Berlin, eine verlässliche Bewachung und eine wirksame Kontrolle gewährleistet wird." Unser Ministerrat beschloß darauf: "Zur Unterbindung der feindlichen Tätigkeit der revanchistischen und militaristischen Kräfte Westdeutschlands und Westberlins wird eine solche Kontrolle an den Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik einschließlich der Grenze zu den Westsektoren von Groß-Berlin eingeführt, wie sie an den Grenzen jedes souveränen Staates üblich ist. Es ist an den Westberliner Grenzen eine verlässliche Bewachung und eine wirksame Kontrolle zu gewährleisten, um der Wühl-tätigkeit den Weg zu verlegen. Diese Grenzen dürfen von den Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik nur noch mit besonderer Genehmigung passiert werden. Solange Westberlin nicht in eine entmilitarisierte neutrale Freie Stadt verwandelt ist, bedürfen Bürger der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik für das Überschreiten der Grenzen nach Westberlin einer besonderen Bescheinigung. Der Besuch von friedlichen Bürgern Westberlins in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik (das demokratische Berlin) ist unter Vorlage des Westberliner Personalausweises möglich. Revanchepolitikern und Agenten des westdeutschen Militarismus ist das Betreten der Hauptstadt der DDR (demokr. Berlin) nicht erlaubt. Für den Besuch von Bürgern der westdeutschen Bundesrepublik im demokratischen Berlin bleiben die bisherigen Kontrollbestimmungen in Kraft. Die Einreise von Bürgern anderer Staaten in die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik wird von diesen Bestimmungen nicht berührt."

»Es handelt sich um Maßnahmen, die wir, Kraft unserer Souveränität, auf unserem Territorium zu ergreifen für nötig befunden haben. Und betroffen, betroffen sind nicht die Westberliner, die unsere Grenze in Berlin passieren können, wenn sie sich ausweisen. Betroffen sind die Westberliner Konzerne, die sich ab morgen nach 53.000 neuen Arbeitskräften umsehen müssen. Betroffen sind jene famosen Organisationen in Westberlin, deren unfriedliche Mitarbeiter nun eingezäunt sind und durch Volkspolizei und Volksarmee an ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit in der DDR und anderen sozialistischen Staaten gehindert werden. Betroffen sind auch solche Agenten, die überrascht wurden und nicht mehr ins rettende Westberlin zurück können und aufgestöbert werden. Betroffen sind die Wechselstubenbesitzer, die nun ihren Laden zu machen können. Betroffen sind die Grenzkinos, in denen unsere Jugend mit den Errungenschaften der abendländischen Kultur vertraut gemacht werden. Ja und betroffen sind natürlich und vor allem jene Politiker, deren »Falltür Westberlin« nun dichtgemacht wurde. Deren »aufs Herz der Zone« zielende Lanzenspitze verboten ist. Deren »Pfahl im Fleische« der DDR abgebrochen wurde. Die sind betroffen.«

Da schlug's 13! - zusammengestellt von Genossen der Kampfgruppe Berlin-Mitte und aus Berliner Verlagen. Sie ist geschrieben aus Dankbarkeit an die Gen. Kämpfer, ihnen zur Erinnerung an die Tage, in denen sie dem Militarismus in Westberlin einen entscheidenden Schlag versetzten. Die Broschüre wurde geschrieben zur Mahnung für alle, die Verteidigung des Friedens in ihre eigenen Hände zu nehmen u. die Wachsamkeit zu erhöhen.

Alarmstufe 2 - Es waren harte Tage, als wir daran gingen, die Atombombe Westberlin zu entschärfen. Gerade in den beiden ersten Tagen versuchte der Gegner in blinder Wut, Provokationen anzuzetteln, rief zum Streik auf und versuchte, die Grenze, die er selber gezogen hatte, mit Gewalt offenzuhalten; Einbrecher lieben keine verschlossenen Türen. Doch die Grenze, einmal geschlossen, blieb zu, niemand streikte u. alle Provokationen wurden im Keime erstickt. Wir aber, die die Waffen tragen, die das Volk uns gab, rückten enger zusammen in diesem Monat August u. es war nicht nur die scharfe Munition allein, die uns unserer Stärke bewußt werden ließ. Es war die Ohnmacht des Klassegegners vor den Mündungen unserer Gewehre; wir sahen, wie er schrumpfte zu einer tobenden Zwergenversammlung. Wir, die Genossen unserer Kampfgruppen, waren freud mit Tag u. Nacht, wir standen in Wind u. Regen, unser Schlaf war kurz. Wir halfen die Grenze sichern, wir gingen Patrouille, wir ließen dem Gegner keinen Raum. In unserer Freizeit noch beschäftigten wir uns mit der Taktik des Kampfes, mit unseren Waffen. Und manchmal saßen wir zusammen - ständig einsatzbereit u. erzählten, was wir erlebt hatten. Hier ist es aufgeschrieben - keine chronologische Aufzeichnung aller Ereignisse und doch eine Chronik dieser unserer Zeit.

Wir trugen die Waffen - Wer aber setzte diese Maßnahmen durch? Die, in deren Interesse sie waren: Männer aus dem Volk. Nirgends zeigte sich das bisher so deutlich wie am 13. August 1961. Was reaktionäre Regierungen nie tun könnten, wir tun es mit Selbstverständlichkeit: Wir bewaffnen unsere Bürger. Und überall, wo neben dem Grün der Polizei und dem Steingrau der Volksarmee die schlichten Anzüge d. Kämpfer auftauchten, war doppelt zu spüren, wer Herr in diesem Hause ist und wer die größere Kraft in Deutschland besitzt.

Waffenkunde - Unter den Linden machten am Sonntag, d. 13. eine Anzahl von Westberliner Rowdys provokatorische Bemerkungen über die "Maxims" des 2. motorisierten Bataillons. "Was wollt ihr denn mit den Dingern, die habt ihr wohl aus'm Museum geholt?", sagten sie. "Freundchen", sagte ein Kämpfer, "mit diesen MG haben die russischen Arbeiter 1917 gesiegt! Dann werden sie für euch Heinis erst recht ausreichen, falls ihr frech werdet."

Liebe Eva!

Mmhh! einen langen Kuss auf Deinen Mund. Endlich ein Brief!



Ich hätte mich zerreißen können, daß es Sonntag mit unserm Treffen nicht geklappt hatte. Aber nun ist es vorbei. Man kann heute noch nicht sagen, ob es richtig war. Auf jeden Fall steht fest, daß Berlin dicht ist. Oder nicht? Hab' bitte keine Angst, es wird schon wieder alles gut. Ich verspreche Dir und Du mußt es mir auch versprechen, daß wir uns, was auch kommt, im September sehen. Die Lage ist ernster denn jeh! um mich einmal im Bundesjargon auszudrücken. Es geht bis zum heutigen Tag noch kein Telefon - und bis auf weiteres wird es auch keine Verbindung geben.

Ach, was interessiert uns der Quatsch. Ich hab Dich wahnsinnig lieb. Du hattest recht mit der Vermutung, daß ich jeden Tag unheimlich viel trinke. Hier gibt es zwar nur Bier, dafür aber bedeutend besseres. Die Zeit, wo der Sekt in Strömen floß oder SU-Cognac, ist vorbei. Manchmal bekomme ich abends kaum noch Luft, genau wie in Heringsdorf letzts, doch nach einer Stunde geht es dann wieder. Ja, schimpfe nur, aber was würdest Du machen an meiner Stelle? Sei ehrlich! Ich dachte schon beinahe, daß irgend was nicht stimmt. Ich weiß nicht was? Schreib mir, wenn Du Dich erinnern kannst, wann genau Du den ersten Brief an mich abgesandt hast? Adresse? Auch den zweiten. Ich war Donnerstag gegen 17.00 Uhr bei Dir. Hast Du den Unsinn mit den Zigaretten nicht bemerkt? Peer! Dann war ich im Newa, versuchte zu telephonieren (ab 21:00 Uhr) Ich wäre über Nacht in Berlin geblieben! Ich könnte heulen!

Mit den Briefen habe ich meine Schwester in Verdacht. Ich hätte sie ja bekommen müssen. Schluß! Du wirst es mir schreiben.

Vorige Woche war ich jeden Tag auf der Post. Immer vergeblich. Müde und niedergeschlagen wurde dann eine Kneipe aufgesucht. Kneipe ist schlecht gesagt - es gibt hier sehr nette Studentenlokale. Man unterhält sich, streitet über Nichtigkeiten, was schließlich unter einem langen Prost! endet, soll heißen: Die Sache ist erledigt. Zum anderen gibt es zwei Jazzkeller, ich möchte fast sagen Höhlen. Warst Du schon mal in so einer Grotte, nur von Kerzen beleuchtet? Auf einem Podium spielt die Band. Oft spielt auch das Publikum. Manchmal sitze ich am Schlagzeug. Aber nur Cool-Jazz, bloß nicht anstrengen. Solche Atmosphäre kennst Du nicht! Jetzt bin ich im wohl ältesten Lokal Tübingens. 15x10m groß, 5m überm Neckar. Aus der Bude grölen, singen und lachen sie schon nachmittags ab 16:00 Uhr. Ich sitze draußen auf einem winzigem Balkon und denke an Dich ! Stell Dir vor: herrlichster Sonnenschein, der klare, grüne Neckar, zur Rechten des Schlosses ein Gitarrenspieler, der singt, Liebespärcen liegen im Schatten uralter Trauerweiden im Kahn, träumen, schaukeln dahin. Wenn ich Dich hier hätte! Ach, küß mich noch einmal!

Oder am Abend dann in einem Keller mit Kerzen, Musik und Dich! Aber alles ist nicht möglich! Ich wollte, Du wärest für immer hier. Ich habe mir etwas von unserm Vertrautsein erhalten. Seit gestern würde ich Dich sogar heiraten. Eva, seit gestern hab ich in mir einen Frieden, eine Ruhe, ich glaube, es war nicht Alkohol allein, der das Herz quälte. In Büchern steht oft: Und Ihm oder Ihr stach das Herz. Ich dachte: Blödsinn! Jetzt weiß ich es. Eva, was sagst Du dazu, wenn wir im Sommer nach Bulgarien oder Rumänien fahren oder wir treffen uns Ostern in Prag. Kümmere Dich um den neuen Auslandstouristikplan in der DDR. Ich komme jederzeit und überall mit hin. Sogar in die SU. Du das soll kein Witz sein. Viel Auswahl gibts eh nicht. Und jetzt kommt der Knüller! Peterchen war im Theater, na ja, wenn man es so nennen kann ... das Tübinger Zimmertheater. Gegeben wurde „Die Zofen“. Thema: Zwei lesbische Zofen steigern sich in den Wahn hinein, ihre Gebieterin umgebracht zu haben. Du, ich sehe Dich die Hände ringen, den Kopf schütteln und sagen: D a s hab ich nicht gewollt. Doch zu Deiner Beruhigung:

Mir hat es prima gefallen. Ich werde jetzt öfter ins Theater gehen. Leider sind zur Zeit überall Spielferien. Hoffentlich ist Dein Film gut geworden. Bist Du zufrieden? Sei bitte bloß nicht traurig, Eva. Wieso hattest Du einen Auftritt vor Soldaten? Hängt das mit Berlin zusammen? Besteht denn überhaupt keine Möglichkeit mehr?



Foto - ©
Klaus D.
Schwarz

Jetzt werde ich mir erstmal einen Halben holen, (1/2 l. Bier) Darf ich? Bitte, mir tut die Hand schon weh. Wenn man nie schreibt - ist genau wie mit dem Trinken. Dazu gehört ebenfalls Übung! Kleine Pause. Bin wieder zurück. Nachträglich ein Prost auf Dich! Mußte mich an einen Tisch setzen, kenne bereits eine Menge Studenten. Morgen bin ich zu einem Fest eingeladen, »schlagende Verbindung«, mal sehen, welche Art Waffen die Säbelhelden und Haudegen bevorzugen: Schwert-Lilien, Stahl- oder Weidenruten. War nur Spaß... Ach Eva, ich möcht Dich so gern wieder ins Boot tragen, die Sterne gehen auf, Du suchst einen aus, den ich uns eines Tages vom Himmel hole. Weißt Du noch... Ich jeden Moment. Gleich 18:00. Muß zur Post. Schreib bald, denk an die Bilder. Hoffentlich erreichen wir uns Donnerstag. Noch einen heißen, langen Kuss, Peter.

**Operativplan zur kulturellen Betreuung der zur Sicherung der Hauptstadt
eingesetzten Kräfte der Nationalen Volksarmee, 18. August 1961
[SED-Bezirksleitung Berlin] Kulturabteilung**

Operativplan zur kulturellen Betreuung der zur Sicherung der Hauptstadt eingesetzten Kräfte der Nationalen Volksarmee, der Volkspolizei und Kampftruppen. Zwischen der Abt. Kultur der Bezirksleitung und den Verbindungsoffizieren zu den jeweiligen Sicherheitsorganen der Republik wurde vereinbart, daß die kulturelle Betreuung der Sicherungskräfte von der Bezirksleitung für die großen Objekte und Stützpunkte durchgeführt wird. Die Kreissekretäre für Kultur und Erziehung wurden beauftragt, die kulturelle Betreuung der kleineren Objekte und Stützpunkte (Schulen, VP-Reviere, VP-Inspektionen) verantwortlich durchzuführen. Zur Einhaltung der Sicherheitsvorschriften wurde festgelegt, daß die Vermittlung und der Einsatz der Gruppen und Ensembles nur zwischen dem Präsidium der Volkspolizei, vertreten durch Genossen Hauptmann Schulz und der Arbeitsgruppe kulturelle Massenarbeit beim Bezirksausschuß der Nationalen Front, vertreten durch die Genossen Deibenzeier und Pammler, durchgeführt wird. Im einzelnen sieht der Plan folgende Maßnahmen vor:

Alle Theater der Hauptstadt stellen kleinere Trupps zusammen, die mit geeigneten Programmen in Unterküften der Einheiten auftreten. Die Deutsche Konzert- und Gastspielführung Berlin stellt 10 Agitations- und Kabarett-Ensembles zur Verfügung. "Die Distel" und "Lachbrett" in der Klosterstraße... Folgende namhafte Mitglieder des Deutschen Schriftstellerverbandes, Verbandes Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler stellen sich zum Einsatz zur Verfügung: Gen. Prof. Otto Nagel, Gen. Willi Bredel, Gen. Bodo Uhse, Gen. Stefan Hermlin, Genn. Alex Wedding, Genn. Ly Weinert, Genn. Eva Lippold, Gen. Ludwig Turek, Genosse Dieter Noll und die Komponisten Joachim Werzlau, Wolfgang Lesser und Jean-Kurt Forrest u.v.a.

VEB Progreß-Filmvertrieb Berlin und VEB Filmtheater verpflichten sich, die entsprechende Anzahl Kopien von Kurz-, Dokumentar- und Spielfilmen zur Verfügung zu stellen. Dasselbe gilt für die verfügbaren Filmapparaturen vom VEB Filmtheater. Der Filmklub sprach namhafte Filmschauspieler u. Regisseure an, um sie für das Auftreten in den Einheiten anläßlich der Vorführung ihrer Filme zu gewinnen. Die Berufsensembles wie Erich-Weinert-Ensemble, Staatliches Volkskunstensemble, Ensemble der Volkspolizei, das Zentrale Orchester des Ministeriums für Nationale Verteidigung, das Orchester Kaufmann u.a. haben sich ebenfalls für den Einsatz zur Verfügung gestellt. Der Volksbuchhandel und die öffentlichen Bibliotheken haben Bücherkisten, vor allem mit Taschenbüchern, zusammengestellt und stellen diese ebenfalls der Operativgruppe zur Verfügung. Mit der Kommission für Parteiveteranen bei der Bezirksleitung der SED wird vereinbart, einige Genossen für das Auftreten in den Unterküften der Sicherungskräfte zu gewinnen. Die DEWAG-Werbung wurde beauftragt, die notwendige Anzahl zerlegbarer Freilichtbühnen, vor allem für die Einheiten der Nationalen Volksarmee, zur Verfügung zu stellen und damit das Auftreten der Ensembles zu ermöglichen. Der Deutsche Fernsehfunke führt gemeinsam mit dem Deutschlandsender und Radio DDR am 19. 8. 1961, 20.00 Uhr, unter dem Motto "Jetzt schlägt's 13" ein großes Wunschkonzert für alle bewaffneten Organe in der Volksbühne am Luxemburg-Platz durch. Für den unbürokratischen Einsatz aller Gruppen sorgt die Arbeitsgruppe in Verbindung mit dem Präsidium der Volkspolizei.

Unterschrift (König) Quelle: Landesarchiv Berlin, C-Rep 303/26.01/229

Ladehemmung - Zwei junge Hamburger, die besuchsweise in Westberlin weilten, wollten sich ihr eigenes Bild von Schutzmaßnahmen unserer Regierung machen. Sie kamen mit zwei Genossen des 2. motorisierten Bataillons ins Gespräch. Unsere Genossen beantworteten alle Fragen geduldig mit überzeugenden Argumenten. "Wissen Sie", sagten die beiden Hamburger schließlich, "Ihre Antworten geben mir zu denken. Aber vielleicht liegt das nur daran, daß sie bessere Redner sind. Wir sind da etwas gehemmt." - Die beiden Kämpfer schmunzelten. "Wissen Sie, das wird an Ihrem System liegen. Wir in der DDR jedenfalls können unsere Gedanken völlig ungehemmt entwickeln und zum Ausdruck bringen."

Kein Staat zu machen - Während das 10. Bataillon am Sonntag, dem 20. August, zur Sicherung des Übergangs an der Brunnenstraße eingesetzt war, passierte ein jugendlicher Westberliner die Polizeiposten. Er wurde kontrolliert, er durfte das demokratische Berlin betreten. Nach einigen Metern betrachtete sich ein Kämpfer den Passanten etwas näher. Die Schuhe waren zerschlampt, die Jacke zerrissen, die ganze Gestalt machte einen sehr verwahrlosten Eindruck. - "Moment!" - "Wat denn? Ick bin doch man grade kontrolliert worden?" - "Das stimmt schon", sagte der Kämpfer. "Aber bei uns ist heute Sonntag, da geht man anständig angezogen auf die Straße. Also zieh dich um, mein Junge, und dann komme wieder."

Pädagogik - Am Freitag früh passierte in der Ruppiner Straße ein Ostberliner mit zerfleddertem Ausweis den Posten. Der Polizist machte ihn darauf aufmerksam, daß sein Ausweis, bei dem die Seiten lose waren, ungültig ist. Und Genossen der Kampfgruppe des 10. Bataillons gaben ihm den Rat, er solle sich einen neuen Ausweis ausstellen lassen und eine Hülle dafür kaufen. Der Jüngling antwortete von oben herab: "Das geht Sie wohl nichts an." Zugführer G., etwas ungehalten: "Du Rotzunge, wie sprichst du mit unseren Genossen?" - Bei der weiteren Behandlung dieses Jünglings stellte sich raus, daß der Bursche ein ehemaliger Grenzgänger war, bei uns Arbeit angenommen hatte, aber bereits wieder bummelte. Darauf beschlossen die Genossen kurzerhand, ihn zu erziehen. Sie gaben ihm Arbeitskleidung, drückten ihm eine Spitzhacke in die Hand und sorgten dafür, daß er arbeitete. Der verdutzte Polizeioffizier sagte daraufhin zu seinem Posten: "Wenn noch so ein paar kommen, dann läßt du sie am besten hier bei der Kampfgruppe erziehen." - Es sind tatsächlich noch ein paar gekommen, die bei diesem Bataillon ihre erste NAW-Arbeit leisteten.

Angabe mit Gewehr - Zwei halbstarke Westberliner in Lederjacken und Niethosen schlenderten - die Hände tief in den Taschen vergraben - auf den Kampfgruppenposten an der Bernauer Straße zu. "Wo möchten Sie hin?", fragte der Genosse Kämpfer. "Za Hause!" sagte der längere lässig. Und mürrisch kamen sie der Aufforderung nach, ihre Westausweise vorzuzeigen. - Die Strelitzer Straße", sagte der Genosse Kämpfer, "ist gesperrt. Benutzen Sie die Brunnenstraße als Übergang!" Der kurze Halbstarke räsonierte: "Jestern war noch uff. Wir jehn schließlich immer hier durch." "Sehn Sie", sagte der Posten, "und nun nicht mehr!" - "Dürfen wa det als amtliche Mitteilung auffassen?" - "Klar", sagte der Genosse Kämpfer, "diese Angabe erfolgt mit Gewehr!"

Praxis vorm Fenster - Der Melder Specht beim 1. mot. Bataillon las während seiner Bereitschaft in einem Buch. Ein neugieriger Genosse klappte den Deckel des Buches zurück, um den Titel nachzulesen. Es ist das Lehrbuch für die Grundlagen des Marxismus-Leninismus. "Mann", sagte er, "ist das nicht bißchen anstrengend bei dem ständigen Einsatz?" - "Umgekehrt", erwiderte der Kämpfer Specht, "was Interessanteres findest du gar nicht - hier die Theorie und vorm Fenster die Praxis."

ZUM WOHLFÜR UNS ALLE - Eva-Maria Hagen und Wolfgang Lesser berichten über ihre Erlebnisse nach dem 13. August

Panzer kommen angerollt. Abgespannt und müde sind die Männer, die stundenlangen pausenlosen Einsatz hinter sich haben. Jetzt einen tüchtigen Schlag aus der Gulaschkanone und dann nichts wie schlafen, denken sie. Wer sind eigentlich die Leute da in Zivil? Der Komponist Wolfgang Lesser ist unter ihnen, einer von den vielen Kulturschaffenden, die in den Tagen nach dem 13. unsere Einheiten besuchten. Im ersten Augenblick sind die Genossen gar nicht so erbaut. Doch das dauert nur wenige Minuten. Man unterhält sich zwanglos, schnell ist der Kontakt gefunden. Es soll ja auch kein konventionelles Kulturprogramm gezeigt werden. - Und schon singt ihnen Wolfgang Lesser sein neuestes Lied vor, das wenige Stunden zuvor entstanden ist: "Im Sommer einundsechzig". Es ist eingängig, schnell prägen sich Text und Melodie ein. Verfliegen ist alle Müdigkeit. "Vielleicht könnte einer der Genossen selbst eine Strophe dazu dichten", spornet Wolfgang Lesser an und erhält tatsächlich zum Schluß drei neue Verse in die Hand gedrückt. Ein junger Volksarmist holt aus einem Panzerwagen sein Akkordeon hervor und begleitet noch einmal das neue Lied.

Im Sommer einundsechzig - beim Kurs von eins zu fünf,
da machten die Grenzgänger - sich täglich auf die Strümpf.
Klappe zu, Affe tot - endlich lacht das Morgenrot.
Im Sommer einundsechzig - da holten aus Westend,
die Weber sich das Kopfgeld, die Waffen der Agent.
Im Sommer einundsechzig, - am 13. August,
da schlossen wir die Grenzen - und keiner hat's gewußt.
Klappe zu, Affe tot - endlich lacht das Morgenrot.

(Heinz Kahlau)



"Was mich tief beeindruckt", erzählt Wolfgang Lesser, "ist, daß unsere Genossen die aktuellen Geschehnisse dieser ereignisreichen Stunden und Tage künstlerisch gestaltet wissen wollen und darüber hinaus das Bedürfnis zeigen, selber zu gestalten. Diese spontane Aufnahmebereitschaft und Teilnahme muß wach gehalten werden. Sie stellt an Komponisten, Textautoren und Kulturschaffenden die Aufgabe, Freude zu schenken, ihre Verbundenheit dadurch zu bekunden, indem sie ständig Neues schaffen, das den Bedürfnissen der Aufnahmebereitschaft unserer Volksarmee entgegenkommt. Es entstehen Kontakte, die für beide Seiten fruchtbringend sind."

Diese Kontakte pflegt auch die junge Schauspielerin Eva-Maria Hagen mit einer Einheit in Berlin-Adlershof. Bekannt aus den Filmen "Vergeßt mir meine Traudel nicht", "Spur in die Nacht", "Ware für Katalonien" - und vor allem in letzter Zeit durch zahlreiche Fernsehfilme erfreute Eva-Maria unsere Panzerdivisionen an der Grenze nach dem 13. auch mit lustigen Liedern, die sie selbst auf der Gitarre begleitete....

Sie trifft Ihn - "Gestern hab ich meine Frau rein zufällig am Alex getroffen!"
"Was sagte sie denn, als du so plötzlich vor ihr standest?"
"Ich soll mir mein Koppel zurechtrücken und die Mütze gerade setzen."
"Mensch, du hast ja 'ne strenge Olle! Was ist die denn?"
"Oberleutnant bei der Volkspolizei!"



Fotos: © Klaus D. Schwarz

DAS LIED VON DER MAUER

In Berlin steht eine Mauer!
Trullarabbaridibum
Gegen Brandt und Adenauer!
Trullarabbaridibum
Die kippt keiner um!

Und vorm Dreizehnten August!
Trullarabbaridibum
Hat noch keiner was gewusst!
Trullarabbaridibum
Nazis kucken dumm.

Die Berliner Kampfgruppen!
Trullarabbaridibum
Mauerten und aßen Suppen!
Trullarabbaridibum
Da fiel keiner um.

Das Tempo dieser Aktion
Trullarabbaridibum
Fehlt noch in der Produktion!
Trullarabbaridibum
Da steht der Sieg noch um!

Liebesleute in Berlin!
Trullarabbaridibum
Keiner kann zum andern hin!
Trullarabbaridibum
Mauer fall bald um!

(Wolf Biermann)



Stab PdVP Berlin - Journals der Handlung, 13. August 1961

- 03.25: Stupo sperrt Elsenstraße.
03.45: Sonnenallee 2 Stupo-Schnellkdo., Stärke ca. 50 Mann, am KP aufgefahren.
04.25: Stützpunkt IX Ehrenmal wurden Schüsse gehört. (Aufklärung i. Umkreis.)
04.25: Potsdamer Platz fährt ein USA-Fahrzeug in Richtung demokr. Berlin.
04.27: Provokateur festgenommen, der vor "Ritas Tanzpalast" provoziert hatte.
04.30: Am Reichstagsufer KP 32 patrouilliert ein Mannschaftswagen der Stupo.
04.45: Auf S-Bhf. Friedrichstraße und Schönhauser Allee Diskussionsgruppen....
05.00: Am Brandenburger Tor singen 3 Zivilisten auf westlicher Seite das Lied "Brüder zur Sonne zur Freiheit" in Verbindung mit Pfui-Rufen.
- 05.05: Die Überprüfung der gehörten Schüsse hat ergeben, daß es sich um den Stadtförster handelt, der auf Kaninchenjagd war. (Die Jagd wurde eingestellt.)
- 05.10: Auf den Bahnsteigen stehen Hunderte von Menschen, die nach WB wollen.
05.15: Alle lebenswichtigen Betriebe besetzt. S-Bahn Grünau und Köpenick...
05.20: Auf S-Bhf. Lichtenb. und Siegfriedstr. ist die Arbeit wie üblich aufgenommen.
10.30: wird i. Kultursaal des "EKL" Parteiaktivtagung der Kreisleitung stattfinden.
- 05.15: Festnahme Brunnenstr.: Beim Täter handelt es sich um..., der gegenüber Personen, die vor ›Ritas Tanzpalast‹ standen, hetzerische Äußerungen gegen den Genossen Ulbricht und die eingeleiteten Maßnahmen unserer Regierung machte.
- 05.30: Am Übergang Lohmühlenstr. gelang es der Bürgerin Helga W., sich bei der PA-Kontrolle nach Westberlin zu begeben. PA verblieb in den Händen der VP..
- 06.10: Am Spittelmarkt eine Person mit einem Messerstich aufgefunden. Person ist in der Nacht aus WB zurückgekehrt... wurde Unfallklinik zugeführt... In den Morgenstunden wurden 372 Personen in Heimatwohnorte zurückgewiesen.
- 06.25: S-Bhf. Grünau befand sich eine Personengruppe aus Potsdam, die eine Nachtpartie mit der 'Weißen Flotte' durchgeführt hatte und zurück wollte. Gruppe, ca. 50 Personen, Intelligenzler mit Ehefrauen, wurden auf den Schnellverkehr verwiesen.
- Am Brandenburger Tor wurden 30 Stummpolizisten im Tiergarten stationiert.
- 06.30: Pkw i. d. sich 1 Offz. mit goldenem Rangabzeichen befand, vermutlich Stumm. Auf Bhf. Friedrichstr. völliges Durcheinander. Minister Kramer persönlich anwesend.
- 06.55: Lage in VEB: EAW, WSSB Arbeitsruhe. Parteileitung, BS, KG anwesend. Stimmung gut u. Diskussionen positiv. Beim Fernsehfunk Änderung des Programms.
06.55: Am Brandenburger Tor auf Westberliner Seite weiterhin Fotoreporter. Der Minister des Innern war zwischen 06.15 und 06.45 Uhr am Ort.
- 07.00: Die meisten Bürger zeigen in Diskussionen, daß sie von den Maßnahmen über- rascht sind. Es wurde so argumentiert, daß die Maßnahmen keine Freiheit wären. Unsere Genossen wurden durch Zurufe als Faschisten und SS bezeichnet.
- 07.30: ... wurden unsere Genossen von Stummpolizisten mit "keine Deutschen mehr, schlimmer als die Russen, euch müßte man erschießen" verleumdet.

07.35: In Geschäften, die sonst sonntags Milch führen, heute keine angeliefert ... Durch Kreissekretär wurden die verantwortlichen Gen. herangezogen. Eigene Bemühungen, Verbindung mit Milchhof Weißensee zu bekommen, bis jetzt nicht gelungen.

07.55: Leiter der Verkaufshalle beim Deutschen Fernsehfunk, die gleichfalls die Bevölkerung mit versorgt, meldet, daß die Milchversorgung gewährleistet ist. Bei der Kundschaft keine Panikstimmung oder Hamstereinkäufe festzustellen. Im VEB Kühlautomat hat die Sonntagsschicht um 08.00 Produktion aufgenommen. Keine negativen Stimmungen. - Kampfgruppe formiert. Am KP provozieren 4 Jugendliche unsere Posten mit den Worten: "Strolche, Schweine, Lumpen".

08.01: beschimpfen 20-30 Jugendliche am Brandenburger Tor von Westberliner Seite aus unsere Posten. - Am Kiesberg v. westl. Seite Aufsteigen v. Hetzballons festgestellt. Ballons fliegen demokr. Berlin bzw. DDR ein. - 09.00: zwei amerik. Staatsbürger der Trapowache zugeführt. Dieselben haben Maßnahmen u. Durchführung sowie Angehörige der Trapo fotografiert, sind im Besitz eines amerik. Reisepasses u. tragen Zivil. An den KP treffen fortlaufend Bürger d. demokr. Berlin ein und wollen nach WB, um persönl. Dinge zu regeln. Überwiegend wird die Meinung vertreten, daß d. Maßnahme eine nachhaltige Wirkung haben wird. Z.T. wird bemängelt, daß Westberliner das demokr. Berlin betreten können, aber umgekehrt der Verkehr nicht freigegeben wird.

In Betrieben keine Störungen. Gegnerische Tätigkeiten bisher nicht festgestellt. Bei Bevölkerung setzt sich die Einsicht in die Notwendigkeit der Maßnahme durch. Zusammenrottung von Jugendlichen in Wohn- u. Ausflugsgebieten nicht festgestellt. Von Politabteilungen auf allen Dienststellen Blitzversammlungen. Politfunktionäre erhielten zentrale Einweisung. Partei organisiert Betreuung d. Genossen. Stimmung ausgezeichnet, Zustimmungserklärung...Urlaub abgebrochen... zum Dienst gemeldet.

09.55: Am KP Eberswalder 2 Personen gestellt, die im demokr. Berlin fotografierten. Davon ein Reporter der "Wochenpost". Er erklärte, daß er den historischen Augenblick der Spaltung Deutschlands festhalten will. Am Brandenburger Tor auf westl. Seite 2 Drachen aufgestiegen, die Flugblätter Richtung demokr. Berlin verstreuen. Zur Personengruppe Elsenstraße hat Anhäufung auf ca. 100 Pers. stattgefunden. Es wird geäußert, daß Westberliner kommen können und sie sind hier gefangen.

09.55: Bhf. Schönh. wurde Renate B. festgenommen. Sie hetzte eine diskutierende Gruppe auf, die "Trapo zusammenzuschlagen." - Flugverkehr nach Tegel verstärkt.

10.45: Übergang Köpenicker haben sich auf beiden Seiten ca. je 100 Personen angesammelt, die unsere Posten provozieren. Sie versuchen, die Sperre zu durchbrechen. -

11.00: Situation Bhf. Friedrichstr. hat sich geändert, große Anstrengungen im Personenverkehr mit der S-Bahn auf Bahnsteig Richtung Alexanderplatz aufgetreten. Die Reisenden werden schubweise auf den Bahnsteig gelassen. Stauung entstand durch Ausfall von Zügen durch Weichenbeschädigung im Bereich Alexanderplatz.

10.45: hat sich Gruppe am KP Elsenstr. auf westl. Seite auf ca. 100 Personen erhöht. Auf unserer Seite Diskussionsgruppen, deren Stärke fortlaufend wechselt. Teilweise Sperrung des S-Bahnhofs Friedrichstraße. Personenverkehr kann zur Innenstadt nicht bewältigt werden. Westberl. Lokführer hat sich geweigert, die Lok von Moabit nach Pankow zu fahren. Er brachte die Lok nach Tegel. Lage Stadtbez. Prenzl.Berg normal.

10.00: Am Flutgraben, Nähe Lohmühlenstr., hat sich ein junges Mädchen bis auf die Unterwäsche entkleidet, ist in den Flutgraben gesprungen u. nach WB geschwommen. Sie wurde von der dortigen Menschenmenge "empfangen". Kurz drauf kam eine Frau und hob die zurückgelassenen Kleider auf. Es erfolgte Zuführung zur Überprüfung.

10.30: ... verließ eine Familie, Mann, Frau und Kind, über den Heidekampweg illegal das demokratische Berlin. Sperre war zu der Zeit noch nicht errichtet. 52 Bürger die VPI aufgesucht. 25 erkundigten sich nach Ausgabe der Passierscheine. "ND" seit frühen Morgenstunden ausverkauft. Verteilte Flugblätter zu gering...

12.10: Brandenb. Tor auf westl. Seite haben sich 300-400 Personen zusammengerotet, die begonnen hätten, Grenzbefestigungen zu zerstören, das Sektorenschild zu beseitigen. Die VP-Kräfte würden zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreichen.

12.05: S-Bahngleis Baumschulenweg Richtung Westen wurden insgesamt 11 Personen gesehen, die illegal durch den Heidekampgraben Westberlin aufgesucht haben. 11.30: ...Elsenstr. ca. 1.500 Personen, die erkennen lassen, daß sie nach WB wollen.

11.45: Bei Ansammlung v. 1.500 Pers. hat Überprüfung ergeben: In Baumschulenweg sind 8 Panzer der NVA zum KP Sonnenallee gefahren. Diese haben die Menschen sozusagen mitgezogen. Nachdem Panzer Stellung bezogen, zerstreuten sich die Bürger...

12.40: versuchen ca. 40 Personen v. Westberl. Sperren zu zerstören u. unsere Genossen anzugreifen. Als Entlastungskräfte 1. Hundertschaft Kampfgruppen hingeschickt.

13.10: Frau mit Kind und Koffer Sportpl. Dresdnerstr. illegal nach WB abgewandert. 13.40: bedrängen 20 Personen Posten der VP. - Toni 13 zur Unterstützung am Ort. 13.50: Schlägerei v. Gaststätte Omeschinski, Oderberger, Gäste des Lokals mit Angehör. d. Kampfgruppen. FStW. mit 4 Gen. am Ort. Lage bereinigt, Lokal geschlossen.

14.10: KWO, Starkstromabt. arbeitet, alle zur Schicht erschienen. Stimmung gut. Zustimmungserklärungen. Im Wohnbereich fällt schwacher Kfz.- und Fußgängerverkehr auf. Jugendliche stehen vielfach in Hausfluren oder vor den Türen, diskutieren u.a., daß sie nun bald eingezogen werden. Der Pfarrer in Grünau sagte in der heutigen Predigt u.a. "Der eiserne Vorhang ist nun endgültig gefallen, man soll beten, damit nichts passiert". Als während des Gottesdienstes die Sirene der Freiwilligen Feuerwehr ging, verfielen mehrere in Panikstimmung. - In den Gaststätten sagen die Bürger, die Westmächte werden Gegenmaßnahmen ergreifen, vereinzelt positive Diskussionen.

13.30: 3 Jugendliche in Sachen durch den Landwehrkanal von Lohmühlenstraße nach WB geschwommen. Vom Stab werden dort Streifenposten aufgestellt.

14.25 Unter den Linden, Ecke Wilhelmstr. Diskussionsgr. von 30 Personen festgestellt. 14.50: haben sich auf Westberl. Seite 200-300 Personen zusammengerotet, hetzen u. johlen gegen VP u. Kampfgruppen. 15.10: Wollinerstr. randalieren 200 Personen. Die Volkspolizisten beherrschen nicht mehr die Lage.... Maßnahmen eingeleitet.

15.35: In unmittelbarer Nähe des Überganges haben sich auf Westb. Seite ca. 1000 Personen zusammengerotet; Einsatzkräfte der KG wurden zum KP 34 beordert. Am KP Bethaniendamm wurden unsere Einsatzkräfte von Westberliner Gebiet mit Bierflaschen beworfen. Stupos trieben daraufhin die Flaschenwerfer auseinander. ...

15.50: Aufklärungsgruppe d. VPI meldet, daß i. Lokal "Waldschänke" in der Grünen Trift von Gästen provokatorische Reden geführt werden. - 16.16: überquerten 2 Jugendl. mit Schlauchboot Britzer Zweigkanal in Johannisthal u. begaben sich illegal nach Westberlin. 16.35: durchschwamm ein Jugendlicher an gleicher Stelle den Kanal.

16.40: Gegenüber Brandenburger Tor auf Westberl. Gebiet, 3.000 - 4.000 Personen mit Transparenten. Die Stupo versucht, die Menschen auseinanderzubringen.

16.00: In Hennigsdorf wurde von Rangierer unter Koll. das Gerücht verbreitet, daß am Westring ein Bürger der DDR von einem sowj. Soldaten erschossen worden ist.

16.55: Am Heidekampweg ging die Meldung ein, daß die dort eingesetzte Pioniere ihre Arbeit eingestellt haben, da sie den ganzen Tag nichts zu essen erhielten. Sie wollen mit dem Anlegen der Sperre erst wieder beginnen, wenn sie etwas zu essen erhalten.

17.50:Vom demokr. Berlin aus schwimmen Jugendliche im Landwehrkanal von einer Seite zur anderen, benutzen teilweise Luftmatratzen. Inwieweit Bürger auf diese Art illegal das demokr. Berlin verlassen haben, ist nicht bekannt.

19.35: Potsd. Pl. 2 engl. Militärfahrzeuge aufgefahren, besetzt mit Zivilisten u. Militär. Vermutl. Streife. ... auf westl. Seite ca. 1000 Personen. Rufen: "Für Friedensstaat, mit Panzer und Stacheldraht". Auf Schillingbrücke westl. Seite wurden Frauen m. Transparenten beobachtet: "Den Frieden kann man nicht mit Panzern verteidigen". - Durch Verbindungsoffiziere zu d. Übergängen wurde allgemein festgestellt, daß Gen. d. Bereitschaftspolizei über unzureichende Betreuung bzw. Verpflegung verärgert sind.

20.45: Lage Brandenb. Tor: ... auf Höhe Ebertstr. bis ehem. Reichstagsgeb. ca. 3.000 Personen. Am linken Flügel offensichtl. Provokateure, Sprechchöre: "Weg mit dem Spitzbart, Ulbricht muß hängen, ihr Schweine, ihr Lumpen, macht die Grenzen auf, Butter statt Kanonen". In unmittelbarer Nähe befinden sich Film- u. Zeitungsreporter, die diese Hetzkulisse filmen. Die Sprechchöre scheinen offensichtl. bestellt zu sein. -

20.45: Der selbst. Bäckermeister L., Oderbergerstr., trat vor seinem Laden provozierend in Erscheinung. Er äußerte, daß er kein Brot mehr backen wird, wenn VP und die Kampfgruppen nicht sofort abgezogen werden. Weiterhin bemerkte er, daß er auf unsere Pimperlinge sch...., er habe genug Westgeld. L. wurde festgenommen.

20.55: ... versuchen ca. 400 Jugendliche, den Stacheldraht zu entfernen. 4 Nebelkerzen, 1 NK-rot, wurden abgezogen. Lage z.Zt. nicht geklärt. - Von den Verbindungsoffizier erneut darauf hingewiesen, daß Gen. d. Bereitschaftspolizei unzureichend versorgt werden. VPI wird gebeten, umgehend eine Veränderung herbeizuführen. ... Kommandeur des 10. Btl. meldet, daß beim Zurückgehen seiner Einheit aus einer MPI eines Kdrs. sich ein Schuß löste und einen anderen Genossen Kämpfer ... von den eingesetzten Kampfgruppen am Heidekampweg die Ferse traf. Der verletzte Genosse wurde dem VP-Krankenhaus zugeführt.

22.00:ein gewisser Günther H., soll im Westfernsehen gesprochen haben. Er teilte mit, daß er mit Familie über Linie Heinrich-Heine-Str. nach Westberlin geflohen sei. Generalsuperintendent Führ sprach in der Erlöserkirche Berlin-Lichtenberg. Der Inhalt seiner Rede befaßte sich mit "Pharisäer und Zöllnertum". Er sagte, daß man nicht den Mächtigen der Erde, sondern nur Gott Glauben schenken soll.

14. August 1961

02.00: Nach Info der HVDVP... soll von westl. Seite aus beabsichtigt sein, an Bewohner des demokratischen Berlin Westausweise auszugeben. Die Lichtbilder sollen Ähnlichkeit haben mit Personen, die diese Ausweise erhalten...

06.20: Haftbefehle zu folgenden Delikten erlassen: 1x Hetze StEG 19, 1x Plakat-abreißen StEG, aktive Bestechung gg. VP-Angeh. - Arbeitsaufnahme in VEB EKL, Wälzlager, Güterbhf. BVG u. Berufsverkehr normal, staatsfeindl. Handlungen nicht festgestellt. Großbetriebe haben Plätze f. Grenzgänger bereitgestellt.

06.35: Im Straßenbild normale Lage. Verkehrsschwerpunkt Oberschöneweide Verkehr wie üblich zu Arbeitsbeginn. Arbeiter sind in den Verkehrsmitteln ruhig. Keine Diskussionsgruppen in den Straßen. - BVG Nalepastr. u. Wendenschloßstr. ordnungsgemäßer Arbeitsanlauf. Verkehrsmittel laufen fahrplanmäßig. Straßenbahnhof Wendenschloßstr. lediglich ein Schaffner - Name bekannt - nicht zur Arbeit erschienen. VEB Betonwerk und Reifenwerk 06.00 Uhr Arbeitsaufnahme. Durch Partei Blitzversammlungen organisiert und Polit. Betreuung gewährleistet. Schiffswerk Partei und Betriebsleitung seit 06.00 Uhr im Betrieb.

06.55: Straßenbhf. Elsenstr. ordnungsgemäßer Arbeitsanlauf. - VEB Säureschutz Arbeitsaufnahme, Stimmung positiv zu Maßnahmen der Regierung. Straßenbahn-hof Elsenstr. melden sich dienstfreie Kollegen, um etwaige Lücken zu füllen.

08.00: VEB Kali-Chemie, Edelgas, Bärenquell, BMHW, Motorenwerk, Baustoff - Arbeit überall in allen Produktionszweigen aufgenommen. In der ersten Stunde werden in allen VEB polit. Aufklärungsarbeit durchgeführt. Von den Arbeitern wird begrüßt, daß das Grenzgängertum aufgehört hat. Negative Arbeitskräfte können nicht mehr Druckmittel der Arbeitsaufnahme in WB anwenden. Bemängelt wird, daß der Verkehr nach WB läuft und umgekehrt nicht möglich ist. VEB Baustoff bisher polit. Schwerpunkt, Stimmung zu Regierungsmaßnahmen gut. - Ltn. d. VP L. wurde gegen 01.00 als nicht anwesend im Objekt gemeldet.

08.12 in NO 55, Am Wasserturm, erschossen v. einer Streife der VP aufgefunden. Vermutl. mit eigener Waffe getötet (Verdacht Selbstmord). Bez.-Staatsanwalt am Ort.

09.45: Zu sämtlichen Großbetrieben besteht ständige Verbindung, überall normale Arbeitsaufnahme, geringe Verspätungen durch Verkehrsmittelverspätung.

In Betrieben Aktivtagungen und polit. Betreuung. In den VEB Fernseh-Elektronik meldeten sich 40 ehem. Grenzgänger, im KWO 7, TRO 9 .

Es ist festgelegt und organisiert, daß kein Grenzgänger zurückgewiesen wird. Besteht keine Möglichkeit, wird Vermittlung zu anderen Betrieben vorgenommen. Auf den Großbaustellen Arbeit normal. - Nach Öffnung der Geschäfte geringer Anstieg im Verkauf gegenüber Vortagen. Z.T. fehlen Nahrungsmittel und Wurst. Zeitungen im Stadtbezirk restlos vergriffen. - 10.50: Dimitroff-Ecke Schönhauser Diskussionsgruppen. keine VP i.d. Nähe. - 11.50: Lebensmittelverkaufsstelle Kastanienallee werden körbeweise Lebensmittel eingekauft, ebenfalls HO-Verkaufsstelle.

11.50: wurde bekannt, daß auf westl. Seite Handzettel verteilt werden, die zur Teilnahme an Kundgebung auf Kurt-Schumacher-Platz in WB auffordern. Zeitpunkt:14.30. Anschl. soll ein Protestmarsch entlang der Grenz-Übergänge durchgeführt werden. - Vom Kontrollpunkt Brandenb. Tor wird bekannt, daß auf westl. Seite 11 Fahrzeuge der Stupo, besetzt mit Mannschaften im Tiergarten aufgefahren sind.

Gegen 11.05 Bischof Dibelius.

13.00: verließ Kämpfer Gerhard N., in Zivil die Unterkunft der Einheit i.d. W.-Pieck-Oberschule Pankow, nachdem er Waffe und Ausrüstungsgegenstände abgelegt hatte. N. wurde in seiner Wohnung im Bett liegend angetroffen. Redet wirres Zeug, offensichtlich Schockwirkung, wird durch Krankenwagen VP-Krankenhaus zugeführt.

15.15: im Hufeland-Krankenhaus Berlin-Buch von seitens der Angestellten der Kaderabteilung mitgeteilt, daß u. d. Personal des Krankenhauses große Empörung darüber herrscht, daß Bürger aus Neu-Buch und Schwanebeck, welche versorgungsmäßig in Berlin-Buch eingetragen sind, seitens der Grenzpolizei gehindert werden, Einkäufe durchzuführen. Diese Bevölkerungskreise nützen seit Jahren d. Einkaufsmöglichkeiten in Buch und waren auch bezügl. der Butterversorgung in den Geschäften vorgemerkt.

15.30: Der Pkw. BE-J 677 hat in 2 Fällen Bürger aus demokr. Berlin nach Westberlin gebracht. 1. Fall: 13.8.61 - 18.30 Uhr 1 Frau, 2. Fall: 14.8.61 - 09.30 Uhr 1 Mann. Beide Personen wurden über den Übergang Heinrich-Heine-Str. im Kofferraum versteckt transportiert. Der Pkw. befindet sich zur Zeit in Westberlin...

16.15: FDJ-Kreissekretär Lichtenberg teilt mit, daß auf Weisung der Bezirksleitung der FDJ alle Jugendheime zu schließen sind. Sekr. d. SED-Kreisleitung Lichtenberg ist gegen diese Maßnahme. Es wird um Klärung über Bezirksleitung der Partei ersucht.

16.20: Hinweis..., daß das PdVP sich an Handel und Versorgung wenden müßte, um zu klären, wie Regelung mit Bürgern in Bezug auf die Buttereintragung erfolgen kann. Die Bürger sollen nicht mehr an ihre Geschäfte der HO und Konsum herankommen.

16.50: wurde bei einem Aufklärungseinsatz an der Grenze nach Westberlin in Legiendamm/Ecke Annenstr. ein Durchschlupf nach Westberlin entdeckt. Durchschlupf liegt in der Nähe einer Kohlenhandlung. Inform. Mitte u. Operativ (Sicherungskommando) erhielten Kenntnis zur Beseitigung des Durchschlupfes.

17.00: In Betrieben Produktionstag mit einer Ausnahme ordnungsgemäß verlaufen. Im VEB Fernseelektronik, kam es 14.00 von 7 Kollegen zur Arbeitsniederlegung. Sie setzten sich hin u. lasen Zeitung. Nach Diskussion durch Gen. d. Partei nahmen Koll. Arbeit wieder auf. Im gleichen Betrieb kam es in der Abteilung Halbleiter zur Arbeitsniederlegung. Eingesetzte Parteiarbeit überzeugend, nach 20 Minuten wurde Arbeit wieder aufgenommen. Im Stadtgebiet verstärkt Einkäufe von Lebensmitteln.

17.30: Auf Britzer Zweigkanal weiterhin illegales Verlassen der DDR. Von Stumm ist ein Boot auf dem Kanal und unterstützt illegal abschwimmenden Personen. Im EAW meldeten sich 170 ehemalige Grenzgänger zur Arbeitsaufnahme. ...

16.50: fuhr eine Bahnbetriebslok des VEB Bergmann-Borsig Richtung Wilhelmsruh. Lok hielt auf der Strecke. Lokführer setzte sich nach Westberlin ab.

18.00: Meldung über Funkleitstelle über Einflug von Ballon mit Ballast über Warschauer Brücke Richt. Treptow. - Nach vorliegenden Informationen aus Westberlin soll z.Zt. ein Wechselkurs von 1:10 festgelegt worden sein soll ein Wechselkurs von 1:10 festgelegt worden sein. Geschäfte sind angewiesen, DM der DNB abzurechnen. Im Deutschen Werk in Spandau, Belegschaftsstärke 6.000 - haben 3.000 Arbeitskräfte gefehlt. ...und in einigen anderen Berliner Großbetrieben sollen in den morgigen Vormittagsstunden Arbeitsniederlegungen, Provokationen u.ä. durchgeführt werden.

15. August 1961

01:00: Trapo-Angehörige im Restaurant Casino Diskussion mit Grenzgängern, die provozierten u. staatsverleumderische Äußerungen machten. Die Trapo-Angehörigen wurden bedrängt, worauf ein Genosse die Schußwaffe zog. Kein Waffengebrauch.

08.50: ... 14.8. 22.00 u. 15.8. gegen 03.00 wurden vom Speicher der Firma "Behala" (Westfirma) Blinkzeichen gegeben. Weitere Feststellungen d. Kampfgruppen ergaben, daß an d. Stelle Personen versuchten, illegal die Spree schwimmend zu überqueren. - Schönhauser Allee 28 und Gaudystr. 26 wurden auf dem Dach am Schornstein Hetzlosungen mit Farbe angebracht "Walter Ulbricht weg", "Streik".

11.30: Anruf i. Berl. Dialekt: Hugo, paß mal auf, da hinten mäht einer mit der Sense, wäre gut, wenn du dir auch eine holen würdest, könntest sie heut abend gebrauchen.

16.10: KP Ruppiner Str. wurde der VP-Owm. Sch. mit Gewalt durch die Drahtsperre gezogen und mit einem Pkw. nach WB verschleppt. K. ist zur Aufklärung am Ort.

(Ergänzung):15.40 lehnte Sch., Gruppenführer in Einheit Niederschönhausen, in der Ruppiner Str. auf der l. Straßenseite lässig an der Hauswand u. machte einen deprimierten Eindruck. Er versuchte dann selbst, das Drahthindernis in Richtung WB zu übersteigen. Dabei blieb er hängen u. wurde von 3 Stupos, die aus Funkwagen herbeieilten, befreit u. mit diesem unter Mitnahme seiner MP Richtung Westberlin gefahren.

22.35: Sperrmaßnahmen an den Übergängen Chausseestr. Brunnenstr. durchgeführt. Stumm kontrolliert laufend in der ... u. leuchtet unser Gelände mit Scheinwerfern ab.

22.40: am KP 13 erfolgte eine Krawallfahrt durch roten Pkw., nach Westberlin. weitere Krawallfahrt mit Lkw. H 6 (Kipper), durch Stacheldraht ...

16. August 1961

01.30: In Rahnsdorf u. Friedrichsh. gute Wahlversammlung. Resolution an Gen. Ulbricht. Kindergärtnerin mit Kindern wird beim VPR mit Blumen vorsprechen.

06.00: wurde auf dem Bauschwerpunkt Stalinallee am Kran des Blockes 59 festgestellt, daß das Seil zerschnitten ist. Es wird Sabotage vermutet.

09.20: ...Meldung, daß im Westsektor, nahe Übergang eine 100 m breite künstliche Nebelwand erzeugt wurde, die Posten nicht mehr nach WB einsehen können. Der Wind steht so ungünstig, daß Nebelschwaden zu unseren Posten rüberziehen und Rachenreizungen verursachen. 09.30: Von K-Kräften wurde beobachtet, wie in Nähe der Schillingbrücke von einem Kahn eine Person ins Wasser sprang und das Westberliner Ufer schwimmend erreichte. 10.00: Am Holzsaun Alt-Friedrichsfelde 7-8 mit Kreide in Blockbuchstaben, Hetzlosung festgestellt: "Wir wollen Freiheit". Die Hetzlosung ist vom Regen ziemlich verwaschen ...

11.05: Alle VP-Inspektionen melden Stromausfall im gesamten Stadtgebiet. - Pankow meldet Wasserausfall im Straßenzug Vinetastr. - VPI Lichtenberg, meldet: Hauptmaschine 3 in Klingenberg ausgefallen. Abt. K zwecks Klärung am Ort.

11.25: Gaswerk Dimitroffstr. stellt Gasversorgung ein, keine Wasserzufuhr ...

11.25: ... ist in Ragow, Kr. Cottbus, ein Leistungsschalter für 220 KV explodiert. U- u. S-Bahn völlig ohne Strom. Wasserversorgung nur zu 50% gewährleistet.

11.30: v. OLW Trept. sprangen 3 Personen in den Flutgraben u. begaben sich nach Westberl. Es wird vorgeschlagen, Flutgraben, da dieser nicht schiffbar ist, pioniermäßig mit Spanischen Reitern zu versehen, um Durchschwimmen zu verhindern.

11.35 - Abt. Information Pankow, Hptm. B., meldet: Stromausfall im gesamten Ortsteil Buch. Elektromechanische Betriebe ohne Telefonverbindung.

12.45: Aus inoffiz. Quelle wurde bekannt, daß hinter d. S-Bhf. Griebnitzsee eine Kreuzung zwischen Bahnhof u. Straße verläuft, die ständig durch Bahnschranken gesichert u. geschlossen ist, da Weiterführung der Straße nach Westberlin verläuft. Die Grenzpolizei läßt Personen Richtung Westberlin passieren, weil Bürger Besuche in Häusern hinter der Bahnschranke durchführen wollen. Die Häuser gehören zu unserem Gebiet. Die Durchschlußstelle soll Bürgern aus Potsdam bekannt sein.

12.35: Laut Mitteilung ..., sind seit Sonntag in der Charité 16 Ärzte rf geworden. Diese Ärzte hatten eine Erlaubnis zum Betreten des Westsektors (dienstlich)...

14.20: Willy Brandt KP Potsd. Platz mit acht höheren US-Offizieren eingetroffen.

16.00: Mieter der Linkestr. 4-5 können, da die Häuser hinter den Übergangspunkten liegen, nicht arbeiten u. einkaufen gehen. Um Klärung...wird gebeten....

18.40: An d. Späth-Brücke Johannisthal begaben sich zwei männliche Personen n. Westberl., ohne v. diensttuenden VP-Angehörigen daran gehindert zu werden.

20.15: Am KP 64 wurde ein Warnschuß abgegeben, als zwei Personen versuchten, die Grenze zu durchbrechen. Die beiden Personen wurden zugeführt.

22.50: Im Eckhaus Berlin Tucholskystr./Ecke Auguststr., III. Stock vorn, wurden randalierende Personen festgestellt. Warfen Schnapsflaschen auf die Straße und sangen 3. Strophe des Deutschlandliedes. Vorläufige Festnahme dieser Personen.

23.45: Um 23.30 wurden Nähe des Bahnhofes Wollankstr. ca. 200 m in Richtung Bornholmer. zwei VP-Angeh. vom Sicherungskommando von Lokomotive erfaßt. Ein Genosse wurde überfahren, einer angefahren. Feuerwehr ist am Unfallort.

17. August 1961

Gegen 00.30 begab sich ein Genosse unserer Partei, weitere Personalien bekannt, in Rummelsburg auf der Hauptstr. nach Hause. Auf Höhe der ehem. Bereitschaftsunterkünfte sprang eine unbekannte Person aus dem Gebüsch, schlug den Genossen nieder, wobei er hetzerische Äußerungen machte. ...

01.00: Vom Stützpt. 6 meldet, daß bei der ... 2. Abt.I. Bereitschaft zwei Genossen fehlen. Es handelt sich um die Uwm. Sch. und Z.. die genannten Genossen sollen sich vermutl. bei Mädchen aufhalten. Verdacht der Desertion soll nicht bestehen.

(Fortsetzung Auszüge v. Meldungen der Kontrollpunkte nach dem 13. August. 1961 s. ab Seite 90)

Liebste!

Zuerst einen sanften Kuss. Ich komme nämlich gerade aus dem Bett, in dem ich mit meiner Freundin von neulich an der See, geschmust habe; erinnerst Du Dich? Doch leider war es nur ein Traum, dafür ein traumhaft schöner. Aber nicht mehr lange und ich werde Dich wirklich im Arm haben. Eva, Du wirst es nicht glauben: ich bin heut sage und schreibe um 19:00 Uhr aufgestanden. Dafür bin ich aber auch erst um 6:00 Uhr im Frühtau ins Bett gekommen. Grund: Freitag war ich den ganzen Tag unterwegs. Zuerst mußte ich nach Karlsruhe, dann nach Frankfurt, Mannheim, Heidelberg. Tagsüber Sonne, dann der milde Abend im romantischen Heidelberg.

Es war trotz wenig Alkohol herrlich. Nur die Heimfahrt nicht, aber meine „Alten“ (Eltern) brauchten den Wagen. Nachts um 3:00 Uhr war ich da. Jetzt muß ich Dich leider ein wenig ärgern, denn ich ging noch zu einer Saufparty. Schimpf nicht. Ich hatte wahnsinnigen Durst, aber als ich Deinen lieben Brief abholte, habe ich mich geärgert, daß ich schon wieder getrunken hatte, viel war es nicht, war fast schon alles alle. Du wirst auch nicht begeistert sein, daß der Brief so spät kommt, aber ich konnte beim besten Willen nicht schreiben. Ich hatte eine Rübe (Kopf) wie ein Gulli (Abflußrohr). Jetzt geht's langsam wieder, bloß der Kopf schmerzt hundsgemein. Nicht vom Trinken, sondern von der Nachtfahrt mit offenem Fenster. Ich kann den Hals kaum hin und her bewegen.

Hast Du mal Mösch (Most) gedrunke? Hier sagt man Äppelwoi dazu. Wunderbare Medizin, den ersten 1/2 l habe ich schon verputzt.

Heut habe ich Dir zu Ehren ein anderes Lokal aufgesucht, es nennt sich Hölderlinhaus. Benannt nach dem Dichter Hölderlin, der hier in Tübingen in diesem Haus gewohnt hat. Eine sehr nette Kneipe, sie hat einen Turm direkt am Neckar, ungefähr 10 m überm Wasser sitze ich hier und unten fahren die Nachen (Boote) ganz langsam, geschmückt mit Lampions vorüber. Hier hat man echt seine Ruhe, keiner stört dich beim Schreiben, so wie bei dem vorigen Brief.

Bitte, verzeih! Ich habe es selbst gemerkt. Eigentlich wollte ich den Brief zerreißen, aber ich tat es nicht, weil ... Man merkt eben doch, wie feinfühlig Du bist, wirklich, große kleine Eva, ich bewundere Dich.

Ich liebe Dich immer mehr. Was hast Du mir in der kurzen Zeit doch alles gegeben oder besser gesagt: wie hast Du mich erzogen. Ein ganz kleines Beispiel: meine Sprache. Meine Eltern erkannten mich nicht wieder. Manchmal lasse ich mich gehen, aber ich finde es prima, wenn man selbst erkennt, was man falsch gemacht hat. Ich denke dann sofort an Dich, was würdest Du zu mir im Strandkorb gesagt haben? Ach, Du hättest ja noch nicht einmal etwas gesagt, ich hätte es an Deinen Augen gesehen, an das beredte Schweigen, Dein ironisches Lächeln, daß es blöd war, was ich von mir gegeben habe...



Ist es nicht herrlich, daß zwei Menschen, die nur so kurz zusammen waren, sich schon so gut kennen. Aber wer weiß, was für Geheimnisse noch in uns schlummern, von denen wir selbst keine Ahnung haben. Das Geschreibe macht mich langsam verrückt. Muß dringend mit Dir sprechen. Was meinst Du? Wir werden einfach telefonieren. Sei so gut und schreibe mir, wann Du an einem Tag der nächsten Woche einige Stunden zu Hause sein wirst. Ich werde in der Zeit anrufen, am besten abends. Du lädst Dir einige Gäste ein, damit die Warterei auf den Anruf vom Fernamt nicht so nervig wird. Seit 4 Tagen geht die Telefonverbindung nach der DDR wieder. Aber es dauert angeblich sehr lange. Hoffentlich klappt es: Endlich wieder mit Dir sprechen. Ich freue mich sehr darauf und bin unruhig, denn alle Briefe, die ich an Freunde oder nach Hause schrieb, blieben bisher unbeantwortet. Zu telefonieren gelang mir auch nicht.

Irgend etwas stimmt nicht. Nur mit Dir ließ sich eine Verbindung aufrecht erhalten. Warum? Wird das Telephonieren möglich sein?

Eine furchtbare Zeit. Diese Ungewißheit macht mich ganz nervös. Dich trifft es wohl auch ziemlich: Kosmetik, Kleidung, jegliche Orientierung einfach vorbei. Du hast mir nichts über eine Reise nach Prag oder Bulgarien geschrieben. Erkundige Dich. Es ist wichtig zu wissen, welche Möglichkeiten es für Auslandsreisen noch gibt.

Vorhin schrieb ich von der Ruhe, die im Lokal war, die ist jetzt hin. Ungefähr 20 französische Soldaten haben grölend und singend von den Tischen Besitz ergriffen. In Tübingen gibt eine französische Garnison. Die Soldaten sind im allgemeinen recht nett, aber wenn sie getrunken haben nicht zu genießen. Ich werde jetzt schließen, das Getobe ist nicht auszuhalten. Im Augenblick fliegt eine Bierflasche unterm Gelächter aller zu Boden. Schnell noch einen Kuss und dann nichts wie raus hier. Sei nicht böse ob meiner Hastigkeit. Ich liebe Dich! Ich liebe Dich! Ich sehne mich wahnsinnig nach Dir. Morgen schreib ich den nächsten Brief. Gute Nacht, liebste Eva, mein Liebling. Habe Dich sehr lieb - Kuss

28. 8. 61

Geliebte Eva! Wieder sind zwei müde Tage vergangen, müde deshalb, weil nichts passierte, kein aufhellender Gedanke... Es wurde nur gefaulenzt, wenig getrunken, selbst das ist mühsam bei der Hitze, schätze zwischen 35-40°. Wenn es mir zu heiß geworden war, bin ich nach Freudenstadt (Schwarzwald) gefahren. Hier weht wenigstens ein leichter Wind, das Badewasser ist kühl, kommt aus einem Gebirgsbach.

Die krakelige Schrift kommt daher, daß mir Schweißtropfen in die Augen rollen. Ich sehe einfach nichts, hinzu kommt: das strahlend weiße Papier blendet. Du weißt ja, wie ich schwitze (transpiriere). Vor mir auf dem Tisch hat sich eine richtige kleine Pfütze gebildet, so tropft es vom Kinn, wie aus einem alten Bierhahn, wobei dieser Vergleich noch nicht einmal so absurd ist.

Gestern habe ich mit einem Freund aus Berlin telephonierte. Es muß furchtbar sein. Zwei meiner Saufkumpanen haben das rettende Ufer schwimmend erreicht. Sie wohnen jetzt vorerst bei ihm. Vor 3 Tagen hat man den ersten auf der Flucht (schwimmend) erschossen. Ist Dir dies bekannt? Aber genug Trauriges. Es wird wohl vorerst so bleiben.

Am 24. 08. 1961 gegen 16.10 Uhr versuchte eine unbekannt männliche Person die Staatsgrenze am Stützpunkt Humboldtufer in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnüberführung zu durchbrechen. Nach Feststellung des Grenzerletzers durch die auf der Eisenbahnbrücke eingesetzten Sicherungskräfte der Transportpolizei wurde dieser mehrmals aufgefordert, stehen zu bleiben. Da er sich im Laufschrift in Richtung Kanal bewegte und nach der 5. Aufforderung nicht stehen blieb, wurden auf Befehl des Gruppenführers VP-Meister .., durch den VP-Meister., geb., Dienstst: Abschnitt Halle, Rev. Merseburg zwei Warnschüsse fast senkrecht abgegeben.

Der Grenzerletzer reagierte nicht darauf und begab sich über die Ufertreppe ins Wasser, um schwimmend die Westsektoren zu erreichen. Die Ufertreppe liegt in ca. 40 m Entfernung von der Eisenbahnbrücke in südlicher Richtung. Nachdem eine MPI-Salve von drei Schuß einige Meter vor dem Grenzerletzer ins Wasser abgefeuert wurde und dieser nicht umkehrte, erfolgte die Abgabe von zwei gezielten Schüssen, worauf der Grenzerletzer unterging.

Der Abschnitt, in welchem sich der Grenzerletzer bewegte, ist bereits Sperrgebiet und wird durch Kräfte der örtlichen Volkspolizei gesichert. Außerdem sind dort Angehörige der Kampfgruppen zu pioniermäßigen Arbeiten eingesetzt.

Nach den ersten Feststellungen muß der Grenzerletzer schon einige Zeit vorher Sicherungsbereich beobachtet haben. Er begab sich vermutl. aus dem unmittelbar angrenzenden Gelände der Charité über die Mauer zum Humboldtufer.

Nach Abgabe der Schüsse konnte auf Westberliner Seite beobachtet werden, wie drei Zöllner und drei Zivilisten erschienen, und sich kurze Zeit später ca. 20-25 Personen ansammelten. Da es für diese Personen offensichtlich keine interessanten Beobachtungen gab, entfernten sie sich wieder vom jenseitigen Ufer.

Erst nachdem einige Fahrzeuge der Volkspolizei u.a. Funkwagen und Feuerwehr eintrafen, sammelte sich erneut eine größere Menschenmenge von ca. 250 Personen an. Es konnte beobachtet werden, daß die Stumpolizei versuchte, diese zurückzudrängen. Besondere Handlungen wie Fotografieren oder Filmen konnten nicht festgestellt werden. Die Feuerwehr begann gegen 17.10 Uhr mit den Bergungsarbeiten, und der Grenzerletzer konnte gegen 19.10 Uhr geborgen werden. Es handelt sich um den L i t f i n , Günter - geb: 19.1.1937 - wohnh: Berlin-Weißensee - Heinersdorfer Str. 32 - Beruf: Schneider - Familienstand: ledig ...

.... [Unterschrift] Oberstleutnant d. VP. - Quelle: Landesarchiv Berlin

21.50: Als Ergänzung zur Meldung von 16.50 Uhr wird mitgeteilt, daß gegen 19.10 Uhr der Tote in der Spree gefunden und geborgen worden ist. WSI u. MUK am Ort. Gegen 19.15 Uhr wurde der Tote in das VP-Krankenhaus überführt.

Es handelt sich um den Günter Litfin, geb. 19.1.1937, wohnh. gewesen Berlin-Weißensee, Heinersdorfer Str. 32, Beruf: Schneider. L. ist in der Fahndungskartei und Aktenhaltung nicht notiert. Feststellungen am Wohnort haben ergeben:

Vater: Albert Litfin, 1903 geb., ist 1961 verstorben. Mutter: Margarete L., 1906 geb., z.Zt. keine berufliche Tätigkeit. War in den letzten zwei Jahren im Hause, hat krebserkrankten Ehemann gepflegt. Von väterlicher Seite sind Verwandte in Westberlin wohnhaft, zu denen eine ständige Verbindung besteht. Familie ist westlich eingestellt. Eine politische oder gesellschaftliche Tätigkeit wurde von Familie Litfin bisher nicht geleistet. G. L. hatte bis zum 13. 8. 61 in Westberlin als Grenzgänger gearbeitet ...

Am Donnerstag wird nach Karlsruhe gefahren und dies wird das Barometer über weitere Entscheidungen sein. In Karlsruhe ist eine Konferenz und aus der Anzahl der dort von uns anwesenden Ärzte, kann man die Rückschlüsse für unser Bestehen ziehen. Noch ist Hoffnung bis Donnerstag, hoffentlich sind viele da, was ich nicht glaube!

Da mir vor Trägheit, Schweiß, Hitze und Sonne nicht das Geringste mehr einfällt, werde ich Dir einen blöden Witz erzählen, ich hab noch nie einen Witz aufgeschrieben, was ja schon beinahe einer ist. Also: Ein Herr Oberst bekommt einen jungen Leutnant zugestellt. Und während der Unterhaltung beim Antrittsbesuch, sagt der plötzlich zackig und wie aus der Pistole geschossen: Herr Oberst, ich wette um 3 Flaschen Sekt, Sie haben 6 Zehen am linken Fuß.

Sind sie des Wahnsinns, lacht der Oberst, denkt, na ja, 3 Flaschen, warum nicht, zieht Schuh und Strumpf aus. Darauf der Leutnant trocken: Tja, da hab ich die Wette verloren. Pech. Zahlt und geht.

Der Oberst ruft daraufhin einen Kollegen, ebenfalls Oberst, an, der ihm den jungen Leutnant zur Verfügung gestellt hatte.

»Na, was hamse mir denn da für'n verrückten Kerl geschickt, äh, wettet mit mir, ich hätte 6 Zehen am linken Fuß, äh, hat Wette natürlich verloren, hahaha. - Am anderen Ende der Leitung ein Stöhnen: Du Knallkopp. Und ich habe jetzt 5 Flaschen verloren, weil er gesagt hatte, er brächte dich am ersten Tag dazu, den linken Stiefel nebst Strumpf auszuziehen.

War das anstrengend! Ich glaube, ich werde nie wieder versuchen, schreibend einen Witz zu erzählen, lächle bitte wegen der Mühe, die ich mir gebe, um Dich zum Lächeln zu bringen: 'Tapp, Tapp, Pff, Pff'. Dieses Wetter von hier an der See! Es gäbe keinen glücklicheren Menschen als Dich. Aber es war auch so sehr schön unser Sommer! Die Adresse von Werner, schick sie mir bitte, meine liegt... zuhause. Jetzt fällt mir aber auch nicht das Geringste mehr ein, ich kann nur an Dich denken, sehe deinen Mund, Deine Augen, seh Dich in dem reizenden Bikini im Strandkorb liegen, mit glitzernden Augen.

Kobold! Ich möchte Dich jetzt im Wasser küssen! Dich sehen. Braucht nur für kurze Zeit sein, ein Kobold Muß das können.

Komm sofort her, verbünde Dich mit dem Teufel oder geh zur sowjetischen Botschaft und bitte um ein kleines Raketchen.

Iljuschin schrieb vor Tagen, daß in der SU der Flugverkehr in nächster Zukunft mit Raketen (Passagierraketen) betrieben würde, schneller, billiger, sicherer! Deine Meinung?



Auf Kobold kam ich übrigens, weil ich morgen zur „Dame Kobold“ gehen möchte. Gestern hörte ich im Auto das Lied vom Bilbao Mond, wo noch Liebe lohnt... Ach, Joe, mach die Musik von damals nach! Naaa, woran denke ich? Auf der Post kurz vor Schalterschluß. Küsse, Küsse Küsse Küsse, und noch viel mehr ... Dein Peter



Das ist die Universitätsstadt **Tübingen** am Neckar, mit seinem bezaubernden Ufer:
1.) Das ist die Kneipe, wo ich den Brief mit dem Spalt (Unterbrechung) oder besser gesagt, der Sauferei geschrieben habe. Mit die älteste, weitaus dreckigste und verkommenste Kneipe in Tübingen. 2.) Der **Hölderlinturm**, eine der wenigen Kneipen mit Mostausschank. 3.) **Zimmertheater** mit Balkon.
4.) Die **Nachen**, mit denen man stochernd durch den Neckar fährt. Stochern heißt, man hat einen 4 m langen Stock (Stocher) und mit diesem schiebt man den Kahn vorwärts. 5.) Das alte **Tübinger Schloß** mit einem riesigen Faß, ähnlich dem Heidelberger Faß. 6.) Die **Stiftskirche**.
Liebste Eva, ich möchte Dir so gern alles zeigen und noch viel anderes. Dein Peter



›Mo‹
&
Eva



Peter
&



Auf der Insel Usedom im August 1961:
Peter, ausgelassen, fröhlich ins Leben
und in Eva verliebt - trägt er hier Jo's
Freundin ›Mo‹ huckepack.
Im Strandkorb oben Mo & Eva



links
Jo
&
Eva



Eva & Peter

Tübingen, 2. 9. 61

Guter alter Jo, es klingt nach Trauerspiel: vor einem Monat waren wir noch fröhlich zusammen und nun werden wir uns wohl sicher einige Zeit nicht sehen. Wie ich damals sagte, fuhr ich in die DDR. Das war am 12. August gegen 6:00 Uhr. Eigentlich wollten meine Eltern etwas später fahren. Ich kann nur sagen: zum Glück nicht. Wie ist Deine Meinung, was würdest Du an meiner Stelle getan haben? Mir tat die Eva leid, ich hab mit ihr telephonierte. Ihre Meinung und ihr Wunsch: Peter komm zurück! Hier wirst Du gebraucht. Diese Aktion wäre eine vorübergehende Sache. Meiner Ansicht nach, nie! Ich glaube, daß Du meiner Meinung bist. Ich als junger Student hätte bei uns die ärgsten Schwierigkeiten, dazu, wo mein Vater auf keinen Fall zurückgeht. Das kann ich der Familie nicht antun und das Wichtigste dabei: wegen Eva in mein Unglück rennen. Du hast mich näher kennen gelernt, versetze Dich bitte in meine Lage. Vor 3 Tagen bin ich 20 geworden, nach den hiesigen Gesetzen bin ich noch nicht einmal volljährig. Obwohl jeder Mensch sagt, der Kerl ist doch älter, aber glaub mir, manchmal spüre ich noch das Kind in mir. Jo, schreib mir Deinen Eindruck über mich, mein Wesen, aber erwähne nicht das Geld, welches heute nicht mehr so rollt wie an der See. Schade, ich wäre am 15. September zu Euch gekommen. Nichts mit Erholung, jetzt wird gearbeitet. In 2 Monaten geht das Studium los. Bis dahin muß ein Fahrzeug geschaffen sein. Jetzt gibt es keinen ›Kapitän‹ mehr. Steht alles zu Hause. 2 Wagen Opel + Wartburg, Roller usw. Eventuell kannst Du den Wartburg kaufen, der Dir so gut gefällt. Ich glaube zwar kaum, denn ein ... entsprechender wird schon die Finger drauf gelegt haben, aber ein Versuch kostet nichts. Schreib an den Kreis. Genug von Dingen geredet, die sich sowieso nicht erfüllen. Noch einmal möchte ich Deine Aufmerksamkeit auf Eva und mich lenken. Ich habe Eva wirklich gern gehabt, um nicht zu sagen geliebt. Meiner Meinung nach geht es ihr mit mir ebenso. Es kommen jedoch einige Aber hinzu. Ist es nun Zufall oder ist es phantastisch, daß zwei Menschen - sich nach so kurzer Zeit - so gut verstehen. Nochmals guter alter Jo, gib mir Antwort auf meine offenen Fragen. Du hast schon viel mehr erlebt und bist nicht verblendet wie ich...

Ich fühle mich gespalten, schwanke hin und her, bin einer, der diesen einen Menschen, der wie für ihn geschaffen schien, lieb gewann und der nun durch grausame Umstände aus einem Traum und üppigen Leben herausgerissen wurde - man sagt auch erwachte - und den Ernst des Lebens erstmals zu spüren bekam. Eine Bitte: schreib Eva einen netten Brief. Sie ist, glaube ich, sehr traurig. Aber ihr Beruf, wie er es so mit sich bringt, wird bald einen größeren Horizont eröffnen, sie auf andere Gedanken bringen, einen neuen Menschen in den Vordergrund rücken; (es ist so schade, wirklich schade, zum Heulen). Eine Wahnsinns-idee, aber wahrscheinlich die einzige Möglichkeit zur Rückkehr für mich: Wir heiraten... Genug gedacht, gegrübelt und geschrieben. Vielleicht kommt mir noch eine Erleuchtung...

Grüße vom kleinen Bundesbürger Peter. Nächste Woche werde ich Rainer einen Dampfer schicken oder schreib, was er gern haben will.

Kinder machen Sorgen - Am Brandenburger Tor herrschte Ruhe. Plötzlich heulten die Motoren auf. Gepanzerte Mannschaftswagen unserer Bereitschaftspolizei setzten sich in Bewegung. Erschreckt liefen die Stumpfpolizisten durcheinander und griffen zum Feldstecher. Was sahen sie? Junge Pioniere. Sie hatten den Kämpfern und Volkspolizisten Blumen überreicht. Diese bedankten sich dadurch, daß sie mit ihren jungen Freunden gemeinsam eine Ehrenrunde auf dem Vorplatz drehten.

Spezial-Erlaubnis - An der Schillingbrücke wetzte ein Karnickel verstört an der eben errichteten Mauer entlang. Meinte der Kämpfer: "Für den hat die Grenzgängerei nun auch ein Ende" - Darauf ein anderer: "Nee, der kriegt einen Passierschein, damit er Brandt das Grüne hinter den Ohren wegfrassen kann!"

Kein Vertrauen? - Im Abschnitt, in dem am 17. August das 4. Bataillon eingesetzt war, näherte sich ein "Mercedes", aus dem ein älterer Herr quoll. Beim genauen Hinsehen entpuppte er sich als Bischof Dibelius, Verkünder der Losungen: "Lieber tot als rot!" und "Die Atombombe ist die Zuchtrute Gottes!"

Der Antisemit und Segner Hitlers wollte das demokratische Berlin betreten. Höflich aber bestimmt erklärten ihm die Posten, daß das Betreten des demokratischen Berlins nur friedliebenden Bürgern Westberlins gestattet ist, ihm, Dibelius, also nicht. "Was denn nun?", jammerte der Herr Bischof. "Die seelische Betreuung meiner Schäfchen ist gefährdet. Was mache ich nun?" Der Posten sah den Bischof eine Weile an. Dann sagte er: "Wissen Sie was, Herr Bischof? Vertrauen Sie auf Gott!"

Schießlehre - Die 2. Hundertschaft des 9. Bataillons reinigte, während ein Zug zum Schutz der Registrierstelle für ehemalige Grenzgänger eingesetzt war, am Donnerstag, dem 17. August ihre Waffen. Die Genossen vervollständigten ihr Wissen in der Schießlehre, das Kommando hatte der Genosse Reitenstein. "Beim Zielen", sagte er, "dürft ihr die Waffe niemals verkanten, nicht nach rechts und nicht nach links. Aber was soll ich da lange reden? Ihr wißt ja alle, schon Lenin hat darauf aufmerksam gemacht, daß linke und rechte Abweichungen nie zum Ziele führen.

Schimmel-Dressur - Die BVG-Angehörigen wollten sich lange schon für ihren Kulturraum einen Fernseher anschaffen. Als die Hundertschaft der BVG nach dem Alarm am 13. August in ihrem Quartier lag, wurde das Bedürfnis danach besonders dringend. Ihrem Antrag wurde auch bald stattgegeben. Als ein Genosse jedoch mit der Freigabe zum GHK Elektrowaren in der Rosenstraße kam, erklärte man ihm, daß erst ein Lieferschein erforderlich sei und daß man da eine Menge verbuchen müßte, außerdem seien einige Stempel notwendig und überhaupt ginge es mit einem Fernsehapparat nicht so schnell. Darauf sagte der BVGer:

"Wenn wir 'rausgeholt werden, dann steht bei uns nach drei Stunden ein Drahtzaun. Nun wollen wir einmal sehen, wie lange bei euch ein Fernsehgerät-Verkauf dauert." Nach einer Stunde hatten die Genossen ihr Gerät bereits aufgestellt.

Zufall und Notwendigkeit - Als am 20.8. vor dem Haus Bernauer Straße 47a die Grenzmauer gezogen wurde, kam ein Westberliner Bubi vorbei und legte provokatorisch eine Schachtel Westzigaretten auf die Mauer. Drüben wartete 'zufällig' das Westfernsehen auf den Moment, da ein Kämpfer diese Schachtel einsteckte. 'Zufällig' rutschte unserem Genossen die Kelle aus, und unser Bubi hatte unversehens zwei Pfund Mörtel im Gesicht. Die Schachtel Zigaretten wurde einfach eingemauert.

Ein Fall für viele - Am Morgen des 13. August stand der "Trabant" des Genossen Strähmel vom 3. motorisierten Bataillon fahrbereit vor der Wohnungstür. Die Koffer waren gepackt, der Motor lief, die Fahrt in den Urlaub sollte beginnen. Da bemerkte Frau Strähmel, daß in der Wohnung noch eine Tasche vergessen wurde. Der Genosse Strähmel ging nach oben. Plötzlich klingelte das Telefon: Alarm! - "Ich will euch offen sagen, so einfach war's nicht", sagte der Genosse Strähmel. "Ich habe einen Moment geschwankt. Der Urlaub lockt. Aber dann bin ich, wie sich das gehört, zu meinen Genossen gegangen!"

Die Genossen haben das Verhalten des Genossen Strähmel entsprechend gewürdigt: Er durfte in Urlaub fahren. Nur: Jetzt wollte der Genosse Strähmel nicht mehr!

Die Gegenlicht-Aufnahme - Am 16. 8. gegen 17.00 Uhr versuchte das Westberliner Fernsehen, am Potsdamer Platz Aufnahmen von unseren Genossen zu drehen. Die Posten aber spuckten ihnen auf ganz einfache Weise in die Suppe. Mit einem Spiegel leiteten sie die Sonnenstrahlen direkt in die Kameralinse, so daß die SFB-Leute nach einer Viertelstunde ihren Kram einpacken mußten.

Der Diplom-Maurer - In der Ackerstraße mauerten Genossen des 6. Bataillons. Sie waren Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften, und so bestand eine der Gruppen aus einem mauernden Philosophen, einem Mathematiker, der den Mörtel mischte, und einem Kybernetiker, der den Kalk anfuhr. Weniger zufällig aber war, daß der Philosoph Gerhard Bartsch gelernter Maurer, der Mathematiker Walter Zwick gelernter Schlosser und der Kybernetiker Thiel ehemaliger Bauarbeiter war. Alle drei waren über die ABF zur Universität und zu ihrer jetzigen wissenschaftlichen Arbeit gekommen.

Klimawechsel - Genossen des 2. Bataillons hatten in Rekordzeit einen Zaun aus Maschendraht an der Grenze errichtet. Plötzlich fuhr ein französischer Offizier vor. Wie das im Brandtschen Frontstadtklima üblich ist, mit Stahlhelm. Er sprang aus dem Wagen, sah den Zaun und auch die Kämpfer. Da lächelte der Offizier, machte kehrt, ging zum Wagen und kam ganz friedlich mit einem Käppi auf dem Kopf zurück. Ja, ja, das Klima des demokratischen Berlin ...

Geliebte Eva!

Ich schäme mich, werde noch wahnsinnig, wenn ich an Dich denke. Wie ich Dir aus Karlsruhe schrieb, sieht es beschissen, ganz einfach beschissen aus. Ich hatte ja nur einen kurzen Bericht geschrieben, bin jetzt aber auch kaum in der Stimmung, einen ausführlicheren Brief zu schreiben. Ich könnte jeden Moment anfangen zu heulen. Eva, liebste Eva, ich bitte Dich auf Knien. Verzeih! Verzeih!

Ich werde mein Versprechen, welches ich Dir am Telephon gab, zu 97% nicht einhalten können. Hab bitte, bitte keine Wut auf mich, heiße mich nicht einen Lumpen. Eva, am schlimmsten trifft es mich. Du glaubst ja nicht, wie glücklich und zufrieden ich war, als ich mit Dir telephonierte. Schon einige Tage davor kam ich vom Alkohol ab und war lustig, froh und glücklich, wenn ich an Dich dachte.

Als Schönstes empfand ich den Gedanken (in die Tat umzusetzen): mit Dir, nur mit Dir allein, Geburtstag zu feiern, ganz allein, ein paar Stunden nur an Dich denken und unsere Geschichte des Bekanntwerdens, dem nur kurzen Moment des Nichtverstehens und dann ... einem für mich noch nie dagewesenen Gefühls.

Eva, glaube mir, ach, Du mußt es einfach glauben: Ich liebte, ich liebte so, wie ich noch nie geliebt hatte. Glaube jetzt bitte nicht, liebte heißt, ich hätte Dich vergessen. Nein, Eva, ich werde Dich noch sehr sehr lange lieben und ich muß Dich sehen, ganz egal wie, verstehst Du das, sehen muß ich dich, küssen und lieben, lieben, lieben.

Nun kommt das große „Aber“. Ich sträube mich immer wieder von neuem, ich möchte es einfach nicht wahrhaben. Das was geschehen ist, läßt sich nicht rückgängig machen, es besteht keine Hoffnung. Es muß aber irgend sowas wie eine Hoffnung darauf geben, daß wir uns sehen. Darüber schreibe ich später ausführlicher.

Ach, ich lenke immer wieder ab, es fällt mir so furchtbar schwer.

Eva, meine Eltern haben sich entschlossen, hier zu bleiben. Mein Vater hat schon eine Bombenstellung, eine grandiose Wohnung - und sagt: „Ich Rindvieh, warum bin ich nicht früher gegangen“.

Nächsten Monat tritt er seine Stellung als Chefarzt in Stuttgart an. Nun zu mir. - Eva, ich frage Dich, was würdest Du machen, allein ohne Vater und Mutter. Aber das ist für mich noch das wenigste ...

Als zweites, wo das Geld zum Leben hernehmen? Gut, ich verkaufe Autos und Haus, sofern das geht. Vielleicht bekomme ich dafür einen Orden, 'ne Premie, ein Stipendium als Belohnung, weil ich zurück gekommen bin; es könnte aber sein, daß nichts dergleichen geschieht!

Was dann? Eltern sind weg. Der Weg ins Kittchen ist frei. Du glaubst nicht, wie oft ich den Schutz der alten Herrn bedurfte, die Vermittlung meiner Mutter. Gut, es war teils Unvorsichtigkeit, zum anderen, ich meine mit dem Studium, war es Faulheit. Aber glaubst Du wirklich, daß ich mich gemäß gesellschaftlicher Vorschriften bewege? Nein! Nein Eva, das kann keiner von einem verlangen, man kann nicht über seinen Schatten springen, wie es im Sprichwort heißt. Versteh mich nicht falsch, Eva. Natürlich kann sich jeder Mensch fügen und einordnen. Aber für welchen Preis? Eva, ich würde Dich jede Woche ein- oder zweimal sehen. Ist es nicht ein Wahnsinn, nur für ein „Sehen“ zu leben. Lieber will ich sterben.

Eva, entweder will ich Dich immer haben, immer mit Dir zusammen sein, möglichst jeden Abend, jede Nacht mit Dir verbringen, Dich zum Frühstück neben mir sehen; was erzähle ich, ich würde dich heiraten. Eva, was soll ich machen. Keine Eltern, ohne ein Zuhause. 2 mal die Woche nach Berlin zu Dir. Gut, ich würde alles auf mich nehmen aber wie lange? Ich frage Dich, wie lange geht das gut?

Vorschlag von Dir: komm zu mir nach Berlin - ist ja jetzt möglich. Berlin wird sich nicht mehr viel von der Provinz unterscheiden, alles wird gleichgeschaltet. Na ja, Hauptstadt bleibt Hauptstadt.

Aber weiß man, ob ich überhaupt weiterstudieren dürfte? Nach dem Theater, das vor den Ferien losging, bin ich sehr skeptisch.

Ich werde Dir zuliebe an den Dekan der Universität schreiben, Frage: Studium möglich oder nicht. Man wollte mich wegen Faulheit und Desinteressiertheit exmatrikulieren, aber der Pappi war ja noch da.

Was geschieht, wenn er weg ist. Eva, ich kann mich mit dem ganzen bundesrepublikanischen Getue schlecht abfinden oder anfreunden. Besonders im Wahlkampf wird viel politischer Blödsinn geredet und geschrieben. Manchmal direkt abstoßend, aber gegen unsere Kommentatoren daheim, klingt es einem wie Harfenmusik in den Ohren. Ich glaube nicht, daß ich einseitig informiert bin, ich verfolge sämtliche Nachrichten, lese Zeitungen, auch unsere eigenen.

Eva, glaub mir, die Lage ist furchtbar ernst, so wie es unser Nikita erkannt hat und deshalb seine Superbombe in Produktion gibt. Es ist nicht zu fassen: auf der einen Seite Sputniks, Kosmonauten (die Dich so begeisterten), auf der anderen Seite die Vernichtung. Wahrhaft phänomenal! Aber laß mich vernünftig weiterschreiben, an diesen Dingen läßt sich z.Zt. nichts ändern. Du wirst an der Schrift bemerkt haben, ich habe eine Pause gemacht, eine sehr scharfe Gulaschsuppe gegessen und werde ein Bier trinken müssen. Eva, ich kann kaum noch ein Glas Bier trinken, ohne daß ich einen Druck in der Brust spüre. Nicht zu fassen, seit Donnerstag habe ich das wieder, aber ich denke, es ist nicht das Bier. allein. Ich vermute, in dem Bier steckt ein kleiner Kobold, der Eva heißt und der mich bei jedem Glas erinnert „tu es nicht“. Das ist wirklich wahr! Ständig muß ich an Dich denken, bei jeder Gelegenheit. Wie ich mich darauf freue, mit Dir Montag zu sprechen, obwohl ich ein wenig Angst davor habe. Genau, wie ich sie hatte, Dir diesen Brief zu schreiben. Eva bitte, bitte, versuch mich ein wenig zu verstehen. Du wirst es selbst merken, es ist nicht so einfach in meiner Lage die richtige Entscheidung zu fällen. Du wirst sagen: Entweder liebt er mich oder nicht. Bitte Eva, tu es nicht, bitte. Ich werde noch eine Weile Zeit haben, um mir alles zu überlegen. Schreib bitte sofort und viel. Ich weiß, Du mußt arbeiten, aber nimm Dir die Zeit. Eva, Du würdest mir eine große Bitte erfüllen. Schreib mir Deine Meinung, welche Möglichkeiten es gäbe. Ich wünschte, Du bekämst den Brief vor unserm Telefongespräch. Erstens ist es teuer, ein langes Gespräch zu führen. Für das erste hab ich 25 DM bezahlt. Mir war, als hätten wir 1-2 Minuten gesprochen. Eva, ich würde alles geben, um Dich hier zu haben. Ach, Unsinn. Das ist nie drin. Eher komme ich zu Dir. Stell Dir doch einmal unser Leben zusammen vor. Ich fände es herrlich. Du brauchtest keinen Wagen zu kaufen. Ich würde ihn Dir großzügig schenken, einen würde ich behalten. Vom Verkauf des Motorrollers läuft ein Wagen 1 Jahr ohne Kosten. Alles Spinne. Oder doch nicht? Eva, schreib mir Deine Ansichten. Was sollen wir tun. Bevor ich Dir schrieb, hab ich Jo geschrieben, weiß nicht warum. Ich konnt einfach nicht an Dich schreiben. Mir schmerzte das Herz.

Kannst Du das verstehn, Eva, bitte versuch es. Wenn Du Dich richtig einzufühlen vermagst, wird es Dir gelingen, genau wie im Film. Anstrengend, aber schön. Hoffentlich ist Dein Film oder die Life-Sendung gelungen. Wie Du mir am Telephon erzähltest, drehst Du schon wieder einen neuen Film. - Gedankensprung! Eva, haben wir uns nicht vor einem Monat das erste Mal gesehen? Wann war es genau? Bitte denk nach, ich versuch es auch, hab bloß keinen Kalender. Versuche, es genau herauszubekommen. Es ist sehr schwer zu schreiben - jetzt bei Kerzenlicht und lauter Musik. Ich hab Dich ja so lieb Eva ... „Mylord, hab ich Dir weh getan ...“ Hab ich Dir weh getan, meine Liebe? Bitte Eva, sag nein. Ich möcht es nie tun. Aber versteh mich - und es wird einen Ausweg geben! Wenn es keinen geben sollte, ich meine in den nächsten Wochen, müssen wir uns unbedingt sehen, egal wo, überhaupt, wir sehen uns! Wenn ich nicht zu Dir kommen sollte, dann in Prag, Budapest oder wo Du sonst hinfahren kannst. Ich werde immer bei Dir sein. Eva, sag bitte nicht der junge Mensch vergißt schnell, leicht und oft. Du wirst bemerkt haben: das ist der einzige Punkt, der mich furchtbar trifft. Damals, in Heringsdorf, anfangs, war ich einmal sehr böse auf Dich, na ja, sehr kann man nicht sagen, ich war ärgerlich. Genau einen Tag haben wir uns ein wenig gestritten. Ach, was soll das. Ich glaube, vertraue Dir, liebe Dich. Von Tag zu Tag immer mehr. Entschuldige die Schrift, es ist sehr spät, das Lokal macht bald zu. Sei nicht ungehalten, ich kann das Geschmiere selbst kaum noch lesen. Nach einer Stunde geht es ein wenig besser, ich fühle mich sicherer. Und wer ist schuld? Das bis jetzt Geschriebene oder ... Ein Kavalier schweigt und überspringt die Absturzstelle. Bei dem Wort Kavalier fällt mir übrigens ein: ich weiß gar nicht, wann Du geboren bist, möchte es aber brennend gern wissen. Der heutige Brief kommt mir vor, wie Notizen eines alten Schreibers über Jahre hinweg. Bloß hier sind es Stunden und nicht der Inhalt ergibt einen Sinn, eher sagt das ... Aus-der-Reihe-Tanzen der Buchstaben einiges über den Absender aus. Eva, ich muß schließen, das Ende naht: 1 Stunde nach Mitternacht. Ich bin heut nicht betrunken, nein, bestimmt nicht. Mir ist hundeehend! Ich halte es nicht mehr länger aus. Das Leben hier widert mich an. Für Urlaub ist es prima, aber für immer ... Nein, mir fehlt so viel.

Du fehlst mir am allermeisten nach der kurzen Zeit. Ein normaler Mensch kann es nicht fassen. Ich liebe Dich, ich küsse Dich, bitte küß Du mich! Gute Nacht. Ich hab Dich so sehr lieb!

Wenn Du es wirklich für richtig hältst - nach diesem langen wirren Brief, komme ich, ich komme zurück. Aber schreib bitte, wie es weiter gehen kann, was wir machen sollen. Das Licht wird trüber. Geliebte Eva, ich umarme dich in inniger Liebe. Gute Nacht - Peter

Montag 4. September - Geliebte Eva! Ich sitze im ›Tübinger Lamm‹ und warte, warte auf Dich, auf Deine Stimme, aber ich habe Angst. Bin völlig fertig. Warum? Das ist einfach zu beantworten: Dich lieben und nicht mehr sehen dürfen. Erst heute Mittag hab ich 2 Briefe von Dir erhalten. Bin fast mehr in die Fotos und Briefe verliebt, als in Dich. Die kann man anfassen. Sei nicht eifersüchtig auf sie. Wie gesagt, ich sitze, wie so oft in der letzten Zeit und warte. Dabei in Gedanken alle Varianten durchspielend: wie könnte es gehen, daß wir uns treffen. Das ist es, was mich beschäftigt. Ansonsten für nichts Interesse. Nur Zeitungen lese ich. Jeden Tag eine andere Sauerei.

Ich esse jetzt zu abend, hab auf ganz blödsinnige Speisen Appetit. Heut auf Matjeshering. Seit Tagen bevorzuge ich Saures: Gurken, Paprika, Sauerkraut. Bei den Getränken ist es ähnlich: nur das Schärfste ist noch für mich trinkbar. Rum, Arrak, Tequila, Ratzeputz, Popocatupetel, sogar Kümmel schmeckt mir. Meinen geliebten Whisky rühre ich nicht mehr an oder Bier! Von normalen Getränken läßt sich nur Rotwein vertragen. Eva, trink bitte nicht zuviel! An Deinem Brief konnte man fast die Sorte heraus lesen. Na, das ist übertrieben, aber bei den wenigen Sorten, die es gibt, hätte ich es sicher schnell erraten. Du fragst, was ich mit meiner vielen Zeit anfangen? Träumen, saufen, sonnen, ins Wasser gehen. ab und zu mit dem Auto los. Und nicht einmal das macht noch Freude. Heute Mittag hab ich 3 Stunden Deine Briefe gelesen, Bilder angeschaut, Sonne schien durch die Bäume. Das Wasser plätscherte gegen die Planken vom alten Nachen, in dem ich lag. Es war herrlich, Dich, die Bilder, Deine Briefe zu lesen. Ich kann sie schon fast auswendig. Stell Dir vor, du liegst da, döst rum, schläfst 10 Minuten, wachst auf. Es gibt immer einen Grund, eine Fliege, die Sonne, ein anderer Kahn.

Ich schrecke hoch aus meinem Traum und Du bist weg, nur noch ein paar Seiten raschelndes Papier sind da und Deine Bilder.

Von neuem schau ich sie mir an. Ruhe herrscht, Stille, innerer Frieden kehrt ein. Schon einmal hab ich eine ähnliche Situation erlebt. Kaminke, der nach Teer und Tang riechende Fischerkahn, die damals so seltene Sonne. Du sitzt draußen auf einem Stein. Ich lieg völlig selbstvergessen im Kahn, träume, ruhe, aber wachte ich auf, mußte ich nur in die Sonne blinzeln und Du warst da. Weißt Du noch ...

Ich liebe Dich, Eva, möchte das ganze Leben mit Dir in diesem Boot verbringen. Wenn es auch alt ist und dreckig, unserer Liebe kann das nichts anhaben. Nie möchte ich aussteigen. Es braucht nicht stürmisch vorwärts brausen, nur langsam durch die Wellen schaukeln. Könntest Du in diesem Dorf leben? Für immer? Auch im Winter... Wenn der kalte Nordwind übers Wasser peitscht? Ob in so einer strengen Zeit die Seele des Menschen standhaft bleibt? Sicherlich schwierig! Denk mal drüber nach - bei einem Glas Rotwein vielleicht. Es geht einfacher, wie Dusagtest. Eva, selbst nach einem weiteren Bier, kommt mir kein neuer Gedanke, ich konzentriere mich auf das Telefongespräch, kann an nichts anderes denken, als an Dich! Bin müde, möchte schlafen, aber nicht, ohne Dich wenigstens gehört zu haben, wenn ich Dich schon nicht sehen darf.

Aus Evas TRAUMBUCH von damals:

›Ich tue, als wär dieses Tun nicht ungewöhnlich und übe Disziplin im Klassenkampf. Doch das ist ein anderes Kapitel. Verbotsschilder schießen aus dem Boden wie Pilze bei schwülem Wetter, die ich durch eine Handbewegung verschwinden lasse oder mit lässigem Fußtritt nachhelfe. Am Horizont legen wir eine Rast ein.

Er kühlt meinen Hals mit einem kalten Stein, drückt das wildflatternde Herz, als wäre es ein aus dem Nest gefallener Vogel,

in den Käfig zurück, gibt mir zu trinken und baut über meinen Augen ein Zelt Dach aus seinen in Goldregen gewaschenen Händen.



Bald bin ich erholt, belohne ihn für seine Zuwendung, wasche ihn mit Katzenszungen, verabreiche Leckereien, zelebriere den Nymphen Tanz, aufgelöst das Haar, ahme ich das Flüstern des Waldes nach, daß er dahinschmilzt wie Schnee auf der Haut. Und steige auf ihn wie ein Hauch und angreifbar.

Da ist ein Nachen, erinnert an ein verträumtes Fischerdorf. Ich bin das Mädchen aus Kaminke, das ihn zur Brust nimmt, zurück in' Schoß zieht, zur Quelle allen Lebens, ihn trinken läßt, jauchzen, sterben und zur Welt kommen erneut, dem Herrn zur Freude. Und treibe es bis zur Erschöpfung bis auf den Grund des Seins, daß er drei Tage und Nächte durchschläft ...



Herr Nagel! Telephon! Eva, bin glücklich und erleichtert, wenn auch nicht der Meinung von Franz. Dennoch - im Vertrauen auf Dich!

Also Strümpfe, Spray, Life, Liebe, Liebe, Liebe und Kuss von Peter. Guten Morgen, Mahlzeit, Guten Abend. Freu Dich! Ich komme zu Dir.

5. IX. 61 - EVA ENTSCHULDIGE MEINE UNACHTSAMKEIT - BITTE FREITAG 20.00 ANRUFEN - BIN AB 18.00 DORT - MELDE ES ZEITIG AN - MUSS KLAPPEN - LIEBESGRUESSE VON PETER

Tübingen, 8. 9. 61

Liebste Eva! Ich mache mir heut noch Vorwürfe, daß ich Montag nicht da war. Glaube mir, ich habe geweint, richtig geheult, an die 2 Stunden gebraucht für den Nach-Hause-Weg. Am Morgen war ich völlig zur Schnecke, Anzug hin, Schuhe versaut, weiß nichts mehr. Und jetzt!? Es ist nicht zu glauben, ich komme aus Reutlingen mit Deinem Brief in der Hand und das Hotel hat geschlossen. Ein Zufall? 1/4 Stunde habe ich den Portier beschwatzt, daß ich im leeren Lokal auf Deinen Anruf warten kann. Bin sehr beunruhigt, weiß nicht, ob Du meine Nachricht über den heutigen Zeitpunkt bekommen hast. Bitte, bitte ruf an. Ich muß mit Dir reden. Als ich Deinen Brief las, kapierte ich, wie weh ich Dir getan habe. Wenn Du nicht anrufen solltest, wäre es nur gerecht; irgendeine Bestrafung für Montag muß ich bekommen. Wenn sie jedoch nichts wieder gut machen kann ... Aber ich glaube fest, mit Dir in 1-2 Stunden sprechen zu können.

Eva, ich habe Deinen Brief neben mir liegen. Du schreibst, ich müßtet mich entscheiden und hätte es getan. - Ja, ich habe es getan, aber glaube mir, bis jetzt nur formal. Ich kann es einfach nicht ertragen, Bundesbürger zu sein. Bitte, bitte, glaube mir. Ich grübele über alles jeden Tag nach, jede Möglichkeit wird erwogen. Eine Art von Folter. Eva, eine der bisher wichtigsten Entscheidungen in meinem kleinen Leben muß ich ganz alleine treffen, das erste mal, kein Freund, keine Eltern, die mir raten könnten. Es ist maßlos schwer. Du sagst, ich hätte ja Dich. Eva, ich vertraue Dir, glaube an Dich, aber man muß darüber sprechen, um in unsern DDR-Jargon zu verfallen: Nun gut, Freunde, laßt uns „die Sache diskutieren“, fasse es bitte nicht als Witz auf, Eva. Es gibt wirklich sehr viel zu überlegen. Und jetzt erzähle ich Dir, was ich heute nach Erhalt Deines Briefes als erstes tat: Ich schrieb an einen der Männer, die über mein künftiges Schicksal entscheiden würden.

Und zwar meinem ehemaligen Oberschuldirektor, heute Rektor der Arbeiter und Bauernfakultät in Halle. Er gehört mit zum höchsten Gremium der Martin-Luther-Universität Halle, war immer der, welcher mich vor dem Rausschmiß rettete und vielerlei kleinere Sachen für mich, besser gesagt, für meine Eltern, herausboxte. Ihm habe ich heute einen sehr langen, offenen Brief geschrieben, Fragen über den Fortgang meines Studiums gestellt. Was darf ich behalten vom elterlichen Besitz. Wie stehe ich da als reuiger Heimkehrer und das ohne meine Eltern. Was geschieht mit Haus usw. Was darf ich verkaufen; wenn nicht, wovon leben? Stipendium? Wichtiger Faktor: Grundausbildung für Mediziner, wie steht es damit. Eva, diese und noch viel mehr Fragen habe ich gestellt. Schade, daß ich ihn Dir nicht zeigen kann. Also dieser Mann wird mit unserem 1. Sekretär der SED vom Kreis Merseburg, dem Genossen Fischer, einem sehr sehr guten Freund meiner Eltern, sprechen, möglicherweise, wenn alles gut geht, könnte ich in einer Woche Bescheid wissen, obwohl die Sache viele Widerhaken hat: Wird er den Brief lesen, darf er mir schreiben, will er es überhaupt. Andererseits: Versprechungen und nichts wird gehalten. Peter sitzt. Das wäre nicht das schlimmste, ich wüßte ja für wen. Nur nicht den Teufel an die Wand malen, ich möchte auch etwas Optimismus durchblicken lassen. Ich komme also retour, wie und auf welche Weise, das stelle ich mir noch nicht so genau vor.

Das höchste wäre, Du würdest mich an der "Stadtmauer" empfangen!
Und dann? Verhöre, Aussprachen, Rückmeldung, Durchgangslager...
Was ich in der letzten Woche erlebt habe an Zeitverschwendung:
Anfangen beim Geborenwerden, dann über alle Stationen des Lebens, für jeden Schritt mußt du Nachweise erbringen. Grauenhaft.
Aber weiter optimistisch bleiben! Gelungene Rückkehr. Studium?
Wann? Wo? Was ist mit unserm Besitz, das Haus, gehört es mir, beide Wagen? Darf ich frei über die Sachen verfügen, sie verkaufen, wovon sollte ich sonst leben, wird alles einbehalten und ich bekomme ein Stipendium, Wohnheim und sonstiger Quatsch, wäre abhängig von ...
Aber ich hätte ja Dich, würde Dich hin und wieder besuchen dürfen. Wieso eigentlich, warum sollte das Haus nicht mir gehören können?
Der letzte Angehörige bekam immer alles, der wäre ich in diesem Fall.
Was soll ich damit machen, wo Geld für die Steuer hernehmen, genau wie bei den Wagen. Die werden ebenfalls verkauft. Ich würde Dir den Wartburg schenken, da Du doch sowieso einen kaufen möchtest. Willst Du ihn haben? Also noch lieber würde ich Dir den Opel geben.
Eva, bestimmt würdest Du Dich in den Karren verlieben! Verdammte!
Ich kann beim besten Willen nicht mehr schreiben, meine Hand schmerzt vom Halten dieses blöden Kugelschreibers, der hat viele scharfe Ecken, habe schon eine Blase. Das ist mir noch nie passiert.
Kein Wunder, wo ich vorher einen mindest doppelt so langen Brief an den Direktor schrieb. Strengt an, wenn du jedes Wort abwägen mußt, um ihn nicht zu gefährden und daß er Verständnis aufbringt.
Ich werde brennend auf seine Antwort warten. Gleich an den 1. Sekretär zu schreiben, würdest Du mir auch nicht geraten haben, oder?
Ich glaube, es ist besser, nicht sofort die höchste Instanz anzurufen.
Eben sagte der Portier: Herr Nagel, Gespräch mit Berlin. Ich fliege zum Telefon, reiße den Hörer an mich und höre ich Dich endlich...
Eva, ich Muß, ich will und werde Dich sehen, bald bin ich bei Dir.
Nun Muß alles klappen ... Es war ziemlich langweilig, allein in so einem großen Lokal zu sitzen. Ich machte mir von Minute zu Minute mehr Gedanken darüber, ob mein Telegramm angekommen ist.
Bis ich um 21:00 ein dringendes Gespräch anmeldete. Ich hielt das Warten und Stillsitzen nicht mehr aus; nicht mal was zu trinken gabs in dem Laden hier; erstes Hotel am Platze, fast wie zu Hause.

Freitag Ruhetag. Wie Du siehst, wird der gesamte Fernsprechverkehr gelenkt und überprüft. Wie ist es sonst möglich, daß mein Gespräch in wenigen Minuten durchkommt und manchmal dauert es Stunden.
Außerdem habe ich keinerlei Verbindung mit jemanden aus meinem Heimatort herstellen können. Weder per Telephon, noch Briefantwort? Beinahe beängstigend bei dieser Fülle von Versuchen.
Verstehst Du es? Mit keinem Menschen gelang es, eine Verbindung aufzunehmen, außer mit Dir. Nur Dich kannte keiner, ich erzählte nichts über Dich. Du warst tabu. Und gerade Du antwortest mir.
Sonst niemand. Was ist los? Liegt es an meinen Freunden? Ist doch komisch: bei einer Adresse, die keiner kennt, klappt es, bei allen anderen, (ich meine den Freundeskreis), geht nichts mehr!
Ich weiß nicht, Eva, es ist schon wieder eine Ewigkeit her, seit ich mit Dir sprach - ich glaub, es war vor 45 Minuten. Warum dauert es solange. Wie Du sagtest, hast Du dieses Gespräch um 16.00 Uhr angemeldet. Versuche es doch das nächste mal auch „Dringend“.
Ich weiß nicht, was ich schreiben soll? Mir fällt soviel ein, aber ich bin verwirrt, nervös und müde, furchtbar müde, möchte schlafen, schlafen bei Dir, mit Dir - in einem ganz großen Bett, ja, es müßte ein französisches sein - und dichte Vorhänge davor, daß kein Laut von der Außenwelt zu uns dringt, nur eine leichte Brise von der See.
Selbst vorm Tageslicht würde ich uns abschotten, nur Dich ganz allein lieben, küssen, mit dir sprechen und irgendwann einschlafen, ich an Deinem Kopf, an Deiner Brust, in Deinem Schoß. Ruhe ...
Aber wie Du mich kennst, nicht all zu lange, denn ... Man Muß auch etwas essen und das Trinken nicht zu vergessen; nicht viel. Vielleicht Sekt. Ich habe lange keinen mehr getrunken. Seit letzten Abend auf der Insel, wo ich ihn schon über hatte.
Langsam regen sich wieder die Sektgelüste. Ich brauche Sekt, ich will ihn haben, wie ein trotziger Junge. Ich muß Dich lieben, nein, ich will und wünsche es mir. Eva, wenigstens drei Tage mit Dir allein? Hältst Du es aus, ich möchte Dich küssen, immerzu küssen. Mir fällt jetzt noch ein Auszug aus Deinem Brief ein... Ja, ich weiß es, Eva, allem voran kommt Dein Beruf, ich habe es immer gesagt.
Eva, bitte, bitte, laß Dich nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Versuche, die notwendige Zeit zu finden, Ruhe und Konzentration.

Kann sein, es hört sich blödsinnig an. Aber du mußt Dich schonen. Nachts wird geschlafen, nicht gegrübelt und nachgedacht, verstanden! Nur geträumt darf werden, aber nur von mir, Madame, versuche es! Wenn ein erfahrener Mediziner, wie ich einer bin das sagt, stimmt es! Basta! Keine Einwände! Der Nächste bitte! Ach, Eva, mir ist nicht nach Scherzen, aber jammern hilft erst recht nicht. Ich hab gestern von Dir geträumt. Wie ich schon vorhin schrieb: Das große Bett, Du, die Nacht, ein wenig zum Trinken. Als ich erwachte, von Durst gequält und sagte: Eva, aber ein Glas darf ich trinken, bitte. Du lagst neben mir und hast im Schlaf gelächelt, zerzaustes Haar, ein wenig abgespannte Züge. Du antwortest nicht, ich wollte Dich nicht wecken, beugte mich rüber zur Flasche auf dem Nachtsch, will Dir noch einen Kuss auf Deine Augen geben - da passiert es: Rums! mit dem Kopf gegen die Wand. Keine Eva, kein Sekt, nur abgestandenes Selterwasser. Schwere Enttäuschung! Aber anschließend lag ich in Deinen Armen, träumte, liebte Eva - und sie liebte mich. Aufwachen gegen Mittag. Ich liebe Dich! Vor mir liegen die Bilder, ich schau sie mir immernoch und noch einmal an. Ich bin sehr glücklich, freue mich über sie. Sind bloß ein wenig klein. Wenn es ginge, hätte ich von den 3 schönsten eine ganz, ganz große Vergrößerung. Ich werde... T e l e p h o n ! Ich hab den Satz vergessen... Eva. Bin glücklich, müde und wach zugleich. Ich werde kommen - und bei Dir sein. Grüße. Kuss. Peter.

Liebe Eva! Mit vielem Dank und großer Freude, erhielten wir Deine Briefkarte und die Bilder. Sind alle was geworden, vor allem Deine Einzelfotos finde ich einfach Zucker! Natürlich würden wir uns sehr freuen, Dich und Peter einmal bei uns zu sehen. Jo war hier gewesen, erzählte er Dir davon? Wenn ich nach Berlin kommen sollte, was ja nun lange nicht mehr so interessant ist, rufe ich Dich an. Viele liebe Grüße auch an Peter. Uschi + Werner



Liebste Eva!

Ich möchte Dich mit einem Schrei der Freude begrüßen, bin so weit mit meinem Entschluß, werde den Sprung wagen und kommen. Nachher im Gespräch muß alles klappen. Ich werde es ja hören. Auf jeden Fall bin ich mal wieder völlig durchnässt. Durchschwitzt mit dem letzten Glockenschlag Punkt 19:00 über den Marktplatz gehastet, ins ›Lamm‹ gestürmt. Telephon für mich? Nein, Herr Nagel, sie hat noch nicht angerufen. Die Leute sind hier furchtbar nett und entgegenkommend, hilfsbereit. Außer dieser Portier, der damals das Gespräch entgegennahm und obwohl er genau wußte, daß ich zwei Häuser weiter war, mich nicht holen ließ. Sauerei. Weißt Du, warum ich heute so lustig bin und mich freue? Nein, nie würdest Du es erraten. Eigentlich möchte ich es Dir im nächsten Brief als Rätsel aufgeben. Also, mach bitte die Augen zu. Jetzt. Und nun rate? Geschummelt! Du hast mir nicht gehorcht. Ich muß Dich dafür in die Nase beißen! Also, Eva mein Geld ist alle, ich hatte keinen Pfennig mehr, war arm wie eine Kirchenmaus und meine Eltern, nein, von denen wollte ich nichts. Jetzt mußt Du doch raten. Schön. Also gut: Eva, ich habe zum Ersten Male in meinem Leben gearbeitet, gearbeitet, kannst Du es lesen? Ich schreibe es am besten nochmal deutlich hin: richtig g e a r b e i t e t habe ich. Unwahrscheinlich! Sonnabend von 16:00-2:00 Uhr als Kellner bei einer Jubiläumsfeier, Leute aus der Textilbranche, Schweinegeld! Ich hatte einen Reinverdienst von 55 DM - bitte nicht umrechnen. Ich meine, es ist ein recht anständiges Handgeld nebst Essen und Trinken und das nicht zu knapp. Aber dennoch: Nie wieder Kellner. Du fragst warum? Eva, ich hatte zu enge Schuhe an und dies bei dem Gerenne. Ich war den ganzen Sonntag hin, nur geschlafen, aber es war nicht nur die Arbeit schuld, obwohl es wirklich sehr anstrengend war: Ein großes Essen (5 Gänge) danach die Sauferei. Nie mehr schreie ich: Ober! Kommt es bald!!! Ich bin bedient. Also, den Sonntag schlief ich durch... Ach, eine Kleinigkeit vergaß ich noch zu erwähnen: anschließend ging ich zu einer Gartenparty oder besser gesagt einem Bowlenabend oder Pärchenbetrieb. Gott hab ich denen den Hintern aufgerissen, nach einer Stunde war kein Getränk mehr aufzutreiben.

Ich hatte allen gesagt, wer in einer 3/4 Stunde nicht im Zimmer ist (alles lümmelte bei schwacher Musik im Rasen oder in den Betten) habe ich alles ausgetrunken. Nach 1 Stunde war noch keiner da, Getränke auch nicht mehr. Ich war inzwischen bei Dir und schlief auf einem, nein, nicht in einem Puff, es waren sogar drei an der Zahl, auf denen ich irgendwie lag und den Schlaf der Gerechten schlief.

Um 7.00 ging, nein, schlich ich nach Hause wie eine Blindschleiche... Aber an diesem Abend entschloß ich mich, Eva, ich komme zu Dir. Ich liebe Dich so wahnsinnig, Eva, ich muß zu Dir, als ich heute in Deinem Brief las, Du hast noch ein wenig Hoffnung, nenne es ab heute Gewißheit. Nachher am Telephon ausführlicher.

Weiter im Kurzbericht. Sonntag geschlafen, abends aufgestanden, Bad mit Stadtbummel ganz kurz. Denn einer der „Herren“, die ich bediente, rief mich an, daß ich am Montag früh um 7.00 bei ihm anfangen könne. Sehr große Textilfirma, mit internationalen Ruf.

Um 7.00 war ich dort, erhielt eine Anstellung in der Werbeabteilung furchtbar gemütlich, dennoch anstrengend. Von 7-18 Uhr durchgearbeitet ohne Frühstück, wie es hier heißt Vesper, ohne Mittag, es zählt alles als Überstunden bei einem Stundenlohn von 2,25 - gar nicht schlecht, rechne nach. Ich bin aber auch sehr müde, aber für wen?

Eva, liebe Eva, Du wirst fragen, hat er jetzt einen Vogel bekommen oder sagst Du: Endlich mal ein vernünftiger Zug an ihm.

Ich gebe zu, leicht ist es mir nicht gefallen, aber ich tat es für Dich, besser gesagt, für uns, um Dich zu sehen, für die Rückfahrt also.

Ich weiß noch nicht ob Fliegen oder Fahren, teuer ist beides.

Noch 1 - 2 Tage und ich habe es verdient. Gefällt es Dir? Mir nicht sonderlich. Für kurze Zeit ist es ja erträglich, wenn es sein muß.

Aber sein ganzes Leben lang sich damit abfinden - nie und nimmer!

Befehl ausgeführt! - Am Drahtzaun zwischen Brandenburger Tor und Potsdamer Platz wollten Westberliner Journalisten ihren Mut beweisen und klebten Exemplare der "Bild-Zeitung" an den Draht. Der Kommandeur der dort stehenden Kampfgruppeneinheit rief die Stumm-Polizisten auf der anderen Seite an.

Er fragte sie, ob ihnen der Beschluß unserer Regierung nicht bekannt sei, und befahl, die Zeitungen sofort zu entfernen. Die Polizisten gehorchten auf der Stelle - und nahmen eigenhändig die Blätter wieder ab.

TELEGRAMM: 14. IX. 1961: BAHNFAHRT UNMOEGLICH -
SONNTAG 22.30 TEMPELHOF - PETER

Berlin, den 18. 9. 61

Liebste Eva! Sei bitte böse, sehr böse, wütend, aufgebracht oder sonstwas, daß ich erstens nicht schrieb, zweitens Freitag nicht gekommen bin. Entschuldige! Es ging nicht. Beim Kauf der Karte teilte mir ein Beamter der Bundesbahn mit, es sei zwecklos. Er stelle es mir frei, bis zur Grenze zu fahren, um vom Bundesverfassungsschutz dort entsprechend aufgeklärt zu werden. Die Argumente gegen eine Durchreise: keine 21 Jahre und nach dem Paßgesetz ... Beschissen. Also bin ich geflogen. Der Flug war herrlich.

Eva, bist Du schon mal nachts geflogen? Klarer Himmel, kaum Wolken, unten die Lichtfelder der Städte - unbeschreiblich schön.

Ich dachte, ein Nachtflug sei langweilig. Nie! Ich würde immer nachts fliegen, wenn ich die Wahl hätte. Erstens geht kein Tag verloren, genau wie gestern, da dachte ich noch ... und heute Berlin.

Eva, glaub mir, als durch den Bordfunk die Durchsage kam: Meine Damen und Herren - Berlin, bitte anschnallen - da war ich selig.

Der lange Lulatsch, Avus, S-Bahn, das Lichtermeer und eines der Lichter war deins. Am liebsten mit dem Fallschirm abspringen!

Landung, Tempelhof. Das erste Mal, daß ich auf diesem Flughafen das Rollfeld betrat. Oft schon sagte ich mir, gibt es keinen Paß, dann fliegst du eben. Aber daß ich aus der Gegenrichtung kommend den

Flugplatz betreten werde, Eva, niemals hatte ich einen so absurden Gedanken und doch ist es wahr; einfach unglaublich. Berliner Boden unter den Füßen und eine Molle in der Hand (Kindl). Ich werde zu

meinem Freund Rolli fahren, mich bißchen in Berlin umsehen, aber sicher werde ich eher bei Dir sein als dieser Brief. Bin sehr sehr müde.

Ich liebe Dich Eva, ich liebe Dich; bin ja nicht mehr weit, wenn ich auch nicht bei Dir bin, so doch wenigstens in der gleichen Stadt.

Bin hundemüde, muß schlafen, Kopfschmerzen. Es fühlt sich alles seltsam an. Zum letzten mal „Kuh“-Damm, Kurfürstendamm.

Eva jedes Lokal, einfach alles, ist mit Erinnerungen verbunden.

Jetzt bin ich im Hardtke: Kennst Du es? Direkt neben Horn. Die Wirtin heulte fast, als sie mich sah. Nicht zu glauben, wie die Menschen hier

Verständnis für die Lage aufbringen gegenüber denen in der DDR.

Unsere Wirtin wurde nicht mehr. Ich holte mir noch das restliche Geld, sagte ihr, ich müsse mit dem nächsten Flugzeug wieder los...

Sonst wäre ich nicht mehr fortgekommen. Ich denke, daß ich morgen Abend bei Dir bin! Wenn bloß nichts passiert beim Grenzübergang. Ganz wohl ist mir ja nicht, was die alten Berliner so erzählen. Es gruselt einen fast. Aber ich werde die Möglichkeiten von Rolf erfahren. Ich mußte Dir erst schreiben. So, genug. Viele Küsse und einen süßen Traum. Eva, wenn ich erst bei Dir schlafen könnte, mit Dir ganz allein sein, werde ich hoffentlich wieder zu mir kommen
Gute Nacht Eva - bitte, habe Verständnis. Kuss! Dein Peter!

REUTLINGEN 25. IX. 61 - ENTSCHULDIGE BITTE DIE GROSSE PAUSE - MEIN FREUND WIRD DICH DIE WOCHE AUFSUCHEN - BRIEF FOLGT - KUSS PETER

Mittwoch, 4. 10. 61

Liebste Eva! Ich schreibe nicht „Eva!“ - wie Du an mich „Peter!“
Deine Wut oder Enttäuschung ist schon berechtigt, aber nur bis zu einem gewissen Grad dürfte sie berechtigt sein, den ich selbst kenne. Aber verschiedene Dinge wollen mir nicht in den Kopf, ich verstehe es nicht, noch was es bedeuten soll: „Du hast eine Art, Dich interessant machen zu wollen, die langsam ans Komische grenzt“.
In dem Satz sind gleich zwei Merkwürdigkeiten, bitte Eva, sie sind für mich unverständlich. Ich werd sie unterstreichen, um nicht alles nochmal schreiben zu müssen. Und warum ich nicht gleich schrieb, daß ich unentschlossen war? Das ging nicht, erst als ich in Berlin war, faßte ich den Entschluß. Warum gerade hier?
Eva, Du sagtest mal am Telephon, es würde viel berichtet werden. Eva, noch viel, viel zu wenig wird den Menschen hier gezeigt von dem, was in Berlin geschah, geschweige, daß sich ein Kiesinger denken kann, was es für die Bürger der DDR bedeutet.
Na genug davon, ich möchte Deine Fragen weiter beantworten. Das jeder westdeutsche Bürger eine Aufenthaltsgenehmigung für Berlin braucht, ist klar. Aber Eva, daß Du so naiv und unüberlegt sagen konntest: „auch wenn Du erst so ein junger Bundesbürger bist“.
Eva, sag mal, meintest Du wirklich, daß jemand mit einem Paß, der nach dem 13. August ausgestellt wurde, unberührt durch Berlin tipeln kann. Wie Du so etwas nur denken konntest? Werden nicht Leute, die vor 1, 2, 3 - sogar vor 4 Jahren flüchteten, noch gegriffen - und das war in einer Zeit, als es noch keine Mauer gab!

Daß wir uns nicht mehr sahen und sprachen, ja, das ist meine Schuld. Nach Ostberlin wäre ich nie mehr gegangen. Und Dir Schwierigkeiten machen, eine Aufenthaltsgenehmigung zu besorgen ...
Ich wollte es nicht. Wir haben sehr lange überlegt (mein Freund und ich). Was tun? Eva hast Du nicht schon genug Ärger, mit mir und durch meine „Rückkehr“ gehabt.
Amsaluh, der Abessinier, erzählte mir Verschiedenes, davon später. Anrufen, wirst Du sagen, hätte ich können. Und jetzt kommt die Eigenschaft, die Du verabscheust: Feigheit.
Ja, Eva, ich war zu feige, mit Dir zu telefonieren, zu sprechen. „Guten Tag Eva, ich komme nicht, tut mir leid, quassel, quassel. Tut mir leid. Wir werden uns schreiben. Auf Wiedersehen“.
Nein, nie hätte ich es gekonnt! Auch mein Freund sagte, es sei feige!
Ich will mich nicht rechtfertigen, ihm gegenüber tat ich es zwar. Tu Du es für mich, bitte, versuche, auch die andere Seite zu verstehen. Wie schon gesagt, Greuelmärchen, denen ich meine Ohren geöffnet hätte, gibt es nicht und sind an völlig falschem Platz gesetzt worden, genauso Feigheit. Eva, das ist nicht feige, einzig und allein meine Art Dir gegenüber war feige. Wenn Dich die „Greuelmärchen“ aus hiesiger Sicht interessieren, berichte ich Dir gern einige Tatsachen, die man bei uns in der DDR bestimmt nicht hört oder sieht.
Eva, Deine Bitte werde ich erfüllen. Wenn ich einen Antwortbrief von Dir erhalten habe, in dem Du ausdrücklich darauf bestehst ... daß wir “die Sache” beenden. Ich bitte Dich, tu es nicht, bitte. Und weiter wünschst Du mir alles Gute für meinen zukünftigen Dienst bei der Bundeswehr. Mach doch nicht so einen Blödsinn! Wie heißt das Sprichwort? Mal den Teufel nicht an die Wand?
Ich wollte und möchte nur zum Ausdruck bringen, daß mir ein Dienst in der heutigen Zeit, unter meinen Umständen bei uns, nicht erspart geblieben wäre. Und wenn schon Dienst, dann doch lieber hier. Aber einen “politisch anerkannt Verfolgten” - (wie ich nun einer bin durch diesen hinterhältigen Streich im Dunkel der Nacht) - entbindet man dieser Verpflichtung, das Waffenhandwerk zu erlernen. Das klingt alles schön blöd, wichtigtuerisch, ist aber wichtig jetzt für Studium, Steuer und sonst was alles. - So, jetzt hätte ich Deinen überraschenden Brief recht und schlecht beantwortet.

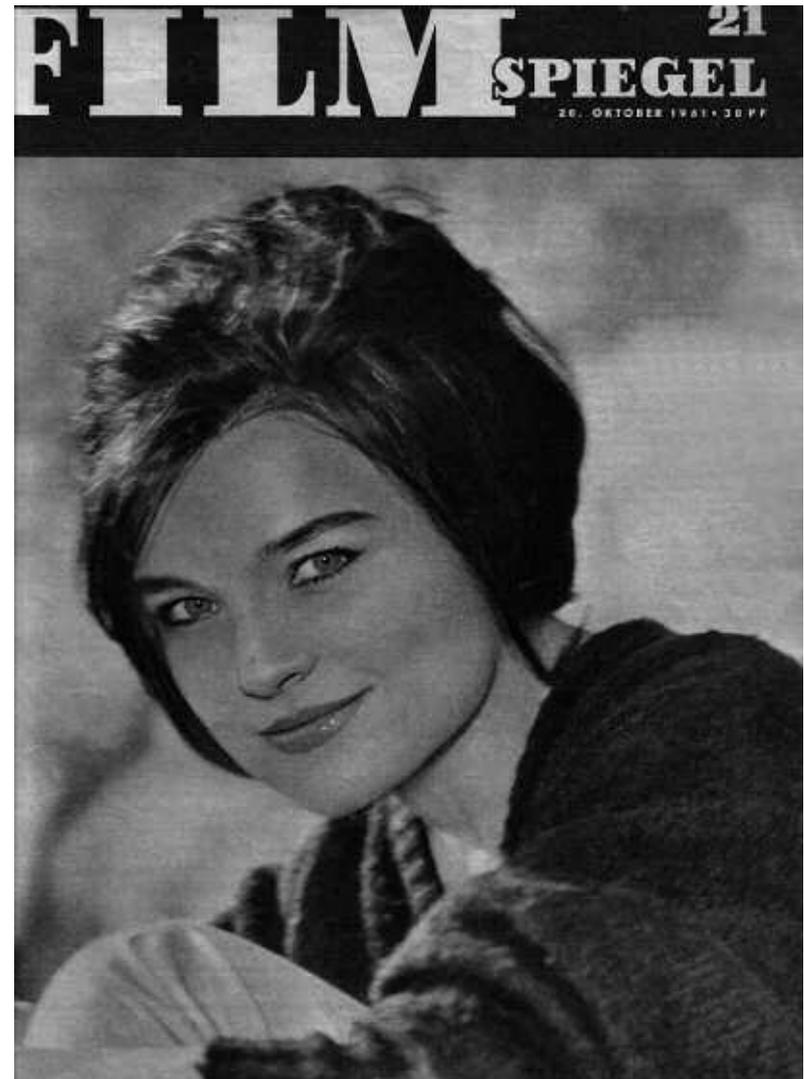
Nun werde ich Dir den schreiben, wie ich ihn eigentlich wollte, denn nach Amsaluh's Rückkehr aus Berlin, war ich sehr froh einiges über Dich zu hören. Schon seit zwei Tagen habe ich ihn erwartet. Gestern kam er und ich dachte ich spreche mit Dir. Da wollte ich heute diesen Brief schreiben, gehe an der Post vorbei. Peng! Ich war recht niedergeschlagen oder deutlich, richtiger gesagt: Ich schämte mich. Hat sie das verdient, Du Trottel? Mir fiel es wie Schuppen von den Augen: meine schöne These von Berlin war nichts als Eigenbetrug. - Jetzt ist alles „hätte“ und „würde“ dahin. Wie Du sagtest, wir hätten uns wenigstens treffen, sprechen sollen. Ich Rindvieh! Entschuldige bitte, aber es mußte sein. Amsaluh bei Dir, Du hast einen Schreck bekommen, drei Schwarze? Das wichtigste, einen dicken Brief hatte er vergessen, Dir zu geben, er merkte es erst in Tübingen. Macht nichts, also war er so da. Er hatte Angst vor dem Mann, ein Tscheche, Dein Schwager? oder ich weiß nicht... Daß er auch noch seine Freunde mitbringen mußte. Ist schwierig für ihn und uns, die richtigen Worte zu finden, obwohl er ausgezeichnet Deutsch und Englisch spricht, aber es fehlt das Einfühlungsvermögen in unsere spezielle Lage... Er hat sicher ein wenig über meine jetzige Situation gesprochen: Also ich arbeite wie verrückt von 6:00-17:00 - d.h. muß um 6:00 aufstehen, um 7:00 beginnen. Eigenes „Büro“, Zimmer mit Telephon ganz für mich, Sofa, Sessel. Hier bin ich jeden Tag zu erreichen. Krimmel u. Co Reutlingen 6951 in der Zeit von 7:00-12:00, 14:00-17:00 - wenn vereinbart durchgehend. Außerdem bin ich an 2 Abenden Kellner. Habe auch noch andere Sachen. Sonnabend, Sonntag, als Kraftfahrer: diese Woche nach Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, bringt sehr viel Geld. Eva, bitte verstehe, keine Effekthascherei, ich mußte aufhören. Der Zahn, eine alte Wurzel. Nicht auszuhalten, wie gesagt, nicht um mich interessant zu machen. 2x1 Stunde lang eine Kieferoperation. Bin völlig im Taumel: 9 Spritzen (Morphium, Novocain) ich fühle mich nicht in der Lage den Brief zu beenden. Noch eins fällt mir in meinem porösen Hirn ein. Amsaluh erzählte, daß Du eventuell nach Hamburg kommen könntest zu Mamma. Ich wage es kaum zu denken, zu glauben. Bitte, bitte mach es wahr. Dich zu sehen Eva! (Hamburg) wäre ... Jedes Wort fällt mir schwer.

Wie das vorherige Fahren von der Praxis nach Hause. Hab Dich noch immer sehr lieb. Noch mal, Eva: Die Schnauze schmerzt furchtbar. Morgen wird sich mein Mund wieder besser anfühlen, ich werde klar denken und schreiben können, nicht so zerfahren wie jetzt. Küsschen... Gute Nacht. Schlaf gut. Dein Peter.



Wenn diese Ausgabe unserer Zeitschrift an die Kioske kommt, dann sind die Verhandlungen des XXII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion bereits in vollem Gange. Die ersten bedeutungsvollen Ansprachen sind gehalten. Was darin an großartigen Ideen und Gedanken zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft enthalten ist - darauf deutet bereits der vor Monaten vorgelegte Programmwurf hin - hat nicht nur die 6000 Delegierten und Gäste des Parteitages mit Begeisterung erfüllt; darüber spricht heute bereits die ganze Welt. - Der sowjetischen Kinematographie kommt bei der Verwirklichung des grandiosen Programms des kommunistischen Aufbaus hervorragende Bedeutung zu. Sie wird den sowjetischen Menschen auf diesem Wege begleiten und beflügeln. Die sowjetischen Filmschaffenden werden also keine Zeit haben, sich auf den Erfolgen von "Ein Kommunist", "Die Kraniche ziehen", "Das Haus in dem ich wohne", "Ein Menschenschicksal", "Serjoscha", "Ballade vom Soldaten" oder den bemerkenswerten Klassikerverfilmungen der jüngsten Zeit auszuruhen. Sie haben deshalb auch in der Diskussion zur Vorbereitung des Parteitages erkennen lassen, wie sehr ihnen eine höhere Qualität der Filmkunst am Herzen liegt. In den öffentlichen Gesprächen wurde oft eine harte, aber helfende Sprache geführt. Diese Art, eine fundierte parteiliche Diskussion im Interesse der Weiterentwicklung der sozialistischen Filmkunst zu führen, beherrschen noch zu viele unserer Filmschaffenden in nicht genügendem Maße. Da gibt es noch zuviel Unausgesprochenes, Leisetreteri und Scheu vor einem offenen Meinungsstreit. Das hat seine Ursachen in der ungenügenden praktischen und theoretischen Beherrschung künstlerischer Probleme und der Gesellschaftswissenschaften. Nun wär das kein Anlaß zur Besorgnis, wenn der Wille spürbar wäre, bei den Meistern in die Schule zu gehen und zu lernen. Doch davon ist bei manchen verantwortlichen Mitarbeitern unserer Filmproduktion, wie Regisseuren, Drehbuchautoren, Kameralenten, Komponisten, Architekten viel zuwenig zu bemerken. Wie hätte es sonst geschehen können, daß die wenigsten Teilnehmer an der theoretischen Konferenz "Der sozialistische Mensch im Film" innerhalb der Woche des sowjetischen Films der dreißiger Jahre aus dem Kreis derjenigen kamen, die entscheidend das Gesicht unserer Filme bestimmen. Ist es nicht eine Tatsache, daß viele unserer Filme deshalb künstlerisch so unbefriedigend sind, weil ihr geistiger Zuschnitt zu klein und nichtig ist? Mit kleinem Profil läßt sich aber der große Atem unserer Zeit, von dem unser ganzes Leben erfüllt ist und der uns auch jetzt wieder vom Moskauer Parteitag entgegenweht, künstlerisch nicht erfassen. Denken ist die erste Bürgerpflicht, sagte der Genosse Walter Ulbricht. Denken und lernen, das gilt auch für die Filmschaffenden in unserer Republik, von denen wir noch viele schöne und große Filme erwarten. Nicht zuletzt nach diesem Parteitag, der eine neue Etappe in der Geschichte der Menschheit einleitet.

Herausgeber: Henschelverlag Kunst u. Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Str. 67,
Redaktion: Joachim Reichow, Gustav Salfner, Helmut Lienemann. Redaktionsbeirat: Werner Bergmann, Nationalpreisträger Karl Gass, Heinrich-Greif-Preisträger; Horst Knietzsch; Hans Kurzinsky, Stefan Lisewski, Dieter Scharfenberg; Karl-Eduard von Schnitzler, Siegfried Silbermann.



Eva-Maria Hagen (unser Titelbild), als DEFA-Traudl zu populärem Filmruhm gekommen, kann von sich mit Recht behaupten, die erste vertraglich gebundene Schauspielerin des Deutschen Fernsehfunks zu sein. Trotzdem spielt sie weiter auch auf der Bühne („Rummelplatz“ im Maxim-Gorki-Theater), im Film ("Das Kleid") und ab und zu bei bunten Veranstaltungen die Gitarre. Ein kleines Universalgenie ...





Seite aus der ARMEERUNDSCHAU
Bildunterschriften von Rudi Strahl

Autogramm von zarter Hand -
ziert die harte Panzerwand -
wohlbekannt und vielgenannt,
ist das Mädchen auf dem Wagen:
Eva (plus Maria) Hagen

Solch Besuch ist gern gesehn;
na, das kann ich gut verstehn.
Und ich glaube, nein, ich wette:
daß sie jeder liebend gerne
unter seiner Haube hätte!

Zärtlich um den Hals gefaßt,
trägt sie leicht die süße Last,
und der Junge denkt hier glatt:
Nur kein Neid! Wer hat, der hat!
Und als Bürgerin (und Frau!)
spürt die Eva ganz genau,
daß der Junge Volksarmist
durchaus kühn und mutig ist ...

Wo man singt, da laß dich nieder ...
Eva kennt die schönsten Lieder.
Die Besatzung (als Quartett)
ist genau so brav und nett.
Doch sie weiß, sollt man sie zwingen,
auch ein andres Lied zu singen ...

Eva schmeckt es offenbar,
leckt die Finger sich sogar.
Die Genossen würden gern
mit dem muntren DEFA-Stern
jeden Tag ihr Essen teilen
(Wurst wie Marmelade)
doch sie kann nur kurz verweilen -
schade, schade, schade!

Das Lied vom bleichen Willy

Willy Brandt, wohlbekannt,
wurde weiß wie die Wand
Sonntag früh, Morgenrot.
Klappe zu, Affe tot.

Da sprach der alte Häuptling der Indianer:
Wild ist der Westen, schwer ist der Beruf.

Willy bat rasch um Rat,
Horoskop fand Zitat.
Glücklich ist, wer vergißt,
was nicht mehr zu ändern ist.

Willy dann, Größenwahn,
schrie so laut, er nur kann.
Wollt' nicht nur Brand allein,
als auch Brandstifter sein.

Und er sah, USA
war zwar nah, doch nicht da.
Keine Katze half der Maus
Aus der Falle heraus.

Auch in Bonn Willy Brandt
keine Hilfe nicht fand.
Konrad rief ihm nur zu:
Wähl auch du CDU.

Willy sieht, was geschieht,
und das Ende vom Lied:
in Berlin heißt's für ihn,
futsch ist futsch, hin ist hin.

Da sprach der alte Häuptling der Indianer:
Wild ist der Westen, schwer ist der Beruf.

Es gibt viele Gründe, die Kandidaten der Nationalen Front zu wählen!

DER ERSTE GRUND
Unsere Kandidaten garantieren der Bevölkerung, daß sie alles tun werden, den Frieden zu sichern, weil sie die Schrecken des Krieges und den Militarismus hassen gelernt haben. Deshalb kämpfen sie für den Abschluß eines Friedensvertrages.

DER ZWEITE GRUND
Unsere Kandidaten sind gute Deutsche, weil sie gegen das Bonner Regime der nationalen Würdelosigkeit sind, das bis zum Jahre 2005 die Stiefel der Ami-Besatzer lecken will. Gute Deutsche sind für die Bändigung des Militarismus, um zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands zu kommen.

DER DRITTE GRUND
Unsere Kandidaten sind für den Sozialismus, weil der faule Bauch nie mehr verschlimmen soll, was fleißige Hände erwerben.

DER VIERTE GRUND
Unsere Kandidaten werden sich dort, wo sie gewählt werden, für die Verbesserung unseres Lebens einsetzen, weil wir durch unsere Hände Arbeit heute besser leben als gestern, und morgen noch besser leben wollen als heute.

DER FÜNFTE GRUND
Unsere Kandidaten gehören allen Schichten der Bevölkerung an. Sie sind gute Staatsbürger, weil sie nicht durch Heuchelei und Massenbetrug ihr Schäfchen ins Trockene bringen, sondern nach den Geboten der sozialistischen Moral, der kameradschaftlichen Hilfe und Zusammenarbeit leben und handeln.

DER SECHSTE GRUND
Unsere Kandidaten sagen nicht: Viel Feind, viel Ehr! Sie kämpfen gegen Rassenwahn, Faschismus und Völkerverhaß, weil sie die Freundschaft mit allen Völkern lieben und pflegen.

DER SIEBENTE GRUND
Unsere Kandidaten garantieren der Bevölkerung, alles für die Pflege und Fortsetzung der besten humanistischen Traditionen des deutschen Volkes zu tun, weil sie das Vaterland vor den Verderbern, den Militaristen, retten.

DER ACHTE GRUND
Unsere Kandidaten garantieren der Bevölkerung, daß sie alles für die Erziehung der Kinder, für die weitere Entwicklung von Wissenschaft und Technik, für eine gebildete Nation tun werden, weil die Zukunft Deutschlands nicht auf dem Schlachtfeld, sondern auf dem Felde friedlicher Arbeit liegt.

DER NEUNTE GRUND
Unsere Kandidaten sind Menschen wie du und ich. Sie sind die Vertrauten des Volkes, weil sie mit Tatkraft und in unermüdlicher Kleinarbeit für das Wohlergehen aller Bürger sorgen.

DER ZEHNTE GRUND
Unsere Kandidaten sind keine gekauften Bundestagsabgeordnete. Sie sind anständige Leute. Unsere Kandidaten scheuen nicht die Öffentlichkeit. Jeder kennt sie, weil sie mitten unter uns leben und arbeiten. Warum sollte man anständige Leute nicht wählen?

**Es gibt also viele Gründe, die Kandidaten der Nationalen Front zu wählen!
Aber es gibt keinen Grund, sie nicht zu wählen!**

Jeder Bürger mit gesundem Menschenverstand, der für Frieden, Glück und Wohlstand des Volkes ist, wählt am Sonntag die Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.



Freitag, 13. 10. 61

Liebe Eva!

Für Dich wird es schon wieder eine Enttäuschung sein, wenn Du meinen Brief erhältst. Wie Du sicher aus meinem letzten Brief ersehen hast, wurde mir eine Wurzel (Zahn) operativ entfernt. Es war sehr schmerzhaft (2 x 1 Stunde). Danach dachte ich, sei alles vorbei. Nichts. Ich bekam eine Kiefervereiterung und lag eine Woche im Bett. Warum hast Du auch nicht in meine Wohnung nach Tübingen geschrieben? Ich habe doch Adresse nebst Telephon angegeben. Wie gesagt Eva - Du wirst sehr traurig gewesen sein!

Aber was sollte ich machen? Ich glaube, es wird kaum noch etwas nutzen wenn ich Dir Deine Bitte erfülle. Ich werde es trotzdem tun. Du wirst es kaum ermessen können, wie ich mich mit meiner Riesenbacke freute, als ich Deinen Brief abholte.

Daß Du mich „irgendwie verstehst“ Eva, ich danke Dir. Das bringt so leicht niemand fertig, gerade in einer solchen Situation.

Eva - was kann ich bloß machen, um Dir zu helfen? Ich werde am Ende des Briefes versuchen, das zu begründen. Du glaubst ja nicht, was es heißt, Dir nicht sofort helfen zu können. Und es wäre so einfach: einfach kommen. Was solls - aus der Traum. Eva, wie schon oft gesagt, ich würde gern zurückkommen, wenn ich das Leben führen könnte, wie ich es tat - mit kleinen Einschränkungen. Und dies ist niemals möglich. Du wirst sagen: vom Autofahren hängt bei mir alles ab. Eva, nein, bestimmt nicht, obwohl es mir fehlen würde. Aber es gibt viele Dinge, die ich einfach haben will, benötige.

Eva sag mal, mußttest Du irgendwelche Einschränkungen erfahren oder fehlt Dir irgend etwas, was Du sonst immer hattest oder was Du manchmal durftest? Ich glaube kaum. Du bist ja nicht irgendwer, wie Du selbst schreibst. Aber wie geht es den Tausenden jungen Menschen und da meine ich nicht nur Studenten!

Eva ich glaube nicht, daß Du genau oder sicher Bescheid weißt, wie es in deren Inneren aussieht. Du kommt zu wenig mit solchen Menschen zusammen und wenn, sind sie gebildet, haben beide Seiten gesehen, können sich ein wenig ein Bild davon machen.

Eva, nur ein kurzes Beispiel. Eine Schulkameradin, ein sehr intelligentes Mädchen, will seit der Oberschule Schauspielerin werden.

Aufnahmeprüfung bestanden, Filmhochschule Babelsberg, da war sie 1-1/2 Jahre, lernte wie wahnsinnig. Heute ist sie am Maxim-Gorki-Theater (spielt in „Und das am heilig Abend“.)

Als ich dieses Mädchen in Babelsberg einmal besuchte, nahm ich sie mit nach Berlin: Warst Du schon mal im Westen? - Nein! Noch nie, das geht nicht, verboten. Ich nahm sie mit, hatte einen Freund dabei. Eva, so etwas hast Du noch nicht gesehen, es war fast zum Schämen, zum Heulen wäre treffender. Wie ein Äffchen an jedem Schaufenster. Was hat so ein Mensch vom Leben! Wenn du mit ihr sprichst, ist sie voll und ganz dafür, sie redet sich ein - mit den gesteigerten Schauspielansprüchen, steigert sich geistig in ... ich weiß nicht, wie ich sagen soll, in ein Schuldgefühl hinein, durch die Abhängigkeit von ihrem Staat, den Ausbildern. Und innerhalb weniger Stunden - bricht alles zusammen - schwierig, dieses Beispiel zu beschreiben. Fast jedem jungen Menschen würde es ähnlich gehen.

Einem meiner besten Freunde, Doktor-Sohn, geht freiwillig zur Armee, in 2 Jahren völlig verroht. Sozialist durch und durch. Berlin gleiches Resultat. Ihn nahm ich öfter mit. Ist es nicht furchtbar? Wenn Du nichts anderes kennst, mußt du dich ja für das schlechtere bzw. für das einzige entscheiden. Warum werden Antennen nicht mehr geduldet, Sender gestört? Genug davon, du weißt es ja selbst. Du arbeitest sehr viel? Eva, es wird sich ein klein wenig ändern, wenn Du ein Auto hast. Ich glaube, Du wirst Dir einen Wartburg kaufen. Was für eine Ausführung? Wirst Du mit dem Wagen nach Hamburg fahren? Tue es nicht oder nicht allein. Wann hast Du Geburtstag? Wenn Du mich sehen möchtest, ich komme überall hin. (Grenze, nach Hamburg oder sonst wohin.) Bitte, schreib es mir! Da ich ja nicht mehr zurück komme, würde ich Dich so sehr gern wenigstens noch einmal sehen, sprechen. Eva ich konnte nicht ... Du weißt, meine Eltern hätten es nie erlaubt. Hätte ich es so getan, würde ich Sie dann jemals wieder sehen können, ich glaube nie. Wenn ich einen Paß in die BRD beantragte, würde ich bestimmt keinen bekommen. Wie wäre es mit dem Studium, ich hätte nicht weiterstudieren dürfen - da schon Differenzen zwischen Prorektorat, einigen Dozenten und mir bestanden, mir mit Ausschluß aus der Hochschule gedroht worden war und dies war unbegründet.

Ließen die Leistungen auch manchmal zu wünschen übrig, so war das noch lange kein Grund mit diesen Androhungen zu manövrieren, um aus mir einen Menschen zu machen, wie es von verschiedenen Kreisen, besonders von der FDJ, gewünscht wurde.

Nur durch die Stellung meines Vaters war es überhaupt möglich weiterzustudieren. Es ist doch wahrhaftig kein Grund, wenn man mit dem Wagen zur Uni fährt, als schlechter Student zu gelten usw. Außerdem bewog mich zu diesem Schritt, die offen ausgesprochenen Warnungen, Hinweise, die mich mit einer inhaftierten Familie in Zusammenhang brachten. Du wirst sehr wenig darüber wissen, aber in meinem Heimatkreis wissen bestimmte Stellen genau Bescheid - (was großer Unfug ist) oder was sie sich zusammenreimen. All das brachte mich zu meinem Entschluß, nicht zurückzukehren. Es tat mir leid um die Arbeit und Unannehmlichkeiten, die ich einigen Stellen (Behörden) und besonders Dir gemacht habe.

Nochmals wenn Du nach Hamburg fahren solltest und mich sehen möchtest, bitte, ich bin immer für Dich da. Gruß - Dein Peter

So. Der 2. Teil ist geschrieben, machte mir sehr viel Mühe, er klingt sicher komisch, ich las ihn nicht noch mal durch, war mir zu blöd. Die vergrößerten Fotos habe ich erhalten, sind sehr gut gelungen, sind bloß noch vielviel zu klein, ich werde Dir 2 oder 3 schicken, das müssen ganz ganz große Bilder werden, größer wie dieses Blatt. Hoffentlich geht es, ich glaube schon. Ich freue mich, etwas von Jo und Werner gehört zu haben, ist ja nicht viel, aber Du hast wenig Zeit. Eva, arbeite nicht so viel. Wie ist Jo's und Werner's Meinung zur allgemeinen Situation - und im Besonderen die deinige. Werner wird es in den nächsten Monaten ebenfalls nicht allzu rosig gehen. Von wegen „das Rad der Geschichte dreht ...“ und Privatisieren. Ist es nicht richtig? - Eva, ich hab Dich noch sehr lieb, ich glaube ja nicht, daß Du nach Hamburg kommen darfst. Und wenn doch die Möglichkeit bestünde ... Ich kann's nicht glauben, wenn doch, schreib bitte. Ich konnte nichts dafür, daß ich Deinen Brief so spät erhielt. Warst Du schon bei dem Genossen und wenn - eventuell hilft der blöde Brief ihm und hauptsächlich Dir, aber was soll er Dir schon helfen, wenn er nichts nützt, zerreiß ihn bloß schnell, viele Küsse ...

Tübingen, 23. 10. 61

Liebe Eva! Ich hatte grad einen Brief fertig geschrieben, einen recht langen, aber der ist inzwischen überholt. Ich bekam ja Deine Karte! Eva, ging es wirklich nicht anders? Daß Du zurück mußt, ist klar, aber so ... Hals über Kopf. Schade, furchtbar schade! Hättest Du nicht in dem Moment, als Du das Telegramm erhieltest, mich verständigen können? Ich wäre in 7 Std. oder noch weniger bei Dir gewesen. Wir hätten uns, wenn auch nur kurz, wenigstens gesehen. Mein Vater hat sich einen neuen Wagen gekauft, mit dem wäre ich gekommen (Ford, er ist sehr schnell). Es sollte nicht sein mit uns! - wie Du selbst auf der Karte schriebst. War es nicht ein wenig zuviel, mit so einem neuen Wagen, solche Strecke zu wagen? (reimt sich!) Wie sieht er aus? Funktioniert alles? Noch immer keine Beule? Fahre bitte langsam, vorsichtig. Siehst Du so etwas von mir. Nein! nicht wahr! - Tja, was sollte ich zum nächsten Sommer meinen? Eva, wie gesagt, ich mache alles, einfach alles mit, um Dich zu sehen, mit Dir zusammen zu sein. Eva, mach Vorschläge.

Und mit dem Festlegen? Daß es nicht meine stärkste Seite ist ... also ich glaube schon. Nur einmal hab ich mein Versprechen nicht gehalten, den Rest, die Folgen, kennst Du ja! Daß ich nicht da war, als Du mich angerufen hattest, verzeih! Immer bin ich der Trottel. Übrigens, rief heute mein Freund aus Halle an. Die Straffung des Studentenlebens macht sich schon bemerkbar. Mein Studienkollege, der einzige Freund aus meinem Semester, mußte aufhören.

1 Jahr Bewährung in der Produktion (angeblicher Grund: Faulheit). Na, genug davon, eventuell bist Du darüber auch informiert.

Ich finde es ganz toll, daß Du einen Paß bekommen hast!

(Sicher nur wegen des Kindes?)

Eva und jetzt noch etwas von mir berichtet! Eigentlich gibt es nichts, nichts besonderes. Jedenfalls hörte ich heute auf zu arbeiten. Trinken tue ich nicht mehr allzuviel (kleiner Trost) und wenn - dann nur Wein, nie Bier! Wegen der schlanken Linie.

Wie gesagt, von mir gibt es sehr wenig zu berichten.

Mein Vater fängt am 1. 11. an mit seiner Praxis. Nicht, wie berichtet als Chefarzt (bringt zu wenig). Kennst Du Bad Mergentheim? Oder hörtest Du schon mal etwas von der „Burgenstraße“?

Dort läßt er sich nieder. Allen geht es gut, ich möchte fast sagen, besser wie zu Hause, insbesondere meine Eltern blühen zusehends auf. Ja, sogar meine liebe Schwester, die Du ja sehr gern hattest, sieht wieder ansehnlich aus, auch haben sich ihre Manieren ein klein wenig gebessert. Meine Mutter - ich sage ja sonst immer Mami, ich finde es klingt blöd, überreichte mir Deine Karte aus Hamburg.



Klein-Peter mit Mami 1941

Na, wen hast Du denn in Hamburg? Na? Wen? Sag schon... Sie wollte mich überraschen, hat sehr, sehr viel Verständnis. Als ich ihr mal alles erzählte, war sie ganz merkwürdig irgendwie, ich möchte fast sagen betäubt, weiß auch nicht. Jetzt fragt sie immer, wenn wir uns sehen nach Dir, wie es Dir ginge, ob ich auch schreiben würde und so.

Ganz schlimm wurde es, als sie ein Bild von Dir sah! Meine Schwester hatte ihr wohl ein anderes ausgemalt. Kleiner Kobold! Arbeite nicht so viel. Ich muß es immer wieder sagen: für wen das alles? für wen tust Du es?

Aber Spaß hast Du ja an der Arbeit. Ich weniger. Nun bin ich beim Thema. Am 2.11 beginnt das Semester. Hihhi! Ist auch ein Spaß. Das Physikum muß gemacht werden, dann kann ich jederzeit Brunos (Vater) Praxis vertreten. Etwas Zeit wird noch vergehen. Bis dahin muß und werde ich Dich gesehen haben.

Manchmal kommt es mir vor, als hätte ich etwas verloren, als wäre mir was wichtiges abhanden gekommen, eine nicht zu beschreibende Fähigkeit, ein unsichtbar gewesenes Teil an mir, Flügel zum Fliegenkönnen vielleicht (wie Du sie hast.) Also leg Dich fest, Eva! Mache einen Vorschlag. Januar Berlin? Denk Dir was aus!

Ich höre auf, hab nämlich an jedem Finger der rechten Hand eine Blase, habe gestern im Jazz Keller den Bassisten gemimt, wie gesagt. Blasen, Blasen... aber Spaß hat es gemacht. Große Küsse!

Ich hab Dich lieb (sehr) - Dein Peter (Nichtfestleger)

29. Okt. 61

Liebe Eva! - Soeben komme ich aus Tübingen, noch keinen Brief von Dir und nichts gehört. Ist was passiert nachdem Du mir das aus Hamburg geschrieben hattest? Ach, was sollte schon passieren? (Baum, Auto?) Bestimmt nicht. Ich mach mir trotzdem Sorgen!

Bei uns, ich meine die Familie, ist eine ganz neue Situation.

Mein Vater macht morgen eine Praxis bei Bad Mergentheim auf. Der Rubel rollt, besser gesagt der Dollar. Ich schätze bis Ostern ist alles, aber auch alles wieder wie daheim! Ist nicht übertrieben.

Bloß Du bist nicht hier. Ja, warum eigentlich nicht? Eva, das Geld liegt hier auf der Straße - mußt Dich nur bücken und aufsammeln! Du, ich hab nur diesen Bogen, hab Dir aber noch so viel zu erzählen. Morgen Abend. Gute Nacht. Und schreib bloß bald!! Kuss und noch 'n Schluck aus dem Fläschchen VAT 69 - ahhh mmh

STUTT GART- 31.10.61 - ICH WARTE SCHON LANGE AUF EINEN BRIEF - KUSS - BIN IN REUTLINGEN-NICHT MEHR TUEBINGEN.- T: 4526 MIT VORANMELDEN 3. 11. 61

Liebe Eva! Grüß Dich Gott!

Ich bin schon ein halber Schwoab, schwätzen konnt ich ja schon immer, aber so lange hintereinander! Studium hat begonnen (theoretisch) offiziell am Montag.

Ich mußte vor einer Woche nochmal recht viel laufen - oder besser gesagt fahren, um mein Abitur zu machen. Ich brauchte 2 eidesstattliche Erklärungen, über das Bestehen des Abiturs. Nach 1 Stunde hab ich den Mist in Mannheim für 7,50 DM bekommen. So einfach und billig hab ich nie was bestanden. Der Student ist fertig.

Tief in meiner Brust erhebt sich die Frage: Burschenschaft oder nicht. Nach langem Überlegen kam ich zum Entschluß, nein. Gäb es für Dich ein „Dafür?“. Ich glaub nicht, oder kannst Du Dir kein Urteil bilden. Es ist, wie es in Büchern und alten Filmen beschrieben und dargestellt wird. Rein gar nichts hat sich geändert. Allein die Sprache, das Benehmen in der Öffentlichkeit, einfach unmöglich.

Einzeln geht es noch, aber sobald sie in Rotten auftreten ...





Als „Abigal“ - TV- Inszenierung „Ein Glas Wasser“

Was macht der Film, das Theater, die Arbeit überhaupt?
 Ich glaube, sie beansprucht den überwiegenden Teil Deiner Zeit, kein Vergnügen. Oder?
 Was macht das Auto?
 Noch immer nichts gehört seit Hamburg. Eva, raffte Dich auf, genug gearbeitet. Ich Muß aufhören, nicht einmal Gedanken kann man zu Ende denken. Also beende ich den Brief mit meiner ›Doktorschrift‹ und träume ... bald ist es soweit! Peter.

... lange schon nichts gehört. Kein Lebenszeichen seit Hamburg. Heute ist Faschingsanfang. Muß furchtbar an zu Hause denken. Er gehört mit zu einem der wenigen Tage, die es hier nicht gibt. Seit einer Woche wird studiert; ein plötzlich völlig anderes Studium. Riesen-Umstellung. Am 1.11. eröffnete mein Vater seine Praxis in Blaufelden. Bin heute zum erstenmal 'daheim', wirklich, beinahe wie zu Hause. Bißchen ländlicher. Der Rubel rollt wieder, mein Wagen. auch. Getrunken wird nicht mehr so übermäßig, Ausnahme heute am 11. 11. 11 Uhr 11 einen Halle-Gedächtnis-Trunk. Langenburg liegt 10

Km weg, kleines Provinzstädtchen. Sonst liegt alles zentral:
 Bad Mergentheim, Crailsheim, ob der Tauber, Rothenburg. Viele Grüße und bitte schnell Antwort, ob alles durchkam, Dir auch gefällt. Ach ja, noch was: Ich hab sehr Dich lieb, Peter



Das Photo finde ich schön blöd, ich las das Journal im Bad, dachte, ob gefällt? Ich besorgte eine Schere. Na, wenn nicht, vielleicht der rückwärtige Ausschnitt: Azuveneiolett Nerz. Soll ich Dir nicht jede Woche ein Modejournal meiner Mutter schicken? Schreib, ob es Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Ich denke an 'Madame', 'Er', 'Sie', 'Lady', 'Elegante Welt', 'Constanze'. Viele Küsse und einen Nerz von Peter



2. 12. 61

...Jetzt möchte ich mich ein wenig - was heißt ein wenig, ganz viel möchte ich mich mit Dir unterhalten. Übrigens wollte ich es schon vor Tagen abschicken, darüber später. Du wirst an meinem Gestammel merken, mit dem Kerl stimmt was nicht: betrunken? schwachsinnig? infantil? Kommst Du drauf? Ahnst Du es?
 Eva, diese Sauferei hat sich inzwischen verdoppelt seit... ich Dich sah, an der Ostsee traf. „Was tun? sprach Zeus“ - und Peter überlegte. Sein Rezept, das er sich verschrieb: Seit zwei Monaten sucht er nun die große Liebe. Ohne Erfolg. Einmal dachte ich... aber es war nur... eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, böser Streich vom Flaschenteufel. Sag mal, Eva, bin ich wirklich so ein Idiot oder komischer Vogel. Es gibt doch so viel Mädchen hier, gerade in einer Universitätsstadt. Nur eben für mich nicht. Meinen Freunden ist nicht beizubringen, was ich denke, dachte; suche, bereits hatte. Ich werde noch wahn-sinnig! Aber irgendwie muß man doch etwas machen. Das ist doch auch Deine Meinung! Vom Arbeiten allein ist man nicht befriedigt. Entschuldige, nach einigem Überlegen fällt mir zwar ein andres Wort dafür ein, aber es ist nicht so treffend. Lassen wir es also stehen.
 Nun einen Rat ... Ich glaube, sie wird auch für die zweite Variante, das Saufen sein. Doch das ist hier so furchtbar teuer, hab schon ein Vermögen in diese „Freundin“ investiert. Nutzen: nullkommanull. Aber schön war es doch. Gewiß gäbe es reizvolleres für das Geld. Nichts zu machen. Wie schon gesagt, irgendwas stimmt nicht bei mir. Eingebildet? Verzogen? (ich selbst glaube es nicht). Sag Du es mir.

Bitte, Eva, tu es. Du kennst mich zwar erst kurz, wenige Tage und Nächte wirklich, aber wohl besser, als ich mich selbst. Ist es nicht so? Ich finde stets eine gute Entschuldigung für alles, was ich mache, sei es der größte Unsinn (ich weiß es) und habe ich meine Antworten parat. Ich laß den Quatsch jetzt. Oder nein, kannst Du erinnern, wie wir uns kennenlernten. Kaffee im Adlerhorst. Ich in Pullover, schlunziger Hose und wie die Hose ... Einen Tag später Agard, Tanz.

Wir stritten uns über irgend etwas während des Tanzens (langs. Fox). Ich weiß nicht mehr was es war, könnte mich heute ohrfeigen, was ich alles erzählte, besser wissen wollte. Ich weiß bestimmt nichts mehr! Und da auf einmal, plötzlich war es aus. Ich wußte nichts mehr zu sagen, konnte nur noch an Dich denken, kaum noch sprechen. Erinnerst Du Dich? War es nicht so? Bist nur Du, Du ganz allein schuld gewesen? Bitte Eva, sag es mir, ich muß es wissen unbedingt. Schluck aus der Flasche, Kuss, Sehnsucht, Liebe, Schlaf. Peter.

Eva, ein neuer Tag. Abend. Gedankenspiele. Ich möchte mich auch heute mit Dir unterhalten. Ist ja eigentlich keine Unterhaltung. Stell Dir vor es ginge wirklich. Es macht mir großen Spaß, an Dich zu schreiben. Ich hab schon lange keinen Brief mehr bekommen. Du wirst Dich vielleicht wundern, was ist auf einmal in den gefahren. Eva, wenn Du auch nicht schreibst, glaub mir, ich fühle Dich, es ist ganz seltsam. Da schreibt man, denkt Dinge, die man sonst keinem sagen kann; Dinge über die man mit keinem spricht. Mit Dir könnte ich...

Ich habe Zeit, viel Zeit, bin seit drei Tagen daheim. In der neuen Heimat gefällt es mir zwar nicht, ist aber zu ertragen. Bin ja selten hier und es ist eine Abwechslung (vom Studium, Saufen usw.)

Wir wohnen jetzt im Hohenlohischen - so heißt das Land hier. Es wird Dir kein Begriff sein. Ich wußte auch nichts weiter darüber. Hohenlohe - liegt zwischen den Städten Würzburg, Rothenburg ob der Tauber, Crailsheim, Schwäbisch Hall. Wir wohnen in Blaufelden. Bruno hat hier die Praxis übernommen, nebenbei ein Krankenhaus. Alles gut, aber die Hohenloher sind ... Ich möcht nicht sagen hinterhältig, aber in die Richtung. Schon in der Geschichte spielte es eine große Rolle. Bauernkrieg, Götz von Berlichingen lebte nicht unweit von hier. Altes Grenzvolk zwischen Baden, Schwaben, Württemberg.

Und jetzt ist es aus mit meiner Schreibstimmung, habe vergessen, was ich Dir sagen wollte, mußte mit meinem Vater zu einer Entbindung: Nachts 11 Uhr. Schnee, Glatteis, dichter Nebel. Wir fuhrten auf ein Dorf 8 km entfernt. War eine ganz schöne Scheiße: Fahrt und Geburt. Jetzt ist es 1:45 - bin hundemüde, möchte aber noch mit Dir sprechen. Wenn ich doch ein kleiner Millionär wär. 1 Stunde würde ich mit Dir jetzt reden, würde es auch so tun, aber das Telephon ist im Schlafzimmer meiner Eltern. Ach, ist doch alles Mist, wird eben weiter gesoffen. Heute ist es Weißwein. Ich trinke kein Bier mehr. Man wird zu fett. Was machst Du denn Silvester. Du wirst ja auch ein Glas Sekt trinken. Denk bei diesem einen doch mal an ... Du weißt schon.

Ich denke schon ans nächste Fest... morgen geht ein Päckchen ab. Habe 5000 Zigaretten, darf nur 50 Gr. schicken, egal, Hauptsache sie kommen an. Zwar sehe ich es nicht gern, wenn Du rauchst, aber wie gesagt, irgendwas muß man tun, sich ablenken; rauchen, saufen, lieben. Und arbeiten. Wie Du. Ja, man muß was tun. Flasche her, Gespräch, sich Gedanken machen, am Ende todmüde. Ich schleiche ins Bett. Kuss Eva. Gute Nacht! Bis morgen.

Post schon zu. Gruß und Kuss! Bin 2-3 Wochen nicht in Tübingen. Schreib bitte trotzdem. Kuss! Kuss! Nachträglich Frohes Fest! Peter



Eva-Maria Hagen 1959-60 als ›Weihnachtsengel‹ bei einer Einheit der Volkspolizei (?)

Liebe Eva! Hab Dank für Deinen letzten Brief. Er kam wie von Dir vorausbestimmt an. Bin noch in Blaufelden (Heimat). Klingt lächerlich, na, lassen wir das. Man kann ja nicht immer über die gleichen Dinge reden. Wenn Du schreibst, bitte immer nach Tübingen.

Was tut man zu Silvester? Ich habe für mich zwei Möglichkeiten. Am 30. treffen sich 12 Schkopauer in einer Hütte im Schwarzwald. Das sind alles Leute, die vor noch nicht viel länger als einem Jahr auswanderten. Alles uralte Freunde. Stell Dir vor, aus diesem kleinen Nest 12 Mann. Wäre ja nicht schlimm, alles junge Akademiker. Es ist wohl verständlich, daß uns alle irgend etwas verbindet. Aber ob ich Silvester mit ihnen verbringen möchte, weiß ich noch nicht. Habe mir zum Glück den vereinbarten Treffpunkt erst angeschaut. Eine Hütte im unwegsamsten Gebiet des Schwarzwaldes. Bewirtet von einem Einsiedler. Es gibt keinen Strom, dafür aber Strohlager. Für mich ist das nicht der richtige Rahmen für eine Silvesternacht. Ist ja sehr billig und bei meinem jetzigen Verdienst (sprich keinen) wär es ratsam. Werde es vom Wetter abhängig machen. Zur Zeit sind die Straßen unbefahrbar. Wenn es noch schlimmer kommt, wird im Grand-Hotel von Mergentheim gefeiert. Teuer, aber gut. Ist für die Familie sehr schön, wenn der Sohn dabei ist. Also abwarten, Wetter, Stimmung, auch den Geldbeutel mit in Betracht ziehen. Hatte ich ja bei uns nicht nötig, nie gemußt. Ist gar nicht so einfach. Eva, nun glaub nicht, daß es einem soo schlicht ginge. Nein, es geht alles bestens. Wagen, na ja, ganz schön teuer, aber sonst geht es prima. Bloß die Wüsterei hat aufgehört. Du wirst denken: gut für den Bengel! Ist doch egal, zu Ostern sieht alles wieder ganz anders aus. Ich hab einige tollkühne Ideen. Manche waren wirklich verrückt. Aber eine davon wurde bereits wahr, eine Kneipe. Ich ein Kneiper. Du staunst? Nein, so schlimm ist es nicht, ich konnte zum dritten Teilhaber avancieren. Wovon? Vom „Old Scotch Club“, er hat 2-3 mal in der Woche offen, bin mit 12% beteiligt. Schönes Taschengeld. Der Club ist ein Keller in Tübingen, beinahe wie ein Jazzkeller. Es gibt keine Kapelle, Plattenmusik nach Wunsch. Eintritt nur für Mitglieder. Und wenn es einmal leer sein sollte, sieht man davon ab. Ist noch nie vorgekommen, daß der Stall leer war.

Hoffentlich bleibt es so, ich glaube schon. Wir denken daran, Ostern in Freiburg den nächsten Club zu errichten. Abwarten. Für mich wäre es grandios. Es spränge eine Beteiligung von 35% heraus.

Du wirst fragen was ich zu machen habe. Nichts, ich bin nur da (Anzug) - geleite die Gäste an den Tisch, reiße hin und wieder einen Witz, sage dem Ober, wo er gewünscht ist, lege hin und wieder eine Platte auf (Gastwunsch) und sitze an den verschiedensten Tischen und quatsche großen Scheißdreck. Manchmal macht es direkt Spaß. Studium geht natürlich gewohnt weiter, da Öffnungszeiten 19:30-1:00. Wie gesagt, 2-3 mal wöchentlich, wobei ich nur 2 mal da sein muß. Ja, was weiß ich noch zu erzählen? ... ist schwierig die Gedanken aufzuschreiben, wenn man ein Tonband schicken könnte, wäre das nicht herrlich, jeden Gedanken so einfach loswerden, bloß reden und nicht immer denken. Ach was heißt denken, ich denk sowieso kaum beim Schreiben, will ja keinen Schulaufsatz abliefern, Dir nur einige sich verirrt habende Gedanken einfangen und Dir mitteilen. Genau wie gerade in diesem Augenblick. 24:00. Im Radio kommen Nachrichten. Ich muß aufstehen und einen neuen Sender wählen. Dann lese ich ein wenig im vorher Geschriebenen. Ich denke dann: Ach, du Idiot! das kannst du doch nicht schreiben, geschweige abschicken und doch tue ich es. Ja, ich weiß wirklich nichts mehr. Ach doch, hast Du den komischen Beutel (Päckchen) bekommen? Der kam sicher reichlich spät, auch der Brief. Entschuldige bitte! Ja, jetzt zu Dir, wie geht es Dir. Sorgen? Na, einige ganz kleine ... Mir kannst Du es ja sagen (ist ein Scherz). mußt Du viel arbeiten? Über die großen Feiertage, ich glaube, es ist nicht all zu schlimm. Was macht die Defa, Babelsberg, Deine Arbeit? Ja, es wird noch so weiterlaufen, genau wie ich jede Woche durch Babelsberg fuhr... Was sollte sich auch ändern. Ja, ein wenig für viele, ein ganz klein wenig, aber für mich und Anhang, die große lebenswerte Fahrt, das lange Wochenende, aus! Was macht man nun? Fichtelberg, Ostsee, Prag, Warschau, Prag usw... Ist es eine ebenbürtige Entschädigung? Ich möchte bitte Deine Meinung hören... Nie sprachen wir darüber, keine Zeit, immer kam ein Kuss dazwischen, wir dachten nicht an so einen Unfug, wie er gekommen ist. War auch besser. Erinnerungen: Es war der 8. August um 15:00. Da sah ich Dich das letzte Mal.

In dem Moment wolltest Du plötzlich doch mitfahren. Es war wie eine dunkle Ahnung. Dann wieder Zweifel, die Freunde, Dein bestelltes Auto, zu eng im Wagen. Eva, in diesen Tagen, als ich nach Berlin kam am 8. 8. - irgendwas stimmte nicht. Mir jedenfalls ging es so. Als ich Dich Donnerstag nicht erreichte, ich wurde fast verrückt. Aus, nichts zu machen. Am gleichen Tag, wechselten unsere Devisen den Standort, tat meine Mama den irre anmutenden Schritt. „Genug, zieh dich wieder an“, hieß es, denk an etwas anderes. Aber an was? Schwierig, in dieser Fülle bzw. Leere, fündig zu werden. Nun, da das Vakuum weitaus überwiegt, wüßte ich nur noch, uns die Traumreise zu wünschen, wie Du sie beschriebst. Ich bin sehr müde.

Guten Tag Mergentheim. 29. 12. 1961 nachmittags. Kann nicht viel schreiben, bin mit Freunden hier im Bad und wünsche Dir ein großes, dickes, fettes, gesundes, frohes und ganz wichtig Glückliches Jahr. Um Mitternacht bekommst Du einen besonders lieben Kuss! Übrigens fahre ich doch in den Schwarzwald. Genug geschrieben 1961. Nächstes Jahr sehen wir uns bestimmt. Kuss. Peter

Tübingen 10. 1. 62

Liebste Eva! Muß den Brief noch einmal schreiben, weil ein Glas Wein umfiel. Heute bekam ich ein Buch, den Roman „Der Spieler“ Aufzeichnungen eines jungen Mannes. Vielen Dank, auch für die wunderschönen Bilder. Ich mußte sofort mit Lesen beginnen, das Buch ließ mir keine Ruhe. Warum hast Du dieses Buch ausgewählt? Ich wollte unbedingt wissen, warum. So lange hab ich noch nie in einem Buch gelesen. Jetzt bin ich fertig und glaube, ich habe etwas gefunden, ganz abgesehen von den großen Problemen.

„Ja, Sie unmöglicher Mensch, sie hat sie geliebt, und ich kann Ihnen das jetzt mitteilen. Weil Sie ein verlorener Mensch sind! Noch mehr: selbst wenn ich Ihnen sage, daß sie Sie noch heutigen Tages liebt, so werden Sie trotzdem hierbleiben! Ja, Sie haben sich selbst zugrunde gerichtet. Sie besaßen einige Fähigkeiten und einen lebhaften Charakter und waren kein schlechter Mensch; Sie hätten sogar Ihrem Vaterland nützlich sein können, das an tüchtigen Männern wahrlich keinen Überfluß hat (das glaube ich zwar nicht); aber Sie werden hierbleiben und Ihr Leben ist abgeschlossen.

Ich mache Ihnen keine Vorwürfe ... Ist es nicht das Roulette, so ist es etwas anderes, denn Ausnahmen sind nur sehr selten. Sie sind nicht der erste, der kein Verständnis dafür hat, was Arbeit bedeutet...“

Ja, ja ist schon wahr. Frage, was tun? Wie sich dagegen wehren, arbeiten, sinnvoll leben. Alles schön und gut. Der Spieler fährt in die Schweiz, um hin zu gelangen, geht er spielen. Das letzte Mal? Ich werde die Trinkerei in den Griff kriegen, denk ich, versprochen. Ich arbeite ein wenig, ist nicht einfach, wenn man fast 1-1/2 Jahre nichts gemacht hat. Es wird schon werden langsam, langsam mehr. Ja, es muß einfach gehen. Genau wie im Roman, Dostojewski wußte auch bescheid wie es um ihn stand - und er tat es doch ...

Genug. Ich kann nur sagen, das Gelernte! macht allmählich Spaß. Dieses Gefühl hatte ich noch nie. Wenn ich hin und wieder den Mist satt hab und einen trinke, dann ... Ja, liebe Eva wie geht es Dir, bist Du lustig? Dumme Frage, fiel mir eben so ein. Ich überlegte, wollte etwas anderes schreiben - da stand es schon auf dem Papier.

Ich bekam eine Nachricht, weiß nicht, ob Du Dich an diese Geschichte von einem Dr. Weber aus Schkopau erinnerst. Vor einer Woche wurde das Urteil bekanntgegeben. Insgesamt 11 Jahre und 8 Monate.

Interessant ist die Aufschlüsselung des Strafmaßes: 4 1/2 Jahre wegen Abtreibung, 4 1/2 Jahre wegen Devisenvergehen, 8 Monate wegen einer Schallplatte aus Österreich (Seite A: Hetzreden gegen die DDR, Seite B: schweinische Geschichten - hab sie leider nicht gehört) und 6 Monate fürs Buch „Soweit die Füße tragen“. Der Rest ist für andauernde Hetze gegen den Staat. Das wären Aussichten für uns gewesen! Ich glaube, ich schrieb es Dir schon: 70 Medizinstudenten wurden exmatrikuliert. Verweigerung des Eintritts in die Armee, Nichtteilnahme an der Wahl; dies sind die wichtigsten Gründe - abgesehen von den alltäglichen Lapalien. Egal ist mir der blöde Quatsch, doch die armen Kommilitonen was machen sie. Dreck schippen? Zwei, die ich kenne, machen das. Zur Armee gehen, sich „bewähren“... Oh, schon 15 Minuten vor 20 Uhr. Ich muß jetzt noch in Latein gehen, von 20:00-22:00. Das ist eine blöde Zeit, nicht wahr! Vorerst Gute Nacht! Vielen, vielen Dank für das Buch und ganz, ganz viele Küsse für die Bilder. Und einen kleinen Gutenachtkuss, ach nein, lieber so einen, von dem ich dauernd träume ... Peter

Nachträglich Festtagsgrüße! Und Prost Neujahr! Das wünsch ich jedem, den ich sehe am Neujahrstag. Die Leute freuen sich, lachen, dann sind sie verunsichert, denken, der Kerl ist nicht ganz dicht. Versuchs mal. Sehr wirkungsvoll, wenn Du es über die Straße brüllst!

Hierorts den heutigen, 28. 1. 62

Liebe Eva! Ich hab zwei Karten aus Thüringen bekommen. Ich danke Dir dafür und freue mich, daß Du in so einem turbulenten Urlaub an Deinen „alten“ Freund vom letzten Sommer denkst.

Ich habe daraufhin ein wenig gewartet mit diesem Brief, wußte ja nicht, wann der Urlaub zu Ende ist. Wer ist denn die Freundin, die mich grüßte. Ich überlegte lange, ich weiß nicht, kenne ich Sie? Zuerst dachte ich an Uschi oder Mo? War es eine von beiden?

Es ist schwer, sich hier in Winterurlaubsfreuden hineinzusetzen, zumal es seit einer Woche in Süddeutschland nur regnet.

Gerade brachte das Fernsehen einen Bericht über die verschiedenen Wintersportorte Europas. Val de Isere, Chamonix, Siesteroc, Davos, St. Moritz, Aorosa, Garmisch, Kitzbühl und wie sie alle heißen.

Ich war direkt ein wenig traurig und böse, denn diesen Winter wird es bestimmt eine Pause geben. Hinzu kommt: Jeden Winter war ich auf einem der genannten Wintersportplätze. Genau zu dieser Zeit. Im vorigen Jahr z.B. Heiligenblut (am Großglockner, Österreich). Noch eine Erinnerung. Zwei Tage später, als ich aus Österreich zurück kam, schwarz wie ein Sarotti-Mohr, bestieg ich in Rostock die „Völkerfreundschaft“ zur Fahrt nach Marokko. Ein Jahr drauf läuft die „Fritz Heckert“ den gleichen Hafen an. An was man zu der Zeit nie gedacht hätte, geschah. Ich glaub, es kam in der Presse. In einem der vorangegangenen Sätze schreibe ich was von einem Mohren. Heute ähnele ich eher einem Bäcker oder Müllerburschen. Du wüßtest sicher einen treffenderen Vergleich: Lache Bajazzo!

Seit einer Woche habe ich eine Gastritis. Du wirst nicht wissen, was das ist. Erkrankung des Magens. Ich muß nochmal in das Jahr 61 zurück. Zur gleichen Zeit hatte ich auch diese Erscheinung; man sagt dazu in Fachkreisen eine „Säufergastritis“. Was nützt es, das Ding ist nun mal da, eigene Schuld. Folge: seit einer Woche esse ich nichts mehr, wenn, dann Spinat, Zwieback, Joghurt, trinke Tee.

Aber es geht schon wieder besser. Ich konnte heute bereits an einem Glas Rotwein nippen. Der Rotwein wird mein Wegbegleiter werden, denn Bier - härtere Getränke sowieso - sind vorläufig erstmal tabu. Also, wie schon gesagt, genau wie im vorigen Jahr.

Ich komme aufs Schiff; es werden erlesenste Getränke angeboten. Und ich darf nichts trinken. Seitdem ist Rotwein bei mir „Mode“. Ich wurde entschädigt: Aus alten Beständen - die „Völkerfreundschaft“ war ehemals ein schwedischer Bananen-Passagierdampfer - bekam ich die auserlesensten Sorten, die ich je verkostete.

1937 Beaugelaise, um nur eine Marke zu nennen; die übrigen waren die Jahrgänge 39-47. Die Krönung: ein 35. den ich mit dem Chefsteward trinken mußte. Kein Genuß, schmeckte wie angebrannter Kaffee. Man sagte, dies sei der Charakter, das Bukett dieses Weines. So weit sind meine Gesußsinne denn nun doch nicht entwickelt bzw. zu täuschen, daß ich alles schlucke, was angeblich gut und teuer ist.

Es war grausam und öde, den ganzen Abend an dieser widerlichen Pulle zu hängen, so eine Edelmarke von Wein „genießt man doch“. Und das Bemerkenswerteste an der Geschichte: die Preise schwankten zwischen nur 18 und 25 DM Ost.

Ich hab das alles nur erzählt, weil ich neulich in einem fürstlichen Hotel in Baden-Baden, einen 39 Beaugelaise auf der Karte zu einem Preis von 135 DM West fand. Ich glaube, das sagt genug! Und auf geht's zum Urlauberschiff! Zum Wohle, mir geht's wie neugeboren. Toll! Schon zwei Glas Wein getrunken. Zwar nicht so uralten 55. Kann ich mir ja nicht leisten - bei den vorher genannten Preisen.

Aber klingt das nicht unglaublich: Da hab ich zwei Gläser Rotwein getrunken und dann ging ich schlafen. Du wirst Dich von Anfang an gewundert haben über die ordentliche und gut lesbare Schrift und im ganzen über den Brief; nun hast Du des Rätsels Lösung.

Ja, Eva, ich hab nun bestimmt genug über mich erzählt und wenn ich recht überlege, doch eigentlich gar nichts - nur Worte verloren. Jetzt versuche ich noch, Dir einiges in Stichpunkten mitzuteilen.

Tagesablauf Tübingen: Wohne bei Großmutter, habe 2 Zimmer für mich, sie ist reich, geizig, Hausbesitzerin. Wir bewohnen eine Etage. 2 Minuten von der Uni, Bad, Telephon, wird beides beschränkt benutzt, wegen der sprichwörtlichen schwäbischen Sparsamkeit.

Ebenso das Essen: zwar reichlich, aber zuviel Teigwaren, eintönig. Aufstehen zwischen 8-12 Uhr - danach Besuch einiger Vorlesungen je nach Lust und Laune. Streng, na ja, besser gesagt programmäßig. Mo-Di-Do-Fr. je 3 Stunden von 14-17 Physiologisches Praktikum. Mont./Dienst. 20-22 Uhr Latein. Entschuldige bitte, der größte ... Abends geht's in irgendein Lokal oder Verbindungsabend. Das ist in groben Zügen Tübingen. Freitag nach Blaufelden, Samstag, Sonntag wird Tennis gespielt, gebadet, was für die Eltern erledigt.

Eva, der Hypochonder steigt nun in sein Bettchen, ein überdimensionales Ding, fast ein französisches Ehebett. Wärst Du doch bei mir. Ich möchte Dich küssen. Wir trinken gemeinsam die Flasche aus und sind todmüde, so müde, daß wir nicht schlafen können, denn tief im Innern bist Du und ich hellwach; noch ein Kuss, zärtliches Berühren, Versinken in eine andere Welt. Man glaubt zu fallen, tief, tiefer, öffnet die Augen und ich bin nicht allein. Dein Atem, Dein Mund: Eva, ein zarter Kuss, seidig wie dieses Papier, ach, alles Mist verdammt. Eva, ich hab Dich lieb, wie oft hab ich es Dir schon geschrieben? Du wirst gewiß schlafen (1:00) Ich werde einen kleinen Kobold loschicken, der Dir meine Küsse bringt. Gute Nacht!

**„Pack die Badehose ein
und komm' auch im Winter
nach Bad Mergentheim“**

Der im nächsten Langgänger Hotel Köhler befindet sich auf dem Turmdachgarten ein sehr schön Schwimmbad. Bei wärmerer Wärme genießt man den herrlichen Regen, schwimmt im Schwimmbad, wärmt temperierten Becken und schaut mit bewundernden Blicken auf das schöne Stadtbild mit dem Turm im Hintergrund. Eine separate Kabine DM 1.-, Hotelgäste haben in dem Mezzanin-Niveau, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.



Im neuen Zimmers mit Bad oder Dusche, 100,- DM, ein Abendessen mit 3 Gängen, dazu 10,- DM, ein Schwimmbad, ein Bad, ein Frühstück (mit alle Bedienungskosten) und selbstverständlich dazu beiliegend ohne Zusatz im Schwimmbad (Zimmer ohne Bad DM 100,- weniger). Gewissenhaft das Hotel nach dem großen Kurort.



Sonntag, 28. 1. 62

Über Nacht hat es geschneit, ich will nach Bad Mergenthaler, früh spielte ich Tennis (in der Halle) anschließend zum Baden. Schwimmen kann man nicht groß, aber dafür sind nette junge Leute dort: Unterhaltung, Witz,

Humor. Wassertemperatur 27°C, Liegematratzen, Hollywood-Schaukeln; eine Bar mit erlesenen Getränken, Preise bürgerlich. Der Raum ringsum ist vergleichbar dem 6. Stock des Victoria Hotels. Im Sommer wird das Dach weggeschoben (Freibad). Dazu die wirklich schöne Aussicht. Da liegst Du nun auf heißem Kachelboden unter einer Palme, döst vor dich hin, schaust den Badenden zu, siehst die Stadt unter dir, Schneeflocken wirbeln durch die Luft dicht vor deiner Nase.

Ist es nicht schön und komisch zugleich? Ich glaube, daß es Dir gefallen würde hier unter meiner Palme; „meiner“ sag ich, weil ich fast jeden Samstag hier bin. Morgen muß ich nach Tübingen, es schneit wie verrückt. jedesmal hab ich Pech mit den Autofahrten: Nebel, Glatteis, Hagel, Regen. Noch nie fuhr ich die Strecke bei Sonne. Auch ein Sonntagskind muß Alltagsstrecken bewältigen.

Noch eine Frage, nein zwei: Wie geht es Dir? Dem Auto? (sollte ein Witz sein). Zweitens: Hast Du mich noch ein ganz klein wenig lieb? Bitte um baldige Antwort! Gruß und Kuss - Dein Peter.

6. 2. 62

Liebe Eva!

Ich habe lange keinen Brief von Dir erhalten. Ich fühlte Dich immer ganz nah bei mir, wenn ich Deine Worte und Gedanken las, hörte Deine Stimme. Obwohl ich allein war, warst Du bei mir. Trotzdem: Bitte, schreib bald wieder.

In einem der letzten Briefe schriebst Du, Du würdest jetzt in Budapest arbeiten. Finde ich toll! Ich war nur einen Tag dort. Eine sehr schöne Stadt. Du wirst nicht nur die Stadt, auch den Plattensee, Tokajer, Paprika und ungarische Musik kennenlernen.

Was macht Berlin, was gibt es für Fasching? Wie wär es, wenn Du als die Figur aus unserm Sommernachtstraum erschienst und ich als Fischer Fritz von hinter den Dünen, mit schiefer Mütze. Als Kostüm besorge ich mir ein Netz aus Meeresalgen, wo sich Goldfische mit Eierlikörfüllung befinden, damit Du was zum Naschen hast und ab geht die Post nach - Egalwohin. Du denkst wohl, der Junge spinnt? Ja, wußtest Du denn nicht, daß Baron von Münchhausen ein Verwandter von mir ist? Heute bin ich ein Bruder Lustig, daß mir vor Lachen fast die Tränen kommen. Du kannst aber auch toll spinnen, d.h. phantastische Sachen machen. Tapp-Tapp! Pff-Pff! Das mag ich an Dir, dass Du so schön ernst sein kannst und das Gegenteil. Kunststück - bist ja auch eine Schauspielerin. Also bis bald.

Aber nicht totarbeiten vorher. Was macht ›Felicia?‹ Meine Kiste lebt noch, ich auch, aber frage nicht wie. Dann bis Rosenmontag. Doch falls wir uns verfehlen und ich - sollte das Wetter nicht mitspielen - Aschermittwoch in einer Ausnüchterungszelle der Grenzverletzer landen, befreist Du mich? Huhu! Kuss. Peter.



Freitag, 7. 2. 62 - 22.00
 Kurhotel Viktoria Freitag 22.00 in der Bar des Hauses. Wenn Du wüßtest wie schön langweilig es hier ist. (Grubenunglück Saur ist der Grund). Sei froh, daß Du nicht hier bist. Gruß Peter: 10 Bier 10 Whisky...



Mir geht es nicht ganz so schlecht wie den beiden Verschnupften auf der Karte, nein ich liege ganz bequem im Bett mit eingegipstem Bein (gebrochen, ziemlich kompliziert) Viel Spaß beim Fasching! Liebe Grüße ...

Montag, 26. 2. 62

Liebste Eva! Danke, vielen Dank für die wunderschönen Bilder. Drei davon gefallen mir besonders. Eine ganz neue, für mich völlig andere Eva sah ich auf zwei Bildern - und mit einer neuen Frisur. Sieht sehr gut aus! Die andere, die Eva, die ich kenne, sehe ich auf dem Bild mit dem Kopftuch, auch auf den anderen Bildern seh ich Dich, wie ich Dich kannte. Diese drei Bilder, zwei mit der Frisur und das mit Tuch, sind die schönsten. Wie ich merke, bin unfähig, einen vernünftigen Satz niederzuschreiben. Kein Wunder: die letzten Wochen setzten sich aus sehr gegensätzlichen Beschäftigungen zusammen: Büffeln und Fasching. Kleiner Überblick: Beginn des Lernens für Physiologieprüfung am 7.2. Auch am 8. wurde was getan. Am 9.2. Fasching Bad Mergentheim, 10. Blaufelden. 11.-12.-13 Selbiges in Tübingen, wobei ich nicht mal das Haus verließ. Stell Dir vor: Drei ganze Tage, davon geschlafen 8 Std., 2 Std. gelernt. (Ist bestimmt wahr!) 14. Ruhe, Schlaf, ein wenig ins Buch gelinst. 15. Fasching, nur ein kleiner, 10 Stunden. 16. Ruhe mit Buch. Jetzt, oh Gott! oh Graus! 17. Mittags - durchgehend bis Montag, den 19. in der Frühe.



Ich hatte Bücher mitgenommen (Benutzung keine 1/2 Stunde). Latsche gegen 11.00 in der Stadt rum, um endlich mal ein Bier zu trinken, treffen mich zwei Studienfreunde. Na, dann bis 14 Uhr. Ich: Was? Wie? Wo? - Ja, ja, um 14 Uhr Prüfung, ein Paßbild mußst du mitbringen. Lade die Leute ins Auto, wir rasen nach Reutlingen, dort gibt es einen Photomaten (Bilder in 2 1/2 Minuten). Den Erfolg wirst Du ja sehen. Zum Vergleich lege ich ein normales Bild dazu. Also, wir tranken noch ein zwei drei vier Bier und auf zur Prüfung. Der Spaß dauerte 15 Minuten, es sah ganz mies aus. Freitag, den 23. Bekanntgabe der Ergebnisse. In der Zwischenzeit erholte ich mich zu Hause. Also Freitag, 23. 2. 62 - 11.00 - ein Paukenschlag: Täterätä! Bestanden! Juhu - und Er ward nicht mehr gesehen! 2 1/2 Tage Fasching; Soviel wurde selten getrunken und gelacht. Total erschöpft an Geldbeutel wie Stimme, Geist und Lunge - (Totalerkältung). Hust! Hust! Keuch-Hust! Keuch! Schnief! Ehrlich. Aber schön war es doch ... Tolles Semester. Das hätte es in Halle nie gegeben, zumal zwei wichtige Scheine (Prüfungen) gemacht wurden. Im Herbst ist das Physikum dran. Wär'mer schon machen! Hust, Keuch, Hust... wird einem flau, wenn man an solche Sachen denkt. Seit paar Stunden bin ich daheim. Ruhe, keinen Lärm, noch Musik und um 23.Uhr weiß ich schon nicht mehr, was ich machen soll. Aus lauter langer weile, bestehe ich hin und wieder eine Prüfung. Ach, was, genug geprüft, noch ein lauterer Juhu als vorhin. Ganz groß: Semesterferien! (nebenbei: bis zum 6. Mai) Es sind hier mehr Ferien als Studium. Belanglose Feststellung. Ich glaube, es ist dick unterstrichen. Frage: was macht man in den Ferien? Pläne genug, Geld nicht ganz so viel. Tirol, London oder Luxemburg. In drei Wochen werden wir es wissen. Ursprünglich wollten wir, Freunde und ich, nach Hamburg. Furchtbar, was da passierte. Hast Du Glück gehabt, daß Du nicht dort warst. Ach ja, lebt da nicht Deine Mutter in der Nähe? Na, wird schon nichts passiert sein. Du hättest bestimmt geschrieben. Immer wenn ich Hamburg höre, spüre ich einen Stich in der Brust, weil wir uns da nicht gesehen haben. Mist. Schicksal. Künstlerpech. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf. Und eines schönen Tages ... Wenn man nur machen könnte, was man wollte, z.B. mal schnell nach Berlin rasen.

Eigentlich kein Problem mehr seit Senkung der Flugpreise nach Berlin. Stuttgart-Berlin 135.- Früher fast 200 DM.

Möchtest Du nicht mal wieder zum Kudamm? Du glaubst nicht, wie ich mich nach 'Ihm' und nach Berlin sehne. Städte wie Stuttgart, Nürnberg, Mannheim oder Karlsruhe - alles Mist dagegen: Bin auf der Hauptpost. Hab Dich ganz lieb - Peter. Kuss Mmmm.....

4. 3. 62

Ich lebe noch! Gruß aus der Viktoria-Bar! Hab das Trinken doch nicht aufgegeben, war 14 Tage am Boden- und Tegernsee. Bin ein perfekter Segler inzwischen. Reise nach Spanien steht bevor. Grüße Peter.



Datum: 6 Tage vor Frühlingsanfang.
... Genau wie auf der Karte sieht es aus in Hohenlohe. Seit 3 Wochen ist es zugeschnitten. Nur die Straße ist, wenn die oft schon warme Frühlingssonne auf den Asphalt scheint, frei. Aber die Flur ist weiß, weißer, am weißesten. Genug Natur! Hilfe, ich verblöde! So ein Dorf ist öde. Geschwätz, Gerüchte, das tagtäglich. Das Autofahren kann man vergessen. Eva, schreib irgendein Unsinn, lustigen. P.

Blaufelden-Hubertusmühle - 6. 4. 62
Liebe Eva! Ich sitze zum Dämmer-schoppen in dieser Mühle. Es ist sozusagen wahrhaftig ein Dämmer-schoppen, grad ging die Sonne unter; das geht sehr schnell, denn hier hat sich das Wasser 60 m tief in den Kalkstein reingewaschen und übrig blieb dies schöne Tal. Niemand vermutet hier einen solchen Einschnitt: Plötzlich hört die Wiese auf und es geht steil ab in die Tiefe. Diese Abgeschiedenheit ist bestimmt der Grund, daß es hier noch lebende Wisente gibt; in Europa existieren nur noch wenige Tiere dieser Art.



Sie leben zwar in einem riesigen Gehege, doch sieht man es fast nicht, so daß man denkt, sie liefen frei im rum. Sehen aus wie Büffel. Gruß und Kuß vom büffelnden Büffel Peter. Du bist natürlich kein Büffel, wenn schon, dann eine Büffeline !

16. 4. 62 - BIN DIE WOCHE IN SCHOENEBERG-BAMBERGERSTR. 35 - T.
244457 - ERWARTE ANTWORT-Gruß PETER

Dienstag, 17. 4. 62 Hilton-Fünf-Uhr-Tee

Liebe Eva!
Gestern schickte ich ein Telegramm. Keine Antwort. Könntest Du doch hier sein. Ich sitze fast jeden Tag im Dachgarten vom Hilton, schaue in die Ferne, grauer, dunstiger Himmel. Irgendwo jenseits



des Stacheldrahts wirst Du irgendwas tun. Bist Du in Babelsberg (17:00) nein, um die Zeit nicht. Weißt Du, eigentlich hasse ich die Stadt seit sie gespalten ist. Aber sie kann ja nichts dafür. Es ist mehr eine Haßliebe. Wo ich hinsehe, tauchen Erinnerungen auf. Gestern war ich gegenüber vom Charité Krankenhaus. Und vorhin sah ich am Kudamm 2 Wolga und 1 Wartburg, mit IA und IU Kennzeichen. Was sind das für Leute, die noch fahren können? Wäre das wunderschön, wenn Du für paar Stunden kommen dürftest.

Eva, ich glaube zwar nicht dran, aber vielleicht klappt es doch noch. Kuss, Gruß, Küsse von Peter.

19. 4. 62

Liebe Eva, da ich in 5 Stunden fliege, möchte ich mich aus Berlin von Dir verabschieden. Bin sehr traurig, daß wir uns nicht sehen konnten. Ich werde Dir kurz nach dem Start zuwinken, hoffend, daß Du zufällig nach oben schaut und spürst, daß ich an Dich denke und Dich lieb in den Arm nehmen würde, wenn ... Peter

30. 4. 62

Liebe Eva! Aus Berlin vor einer Woche die letzten Ostergrüße.

Heuer fahre ich nach Italien, Zwischenstation im Höhenluftkurort



Ebnitz, der Ausschnitt der Anfahrt würde Dich schön in Grausen versetzen, vom Kurort selbst ganz zu schweigen. 40 cm Neuschnee!

Am 1. Mai sind wir am Mittelmeer, Gruß Peter

Montag 28. 5. 62

Liebe Eva! Seit langer, langer Zeit endlich wieder ein Brief von Dir. Hab Dank! Ich glaubte schon, irgendwas sei Dir zugestoßen.

Meine Reise ist fast schon wieder vergessen. Inzwischen war ich 3 Tage in Baden-Baden, Tennisturnier.

Ich geh nicht mit, dazu reicht es leider nicht. Fast alle Asse der Weltelite waren da. Bin heute noch begeistert.

Nochmal zum Urlaub, weiß nicht, wieviel Karten Du erhalten hast. Inhalt nochmal stichpunktartig geschildert, wie die Reise verlief:

Fahrzeug Wolga - die Kiste lebt immer noch, nicht totzukriegen, läuft besser als daheim, bei dieser Fahrt von 3000 km verbrauchten wir 11,9 Liter. Und das bei Pässen, die zu den höchsten Europas zählen. 3 Mann: ein Freund aus Berlin, der jetzt Dr. ist, einer, der was vom Wagen versteht und ich. Die markantesten Punkte: Bodensee, Lindau, Bregenz, St.Korik über den Julierpass (2 m Schnee), Comer See, Mailand, Genua, Monaco, Cannes, Grasse, Grenoble, Annesoy, Genf, Zürich, Schaffhausen. Im Großen und Ganzen ein Erholungsurlaub, abgesehen davon, daß ich die gesamte Strecke alleine fuhr.

Von Cannes war ich enttäuscht, denn wie ich feststellen mußte, wird das Festival von Jahr zu Jahr schlechter. Mit diesem Jahr war ich bereits fünf Mal dort. Durchweg junge Schauspieler, Regisseure, z.B. Elke Sommer und andere „Sternchen“, wie man das hier heißt. Abgesehen von einigen Größen wie Sophia, Wicki - und einer darf nie fehlen: Curd Jürgens - war die Prominenz nicht vertreten.

Genug hohles Zeug gekritzelt. Zu einigen Punkten in Deinem Brief: Jugend- oder Urlaubsiebe, das ist doch Quatsch! Liebe ist Liebe! Und die Sache mit dem würdigen Familienvater, das wird noch ewig dauern, wenn überhaupt. Du schreibst: „Immer wird es nicht so bleiben in unserem Lande.“ Ach Eva, hoffentlich, kann ich nur sagen. Du glaubst nicht, wie komisch es einem wird, wenn man auf seine Heimat, mit allem was dazu gehört, angesprochen wird und man nur „ach ja“ und „da war einst mein Zuhause“ stammeln kann.

Selbst einer der stinkendsten Gegenden wie Halle, Leuna, Merseburg, können einem so ans Herz wachsen, daß einer der schönsten Landstriche wie Hohenlohe, kein Heimatgefühl aufkommen läßt und das hat noch andere Gründe. Die gleiche Hoffnung, wie Du ansprechend, Dich irgendwo bald zu treffen, verabschiede ich mich ebenfalls mit einem 'leisen Seufzer.'. Und das wäre keineswegs der erste: Denn unbemerkt dringen solche Luftholer nur in dich ein zu dem Zweck, um sich, das heißt dich, hörbar zu befreien ... Gruß und Kuss von Peter, mit einem Schluck vom Roten ... auf Dein Wohl.

P. S. Solche Briefe habe ich noch nie geschrieben. Und was Du über Telepathie sagst, leuchtet ein. Jedenfalls besitzt Du die Gabe, ohne sichtbar zu werden, anwesend zu sein. Aber wenn ich die Augen zumache, sehe ich was Du nicht siehst und das ist... (durchgestrichen)

Der Sommer summt.

Das ist die Zeit zu gehen ...

bis an das Ende dieser Welt.

An Landungsplätzen lungern,
wenn die großen Schiffe das ...

Meer herauf gefahren kommen ...

In fremde Länder einzubrechen,

die Nächte aufzubleiben und ...

bei Brot und Wein ... mit dem,

der grad am Tische sitzt,

zu sprechen und ...

namenlos zu sein.



Johannes R. Becher

Eva-Maria Hagen und Ulrich Thein in der Triologie
"Zum Goldenen Anker" Fernsehen der DDR Berlin-Adlershof

Tübingen, den 3. Juli 62

Liebe Eva!

Sommerzeit - Reisezeit, wie in jedem Jahr die große Frage: wo fährt man hin? Ich glaube, Dir wird es nicht anders gehen. Ich habe jetzt eine riesige Auswahl. Ach, wenn ich Dir die Gegenden alle aufzählen wollte, wohin ich fahren möchte, würdest Du sagen, der Kerl ist verrückt. Ich weiß es also noch nicht. Skandinavien, England, (Schottland), oder Spanien, Portugal. Wie gesagt, ich weiß noch nichts Genaues. In eins der ausgewählten, so unterschiedliche Teile Europas müßtet es sein. Mit Ausnahme von Schweden, war ich da noch nicht.

Ich war eben Tennis spielen, nach einigen Schlägen mußte leider abgebrochen werden, da es anfang zu regnen.

Ich glaube, ich schrieb es schon, nur 50 mtr. vom Tennisplatz und ca. 200 mtr. von der Uni entfernt, wohne ich bei meiner Großmutter.

Noch einige Vorzüge mehr bieten sich mir: Wohnung, 2 Zimmer, Bad, Balkon, sogar eine Garage, kein Mensa-Essen, Schuheputzen usw.

Ist ja alles prima und wunderbar. Aber! Es gibt eben fast bei jedem Ding, bei jeder Sache, dieses „Aber“. Vor einer Woche war ich etwa eine Woche in München. Und glaube nunmehr, nur noch in dieser Stadt studieren zu können. Es war herrlich. Sonne, die Stadt, Umgebung. 2 1/2 Tage war ich nur auf dem Wasser (mit Segelboot auf dem Starnberger See). Wir blieben sogar die ganze Nacht auf dem Boot.

Ich übrigens als Gast des Corpo Makaria (Krenner SC) eine sehr reiche Verbindung. Wie gesagt, eigenes Boot, das Verbindungshaus. Es ist das Nebenhaus vom Hofbräuhaus.

Du wirst wohl von den dortigen Studentenunruhen u. Schlägereien in Schwabing gehört oder gelesen haben. Es war justament die Zeit, als ich dort war. Nein, keine Angst, ich war nicht mit dabei.

Ja, in meiner Aufzählung, warum mir München so gefällt, fehlte ja Schwabing völlig. Eva, kennst Du es? Ich glaube wohl kaum.

Ich kann nur sagen, es gibt keinen besseren Berlin-Ersatz als diesen Teil Münchens. Die Hauptstraße, die Leopoldstraße, ähnlich dem Kurfürstendamm, mit Cafes, Gartenrestaurants, in welchen man bis nachts sitzen kann und immer etwas sieht. Bumslokale, teure Bars, Jazz-Keller, für jeden Geschmack und Geldbeutel etwas. Wenn ich die Wahl hätte und Geld, ginge ich immer nach Berlin.

Ich weiß nicht warum! Weißt Du es? Wirklich seltsam, daß mir diese Stadt mehr bedeutet, als der Geburtsort. Würde zum Beispiel Schkopau in tausend Stücke zerbersten, mich könnte das nicht groß erschüttern. Mensch, da fällt mir ein, gestern war hier ein Erdbeben. Fast alle haben es bemerkt, bloß ich Trottel wachte nicht auf. Wenn meine Großmutter beim Essen nicht gesagt hätte, daß es eins gab, ich hätte es nie gewußt. Schade! Noch nie habe ich ein Erdbeben erlebt. Also, die Alte hatte recht, in der Zeitung steht es auch.

Ja, was steht noch drin, oben ganz dick: Algerien stimmt mit „Ja“ und ganz klein: neuer Sowjetsatellit „Cosmos VI“ kreist.

Genug. Wird Dich nicht interessieren. Ich bin von meinem Urlaubsgespräch abgekommen. Woran denkst Du? Keine große Auswahl...

Bulgarien vielleicht, Rumänien, Polen, mit den jeweiligen Bädern.

Wenn Du fährst, nur nach Nessebar. Ich finde zwar Warna besser, da verkehren auch Gäste aus westlichen Ländern, sogar aus der Bundesrepublik, aber wie ich Eva kenne, würde sie Nessebar bevorzugen.

Oder willst Du lieber nach Heringsdorf, wo man sich im Adlerhorst treffen könnte. Erinnerst

Du Dich an den Ausflug nach Kaminke? Ich muß aufhören, werde noch verrückt. Wenn ich mir vorstelle, ich würde da im Sand liegen, Dich am Strand laufen sehen...

Manchmal ist mir, als würde das Land unter mir wegtreiben und ich

zwischen Strandgut gekenterter Schiffe zurückbleiben - wir trotten mit den Kamelen zur nächsten Wasserstelle oder Bierquelle, haha, einer Idylle von Oase. Eva, Deine Phantasiewelt hat mich angeregt...

Keine Angst: die Realität holt mich wieder auf den Teppich zurück.

Also mach's gut, Eva, Kuss, Küsse, schreib bitte bald. Peter.



Adresse ab jetzt: Bad Mergentheim postlagernd. Brief folgt.

Kuss, Küsse, Peter. Ferien! Ferien! Ferien! 3 Monate lang! Juchhu!

9. 7. 62

... war kurz in Paris, nicht mal Zeit gehabt, eine Karte zu schreiben, war auch sehr müde, mußte einen Bekannten hin- und zurückfahren. Ganz schöne Strecke. Das 3. Mal war ich bereits an der Seine, gefällt mir immer besser. Das wäre was für Dich gewesen! Wenn ich was sehe, wo ich meine, es würde Dir gefallen, stelle ich mir Deine Augen vor, wie Du Dich freust. - Fast ein Jahr zergrübelt sich mein Hirn nach einem "Befreiungsschlag". Einmal träumte ich sogar, wir lebten im Mittelalter. Ich ritt mit meiner Clique durch den Ostteil der Stadt und befreite Dich aus einem Zwinger, der aus Quark und Eiern gebaut war. Kuriose Szenen spielten sich ab. Die heutige Wirklichkeit dagegen...

*Straßbourg im Elsaß
La Petite France...
Grüße auch aus dieser
Stadt...*

Nach einer riesigen Schreibpause melde ich mich diesmal aus Spanien. Bin geistig völlig hin (Alkohol). Eine Flasche Wein kostet 70 Pfennig. Ich bin eine Woche noch in Frankreich.



Wie geht's Dir, liebe Eva? Ach, ich kann kaum noch schreiben. Uns... das sind zwei Freunde und ich - geht's gut. (Kennst Du noch das FDJ-Lied "Wir sind jung, die Welt offen...") Wir haben eine Spezialsprache entwickelt, Mischung aus Italienisch, Französisch, Spanisch, Englisch, Deutsch, mit Händen und Füßen, grausamstes Kauderwelsch, macht aber Spaß. Gruß, Peter.

TELEGRAMM vom 20. III. 63 - LIEBE EVA - BIN EINE WOCHE IN BERLIN - BENACHRICHTIGE MICH BITTE UMGEHEND - OB WIR UNS SEHEN KOENNEN - GRUSS PETER - ADRESSE DR. WARTNER BAMBERGERSTR. 35

27. 3. 63 - Berlin Hilton

Liebe Eva! Ich schickte Dir ein Telegramm, bekam keine Antwort. Entweder Du bist nicht da oder es kam nicht an. Ich bin jetzt noch eine Woche in Berlin und würde Dich brennend gerne sehen! Antworte bitte: Dr. Rolf Wartner Bambergerstr. 35 - Tel. 244457 Ich bin nicht nur zum Vergnügen hier. Ich arbeite z.Zt. am Städt. Krankenhaus in Spandau. (Praktikum). Daß es Spaß macht, kann ich nicht gerade behaupten, denn ein Arbeitstag von 6:00-15:00 Uhr macht einen ja nervös. Bin schon ganz abgemagert. Na schadet wohl nichts, da ich nach dem Beinbruch ganz schön fett geworden war. Liebe Eva, herzliche Grüße und schreib bitte so schnell wie möglich ob wir uns eventuell wenigstens 1 Stunde sehen könnten. Peter (Semester beginnt am 4. Mai, schreib bitte! Es ist sehr dringend!)

Liebe Eva! Verspätete Ostergrüße aus Spanien. Ich fuhr von Berlin aus direkt nach Barcelona. Es ist noch ziemlich ungemütlich hier. Ich glaube, in Deutschland ist es wärmer: jedenfalls war es in Berlin irgendwie heimischer. Wenn ich zurück bin, treffen wir uns einfach am Steinplatz-Kino, was hältst Du davon, um '12 Uhr mittags'. Und gehen in den Film „Vom Winde verweht“, vielleicht läuft im Westen ja auch mal der Defa-Streifen, wo Du das kleine Biest bist, Volkspolizist Wunderlich die Dienstvorschriften missachtet und Dir einen Personalausweis verschafft. In der Lubitsch-Komödie „Sein oder Nichtsein“ würden wir Tränen lachen. Danke noch für den kleinen Anker, ich habe ihn stets bei mir - sicherheitshalber, wie Du meinstest. Wenn ich ihn in der Hand habe, reagiert das Nervensystem positiv, nein, ich spinne nicht, das Atmen wird ruhiger. Schon von alters her ist er das Symbol für Hoffnung - ein Herzanhänger für Liebe, das Kreuz für Glaube. Hammer und Sichel für... Schweigen im Walde. Leb wohl, Eva. Gruß von Peter, dem sich zum "Weltenbummler" entwickelnden Medicus, aber der Schein trügt. P.S. Keine Sorge, ich werde schon noch ein nützliches Mitglied der Gesellschaft, das bin ich Bruno schuldig, meinen Eltern, mir selbst. Wirst Dich wundern eines Tages! Versprechen tue ich aber lieber nichts, denn 'An ihren Taten sollt ihr sie erkennen' - oder so ähnlich. Magst Du das Tuch? Es paßt zur Farbe Deiner Augen, dachte ich.

DDR-Nationahymne

Auferstanden aus Ruinen
Und der Zukunft zugewandt,
Laß uns dir zum Guten dienen,
Deutschland, einig Vaterland.
Alte Not gilt es zu zwingen,
Und wir zwingen sie vereint,
Denn es muß uns doch gelingen,
Daß die Sonne, schön wie nie,
Über Deutschland scheint.

Glück und Friede sei beschieden
Deutschland, unserm Vaterland.
Alle Welt sehnt sich nach Frieden,
Reicht den Völkern eure Hand.
Wenn wir brüderlich uns einen,
Schlagen wir des Volkes Feind.
Laßt das Licht des Friedens scheinen,
Daß nie eine Mutter mehr
Ihren Sohn beweint.

Laßt uns pflügen, laßt uns bauen,
Lernt und schafft wie nie zuvor,
Und der eignen Kraft vertrauend
Steigt ein frei Geschlecht empor,
Deutsche Jugend, bestes Streben
Unsres Volks in dir vereint,
Wirst du Deutschlands neues Leben,
Und die Sonne, schön wie nie,
Über Deutschland scheint.

.....

„Die Asche brennt auf meiner Brust,
Ich weiß, ich hab davon gewusst
Und ließ die Opfer fahren.
Ich habe nicht die Hand gerührt,
Nur ab und zu hab ich gespürt,
Daß wir einst - Menschen waren.“

Johannes R. Becher
(zit. im Abreißkalender der Druckerei
'Aktivist' Bad Liebenwerder, für das Jahr 1972 auf
dem Abreißblatt vom 20. April)

handschriftl. kommentiert v. Wolf Biermann:
DER DICHTER - Als er am Ende mitteilte
Daß er kein Mensch mehr ist
Schien es einigen
Er sei doch zumindest - Mensch



Kinderhymne

Bertolt Brecht
Anmut sparet nicht noch Mühe,
Leidenschaft nicht noch Verstand,
Daß ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.

Daß die Völker nicht erleichen
Wie vor einer Räuberin,
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen,
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dieses Land verbessern,
Lieben und beschirmen wir's.
Und das liebste mag's uns scheinen,
So wie andern Völkern ihrs.



Eva-Maria Hagen singt zum 100. Geburtstag
von Bertolt Brecht in seiner Geburtsstadt
Augsburg seine Balladen und Lieder (1998)

Weihnachtsmarkt auf dem Marx-Engels-Platz

Weihnachtsmarkt auf dem Marx-Engels-
-Platz mit Bockwurst, Marschmusike
-Jahres-Endzeit-Fortschrittsklänge
Schaschlik, heiße Pfannekuchen
Grillfleisch, Pioniergeänge
Broiler fliegen durch den Himmel
Geigenwälder, Friedenstone
Trude, komm mit ins Gewimmel
Ins Geblase und Getute
Staat der Arbeiter und Bauern
Wolkenwärts brüllt hundeblauch
Bratendunst aus jeder Bude

Toll der Blick vom Riesenrad! Da!
Westberlin! Da! Siegesäule!
Funkturn! Da! Mercedesstern. Was
Schert uns kaltes Kriegsgeheule
Schimpfen nun die Mauer alle
Schutzwall? Oder Menschenfalle?
Was soll die Partei denn machen!
Wenn die Klassenfeinde lauern
Du mit deinem Kussmaul, Trude
Sag nich solche frechen Sachen
Wolkenwärts blafft hundeblauch
Bratendunst aus jeder Bude

Glück und Frieden sei beschieden
Deutschland unserm Vaterland
Wenn verbrannt det alte Fett is
Und die Herzen schlagen, det is
Die Berliner Luft im Osten

1. Mai 1961

Himmelblauer Vogelhimmel
Straßengraue Straßen
Rot und blaues Volksgewimmel
Über alle Maßen

Braune Bockwurstschwaden zieh
Durch den Panzerlärm
Reden ziehn durch mein Gemüt
Und Dich hab ich gern - W. B

.....
Eva-Maria Hagen mit ihrer Gitarre
zu Gast auf einer Weihnachtsfeier
der Nationalen Volksarmee -
noch vor dem Mauerbau.

Mandeln, Krapfen, frisch frittierte
Blutwurst kühlt auf schwarzen Rosten
Liebesäpfel, rotlackierte
Siegt der Sozialismus, Trude
Außen süß und innen sauer
Wolkenwärts bläht hundeblauch
Bratendunst aus jeder Bude
Weihnachtstannen, Lichterketten
Pro Person zwei Pfund Bananen
Klirrend steifgeformne Fahnen
Hämmer-Zirkel-Ährenkränze
Importierte Zigaretten
Jedes Land schützt seine Grenze
Ulbricht kontert Adenauer
Klassenkampf in Deutschland, rauher
Wird der Ton der Friedenskämpfe

Und du bist mein Christkind, Trude
Heidenspaßig brennt ein blaue
Bratendunst aus jeder Bude
Besser schmeckt mir deine freche Zunge,
wenn dein Kussmaul lacht
Besser als 'ne Hühnerkeule
Deine rotgemalten Lippen
Mag ich mehr als Liebesäpfel
Wie du kicherst, hör ich lieber
Als das Friedenskampfgeheule
Hör ma! Kiek ma! Riech ma, Trude!
Preußisch rot blakt hundeblauch
Bratendunst aus jeder Bude
Deutsche Weihnacht. Deutsche Weihnacht
Deutsche Weihnacht - ich bin Jude

Wolf Biermann



·WIR LOBEN DIE GUTEN SOZIALISTEN·

DIE VERKÄUFERIN

Die Verkäuferin im Konsum
Ist des Hauses guter Stern
Sie ist freundlich auch am Samstag
Alle kaufen bei ihr gern -
Wenn mal Butter knapp ist, dann,
Führt sie sauber ihre Listen,
Damit dann auch jedermann -
Seine Butter kriegen kann

Von den Kunden in der Straße
Kennt die Namen sie genau
Und sie sagt nicht nur: Mein Herr ...
Und sie sagt nicht: Gnädige Frau ...
Ausweis zeigen braucht man nicht -
das ist nur für solche Pflicht
Die noch fremd sind und die
Sie noch nicht so lange kennt

Wenn mal Schinkenspeck nicht da ist
Den ein Kunde haben muß
Dann sagt sie nicht voller Freude:
Ham wa nich! - und damit Schluß
Sondern preist ihm an die Wurst
Und ein Fläschchen für den Durst
Fehlt mal Wurst, gibt es Speck
Und kein Mensch geht wütend weg

Gegen Schieber, Spekulanten
Ist sie wachsam jeden Tag
Sie entlarvt die Schmuggelanten
Die kein Mensch im Osten mag
Keine Wurst ist da so lang
Ist so lang, daß sie vielleicht
Über manche krummen Wege
Bis nach Westberlin hin reicht

Wenn die kleinen Kinder kom'men
Von der Straße zu ihr rein
Schenkt sie jedem einen Bonbon
Leider ist sie noch allein
Unser Hauswart hat gesagt:
Jetzt fehlt ihr nur noch ein Kind
Und'n Mann, und'n Mann
Findet sich denn ooch noch an
das sind die guten Leut
gut für eine neue Zeit, dideldumm!

DER HAUSARZT

Unser Hausarzt hat 'ne Praxis
Hier im ersten Stock im Haus
Die berühmt ist in der Gegend
Er kuriert die Leute aus
Er macht manche lange Schicht
Freie Zeit kennt er fast nicht
Aber doch, aber doch
Säuft er abends wie ein Loch

Doch der Schnaps kann ihm nicht schaden
Denn er lebt sonst sehr gesund
Jeden Morgen geht er baden
So kommt er nicht auf den Hund
Und obwohl er viel Geld hat
Fährt er immer mit dem Rad
Dann wird er, dann wird er
Immer wieder nüchterner

Unser Arzt ist für den Frieden
Für den Sozialismus auch
Und er geht nicht nachm Westen
Wie's bei vielen Ärzten Brauch
Kommt zu ihm ein Funktionär
Diskutiert er mit ihm sehr
Ihm mißfällt dies und das
Diskutieren macht ihm Spaß
das sind die guten Leut
gut für eine neue Zeit, dideldumm!

DER VERKEHRSPOLIZIST

An der Kreuzung in dem kleinen
Glashaus sitzt ein Polizist
Alle mögen ihn gut leiden
Weil er meistens freundlich ist
Ist die Straße frei bei ROT
Geh ich rüber und er droht
Mit dem Finger nur stark
Schröpft mich nicht um eine Mark

Wenn ein Autofahrer falsch fährt
Schreit er ihn nicht wütend an
Er erklärt ihm die Gesetze
Die gut sind für jedermann
Wenn der Autofahrer das
Einsieht, macht ihm das mehr Spaß
Als den Mann zu befreien
Vom Besitz des Führerscheins

Kommt ein alter Mann vom Dorf weit
Und sucht eine Straße hier
Die inzwischen schon ganz anders
Heißt, dann weiß er doch Bescheid
Und er schickt ihm mit ein Kind
Daß der Mann die Straße findet
- solch ein Rat, solch ein Rat
Ist schon eine gute Tat

Seine Flöte hat er immer
An den Lippen gleich bereit
Einen Fehler anzupfeifen
Für die Verkehrssicherheit
Von der Flöte kriegt er dann
Vorne einen schiefen Zahn
- aber sonst, aber sonst
Ist an ihm kein Fehler dran
- das sind die guten Leut
gut für eine neue Zeit, dideldumm!

DER FUNKTIONÄR

Unser Sekretär is gut
Hält nie lange Reden
Was er sagt, hat Hand und Fuß
Ohne Phrasen, ohne Schmus
Überzeugt er jeden

Läuft der Laden wie geschmiert
Funktionär funktioniert
Keine Frage? - Keine Frage!
Darauf noch 'ne Lage!

Abends kauft er selber ein
In überfüllten Läden
Weiß den Preis und was es gibt
Wen das Volk haßt oder liebt
Ohne große Reden

Wenns mal keine Zwiebeln gibt
Dann lügt er nicht im Ganzen
Zwiebeln wären ungesund
Sondern sagt: Wir können nur
Essen, was wir pflanzen

Schwieln am Hintern hat er nicht
Vom zu langen Sitzen
Redezeit für jedermann
Fünf Minuten! - besser ist
Bei der Arbeit schwitzen

Letzten Sommer ließ er sich
Einen Schnurrbart wachsen
Meckern welche, sagt er schlau:
Marx und Ulbricht ließen auch
Sich die Bärte wachsen ...

Und ein Mädchen liebt ihn auch
Sah erst achzehn Winter
Hat von ihm ein Kind im Bauch
- wunderschön, und Hoch! die Braut
Und die nächsten Kinder

- Läuft der Laden wie geschmiert
Funktionär funktioniert -Keine Frage?
Keine Frage! Darauf noch 'ne Lage!

Ballade vom Panzersoldat und dem Mädchen

Es war einmal ein Panzersoldat
Der ging mal auf den Weihnachtsmarkt
Auf Urlaub in Berlin
Und der Soldat, der kam ja grad
Der kam grad vom Manöver

Da stand im hellen Lichterglanz
Die Schießbude von Schießbuden-Franz
Da kam man gar nicht ran
Wer trifft hier, wer trifft hier
Wer ist ein Held und ein Mann!

Oh Tannebaum und Christ is geborn
Da keilte der Panzersoldat sich nach vorn
Mit einem großen Schein
Hier ich! schrie er / Ich kauf! schrie er
Ich kauf alle Bleikugeln ein

Der Schießbuden-Franz erstaunte sehr
Gab alle seine Bleikugeln her
Für den Soldat sein Geld / Na bitte sehr,
mein Herr, sprach er /Wenns Ihnen so gefällt

Dann schmiß der gute Panzersoldat /Die
ganze blöde Bleikugelsaat / Den Tannen ins
Geäst / Da nehmt, sprach er, das Blei,
sprach er /Da nehmt den Dreck und freßt!

Da kam ein junges Mädchen gerannt
Und gab ihm Papierblumen in die Hand
Und küßte ihn ganz offen
Du hast, sprach sie - Du hast, sprach sie
Du hast am besten getroffen

Weitere Ausschnitte von Meldungen der Kontrollpunkte:

17. August 1961

01.45: Desertion des Uw. H., Packzug 2, Abt... Am gestrigen Abend befand sich H. mit einem weiteren Genossen auf Streife zwischen KP Rudower Chaussee u. Kiesberg. Gegen 20.30 Uhr gab Höth an, daß er zur Verrichtung seiner Notdurft in die Büsche gehen würde. Bei der Ablösung war der H. noch nicht zurück, Überprüfung ergab, daß H. unter Zurücklassung d. Schutzhelmes und Gummimantel unter Mitnahme seines DA sowie Karabiner und Munition desertiert ist.....

04.15: Von den MTW drei Fahrzeuge in Höhe des sowj. Ehrenmals aufgefahren. Besatzung in Stärke einer Kompanie, bestehend aus Engländern, sind angetreten und werden eingewiesen. Die Kräfte sind mit MP und Sprechgerät ausgerüstet.

04.25: Nach letzten Beobachtungen v. KP 34 Brandenburger Tor beginnen die.. engl. Militäreinheiten das sowjetische Ehrenmal mit Stacheldraht einzuzäunen.

04.20: fand am KP Brunnenstr. eine Durchfahrt eines Tempowagens, pol. Kennz. B-CS 513 von WB aus statt. Die Stupo rief unseren Posten zu, daß der Fahrer einen VU verursacht hat. Fahrer: G., Wolliner Str., am 13.8.61 rf geworden.

Um 09.25 Uhr versuchte der Bischof Dibelius am KP Chausseestr. in das dem. Berlin einzufahren. Er wurde abgewiesen.

Der ABV Schmittinger befand sich auf Nachtstreife und kam mit dem Wächter des Rathauses Köpenick in ein Gespräch. Dabei befanden sich noch ein anderer Wächter, VP-Angehörige und der KG. Der Wächter des Rathauses, P., machte im Verlauf des Gesprächs staatsgefährdende Äußerungen, wobei er zum Ausdruck brachte, daß er mit den Maßnahmen unserer Regierung nicht einverstanden ist. Er lobte die Atomaufrüstung in WD, die Maßnahmen von Brandt in WB und machte den Genossen Thälmann verächtlich, behauptete, Thälmann hat im Jahre 1910 Unterschlagungen begangen. Person wurde festgenommen

13.45: Ergänzung zur Meldung 07.55: Bei der Desertion handelt es sich um den Anwärter D., Günter, ...wohn. Karl-Marx-Stadt, Angeh. der 8. Bereitschaft ... D. ist in Alt-Glienicke, Hohe Siedlung, Grüneck, unter den Stacheldraht gekrochen, während der 2. Posten schlief. Dieses wurde erst durch eine Kontrolle festgestellt. D. hat eine Pistole, Makarow Nr. 1012, ohne Munition mitgenommen....

14.10: Durch operative Arbeit wurde heute bekannt, daß die Rede von W. Brandt gestern im VE Kühlbetrieb Leninallee durch mehrere Personen mittels Kofferradio abgehört wurde. Gleichzeitig führten diese Personen Hetzreden gegen die DDR. Die Rädelführer sind bekannt. Z. Z. werden Festnahmen durchgeführt. Gegen 15.35 Uhr ging die Mitteilung ein, daß im HO-Cafe Stadtmitte mit Strümpfen, Zigaretten u.a. Westwaren gehandelt werden soll. ...

17.25: Gen. Sch. v. Stützpunkt V teilt mit, daß sich im Abschnitt Berlin W 8, Zimmer-Ecke Wilhelmstr. ein freies noch nicht gesichertes Gelände befindet, über welches in den Morgenstunden drei Personen nach Westberlin geflüchtet sein sollen
20.45: ... überfuhr ein Kipper, von der Baustelle Heidekampweg kommend, den KP Sonnenallee nach WB. Durchbruch konnte nicht verhindert werden.

20.45: Nach Meldung ... von VPI Mitte herrscht am KP 46, Dresdnerstr., starker Personenverkehr. Personen betreten mit Koffern u. Gepäckstücken das unmittelbar an der Absperrung stehende Haus. In diesem Haus befindet sich eine Apotheke.

21.30: Im VEB "TRO" wurden auf Toiletten in Abt. SNB Hetzlosungen gegen führende Funktionäre der Partei festgestellt. KD hat Kenntnis, Bearbeitung BS/K

21.30: Auf Weisung der Inspektionsleitung wurde in der HOG "Roter Ochse" Bln.-Köp., Bahnhof- Ecke Seelenbinder eine Kontrolle durchgeführt. Es wurden 45 Personen zugeführt. An der Überprüfung dieser Personen ist die KD beteiligt. Die Kontrolle ergab sich auf Grund der vorangegangenen Vorkommnisse im Lokal.

Im Wasserwerk Friedrichshagen wurde einem Pumpenwart durch eine Streife der KG untersagt, eine betriebsfremde Frau in das Betriebsgelände einzuschleusen. Gegen 20.05 wurde festgestellt, daß dieser Pumpenwart seine Pumpe abgedreht hatte u. der Wasserspiegel bereits den Höchststand anzeigte. Wäre das Vorkommnis nicht entdeckt worden, wäre in dem Sektor Überschwemmung eingetreten. Es besteht Verdacht der Sabotage. Festnahme d. Pumpenwärters wird vorbereitet.

22.00: Dem Gen. Hptm. P. wird gemeldet vom Op.-Stab HVDVP, Gen. P., daß morgen, am 18.8.61, auf dem Marx-Engels-Platz ein Hubschrauber mit schwerverletzten Personen landen wird. Zeitpunkt der Landung noch nicht bekannt.

22.55: Am KP Ruppiner Str. fuhr ein Lkw. (Kipper) H 3 gewaltsam nach WB. Fahrzeug überfuhr Rasenanlagen und direkt über Sperrdraht. Posten des Sich.-Kdo. gab aus MP mehrere Schüsse in Richtung WB ab. Straße war menschenleer. .. am 17.8.61 gegen 23.00 Uhr haben drei desertierte Genossen der Bereitschaftspolizei, darunter auch der ehem. Ultn. P., über den RIAS gesprochen.

18. August 1961

01.10: Am KP Alt-Glienicke wurden Uwm. Manfred K., geb. 1941, und Christian B., geb. 1941, dabei gestellt, als sie desertieren wollten. Die beiden Genossen sind Angehörige der 8. Bereitschaft Dresden. Beide Personen vom MfS übernommen.

01.25: trafen am KP 36 4 MTW der Stupo ein. Es wurde etwas entladen, was in Decken gehüllt war. Gegenstände konnten nicht erkannt werden. Diese Feststellung wurde wiederholt gemacht. Gegenstände wurden im Cafe Wiese untergebracht.

01.50: Zur Meldung vom 17.8.61 um 20.45 bezügl. des Personenverkehrs am KP 46 wurde... festgestellt, daß ein Schacht bzw. Bunker nicht vorhanden ist. Von einer in dem bezeichneten Hause wohnenden Frau wurde bekannt, daß die Müllkästen als Aufstieg über die Mauer von Personen benutzt worden sein sollen. Die Aufstellung der Müllkästen wurde verändert. Haustür... durch Posten gesichert.

...gegen 01.00 versuchte ein Bürger, durch die Spree schwimmend illegal nach WB zu gelangen. Person sprang in Höhe des Tores vom Osthafen Behala in die Spree u. wurde vom BS wieder rausgeholt. Zuführung z. VPI Friedrichshain erfolgt.

Gegen 09.30 näherten sich dem KP 2 Pkw. ... Aus dem Pkw. B-27-29 entstieg der Spionageminister Lemmer u. begab sich bis zur Absperrung der Stummopolizei.

Er wurde von einigen Personen begleitet, unter denen sich mutlich Amrehn befand. Lemmer wurde anhand des auf dem KP vorhandenen Bildmaterials erkannt. Außerdem wurde Identität von einem Genossen der Aktuellen Kamera bestätigt.

10.40 Rundspruch an die VPI 1-8. Information u. Weisung im Auftrag des Stabchefs mit dem Inhalt: dänische Studenten wollen in der Stalinallee bzw. Unter den Linden bis zum Brandenburger Tor oder in anderen belebten Straßen demonstrieren. Sie wollen folgende Plakate tragen: vorn "Wir sind gegen den Atomkrieg", hinten "Wir wollen keinen Krieg, sondern Verhandlungen."

Bei Auftreten der Dänen ist die unauffällige Zuführung zur nächsten VPI Abt. K bei sofortiger Kenntnisausgabe an den Stab des PdVP Abt. Information zu erfolgen. Diese Information ist durch Rundspruch an die VPI 1-8 Abt. Information erfolgt.

10.20: Der Kohlenhändler S., Treptow, Lohmühlenstr., wird überprüft, ob seine Kohlenhandlung als Menschenschleuse benutzt wird. Ermittlungsergebnis folgt.

12.00: Am KP 38 versuchte 11.10 der Oberbürgermeister von München, Dr. H-Joachim Vogel, das demokr. Berlin zu Fuß zu betreten. Er wurde zurückgewiesen.

Am KP Brunnenstr. fand gegen 11.00 Uhr ein Grenzdurchbruch durch zwei bisher unbekannte Postangestellte in Uniform statt. Die beiden Unbekannten täuschen eine Reparatur an Postkabeln hinter den Posten vor, welche sie mit ihren Fahrrädern passieren ließen. Hinter die Sperre gelangt, fuhren beide mit den Rädern nach Westberlin. Meld. wurde v. Abt. Operativ d. Stabes PdVP bestätigt.

13.30: Die Mutter des VP-Angeh. O., Karl-Fritz, Abt. Nachrichten meldete auf dem VPR 259, daß ihre Tochter Hannelie..., seit 12.8.61 republikflüchtig ist. Sie war beschäftigt als Maschinenschreiberin bei der Schiffswerft Köpenick....

13.00: Es wurde bekannt, daß in Stern-Radio Bln.-Weißensee hetzerische Äußerungen mit folgendem Inhalt geführt wurden: "Man kommt sich hier vor wie im KZ, überall befindet sich Stacheldraht. Wenn uns der Westen nicht hilft, geht das noch jahrelang." Personalien bekannt, weitere Bearbeitung... durch op. Gruppe

14.30: Meldung über RF Schwester des VP-Angeh. O.. Der Parteisekr. d. Schiffswerft Köpenick teilte d. Revierleiter des VPR 259 tel. mit, daß die als RF angezeigte Hannelie O. heute zur Arbeit erschienen ist. Angeblich hätte sie von einem Besuch in Westberlin auf Grund der Ereignisse nicht eher zurückkehren können.

15.45: Lt. Meldung des Turmposten vom VEB Bergmann Borsig wurde dieser durch die Besetzung eines Lkw. der Stupo provoziert. Ein Stupo sagte: "Das ist ein schöner Posten, allerdings nur bis zum Lebensende."

17.50: Abt. K meldet, der Sohn des Pfarrers B., Friedrich-Christoph, ... wurde zugeführt, weil er versuchte, in Blankenfelde..., die Grenze zu überschreiten. Kreisleitung verfügte, daß B. weiterhin festgehalten wird.

18.50: Im VEB TRO Oberschöneweide wurden um 16.20 Uhr auf den Toiletten der Abt. SMB erneut Schmierereien festgestellt. K und KT wurden eingesetzt.

17.45: desertierten Owm. B. mit Pistole und Uwm. W. mit Karabiner.

Während ihres Postendienstes sind sie vom Friedhof Liesenstr. über die Mauer zur Gartenstr. gestiegen. Dort stand eine größere Menschenmenge und ein Filmwagen des SFB, der angeblich die Desertion filmte.

19.35: Ergänzungsmeldung zum Brand in der ND Druckerei: Lt. Mitteilung der VPI Prenzl... wurde die Ursache des Brandes in der ND-Druckerei geklärt. Es handelt sich um vorsätzliche Brandstiftung. Brandstifter wurde ermittelt.

19.35: ein Westberliner Bürger hat der Trapo Friedrichstr. folgendes mitgeteilt: Maurer, die am Potsdamer Platz, die Grenzmauer ziehen, unterhalten sich mit der Stupo u. Westberliner Bürgern. Einer der Zivilisten hat ein Aufnahmegerät bei sich und nimmt unbemerkt das Gespräch auf. KP Potsd. Platz wurde sofort angewiesen, dafür zu sorgen, daß weitere Unterhaltungen unterbleiben.

20.10: die nachfolgenden Mitteilungen haben nur informatorischen Charakter: Im Bezirk Potsdam wurden mehrere Personen festgenommen, die verschiedene Waffen, u.a. Gaspistolen, bei sich trugen. Näheres ist noch nicht bekannt. Nach einer Information aus den Randkreisen von Berlin werden in Westberlin Personalbescheinigungen für ehemalige Grenzgänger ausgegeben: "Bescheinigung für verlorenen Personalausweis." Unterschrift: Polizeipräsident Stumm.

19. August 1961

00.00: Versuchter Grenzdurchbruch am KP 43 - in den Abendstunden durch den Gerhard B.,... Bei der Zuführung leistete der B. Widerstand und wurde mit dem Bajonett verletzt. B. wurde in das VP-Krankenhaus eingeliefert. Von der VPI Prenzl. Berg wurde beanstandet, daß z. Zt. kein Haftstaatsanwalt zu erreichen sei und Schwierigkeiten im VP-Krankenhaus betreffs der Einlieferung bestehen. B. ist nunmehr eingeliefert, und es wird gebeten, eine Auswertung vorzunehmen.

00.10: Ermittlungen über Kohlenhändler S., Berl-Trept, haben ergeben, daß es eine derartige Kohlenhandlung in d. Lohmühlenstr. nicht gibt. Festgestellt wurde, daß d. Möglichkeit zur Durchschleusung von Menschen an zwei Punkten besteht. 1. Fuhr- und Garagenbetrieb Sassenhagen, Lohmühlenstr.7/8. Maßnahmen: Durch den zuständigen Stützpunkt wurde die Außensicherung verstärkt. 2. Lagerplatz Röseler, Lohmühlenstr. 9/10. Aus dem Geländekomplex führen Röhren in einem Durchmesser von ca. 50 cm über den Landwehrkanal bis in den Westsektor. Maßnahmen: Röhren wurden in die Außensicherung einbezogen.

11.25: Der Westb. Fahrzeughalter G., Walter, welcher im demokr. Berlin eine Parzelle in der Anlage Silberling hat, teilte bei Antragstellung eines Passierscheines auf der VPI mit, daß heute um 15.00 vorm Schöneberger Rathaus eine Kundgebung stattfindet, auf der der Vizepräsident der USA erscheinen soll und demzufolge der Westb. Rundfunk die Bürger auffordert, recht zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig sollen Vertreter d. Regierungen Frankreichs u. Englands erscheinen.

11.30: Der Kämpfer B. aus dem EMB Elektro-Maschinenbau Pankow hat von seiner Mutter erfahren, dieselbe ist in WB wohnhaft, daß Bürger aus dem demokr. Berlin durch die Kanalisation unter der Bernauerstr. i. d. Westsektor kommen. Von der VPI Pankow wird gebeten, zu überprüfen, ob solche Möglichkeit besteht, damit VPI Mitte einen entsprechenden Hinweis erhalten kann.

13.35: In einem anhängigen EV (Haftsache) gegen einen S., Detlef, wegen Verst. geg. Paß-VO wurde bekannt, daß an der Grenze d. Karpfenteichstr. in Bln.-Trept. die dort eingesetzten Posten Zubringerdienste leisten sollen, indem sie Briefe schmuggeln. Der genannte S. hat ebenfalls einen Brief von seiner Braut auf diese Art und Weise erhalten. Befragte Zeugen sagen aus, daß eine derartige Briefübergabe am 15.8., 16.8. und 17.8.61 jeweils abends gegen 20.00 Uhr stattgefunden hat.

13.52: ...festgestellt, daß sich auf westl. Seite am KP Zimmerstr. 15 Personen, darunter 2-3 Filmreporter aufhalten, d. Zigarettenpackungen den diensttuenden VP-Angehörigen zuwerfen. Damit versuchen sie, die VP-Angehörigen zu provozieren, indem sie die Reaktion d. Volkspolizisten filmen. - Ein Posten hat eine Packung Westzigaretten zertreten und andere Posten warfen die Zigaretten wieder zurück.

14.50: In Oberschöneweide, Friedrichshagen und Müggelheim großer Andrang vor HO Textilverkaufsstellen. Aufkäufe von Textilien hängt... mit den Gerüchten über Geldabwertung bzw. Umtausch zusammen. Auf d. Postämtern gleichfalls starker Andrang von Bürgern, die sich neue Konten anlegen wollen. ...

15.35 Vom KP 24 Ackerstr. wird gemeldet, daß aus einem Haus in der Bernauer Str. sich zwei Personen abgeseilt haben. Personalien z.Zt. noch nicht bekannt.

15.55: In den Geschäften starker Andrang nach Textilien u. Lebensmitteln. Vor Geschäften gr. Schlangen bzw. müssen Geschäfte vorüberg. geschlossen werden.

16.30: desertierte... VP B., Manfred, In der VP seit 9.12.58, Mitgl. der FDJ. B. flüchtete z. Z. der Essensausgabe unter den Stacheldraht der Absperrung in voller Ausrüstung mit MPi und 48 Schuß Munition. Der 2. Posten konnte keinen Schuß wegen Ladehemmung abgeben. Der Desertierte hatte bereits eine schlechte Stimmung. Kommission des Sicherungskommandos übernimmt weitere Bearb..

Um 16.00 Uhr zeigt ein Westberliner in der Onckenstr., groß ausgebreitet unseren Posten die Westberliner Zeitung die "Nachtdespeche", in der in großer Schlagzeile folgendes stand: "USA Kampfseinheiten in Marsch auf Berlin"

18.15: Der Besucherwagen mit dem amerik. Vizepräsidenten Johnson ist beim Stützpunkt der Stupo am Potsdamer Platz eingetroffen. Er befindet sich zwischen dem Polizeikordon. Die Schaulustigen haben sich auf 150 Personen erhöht.

20.15: Ca. 80 Jugendliche randalierten Brunnen-/Rheinsberger Str. Wurden durch Kampfgruppe auseinandergeschlagen. - 21.00 Uhr Lage wieder normal.

21.30: KP 42, ca. 20 Westberliner Jugendliche randalierten an der S.-Grenze, bereits in unserem Sektor. Sie wurden auseinandergeschlagen und nach Westberlin zurückgetrieben. Die Lage ist wieder normal.

23.25: Desertion von zwei VP-Angehörigen in Treptow, Onckenstr., unter Zurücklassung der Karabiner. Überprüfung durch Abt. K erfolgte. ...

24.00: meldete, daß die ehemaligen Genossen Sch., K. u. S. nachts desertieren wollen. Der Entschluß, nach Westberlin desertieren zu wollen, soll in einem Lokal gefaßt worden sein. Die drei Genossen sind überfällig... Fährtenhund eingesetzt...

20. August 1961

04.15: WSI gibt Meldung, daß auf der Höhe EAW "J.W. Stalin" eine Person in Spree schwimmend aufgebracht wurde. Person stand stark unter Alkohol, wurde der VPI Weißensee zugeführt. - Eine weitere Person wurde schwimmend auf der Luftmatratze im Osthafen aufgebracht. Sie wurde VPI Friedrichshain zugeführt.

04.50: Niederschönh., Beuth-/Waldowstr., Schußwaffengebrauch durch Angehörigen der HVDVP auf einen Zivilisten. Der Bürger hat einen Oberschenkel durchschuß und wurde dem Krankenhaus Berliner Str. überführt... Beim Angehörigen der HVDVP handelt es sich um den VP-Hwm. Werner B.,... Derselbe befand sich in trunkenem Zustand. Nach Streit im Lokal, welcher um Frauen ging, schoß dieser auf die Zivilperson. B. ist kein ständiger Waffenträger...

05.45: Zur Desertion der ehemaligen Genossen Sch., K. und S.: Sch. war Träger einer Makarow, wozu er sich 50 Schuß Munition besorgte. Zwei der Desertierten haben nach den Berichten bei der Desertion Zivil angehabt. Untersuchungen durch Abwehr, MfS und K-Pankow werden geführt.

06.10: Ergänzung zur Fahnenflucht Sch. u.a.: Personalien: 1. Manfred Sch., 1942 geb., DA 1626393, Waffenträger Makarow mit 50 Schuß gestohlener Munition. 2. Jürgen K., 1942 geb., DA 030062. 3. Günter S., 29.7.42 geb., DA 162693. Alle drei waren Wachtmeister und gehören der Bereitschaft Basdorf an. Ursache der Fahnenflucht nicht bekannt. Alle drei sind mit über die Uniform gezogenen Zivilsachen desertiert. Es wurden eine männliche und eine weibliche Person in Begleitung der drei beobachtet, die vermutl. d. Abwerbung durchgeführt haben.

06.30: KP 13 Wollankstr., 06.30 Uhr, Beobachtungsposten meldet: fünf französische Panzer und 15-18 Militär-Kfz. fahren in Richtung Wilhelmsruh.

06.30: ... daß Stupo mit Leitern illegales Verlassen begünstigt,... KG sind auf den Höfen der bezeichneten Straßen eingesetzt u. verhindern illegales Verlassen.

Durch Toni 15 wurde gegen 04.40 ein westdeutscher Pkw. Richtung Westberlin über den KP Wollankstr. fahrend beobachtet. - Gegen 05.30 Uhr wurde vom Toni 16 der gleiche Pkw. in Stadtbezirk Mitte angetroffen. Kontrolle ergab, daß in dem PKW 4 Bürger d. demokratischen Berlin saßen. Personen u. Pkw. wurden der VPI Mitte zugeführt, da Verdacht des organisierten illegalen Verlassens gegeben ist.

09.37: Vizeprärs. Johnson mit Brentano und einem Fahrzeugkonvoi am Br. Tor auf westl. Seite eingetroffen, steigen aus dem Pkw., verweilen z.Zt. vor dem Br. Tor.

10.40: Lt. Meldung des Gen. Ltn. R. um 09.55 Uhr ist der Kämpfer G., Günter, Angeh. des 8. allg. Btl., 1. Hundertschaft, vom Drahtkommando während seiner Arbeit im Abschn. Zimmer-/Ecke Wilhelmstr. nach WB ohne Waffe desertiert.

15.15: In den Vormittagsstunden erfolgten im Stadtbezirk Pankow drei anonyme hetzerische telefonische Anrufe. 1. 2 Anrufe im Lokal der Nat. Front, Stützpunkt 5, Kurt-Fischer-Str. 11 und 2. 1 Anruf bei dem FDJler F., Pestalozzistr.,.... Die anonymen Anrufer sagten sinngemäß, hier ist die rote Hand, die letzte Stunde hat geschlagen, und andere Drohungen. ...

17.28: Am KP 59 fand gegen 15.55 Uhr ein Grenzdurchbruch in Richtung Ost-West statt. Während der Ablösung der Kampfgruppen gelang es einer männlichen und einer weiblichen Person, durch den Maschendraht durch Anheben d. Zaunes, der nicht auf der Erde befestigt ist, nach WB durchzubrechen.

19.25: Zuführung des Bürgers Ernst W., ... W. fotografierte vom Schornstein seiner Laube in Alt-Glienicke Anlage Neuer Garten mit seiner Kamera Altix die Posten u. das Großtanklager. Abt. K übernimmt weitere Bearbeitung. ...

19.50: Grenzdurchbruch einer männl. Person mit Rucksack ca. 300 m rechts vom Bahnh. Wilhelmsruh über Bahnkörper nach Westberlin. Es wurde ein Zielschuß mit Karabiner abgegeben. Verletzung d. Person konnte nicht festgestellt werden...

Journal der Handlung, 21. August 1961

Um 03.15 Uhr wurden der Abt. K der VPI Köpenick die Ausländer Mohamed C., geb. ...in Algier, wohnh. Berlin W 8, u. Abt. U., ... zugeführt, da sie in der Nachbar "Ideal" in Köpenick, Bahnhofstr., provokatorische Reden..... führten.

03.55: Gegen 03.05 Uhr wurde das WS-Boot, das im Gelände des OLW-Treptow, Fluggraben, liegt, mit Steinen vom Betriebsgelände aus beworfen.

07.55: Vom VPR 4 wurde gegen 07.40 Uhr gemeldet, daß unmittelbar zwischen Invalidenfriedhof und dem Kanal in Berlin N 4, Scharnhorststr. 2, westliche Zeitungen mit Steinen beschwert aufgefunden worden sind. Es handelt sich um die Ullstein-BZ vom 17.8. u. die Bildzeitung vom 19.8.61. Die Zeitungen sind nach den getroffenen Feststellungen offensichtlich von westl. Seite über den Kanal geworfen worden. Zeitungen werden über Abt. Inform. Mitte d. Abt. E übergeben.

10.40: ...Bergmann-Borsig meldet amerikanische Hubschraubertätigkeit längs der Grenze demokratisches Berlin und Staatsgrenze. Hierbei wurde in ca. 200 m das Betriebsgelände vom VEB BB überflogen. Am Hubschrauber sollen Film- u. Fotoapparaturen erkannt worden sein. Nachfrage beim Stützpunkt II Schönholz ergab, daß vom Luftbeobachter festgestellt wurde, daß von dem Hubschrauber zw. KP 13 Wollankstr. und 14 Esplanade 2 Pakete abgeworfen wurden. Kradmelder sind zur Suche der Pakete ausgeschickt. - Am KP 9 wurde von dem Hubschrauber Schokolade und ein Paket abgeworfen, das in Westberlin landete.

11.20: Vor der Sparkasse in Berlin O 34, Warschauer-/Grünberger Str. wurden Feststellungen getroffen, daß zahlreiche Bürger anstehen. Überprüfung ergab, daß es sich überwiegend um ältere Personen handelt, die Einzahlungen vornehmen. - Aus dem Stadtbezirk Köpenick wird gemeldet, daß bei der Sparkasse in der Bahnhofstr. eine ähnliche Situation herrscht. Auch dort werden überwiegend Einzahlungen vorgenommen. - Auch von den Postämtern in Bln.-Lichtenberg, Buchberger- und Nöldnerstr. wird ähnliches berichtet. Die Einzahlungen haben eine steigende Tendenz. Auch die Anlegung von Sparbüchern ist zu verzeichnen.

12.15: wurde von dem Gen. Mstr. R. der Trapo Amt. Ostbahnhof beobachtet, daß sich 2 Genossen Kämpfer auf der Helmut-Just-Brücke mit dortigen 2 Stumm-polizisten u. 2 Westzöllnern unterhalten haben. Vom Gen. R. wurden unsere Genossen angesprochen, warum sie sich mit "denen" unterhalten haben.

Von den Genossen Volkspolizisten und Kämpfern wurde bestritten, sich mit den Stumm-pol. u. den Zöllnern unterhalten zu haben. ...

11.40: ... wurden die Arbeiter Sch. und B. vom Gartenbauamt von der Stupo an der Schwedter/Ecke Kopenhagenerstr. festgenommen. Die beiden Arbeiter hatten den Auftrag, die Baumkrone vor dem Übergang zu beschneiden, um die Sicher-möglichkeiten zu verbessern. Ohne dazu eine Anweisung zu haben, wollten sich die Arbeiter ihre Tätigkeit erleichtern. Sie überstiegen die Mauer an der Kopen-hagener Str. und wollten den Baum umsägen. Durch das Überklettern befanden sich die beiden Arbeiter auf Westberliner Gebiet. Die Festnahme der beiden Ar-beiter Sch. und B. ist bestätigt. Von der Abt. Information Pb. werden weitere Er-mittlungen in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauamt Pb. geführt.

14.00: Im Friedhof Strelitzer Str./Ackerstr. wurde von unseren Posten ein Zettel am Grabstein gefunden. Inhalt: Namentl. Aufstellung einer Familie mit schriftl. Zusatz: Näheres frage Inge. Es folgen drei unleserliche Buchstaben. Auf der Rückseite befindet sich ein Zahlenschlüssel. Zettel verblieb am Fundort. Meldung durch Abt. K. bestätigt. Abt. übernimmt Observation. Ergänzungsmeldung folgt Am 21.8.61, 16.10 Uhr, kam der K., Arthur, 1940 geb., ..an der Radarstation über den Acker gekrochen und sprach unsere Posten an und sagte, daß er in das demokr. Berlin übersiedeln will. Die Posten nahmen K., als er durch die Drahtab-sperrung gekrochen kam, in Empfang. K. hat vor etwa fünf Wochen das demokr. Berlin verlassen und brachte zum Ausdruck, daß er in WB nicht zurechtkäme. Da K. früher im Bez. Fr'hain wohnhaft war, wird er der VPI Fr'hain... überstellt.

22.05: Meldung über angebl. Grenzübertritt d. Pastors Helmut H. Der Pfarrer wurde gegen 17.30 von Posten in der Brunnenstr. dem Stützpunkt 4 zugeführt, weil er angebl. die Grenze überschreiten wollte. Überprüfung ergab: Der Pastor ist in der Versöhnungskirche tätig, welche in der Bernauer Str. steht und nur von westl. Seite aus zu erreichen ist. Seine Wohnung ist ebenfalls nur v. Westberlin aus zu erreichen. Solange diese Häuser von rückwärts noch keinen Eingang besaßen, bestand zwischen Posten u. Bewohnern d. Häuser ein stillschweigendes Abkom-men, daß sie ihre Wohnungen durch d. Eingang von westl. Seite betreten können. Die Zuführung des Pastors H. zum Stützpunkt 4 geschah darum versehentlich. Nach dem Vorkommnis hat die VPI Mitte den Abteilungsleiter E, Hptm. G., zum Stützpunkt 4 geschickt, der mit dem Pfarrer zu einer vorgesehenen Besprechung zum Bürgermeister des Stadtbezirks Mitte gegangen ist. Auf dieser Besprechung wurde dem Pfarrer mitgeteilt, daß auch die Versöhnungskirche durch eine zu zie-hende Mauer nicht mehr betreten werden kann. Zur Zeit befindet sich der Pfarrer noch bei der Besprechung und wird dann anschließend nach Hause entlassen.

22.15: Am KP 35 wurde gegen 16.30 Uhr der Posten an das Telefon gerufen. Diese Gelegenheit nutzte eine Person in einem weißen Kittel, aus dem letzten Tor der Charité kommend, aus und sprang über die Sperre, an der noch kein Draht angebracht ist. Dieses Vorkommnis wurde von VPI Mitte überprüft und bestätigt. Das Tor, aus dem die Person gekommen ist, ist die Kieferklinik i.d. Invalidenstr...

23.15: Desertion des VP-Uwm. und Postenführers D. , Klaus, 1942 in Schollehne b. Stendal geb., Schollehne, Schulstr. wohnh., Dienststelle: 4. Bereitschaft, 8. Abt. 1.Komp., Nachrichtenzug aus Magdeburg-Brest, am 21.8.61 um 21.10 Uhr. D. stand auf Posten auf den Riesefeldern zwischen KP 3 und 4.

Unter Angabe, austreten zu wollen, begab er sich in das Rieselfeld u. der andere drückte den Draht an der Grenze nach oben u. kroch hindurch.
Auf d. anderen Seite wurde er durch einen Funkwagen der Stupo abtransportiert. D. nahm die MPi mit 40 Schuß Munition, Polizeiknüppel u. das seit Juni 1961 geführte Postenbuch mit. Militärstaatsanwalt übernimmt Bearbeitung....

22. August 1961

07.20: VP-Meister H., Stützpunkt III, meldet: wie in der Bernauer Str. 48 ...gegen 06.45 Uhr aus dem 3. Stock Sachen herausgeworfen wurden u. kurze Zeit darauf eine männl. Person aus dem Fenster sprang. Derselbe blieb unten liegen u. wurde durch die Westfeuerwehr bzw. Rettungswagen abtransportiert...

09.20: Pkw.BC 51-27 umfährt d. Objekt Große Rampe u. macht Fotoaufnahmen. Insassen ein Neger, zwei Weiße, davon zwei Personen in amerik. Uniform. Pkw. entfernte sich Richtung Schildow. Maßnahmen durch Stabschef eingeleitet...

10.22: Johnson trifft um 10.30 Uhr am Br. Tor ein, befindet sich z.Zt. noch im Schöneberger Rathaus. - Um 09.35 Uhr war Brentano am Br. Tor mit Begleitung. Johnson war nicht dabei. DEFA und Akt. Kamera am Brandenburger Tor.

10.15: Zur Meldung von 06.30 Uhr bezügl. der Zuführung eines westd. Pkw. mit vier Zivilisten zur VPI Mitte wurde festgestellt, daß es sich um Handelsreisende handelt, die zur Leipziger Messe wollen. Sind im Besitz von Messeausweisen.

09.55:... ist der Kämpfer G., Günter, ...1. Hundertschaft, vom Drahtkommando während seiner Arbeit im Abschn. Zimmer-/Ecke Wilhelmstr. nach WB ohne Waffe desertiert. FStW u. Abt. K am Ort. Übernehmen weitere Untersuchungen.

11.20: Vom Stützpunkt V, Potsdamer Platz, wird bekannt, daß die Ansammlung auf ca. 100 Personen angewachsen ist. Brandt ist noch nicht anwesend. - 1 Wagen des "Senders Freies Berlin" ist am Ort, sendet jedoch noch nicht.
Gegen 12.45 wird Adenauer am KP Bernauer Str. erwartet.

12.00: Vom Stützpunkt IV wird bekannt, daß durch Insassen eines VW-Pkw. die Mauer gefilmt wird, welche um die Versöhnungskirche gezogen worden ist. - Gleichzeitig wird gemeldet, daß am KP Bernauer/Brunnenstr. auf westl. Seite eine verstärkte Aufklärungstätigkeit zu verzeichnen ist. Bemerkte werden eine größere Anzahl Stupo mit Krädern. Op. meldet eine Menschenmenge von ca. 500 Personen. Hubschrauber wird jetzt als engl. Hochdecker ausgemacht.

12.40: Aufklärungstätigkeit durch zwei franz. Militärfahrzeuge i. Bez. Pbg.... Beim Anfahren des KP 2, Blankenfelder Chaussee, wollten unsere Posten auf das im demokr. Berlin haltende franz. Militärfahrzeug zugehen. Ehe die Posten am Kfz. waren, drehte das Kfz. und fuhr zurück in das demokr. Berlin. - Vom Stützpunktleiter, Gen. Hptm. d. VP L., wurde darauf hingewiesen, bei erneutem Auftauchen das Kfz. anzuhalten und Insassen festzunehmen.

Die Weisung des Genossen L. wurde durch Stab Brigade zurückgenommen.
...aus dem Vorkommnis ist ersichtlich, daß noch Unkenntnis über das Verhalten gegen die westliche Besatzungsmächte besteht.

12.20: VP-Hptm. Wm. F. meldet vom Stützpunkt 4, daß gegen 09.00 Uhr in der Bernauer Str. 13a vor dessen Haus ein Baugerüst steht, zwei Jugendliche Bekleidungsstücke herunterwerfen. Das Gerüst hatten sie vorher erklettert. Auf der anderen Seite der Straße standen Filmreporter und machten von dieser Szene, die offensichtlich gestellt wurde, Aufnahmen. In unmittelbarer Nähe befanden sich zwei Bereitschaftswagen der Stupo und eine größere Zuschauermenge.

12.35: Nach Meinung d. Gen. Sch. (VK-Streife) hat derselbe gegen 10.30 einen amerik. Pkw., Kennz. BC 51 US-Armee IB 2567, in Weißensee, Falkenbergstr., aufgenommen. Das Fahrzeug fuhr nach Bln.-Hohenschönhausen, dann Richtung Landsberger Chaussee über Lichtenb. nach Biesdorf zurück in Richtung Stalin-allee u. verließ das demokr. Berlin am KP Friedrich-/Ecke Zimmerstr. Der Wagen fuhr teilweise Geschwindigkeiten um 100 Stundenkilometer.

13.00: Lt. Meldung von MfS soll am KP Wollankstr. die Kontrolle der Personen nicht gewährleistet sein. Des Nachts sei die Beleuchtung sehr schlecht. - Eine Ausfertigung der Meldung ist dem Stab der Brigade zu übergeben.

15.15: In den heutigen Vormittagsstunden erfolgten im Stadtbezirk Pankow drei anonyme hetzerische telefonische Anrufe. 1. 2 Anrufe im Lokal der Nat. Front, Stützpunkt 5, Kurt-Fischer-Str. 11 und 2. 1 Anruf bei dem FDJler F., Pestalozzistr., tätig bei der Planung Deutsche Reichsbahn Greifswald. Die anonymen Anrufer sagten sinngemäß, hier ist die rote Hand, die letzte Stunde hat geschlagen, und andere Drohungen. Kreisleitung, KD verständigt, mit Einsatzstab der VPI Pankow Ermittlungen durch die Abt. K eingeleitet. Die Genossen des Posten-Streifens und FStW eingewiesen, auf öffentliche Telefonzellen zu achten.

16.45: Rund um die Siegestsäule haben sich ca. 1000 Personen versammelt. Stupo hat Straße in Höhe Siegestsäule abgesperrt. In Bereitschaft stehen drei Polizeikommandowagen, zwei Bereitschaftswagen, zwei Kräder, zwei engl. Funkwagen.

17.28: Am KP 59 fand gegen 15.55 Uhr ein Grenzdurchbruch in Richtung Ost-West statt. Während der Ablösung der Kampfgruppen gelang es einer männlichen und einer weiblichen Person, durch den Maschendraht durch Anheben d. Zaunes, der nicht auf der Erde befestigt ist, nach WB durchzubrechen.

19.25: Um 18.15 Uhr Zuführung des Bürgers Ernst W., geb. 1941, wohnh. Bln. O 17, Müncheberger Str. W. fotografierte vom Schornstein seiner Laube in Alt-Glienicke Anlage Neuer Garten mit seiner Kamera Altix die Posten und das Großtanklager. Abt. K übernimmt weitere Bearbeitung. KD hat Kenntnis.

21.20 Information Treptow, Oltm. B.: Am KP 8 Lohmühlenstr. wurden acht männl. Jugendliche beobachtet, die den genauen Grenzverlauf besichtigen und vermutlich eine günstige Übergangsstelle suchen. ...

19.50: Grenzdurchbruch einer männl. Person mit Rucksack ca. 300 m rechts vom Bahnhof Wilhelmsruh zwischen KP 7 und 8 über Bahnkörper nach Westberlin. Es wurde ein Zielschuß mit Karabiner abgegeben. Verletzung der Person konnte nicht festgestellt werden.

Journal der Handlung, 23. August 1961

00.55: Der VP-Mstr. F. vom Stützpunkt IV teilt mit, daß 00.35 der Wolfgang R., 1938 geb., wohnh....., am KP Ackerstr. die Sperrmauer aus Richtung Westen überstieg. Er war angetrunken und wurde der Abt. K zugeführt.

03.30 Trapo, Abschnitt Berlin, Ltn. B., teilt mit: 00.30 Uhr haben zwei männl. Personen, ca. 18 Jahre alt, die Mauer zum Güterbhf.Eberswalderstr. in Richtung Westen überstiegen. Diese Mitteilung machte ein Eisenbahner der Trapo, welcher auf dem Güterbahnhof seinen Dienst versieht.

03.35 WSI-Stab, Ltn. R., meldet: 02.50 befuhr der Kurt G., 1931 geb., mit einem Angelkahn aus Richtung Westen kommend, den Flutgraben. Er ist in das demokr. Berlin eingefahren, um seinen Sohn zu holen. Er wurde der VPI Fri. zugeführt. - Richtung 2, Inf. Ltn. H., meldet: Der VPI-Mstr. F. vom Stützpunkt IV teilt mit, daß 00.35 Uhr (ungültig, da doppelt

01.45 Inf. Ltn. B., Treptow: Festnahme der Helga St., geb. 1945 in Borna, wohnh. Freital, Oststr. Die St. ist illegal über den Zaun in das Gebiet der Deutschen Lufthansa eingedrungen. Nach Abgabe von drei Warnschüssen wurde sie von der Streife festgenommen. Verdacht RF. BSK Schönefeld übernimmt weitere Bearbeitung. Spitzenmeldung abgesetzt.

05.10 Gen. B., VPI Lichtenberg, meldet: Um 02.00 Uhr erschien auf dem Gartengrundstück des Gen. VP-Owm. B. vom Sicherungskommando, Stützpunkt 8, in Berlin-Mahlsdorf, Schlüterstr. 17, der Karl-Heinz G., wohnhaft Berlin-Friedrichshagen, Kurzer Steig, geb. 1936, gemeinsam mit drei sowj. Soldaten und wollte in die Wohnung des B. eindringen. Als B. die Betreffenden aufforderte, das Grundstück zu verlassen, schlug der G. auf diesen ein, so daß B. eine Gehirnerschütterung erlitt und z.Zt. sich im Krankenhaus befindet. FStW stellte die sowj. Soldaten und brachte sie zur Kommandantur in Karlshorst. Der G. wurde ebenfalls gestellt und zur Blutprobe ins VP-Krankenhaus gebracht. Vermutliches Motiv: G. war mit der Ehefrau des B. vor deren Eheschließung befreundet und soll schon des öfteren im betrunkenen Zustand am Grundstück des B. erschienen sein. - Bearbeitung übernimmt ...

05.45: zwei Angehörige der Bereitschaftspolizei Potsdam, welche vom 22.8., 23.00 bis 23.8.61, 03.00, in der Kremmener Str. 5 als Doppelposten eingesetzt waren, verließen vom 2. Hof aus ihren Posten und begaben sich über die Mauer, indem sie dort ein Stück Zaun als Leiter anlegten, nach Westberlin. Es handelt sich um 1. K., Helmut, 1941... Seit Okt. 1959 bei der VP. Arbeiter, FDJ seit 1960. K. hat eine Schwester in Hannover. Mitgenommen wurde 1 MPi Nr. 6705 mit 40 Schuß und Truppenschutzmaske. 2. - P., Manfred, 1941 geb. ... Seit 6.9.1960 bei der VP. Arbeiter. Mitgenommen wurde 1 Karabiner S Nr. 3494 und 20 Schuß Munition. Gg. 07.00 fand am KP Elsenstr. durch Klaus P., ..., ein Grenzdurchbruch statt. Er hatte die Funktion des Kraftfahrers d. Kommandeurs. P. fuhr in Kampfgruppenbekleidung mit Pkw. IB 43-82 an den KP heran u. erklärte den Posten, er habe seinen Ring dort verloren und wolle ihn suchen.

Bei dieser Gelegenheit sprang er über die Mauer nach Westberlin. Eine Waffe hatte er nicht bei sich. P. war der persönliche Fahrer des Vorsitzenden der CDU u. Volkskammerabgeordneten August Bach. Er ist parteilos u. Mitglied der GST.

07.30: hat ein Grenzdurchbruch durch den Kraftfahrer Hans-Jürgen A., geb. 1940, stattgefunden. Der A., der Mitglied der SPD ist, war beim VEB Bautransport, Bln.-Johannisthal, beschäftigt. A. hatte z.Zt. der Tat mit dem Lkw. ICH 61-31 Baumaterial an den KP zu fahren. Dort angekommen, verließ er das Fahrerhaus und sprang über die Sperrmauer in Richtung West.

09.00: fand am KP 51 ein Grenzdurchbruch durch den Maurer Klaus K, statt. K. war zu dieser Zeit im Auftrag des VEB Hochbau Friedrichshain die Koffersteine der Sperrmauer anzustreichen, beschäftigt. In dem Moment, als er sich stehend auf der Mauer befand, sprang er nach Westberlin und entfernte sich.....

10.50: Von der Grenzpolizei wird gemeldet, daß der amerikanische Pkw. BC 925 100 m vor dem Kontrollpunkt gewendet hat und in Richtung Friedrichshagen - Rahnsdorf fuhr. Von dort wurde durch eine Streife der Grenzpolizei beobachtet, wie der Pkw. Richtung Wilhelmshagen entlang der S-Bahnlinie (Waldweg) in Richtung Zentrales Versorgungslager II des MdI fuhr. ...

11.00: Die nördliche Seite des Friedrich-Ludwig-Jahn-Stadions ist durch starkes Gestrüpp sehr unübersichtlich für die Sicherungskräfte. Am Gleimtunnel versuchen Stupo und Militärpolizei, die Sicherungsposten zu Desertion zu verleiten.

12.35: Brunnen-/ Ecke Rheinsberger Str. gibt es Gruppierungen von 20-30 Personen. Vermutlich ehemalige Grenzgänger. Von der VP wird nicht konsequent eingeschritten. Der 100-m-Sicherungstreifen wird ebenfalls von Bürgern nicht eingehalten. VPI Mitte wurde verständigt durch Richtungsoffizier....

12.40: Am KP Eberswalder Str. teilt die Stupo durch Zuruf mit, daß die Verdrahtung zwischen Eberswalder Str. und Gleimstr. von ihnen entfernt wird, da die Mauer des Nordbahnhofes zum Westsektor gehört.

12.25: KP Friedrichstr. meldet, sind britische Soldaten mit 2 MG und 13 MPi Bewaffnung in Richtung KP 39, Charlottenstr., zum Stützpunkt VI marschiert. Darüber hinaus steht am U-Bahnhof Kochstr. ein MTW mit MG.

13.00: Bernauer- Anfang Schwedter Str. versuchen Stupo, die Arbeiter, welche die Grenzmauer ziehen, vom Bau abzuhalten, indem sie behaupten, sie würden auf Westberliner Gebiet bauen. Den Arbeitern wurde gesagt, wenn sie die Arbeiten nicht einstellen, werden sie die Mauer wieder einreißen.

13.15: auf westlicher Seite starke Konzentration von Bundesgrenzschutz, u.a. 1 Stupo-Offizier, 1 US-Offizier, 1 Gruppe britischer Soldaten mit taktischer Bewaffnung und 1 Funkgerät, 1 britischer Lkw. und 1 Fotoreporter. Die Gruppe britischer Soldaten bewegt sich in Richtung Brandenburger Tor.

12.20: haben am KP 26 zwei Stumpopolizisten Skizzen v. KP 25 u. 26 gefertigt.

13.35: ..wurden vor dem Flüchtlingslager Marienfelde folgende Pkw. aus demokr. Berlin festgestellt: IA 75-32, IA 64-13, IM 99-90, IM 22-62, IU 20-89, IU 46-93, IM 01-10, IM 14-28, IM 59-24, IB 10-29, IB 75-58, IB 87-13, IU 94-58.

14.35: Verbindungsoffizier, Lt. H., meldet, daß am KP 73, Altglienicke, in Höhe der Radarstation unmittelbar am Zaun 3 amerikanische Panzer und 4 Panzerspähwagen stehen. Überprüfung ergab Richtigkeit. Ergänzend mitgeteilt, daß eine Gruppe in Schützenkette mit taktischer Bewaffnung aufmarschiert ist. Am Ende d. Radarstation Ansamml. 200 Pers. Über Radarstation 2 Hubschrauber.

14.55 KP Friedrichstr. meldet: 2 Panzer weggefahren, es steht nur noch ein Panzer auf der Straße mit Richtung demokr. Berlin. Auf westl. Seite haben sich ca. 100 Personen angesammelt. Fahrzeuge können bedingt verkehren.

15.00: Hauptmann G. von der Abt. Information Mitte teilte mit, daß die mit dem DIA in Verbindung stehenden Handelsvertreter aus Westberlin u, Westdeutschland am KP Sandkrugbrücke durch unsere Posten nicht einfahren dürfen, obwohl sie konkrete Handelsunterlagen von den DIA vorweisen können. Der Kommandeur der VPI Mitte erhofft eine Regelung von Seiten des PdVP.

15.30 Abt. Information Pankow meldet: Am KP 8, Kopenhagener Str., sind 4 franz. SPW aufgefahren. 24 Mann sind abgesehen und sind an der Grenze ausgeschwärmt. - Entlang der Mauer des VEB Bergmann-Borsig in Richtung Wittenau sind 28 Franzosen in Stellung gegangen. Bewaffnung: 1 SMG, 3 Panzerabwehrbüchsen, 1 LMG und Infanteriewaffen.

15.30 Abt. Information Prenzl. Berg, Mstr. L. meldet: In der Schwedter Str., nahe KP 18, werden durch Stupo die auf die Mauer aufgesetzten Glassplitter abgehauen. Nach den vorhandenen Unterlagen gehört die Mauer zu Westberlin.

15.40: 13 vorgefahrene Panzer auf 30 m Entfernung von der Grenze entfaltet. Geschütze u. MG sind in Richtung demokratisches Berlin gerichtet. Dahinter drei weitere Schützenpanzerfahrzeuge mit MG. Die abgesehene Infanterie ... ist in Stellung gegangen. Vom Strauchwerk verdeckt im tieferen Raum weitere Kettenfahrzeuge. - 14.30 landete bei den Panzern ein Hubschrauber.

16.55: Auf dem "Platz der Republik" sind acht Zelte für 5-6 Mann aufgebaut und ein Zelt für 20 Mann. Weiterhin ist ein SPW mit fünf englischen Soldaten und ein Stupo eingetroffen, die in den Verlauf der Grenze eingewiesen werden...

18.30: Ansamml. von ca. 100 Personen jeden Alters und Geschlechts. Auf unserer Seite wurden 2 Personen wegen Singens faschistischer Lieder festgenommen.

18.55: auf westl. Seite Personen sind bis auf ca. 10 m an die Staatsgrenze herangekommen. Auf unserer Seite ca. 50-60 Personen bis auf ca. 50 m Einsatz von Schnellkommando. Personen bis auf 100 m zurückgedrängt.

20.10: Gegen 19.30 Uhr sprang ein ca. 20jähriger Mann aus dem Fenster des 2. Stockes in der Harzer Str. 110. Person hat sich dabei beide Beine gebrochen.

Von westlicher Seite wurde Rettungswagen, Jeep mit 4 Amis, FStW und Feuerwagen eingesetzt. Ermittlungen der Personalien werden aufgenommen. - Am KP Lohmühlenbrücke war eine Gruppe Jugendlicher, die gegen unsere Posten hetzten auf westl. Seite. Durch Stumpolizei wurde die Gruppe aufgelöst....

20.35: Ergänzung zur Meldung von 20.10 Uhr, Punkt 1: Ermittlung des ABV B. ergab, daß es sich bei dem Grenzdurchbrecher um eine Person handelt, die im Wohngebiet nicht bekannt ist. Die Person benutzte einen hinteren Zugang und sprang aus dem Flurfenster der 2. Etage. Die Mieter, die in der 2. Etage wohnhaft sind, konnten keine weiteren Angaben machen.

21.05: Abt. Information Treptow, Lt. B. meldet: Ansammlung von ca. 450 Personen auf westlicher Seite am KP Elsenstr. äußerten Drohungen gegen die Sicherungsposten. FStW 104 und Schnellkommando am Ort. Vier Nebelkerzen wurden geworfen. Stupo hat mit gezogener Pistole daraufhin Menschenansammlung zerstreut. Lage jetzt wieder normal. Information Pankow, Hptm. B. meldet: 21.00 Uhr wird Feuer im Kassenraum des Filmtheaters "Odeum" in der Berliner Str. gemeldet. Löschzug zum Brandort, .

21.22: Nach Meldung vom KP 52, Oberbaumbrücke, ist auf westlicher Seite ein Lautsprecherwagen aufgefahren, der "heiße Musik" und Hetzsendungen bringt. Ansammlung von ca. 100 Personen. Teilweise Steinwurf

22.05: Am KP 40, Markgrafenstr., ist auf westlicher Seite ein Lautsprecherwagen aufgefahren, der Hetzsendungen gegen die DDR ausstrahlt. U.a. wird in den Hetzsendungen erklärt, daß amerik. Truppen in Stellung gegangen sind, um Westberlin vor dem Kommunismus zu retten. Menschenansammlung von schätzungsweise 600-700 Personen. Klatschen Beifall. Weitere Tätigkeiten nicht bekannt.

22.20: In der Harzer Str. 108/111 können nach Informationen Personen unbemerkt die Häuser betreten. Als Beweis hierfür ist der Grenzdurchbruch einer unbekannt Person in den Abendstunden anzusehen. - 22.22 Uhr Hauptmann Sch., Abt. Operativ des Stabes, wurde informiert und gab Weisung an Hauptmann R., die Lage am Ort zu überprüfen und, wenn notwendig, die Harzer Str. mit Sicherungskräften zu verstärken.

22.25: Vom Stützpunkt V, Gen. P., wird gemeldet, daß sich auf westlicher Seite des KP 38, Friedrich-/Zimmerstr., eine 300 -400köpfige Menschenmenge versammelt hat. Am Ort ist ein Lautsprecherwagen, der Musik sendet u. Hetze gegen die DDR betreibt.

22.40: Vom KP 38, Friedrich-/Zimmerstr., wird bekannt, daß es einer Person, männlich oder weiblich nicht bekannt, gegen 21.55 Uhr gelungen ist, aus dem Hause Zimmerstr. 85 über die Mauer die Flucht nach Westberlin zu ergreifen. Meldung wird von Unterleutnant der VP Albrecht bestätigt. Person hatte keine Sachen bei sich. Posten gelang es nicht, die Person an der Flucht zu hindern.

23.10: Durch Mitteilung d. Verbindungsoffiziers der VPI Pankow wurde bekannt, daß vom KP 4, Eisenbahnbrücke Wilhelmsruh-Schildow, der VP-Wm. H. unter Zurücklassung der Bewaffnung und Ausrüstung desertiert ist. ...

24. August 1961

01.10: Ergänzung zur Desertion des ehemaligen VP-Uwm. H. Die Desertion des VP-Uwm. H., Bernhard, 1943 erfolgte am 23.8.61, gegen 22.45 vom Posten am KP 4, Eisenbahnbrücke Wilhelmsruh-Schildow. Es konnte durch andere Genossen in Erfahrung gebracht werden, daß H. mit einem FStW der Stupo abgefahren wurde. Wie bereits gemeldet, ließ H. Waffe u. Ausrüstung am KP zurück...

01.30: Zuführung des Arztes F, Ewald,F. hatte sich gegen 01.00 dem KP 62, Kiefholzstr., genähert, bei der Kontrolle gab er an, daß er die Absicht habe, illegal nach Westberlin zu wollen, da er in einem Krankenhaus in Westberlin als Stationsarzt tätig ist. F. gab weiter an, daß er dort zur Zeit seine Doktorarbeit eingereicht habe. KD verständigt, die Personenüberprüfung übernehmen will....

06.30:sind am KP 48 zwei bisher unbekannte männliche Personen nach WB durchgebrochen. Sie kamen in Maurerkleidung vom KP 49 und gaben bei der Kontrolle an, zu der Maurerbrigade zu gehören, und wurden deshalb durchgelassen. Sie sprangen dann über die Mauer nach WB. Eine Nachfrage beim Brigadier der Maurer ergab, daß aus der Brigade keine Leute fehlen.

08.50: Vom Stützpunkt 4, wird mitgeteilt, daß ein Grenzdurchbruch über die Mauer des Friedhofs Liesenstr. durch zwei Maurer erfolgt ist. Ein weiterer Maurer konnte an der RF gehindert werden... Die Maurer hatten den Auftrag, Vermessungen an der Mauer durchzuführen. Nach Meldung des Stützpunktleiters sind die Sicherungsmaßnahmen an diesem Abschnitt nicht ausreichend. ...

09.40: teilte Toni 11... mit, daß vor einer halben Stunde zwei amerik. Pkw. Opel Kapitän, mit Funk am KP Friedrichstr. in das demokr. Berlin eingefahren sind, Weiterfahrt Richt. Chausseestr. Toni 11 hat Auftrag, amerik. Wagen zu verfolgen.

10.45: Der Bürger W., Bln. O 112, Kopernikusstr., hat bei seinem ABV gemeldet, daß seine Tochter Brigitte ... von zwei Studenten aus dem Vorderen Orient mit dem Pkw. im Kofferraum nach Westberlin gebracht wird... Abt. Inf. Fri. hat den Auftrag erhalten, die Meldung zur weiteren Veranlassung zu übergeben.

11.30: Am 16.8.61, 19.00 Uhr, wurden folgende Pkw. festgestellt: Vor dem Bhf. Gesundbrunnen, Eingang Vorortsbahnsteig der Pkw. Wartburg IU 46-93. Vor dem Lager Marienfelde am 18.8.1961: IA 41-99, IA 68-08, IA 15-17, IB 87-13, IU 21-86, IU 08-92, DP 25-59. (Ohne schriftliche Meldung)

12.01: ist am KP 38 ein sowj. Offizier mit Pkw. nach Westberlin eingefahren. In der Tiefe auf Westberliner Seite wurde er vermutlich an der Weiterfahrt gehindert. Ursache konnte nicht festgestellt werden, da sich eine Menschengruppe um das Fahrzeug bildete. Nach kurzer Zeit kehrte d. sowj. Offz. m. dem Pkw....zurück. Inf. Mitte beauftragt, pol. Kennzeichen d. Pkw. nachzumelden.

14.30: Lage KP 56, Ein Schützenpanzerwagen mit 10 Mann Nr. 12 G 715, ein Schützenpanzerwagen mit zehn Mann Nr. 12 G 700, zwei Panzer Nr. 9 A 2960 u. Nr. 9 A 2928, ein Militärbus, ein Jeep mit vier Militärpersonen. Zwischen KP 55 u. 56 (Lohmühlenstr. u. Wienerbrücke) 20 US-Soldaten auf Streife. KP 53 ein Panzer Nr. 9 A 2927, zwei Lkw. (ob Besatzung bzw. Material nicht festzustellen)

15.10: wollten drei amerik. Busse und drei US-Armeefahrzeuge den KP 38 in Richtung demokr. Berlin passieren. Da das Vorzeigen der Pässe verweigert wurde, wurden die Fahrzeuge zurückgewiesen, was befolgt wurde.

15.40: erschienen die gleichen Busse u. US-Armeefahrzeuge, wie bereits gemeldet, und wollten wiederum in das demokr. Berlin einfahren. Vorzeigen der Pässe wurde verweigert. Der Aufforderung, zurückzufahren, kamen sie nicht nach und blockieren jetzt den gesamten Fahrverkehr in das demokr. Berlin. Sie erwarten dort angeblich 15.50 einen sowj. Offizier. VPI Mitte erwartet Anweisung v. PdVP.

15.40: ca. 25 m von der Grenze entfernt in WB ein Zelt 5 x 5 aufgebaut. Durch dieses Zelt müssen alle Bürger gehen, die ins demokr. Berlin wollen. Lt. Mitteilung einiger Bürger erfolgt dort eine Kontrolle durch die West-Kripo.....

16.15:...eine männliche Person versuchte, über Bahngelände zwischen Friedrichstr. u. Lehrter Stadtbahnhof nach Westberlin zu entkommen. Als die Person gestellt wurde, sprang sie in die Spree u. versuchte, nach Westberlin zu schwimmen. Durch einen Posten wurde mit der MPi Sperrfeuer gegeben, worauf nicht reagiert wurde. Da die Person weiterschwamm, gab der Posten gezieltes Feuer u. die Person versank....

19.58: ...KP 38 wird gemeldet, daß ein Bus der sowjetischen Armee nach der Durchfahrt durch den KPP auf westl. Seite an der Weiterfahrt durch die dort stehende Menschenmenge gehindert worden ist. (Bei Insassen des Busses handelt es sich um die Ablösung für das sowjetische Ehrenmal im Tiergarten). Durch Einsatz der amerik. Militärpolizei wurde dem Bus der Weg zur Weiterfahrt freigemacht.

20.15: Am KP 46, Dresdenerstr., fand 17.00 versuchter Grenzdurchbruch statt. Die Person wurde festgenommen. Es handelt sich um den E., Gelfort, geb. 1938 in Essen, Student, wohnhaft Jena, G. wurde der VPI Mitte zugeführt.

20.30: 1. Ergänzung zur Meld. von 19.58: Die sowj. Wachablösung am Ehrenmal von einem US-Jeep mit Besatzung zum Ehrenmal begleitet. Auf der Rückfahrt gleichfalls Begleitung durch Besatzung des Jeeps. In der Siegesallee wurde der Bus der Sowjetarmee durch insgesamt fünf FStW der Stupo gestoppt u. der Kontrolle unterzogen. Vorgang wurde von westlichen Reportern gefilmt.

20.55: Nach Meld. vom KP 45, Heinrich-Heine-Str., hat sich auf westl. Seite eine Menschenmenge von ca. 1.000 Personen versammelt. Halten sich ungefähr 25 m von der Grenze entfernt auf. Auf westl. Seite ist ein Lautsprecherwagen aufgefahren, der Musiksendungen bringt. Menge verhielt sich bisher abwartend. Abt. Operativ hat bereits Maßnahmen eingeleitet. 1 Lauka d. NVA wurde eingesetzt.

21.00: Gegen 20.30 Uhr wurden unsere Posten am KP 7, Nordgraben, von westlicher Seite durch Jugendliche mit Steinen beworfen. Ein Genosse wurde dadurch am Auge verletzt. Es erging an die Genossen die Weisung, den Schutzhelm aufzusetzen. Über Anzahl der Jugendlichen liegen keine Meldungen vor....

21.50: Als Ergänzung zur Meldung 16.50 Uhr wird mitgeteilt, daß gegen 19.10 der Tote in der Spree gefunden und geborgen worden ist. WSI und MUK am Ort. Gegen 19.15 wurde der Tote in das VP-Krankenhaus überführt. **Es handelt sich um den Litfin, Günter...** Ausschnitt "Stab PdVP Berlin - Journal der Handlung"

BERLINER BRAUTGANG

Bei Treptow auf der trägen Spree
da fahrn zwei weiße Schiffe.
Das eine kommt mit müde Leut
das andre fährt hinaus
das andre fährt hinaus mit Leuten,
die sind frische.
Und auf dem Schiff, das westwärts fährt
steht vorn ein Süßwasserleichtmatrose.
Er trägt wohl einen Myrthenkranz
und eine dreckige Hose.
Und auf dem Schiff, das ostwärts fährt,
steht vorn die süße Köchin vom Schiff
mit einem großen Kochlöffel.
Da geht übers Wasser ein Pfiff.

Und als die Schiff aneinander warn
und fuhren eng vorbei
da sprang der Süßwasserleichtmatros
mit Myrthenkranz in dreckiger Hos
zur Köchin, die hielt ihm den Löffel
zum Halt.
Doch er sprang vorbei,
doch er griff vorbei.
Das Wasser war kalt,
es war im November.
Er wurde nicht alt.

Wolf Biermann

Feuertaufe

In dieser Zeit sicherten die Einheiten der Kampftruppen endgültig die Grenzen. Sie zogen eine Mauer durch Berlin und verwehrt damit allen Feinden den Zutritt. Es genügte die bloße Bereitschaft der Kampftruppen und der anderen bewaffneten Streitkräfte, um alle Provokateure niederzuhalten. Für die Bataillone aber war jeder dieser Tage eine hohe Schule der Ausbildung. Diese Tage waren für uns eine Bewährungsprobe.
Sie verlangten das äußerste. Es kam vor, daß in den ersten Tagen Genossen auf blanken Tischen und Fußböden schliefen, daß sie zwölf Stunden und mehr ununterbrochen Dienst taten, zwei Stunden ruhten und wieder alarmiert wurden. Es goß in Strömen damals, und es war kalt. Doch wenn Freiwillige gebraucht wurden, dann trat die ganze Einheit vor. Wie oft geschah es, daß die Kämpfer nach einem Einsatz Essen empfangen und es stehenlassen mußten, weil in derselben Minute Alarm gegeben wurde. Oder das Essen erreichte die Einheiten nicht, weil die Einsatzorte ständig wechselten. Nie aber taten solche Schwierigkeiten dem Kampfgeist der Bataillone Abbruch. Im Gegenteil: mit jedem neuen Einsatz wuchs ihr Zusammenhalt, ihre Bereitschaft, ihr Klassenbewußtsein. Man mußte manchmal den Kämpfern befehlen, sich zu schonen. Und immer blieb ihr Humor, der Ausdruck war für ihren Optimismus, ihre Überlegenheit. Sie lernten militärisch enorm viel dazu. Ein Tag Einsatz galt so viel, wie 10 Tage Ausbildung. Hoffentlich ernüchtert auch das gewisse Leute.

DIE BALLADE VOM ERNÄHRER

Hinter der Mauer in Berlin
Lebten Mann und Frau.
Er wollte gern nach Westen hin
Sie wußt' es nicht genau.
In einer Nacht sagte er ihr:
"Komm, Else, komm, wir fliehn".
Trank er mit ihr drei Schnaps drei Bier
Und dann zur Mauer hin.

Die Mauer ist ein Eisenkamm
Damit frisiert der alte Mann
Dem Volk das wirre Haar.
Er macht es gut | Bis auf das Blut
Frisiert er ganz und gar.

Jammerte sie: "Ach nein und ach,
Ich bleibe lieber hier".
"Willst Du ohne Ernährer sein?"
Fragte der Mann dann ihr.
"Und willst du mein Ernährer sein,
Dann spring ich mit dir rüber!"
Sie sprang. Doch er war viel zu klein
Und schaffte es nicht rüber

Da nahm der Grenzer sein Gewehr
Und schoß auf einen Schatten.
Jetzt hat sie kein' Ernährer mehr.
In diesem Land gibt's viele Leut,
Die einstmals einen hatten.
Die Mauer ist ein Eisenkamm
Damit frisiert der alte Mann
Dem Volk das rote Haar.
Er macht es gut -
Bis auf das Blut
Frisiert er ganz und gar.

Wolf Biermann

Fernseh-Produktion ›BERGFEST‹

Christine (Eva-Maria Hagen) lernt Fluglehrer Mäcky Born (Heinz Behrens) beim Camping kennen.

August-September 1961

Oben auf dem Berg liegt die Segelfliegerschule der GST. - Heute beginnt ein neuer Lehrgang für FortgesMädchen, die hier ihre Prüfung als Fluglehrer bestehen wollen, kommt auch ein älterer Kamerad. Schnell spricht sich unter den Lehrgangsteilnehmern rum: Dieser Neuankömmling ist kein anderer als der berühmte Brückenbauingenieur Prof. Wertmann.
Am selben Tag versucht unten im Tal ein junges, hübsches Mädchen, ihr Campingzelt aufzustellen. Weder Mäcky Born, Fluglehrer der Schule, der dem Mädchen, das offenbar noch keine Erfahrung im Zeltbau besitzt, zu Hilfe eilt und sich Hals über Kopf in sie verliebt, noch die übrigen Segelflieger ahnen, daß zwischen der Maid und dem Professor ein geheimnisvoller Zusammenhang besteht.



Erst während des Bergfestes lüftet sich das Geheimnis. Verraten sei nur soviel, daß es am Ende - nach einigen Verwirrungen und heiteren Zwischenfällen drei glückliche Paare gibt.



Außenaufnahmen TV-Film ›BERGFEST‹



GLÜCK

Was ist das Glück?
Ist es ein Augenblick:
Die Stunden stehen plötzlich
still, die schwanken.
Ist das das Glück:
versunkene Gedanken,
Sie ziehen dich tief,
tief in die Zeit zurück

Ist das das Glück:
ich seh, aus einem Stück
Sind Himmel, Meer, und
alle Festen wanken?!
Ist das das Glück:
wenn ich die Hand dir drück?
War es das Glück,
als unsre Arme sanken

Und spürten,
wie das Leben
draus entschwand?
Wer könnte darauf
eine Antwort geben,
Da keiner nach dem Tode
noch stand . . .

Mir scheint, ich habe Glück
in diesem Leben,
Da ich in meiner Zeit
gewaltigem Streite
Die Waffe führe
auf der richtigen Seite.

Johannes R. Becher

IM ERINNERUNGSWIND

Was war's, das zu der Frage
Mich heut so plötzlich trieb ?
Ich schau zurück die Tage
Und frage mich: Was blieb ?

Was blieb von all dem Drängen
Was blieb von Lust und Wahn ?
Die Zeiten sich vermengen.
Wo fing die Zeit denn an ?

Was blieb von allen Dingen
Und ist heut, wie es war ?
Es scheint nur durchzudringen,
Was hauchdünn, unscheinbar.

Es ist, als blieb das Schwere
Tief im Vergangnen stehn,
Als ob's verkettet wäre.
Es kann nicht zu mir wehn.

Es kann nicht zu mir wehen
Im Erinnerungswind.
Mit Flügeln nicht versehen
Die schweren Dinge sind ...

Ein Blick, der von der Seite
Nur flüchtig mich gestreift -
Ein Wort, das in der Weite
Der Zeit man erst begreift -

Ein Händedruck, kaum spürbar
Und beinah wie versteckt -
Das blieb. blieb unverlierbar.
Von keiner Zeit verdeckt.

SICHER WIRD MOUNT EVEREST NICHT EWIG STEHN

... Bruder Ozean,
laß deine Wellen wühlen.
Gletschermilch wird Wüstenhitze kühlen,
Wind der Arktis - Weizenmühlen drehn.

Um den Globus hat sich meine Hand gespannt.
Liegt wie eine Mädchenbrust in meinen Händen.
Hab an seinen Gipfeln meine Hand verbrannt
und den Brand gelöscht an seinen Gipfelbränden.

Hingebreitet liegt das Hochland,
liegt das Tiefland,
liegt das Meer
im Geflecht der Längen- und der
Breitengrade. Weil ich mein Gehirn mit
blauen Blitzen lade, wächst die Menschheit,
wächst das Leben um mich her.

Seh ich schon
die Garten, die ich bauen werde.
Denn in diesen letzten Kämpfen bricht
mein Reißzahn aus -

VOM MENSCHEN

Wir, Geschlechter von Jägern,
von Fischern,
von Hirten und Schmieden,
wir Menschengeschlechter
wir Arbeiter-Bauerngeschlecht,
bestehn
auf unsrem Anspruch.
unsrem Recht,
die Erde zu erben;
im Namen der Säulen und Scherben Pompejis,
im Namen des Schweißes,
im Namen der Pyramiden.
ZU lang gehöhnt, zu lang gelacht,
Jahrhunderte sind aufgewacht,
der Zeitengruft entstiegen ...

KuBa (Kurt Barthel)

LENIN

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die Blitze waren.
Sie kamen auf Schienen und Flüssen daher
Durch alle Länder gefahren

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden Brot,
Und Lenins Worte wurden Armeen
Gegen die Hungersnot.

Er rührte an den Schlaf der Welt
Mit Worten, die wurden Maschinen,
Wurden Traktoren, wurden Häuser,
Bohrtürme und Minen -

Wurden Elektrizität,
Hämmern in den Betrieben,
Stehen, unauslöschbare Schrift,
In allen Herzen geschrieben.

Johannes R. Becher/Hanns Eisler

August 1961 - Dreharbeiten für den Film "Bergfest" im Süden der DDR. Drehort: Segelfliewerschule der GST.

In der Szene fährt die Darstellerin mit Motorroller über die von Maulwurfshügel übersäte Wiese, soll kurz vor der Kamera anhalten. Es klappte auch, aber der Kameramann will eine Wiederholung: Ich war aus dem Bild geschwenkt. Diesmal ging es ohne Schwenker.

Aber die Schalthebel der Lenkerin waren außer Kontrolle geraten, alles sprang zur Seite nach dem Motto: 'Rette sich wer kann', die Darstellerin hielt den Fuß der Kamera umklammert, worüber die Kollegen sich wie Bolle amüsierten, was nach Dreheschluß schlagartig aufhörte, als die »Hiobsbotschatt« vom Einmauern der DDR durchsickerte. - Anfangs wurde abgewiegelt: Eine »Zeitungs-Ente«, abgefeuert vom Klassenfeind. Denn Walter Ulbricht hatte doch kürzlich noch gesagt: Kein Schwanz nicht, also wörtlich: Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.«

Die meisten vom Stab saßen nach Feierabend stumm rum, als hätte es ihnen die Sprache verschlagen. Eine Flasche nach der anderen wurde entkorkt unter Gemurr in Sklavensprache. Später, als der Promillespiegel angestiegen und die Hemmschwelle gesunken war, waberten Emotionen durch die Nacht wie kochende Lava.

Ich, mit meinem Hang zum Theatralischen, war durch einen Ausstieg auf das Dach geklettert, einige Kollegen, aus Sorge, ich könnte abstürzen, mir hinterher, um mich im Ernstfall zu beschützen vor mir selbst. Besonders Monika, Stieftochter eines Ministers, die als Praktikantin dabei war, ließ sich von meinem stummen Klagelied mitreißen, nahm die Situation sehr ernst, schluchzte wie ein kleines Mädchen, streckte mir aus einer Dachluke ihre Arme hinterher, beschwor mich, flehte:

Komm zurück. Wir sitzen alle im selben Boot. Uns geht es genauso an die Nieren. Als dann die Sonne aufging, stieg der Chef vom Ganzen, gleichzeitig Pilot einer zweisitzigen Maschine, mit mir in den Himmel auf, bot der bereits mit Abenteuerblut in den Adern auf die Welt gekommenen Maid ein grandioses Schauspiel:

Die Erde war oben, fiel in einzelnen Schnittbildern über mich her, während die blau werdende Atmosphäre mir zu Füßen schimmerte, was dieser Teufelskerl mit dem Steuerknüppel in der Hand verursachte und ohne wo anzuecken, mich durch ein Viadukt transportierte und ich unter Kreischkaskaden in die nächste Stufe abhob und am liebsten nicht zurück wollte, weil ihre Natur sie diesen einmalig bio-chemisch-physikalischen Prozessen ausgeliefert hatte, was ... unbeschreiblich war.

Hinzu kam, ich war grade schwer verliebt in einen Prachtjungen von Mann, der mit seinen privilegierten Eltern bei Westverwandten Urlaub machen durfte, der nun womöglich Schwierigkeiten bekam. Aber an einen positiven Ausgang der Aktion, zweifelte ich nicht, hielt das Ganze für einen Schreckschuß der Genossen und der sowjetischen Freunde. Unser Briefwechsel zwischen Ost und West in der Folgezeit, würde einen Postsack füllen, wären die Briefe von Eva noch vorhanden. Eine moderne Königskindergeschichte aus jener dramatischen Periode, voll widersprüchlicher Gefühle, Hoffen und Harren. Denn sie war ebenfalls ein von Vater Staat bevorzugtes Kind, beliebt im Volk, zu Gast bei Feiern in VEB-Betrieben, am 8. März, dem Internationalen Frauentag, mit frechen Liedern bei der Volksarmee, wurde hindelegiert zur Grenztruppe nach dem 13. August 1961 mit ihrer Gitarre, posierte vor Panzergeschützen, schrieb Autogramme in Käppis und Kragen, ließ es zu, wenn ihr Name für politische Statements benutzt wurde, denn sie war überzeugt davon, dass der "Arbeiter- und Bauernstaat" siegen wird mit Hilfe der Sowjetunion.



Du lieber, einstmals geliebter Freund - da irgendwo im Erdenrund!



Nach so vielen Jahren, fast ein Leben lang - gemessen an der kurzen Zeitspanne, die unser Roman umfaßt - bin ich beim Blick zurück und dem Betrachten alter Fotos, innerlich unvorbereitet, unserer doch scheinbar unvergesslichen Begegnung begegnet. Und vieles von damals ist wieder lebendig geworden und hat die weibliche Besetzung jener modernen, gleichzeitig klassischen Liebesgeschichte einigermaßen in Aufruhr versetzt.

Es passiert einfach, daß meine Hand Buchstaben auf's Papier malt, ohne daß ich weiß, ob es den lebenshungrigen Helden von damals, diesen starken und schwachen Charakter, das eigenwillige Kind im Manne, den liebenswerten Menschen Peter Nagel noch gibt - und wenn, hätte ich kaum die Absicht, ihn zu treffen, vielleicht ist er irgendwo in der weiten Welt untergetaucht, z.B. im Dschungel, bei „Ärzte ohne Grenzen“, da er ein unentwegt im Aufbrechen begriffener Mensch war. Oder er ist bereits im Garten Eden.

Nein, er hat am Leben gehangen und sicherlich die Kurve gekriegt auf den Serpentina zwischen Höhenrausch und Katerfrühstück. Warum hat er sich aber nie nach mir erkundigt, als meine Ausbürgerung und die vieler anderer Künstler aus der DDR 1977 öffentlich bekannt wurde - oder ist in eine Vorstellung gekommen, als ich in Düsseldorf die »Kameliendame« spielte, auf Tournee war bis in den südlichsten Zipfel des Landes, als Marie in »Woyzeck«, als Dürrenmatts Weibstück »Anastasia« in den Achtzigern, mit Solo-Abenden, Konzerten, war ich in Tübingen, Freiburg, Stuttgart, Strasbourg, Zürich, Milano, Paris ... Natürlich, er wußte, daß Mitte der Sechziger Jemand aufgetaucht war, der mein Leben voll ausfüllte, das hatte ich ihm nach 1965, als die neue Eiszeit für die Kulturschaffenden in der DDR hereingebrochen war, erzählt, als er aus Südspanien anrief mit spürbarem Heimweh.

Also, obwohl eben noch ein leeres Blatt vor mir lag, das Fließen des Flusses, der da Leben heißt, mich aber mitriß ins kreative Fahrwasser, dieses Schreiben um des Schreibens willen diktiert wurde, fragt eine neugierige Stimme nach dem Warum des Unternehmens.

Ganz einfach: Ich würde gern wissen - was aus ihm geworden ist. Dieses Tun am frühen Montagmorgen hat was mit Klarstellung zu tun, eine Korrektur möchte ich einfügen in unsere ›Königskinder-geschichte‹, die sich im Jahre 1961 abspielte, weil eine Unwahrheit, um nicht Lüge zu sagen, mit im Spiel war, ein Vortäuschen falscher Tatsachen, zwar aus der Not heraus geboren, verletztem Stolz, aber garantiert mit Folgen für Eva und wohl auch für den damals so jungen, sensiblen und verletzbaren Bären, welcher über Nacht, aus einer bis dahin heilen Welt, wo ihm als Krönung ein Feinsliebchen in die Arme gelaufen war, ihm auch von Herzen zugetan, diesem Waldhonigduft verströmenden Taps, welcher von der „Vorsehung“ dann auf unerreichbares Gebiet katapultiert wurde im freien Fall der Verliebten, losgerissen voneinander, ausgekippt mitten im Bade: Und nun seht mal zu, ihr Süßen und Lieblinge der Götter, wie ihr Land gewinnt und nicht ersauft oder auf andere Weise verkommt.

Weiter im Text, damit ich es hinter mich bringe. Eva hatte eine List zum Überleben erdacht, wollte nicht vom Strudel der Ereignisse verschlungen werden, spielte die Enttäuschung über den Verlust des Geliebten herunter, das schwere Getroffensein vom Pfeile Amors, auch vor sich selbst, indem sie vorgab, im Westen gewesen zu sein, in Hamburg, bei der Mutter, die 1954 den Osten verließ (ihr Bruder war ebenfalls ‘abgehauen’) - und Eva nutzte beziehungsweise mißbrauchte die Gelegenheit nicht dazu, den Freund zu treffen, weil sie zurück gemußt hatte, in den heimischen Vogelkäfig, ein Telegramm, Spielplanänderung, erklärte sie dem enttäuschten Schatz. Da war Er 20 Jahre alt und Sie fünf Jahre weiter - was Selbstständigkeit und Lebenserfahrung betraf, während er sich wahrscheinlich schutzlos fühlte ohne die Nähe der Eltern. Dieses Jungblut aus Mitteldeutschland, dem Nest Schkopau bei Halle a.d. Saale, privilegiert durch Abstammung, Vater gefragter Mediziner, hatte im Jahre 1961, kurz bevor der ‘antifaschistische Schutzwall’ aus dem Boden geschossen kam, zu Westverwandten rüber gedurft wie jedes Jahr, mit Genehmigung der Bezirkspartei und Klinikleitung. Jedenfalls kehrte die gesamte Familie nicht in den Osten zurück.

Eva hat sich bemüht, ihn zu überzeugen, zurückzukommen, hat Bilder und Zeichen gesandt, Halsketten, Armbänder, Fußangeln in Poesie und Prosa zusammengebastelt, daß es nur so seine Art hatte.

Auch Erklärungen an Behörden verfasste sie. Der Liebste litt ebenfalls, taumelte von einer Euphorie ins nächste Tief, bestellte sie zur Brücke Bornholmerstraße. Sie hat gewartet wie einst Lilli Marleen. Doch wer nicht kam, war Peter. Nicht, weil er erschossen worden war (das wurden andere) oder von Bluthunden zerrissen, noch ertrank er beim Versuch, die Liebste schwimmend zu erreichen wie der Jüngling im alten Lied von den Königskindern oder der Süßwasserleichtmatrose in der Berliner Spree, sondern weil er ... vernünftig war. (Zum Glück.)

Da verfiel das Weib auf die Idee, zu entsagen, damit der Freund frei sein und eine neue Liebe finden konnte. Und Eva würde auf der Bühne sterben und immer wieder neu auferstehen.

Er fiel drauf rein, wie in den Briefen nachzulesen ist.

Eva gab ihrer Mutter - die nach Beantragung Verwandter 1. Grades eine Aufenthaltsgenehmigung nebst Passierschein für die Hauptstadt der DDR erhielt und als Besucherin, die vor Jahren illegal verlassene Heimat, wieder betreten durfte. Der Großmutter von Evas Nachwuchs gab sie also den Auftrag, auf eine von ihr bereits beschriebene Postkarte an den Ostfreund im Westen, eine Briefmarke der BRD zu kleben, diese persönlich zum Schalter zu bringen, damit ein Hamburger Poststempel meinen dortigen Aufenthalt bestätigt.

So nahm das manipulierte Schicksal seinen Lauf, die Einmaligkeit der Romanze wurde heruntergespielt - durch diesen schwarz auf weiß gelieferten Beweis von Abgekühltsein und Linientreue der Geliebten, welcher provoziert worden war durch das Hin- und Her-Schwanken des Betroffenen selbst: Die Vernunft hatte gesiegt.

Der Liebesgeschichte ging irgendwann die Luft aus, die Protagonisten, jeder für sich, gingen ihrer Wege, fanden neue Lieben, aber eben keine wie diese, die sowieso von begrenzter Dauer gewesen wäre; was hält schon ewig, versuchte die Chronistin sich zu trösten in voraus ahnender Weise. Denn wie hat es später ein ihr nahestehender Dichter ›Im Bernstein der Balladen‹ so treffend konserviert: ›Ja, so muß es wohl sein... nach solchen Küssen kommt das Leiden... Weißt du noch, nur der Mond konnte uns sehn, als das Schicksal lieblich log: ihr bleibt beisammen... gerade das finde ich gemein, aber so, aber so, muß es sein.‹ Real-sozialistisch ausgedrückt:

›Die Mauer steht - Wind drüber weht.‹

Ich habe mir vorgenommen, rauszukriegen, was aus ihm wurde, mir ein Lebenszeichen zu besorgen, seine Stimme zu vernehmen. Aber es gibt an die dreihundertfünfundachtzig bis vierhundert Eintragungen dieses Namens, sagte mir die Telefon-Auskunft-Stimme. Einige Nummern habe ich mir notiert, auch angewählt.

Kristine, die das Abschreiben der Briefe besorgte, hatte mich überrascht hat mit einem von ihr aus dem Internet ausgedruckten, leicht verschwommenen Foto von einem Dr. Peter Nagel und Sohn in Tübingen, die da eine gemeinsame Praxis haben. Und ich war mir nicht sicher - es ist 4 Dutzend Jahre her - dachte, naja, der Haaranatz könnte stimmen und das Nach-Innen-Gekehrte, jedenfalls kein extrovertiertes Wesen vom Typ her, aber vielleicht wurde sein Ehrgeiz angestachelt von einer starken Frau, einer 2. großen Liebe.

Es war ein Mißerfolg. Ich hatte sogar von unterwegs per Handy angerufen, denn wenn ich mir mal was in den Kopf setze ...

Dr. Nagel senior war zur Visite in einem Klosterkrankenhaus, wo er Chefarzt war; Donnerwetter, dachte ich, wie einst der Vater. Er ist in seine Fußstapfen getreten. Und den Junior, Dritter in Folge, ihn wollte ich nicht mit meiner Love-Story konfrontieren.

Nachmittags rief ich dann an vom Spaziergang an der Alster aus: Nein, er war noch nicht zurück, hatte Darmspiegelungen zu machen. Ogottogott. Gegen 18 Uhr hörte ich eine wohlklingende Stimme, höflich und interessiert. Aber er war es nicht, den ich meinte.

Nächster Versuch: Eine Adresse aus Westberlin, die Peter mir damals telegraphiert hatte, wo ich ihn telefonisch erreichen könnte.

Ich rief die Auskunft an, bekam die Nummer. Da lief aber ein Band, eine Handynummer wurde angesagt. Schließlich sprach ich mit diesem Dr. Warner, doch der hatte seit 15 - 20 Jahren nichts gehört, nur daß Peter damals in Rottach-Egern wohnte. Nein, einen Doktor hat er wohl nicht gemacht, angeblich was mit medizinischen Geräten...

Erneut die Auskunft bemüht, Ort und Namen genannt, ja, da gab's einen. Doch wieder eine dieser Ansagen. Eine kühle Frauenstimme: Industrievertretung Peter Nagel, hinterlassen Sie Ihre Nachricht oder in dringenden Fällen... Ich schrieb mir die Handy-Nummer auf, wählte und tatsächlich meldete sich jemand, sagte: Ja? Peter Nagel. Ich wollt' nicht mit der Tür ins Haus fallen, stammelte: ›Ich bin ...

Erinnerst du, äh, Sie sich? Das Jahr 1961? Eine Jugendfreundin... Er schien merklich irritiert, denn er war angeblich auf einer Großwildjagd in Afrika... Da brach zum Glück die Verbindung ab.

Dann wieder mit Dr. Warner gesprochen, der meinte dann, das ist der nicht und will sich melden, versprach, dem Gesuchten nichts zu verraten, denn es soll ja eine Überraschung für ihn werden.

Heute rief ich wieder den Industrievertreter an, die Festnetznummer, sagte, ich wäre Die von neulich, als er sich in Afrika befand. (Er war tatsächlich mit seiner Frau auf einer Safari, oh Gottchen!)

Und war dankbar über Aufklärung der Zusammenhänge, damit er nicht ewig grübelt: Wer könnte diese Jugendfreundin gewesen sein. Er bot an, seinen Arzt zu fragen, von dem hatte er einmal gehört, daß es im Ort einen Namensvetter gibt, den der auch behandelt.

Und er ruft mich an, wenn er was rauskriegt. Und den Namen Eva-Maria fand er sehr schön. Wenn er mal nach Hamburg kommt - geschäftlich - könnten wir zusammen einen Kaffee trinken und ich sollte ihm vom Fortgang meiner Recherchen erzählen. Auch er versprach komplizenhaft Geheimhaltung. Bin gespannt, ob ich von meinem einst so jungen - er wurde zwanzig in dem Sommer - gerade ins volle Menschenleben einsteigenden Helden, vom Café Adlerhorst auf Usedom aus ging das los - ein Lebenszeichen erhalte, seine Stimme erkenne, wenn ich den Hörer abnehme, erfahre, wie er die Kurven meisterte beim Rennen ums Goldene Kalb, ob sein Selbstbewußtsein gestärkt wurde, der Geist aufklarte, er dem Flaschenteufel entkam.

Sicher ist er ein würdiger Nachkomme seines Vaters geworden, hat selbst einen Sohn, zwei drei Kinder, eine liebe Frau an seiner Seite. Und die alten Wunden sind längst geheilt, der Herzschmerz, welche die damals Frischverliebten durch das Zumauern der Fenster und dem Umzäunen des Landes mit Stacheldraht zugefügt wurde, verdunstet.

Mit ihm Erinnerungen austauschen, sagen, weißt du noch damals, Geröll wegschaffen, Schwerwiegendes, das die Brust beschwerte, wegen dieser ihm von ihr zugefügten Strafe, dem vorgetäuschten Manöver, dieser Trip nach Hamburg, der Reise zur Mutter. Mein Gott, ich darf nicht dran denken, wenn ich das gedurft hätte, die Grenze legal passieren. Ich wäre doch ohne Zögern zu ihm geeilt, zu Fuß gegangen, barfuß, mit den Schuhen in der Hand.

Ich möchte ihm einfach nur sagen, auch zu meiner Erleichterung, daß es mir leid tut, mein Verhalten damals, wodurch der Glaube an echte Liebe vielleicht geschwächt wurde; denn er hat ja nicht ahnen können, daß es inszeniert war, eine Art Rettungsaktion für beide.

Dr. Wartner rief an, Arzt in Berlin, früher Freund der Eltern von Peter, Mitte der Neunziger hatte Eva Kontakt zu ihm aufgenommen, um Näheres zu erfahren, aufzuklären, was ihr am Herzen lag: dieses Täuschungsmanöver aus verletztem Stolz, weil er sie hinhielt mit Versprechungen, Wortbruch, Bitten und Flehen, die Erfindung mit der Reise Berlin-Hamburg-Berlin wollte sie aufklären.

Aber unser 'Kontaktmann' hatte keinen Kontakt mehr zu meinem lebenshungrigen Helden, er sagte aber, ein Bekannter von ihm, ehemaliger Freund Peters, Physiker, auch im Westen gelandet nach langem Gerangel mit den Ost-Behörden, aus Schkopau stammend, Halle, Heimatgegend der Nagels, daß dieser Freund demnächst von Frankreich nach Berlin käme, der könnte Licht ins Dunkel bringen. Und so geschah es. Ich erfuhr nach einigen Recherchen, daß der einst Sonnenstrahlen aussendende Königsson dieser Geschichte, nach langen Irrfahrten, dabei stets auf Suche nach einem Goldschatz beziehungsweise besonderen Erlebnis, dem heimischen Herd vielleicht, einen festen Halt, Geborgenheit, daß der an den Verletzungen starb, die er sich nach einer feuchtfröhlichen Sause geholt hatte, als er blindlings in eine für ihn anscheinend unsichtbare Glaswand gelaufen war: die Karotis, das ist eine Halsschlagader, war dabei durchtrennt worden, die von Alkohol zerfressene Leber herausgequollen, viel Blut entwichen. Jener berüchtigte, ihn von Jugend an, erst schüchtern, dann dreister umkreisende, dabei abwechselnd Glut und Schatten spendende Kamerad mit dem verführerischen Etwas, der Flaschenteufel also hatte - nach etlichen unüberhörbaren Anklopfen - diesmal mit dem Vorschlaghammer zugeschlagen. Kein Arzt konnte mehr helfen.

Und sein Vater, er war das Jahr zuvor gestorben. Die fürsorgliche Mutter, die stets ihre schützenden Hände über ihn hielt, hatte freiwillig Abschied genommen von dieser Welt - geraume Zeit davor schon. Auch sie war wohl nie richtig angekommen auf der anderen Seite. Die Vorsehung, wie Pastor Möller einst sagte, hatte so entschieden.

Peter Nagel - im Osten, seinem ursprünglichen Zuhause, ein in materieller Hinsicht verwöhntes Kind seiner Eltern, die ihm jeden Stolperstein aus dem Weg räumten auf allen Ebenen, damit er nicht auf die Nase fällt, immer freie Fahrt und genügend Kleingeld in der Tasche hatte, bis die Mauer allen Beteiligten dieser Real-Story einen Strich durch die Rechnung machte und bitterbösen Wind entfachte im Lande, wodurch der Kalte Krieg ausbrach... für ihn, das einstige Sonnenkind, hatte ein luxuriöser, aber für Geist und Seele harter Überlebenskampf begonnen, dem er auf Dauer nicht gewachsen war und seinen Abschluß auf dem Bergfriedhof von Gmünd am Tegernsee fand.

Denn nichts war ihm mehr geblieben von seiner einst so heilen Welt. Die Familie war zerrissen wie das Land, man wurde sich fremd, wich einander aus, wollte nicht mehr erinnert werden an Vergangenes.

›Nach vorn schauen‹, heißt die Devise, nicht mehr daran denken, was vorbei ist. Nach vorn schauen, wiederholte der Schwager, den ich nach etlichen Versuchen schließlich am Telefon hatte. Ihm schienen Wurzeln und die Geschichten unserer Vorfahren, die uns schließlich den Weg ins Heute ebneten und die Erde bewohnbar machten, zerstörten, erneut aufbauten - unwichtig zu sein.

Heute erhielt ich vom Studienfreund Falk L. ein Foto: den Beweis, daß Peter sich mit 49 Jahren in die ›ewigen Jagdgründe‹ begab.

Die langjährige Freundin, Mutter und Schwester in einem - (familiäre Bande gab es nicht mehr) - diese Lebens- und Leidensgefährtin, sie ist ihm nachgefolgt 2 Jahre später.

Ohne sie gäb es nicht diesen Grabstein. Peters Tante Elisabeth, als sie hörte, ich wäre seine Freundin gewesen, hat von dem Zerrissensein der Familie erzählt, von Unglück, Neuanfängen, Scheitern, dem Entzweitsein von Sohn und Vater, der Versöhnung 1989 kurz vor dessen Tod, wodurch den beiden eine schwere Last von der Seele gefallen ist, denn ein Jahr darauf starb auch sein Sohn Peter. Es tat mir so sehr leid, als ich es erfuhr.



Briefausschnitt v. 4. September 1961:

... Eva, Du fragst, was ich mit meiner vielen Zeit anfangen? Träumen, saufen, sonnen, ins Wasser gehn, ab und zu mit dem Auto los. Und nicht einmal das macht noch Freude. Heute Mittag hab ich 3 Stunden Deine Briefe gelesen, Bilder angeschaut, Sonne schien durch die Bäume. Das Wasser plätscherte gegen die Planken vom alten Nachen, in dem ich lag. Es war herrlich, Dich, die Bilder, Deine Briefe zu lesen. Ich kann sie schon fast auswendig. Stell Dir vor, du liegst da, döst rum, schläfst 10 Minuten, wachst auf. Es gibt immer einen Grund, eine Fliege, die Sonne, ein anderer Kahn. Ich schrecke hoch aus meinem Traum und Du bist weg, nur noch ein paar Seiten raschelndes Papier sind da und Deine Bilder. Von neuem schau ich sie mir an. Ruhe herrscht, Stille, innerer Frieden kehrt ein. Schon einmal hab ich eine ähnliche Situation erlebt. Kaminke, der nach Teer und Tang riechende Fischerkahn, die damals so seltene Sonne. Du sitzt draußen auf einem Stein. Ich lieg völlig selbstvergessen im Kahn, träume, ruhe, aber wachte ich auf, mußte ich nur in die Sonne blinzeln und Du warst da. Weißt Du noch ... Ich liebe Dich, Eva, möchte das ganze Leben mit Dir in diesem Boot verbringen. Wenn es auch alt ist und dreckig, unserer Liebe kann das nichts anhaben. Nie möchte ich aussteigen. Es braucht nicht stürmisch vorwärts brausen, nur langsam durch die Wellen schaukeln. Könntest Du in diesem Dorf leben? Für immer? Auch im Winter - wenn der kalte Nordwind übers Wasser peitscht? Ob in so einer strengen Zeit die Seele des Menschen standhaft bleibt? Sicherlich schwierig! Denk mal über diese Worte nach - bei einem Glas Rotwein vielleicht. Es geht einfacher, wie Du sagtest. Eva, selbst nach einem weiteren Bier, kommt mir kein neuer Gedanke, ich konzentriere mich voll auf das Telefongespräch, kann an nichts anderes denken, als an Dich! Bin müde, möchte schlafen, aber nicht, ohne Dich wenigstens gehört zu haben, wenn ich Dich schon nicht sehen darf.

Was bleibt von der Geschichte, sind Briefe voller Beschwörungen, Szenarien, wie die zwei zueinander kommen könnten, vom Erinnern an eine kurze Zeit ungetrübten Glücks handeln sie, Grillparzers Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen“ spürt man, den Atem Frischverliebter - dann ein scharfer Schnitt - und der Ernst des Lebens war über Nacht hereingebrochen: Es begann das Hin-und-Her-Geschleudertwerden eines jungen Mannes zwischen Kapitulieren und Ausschauhalten nach einem Hoffungsstreifen am Horizont. Mühevoll Suchen nach Worten für den hinterhältigen Schlag einer sich demokratisch genannt habenden Republik, aus dem Blick eines vor Lebensfreude strotzenden Kindes und schnell erwachsen werdenden Menschen auf einem hochpolitischen Abschnitt deutscher Geschichte, dem menschenverachtendem Coup vom Mauerbau, was die Verfasserin des Nachworts in seiner ganzen Tragweite erst Jahre später erkannte.

Die von Ihr an Ihn verfaßten Briefe, haben nicht überlebt - wie der einst baumstarke junge Mensch, an den sie gerichtet waren, der von Stürmen und Launen menschlichen Daseins entwurzelt und niedergestreckt wurde. Ihre Liebeserklärungen und Lockrufe ihn zur Rückkehr in die ›Heimat‹ zu bewegen, wurden vom Winde verweht:

Ein Tanz vergilbter Blätter aus Büttenpapier, abgegriffen, weil unzählige Male gelesen, ob da vielleicht zwischen den Zeilen etwas steht, das nicht beachtet wurde, nicht erkannt. Ich sehe sie schaukeln im Gegenlicht, sich umflattern und wiegen, flüsternd schweben, aneinander klebend schwer werden, unleserlich die Wörter, verschwommen der Sinn beim Zu-Boden-Taumeln und Schutzsuchen im Windschatten einer Friedhofsmauer, zwischen Blaublümelein, der Hundehblume und goldgelben Strahlen der Butterblumen, wie sie Humus werden, vom Erdreich einverleibt wie der Schatz, an den sie gerichtet waren, während die Melodie von den ›Königskindern‹ mitschwingt, weil ein Vogel-schwarm an der Transformatorenanlage sich formiert hat zur Textzeile: ›sie konnten zusammen nicht kommen - der Jüngling ertrank so tief‹.

Ich werde hinfahren, eine Handvoll Usedomer Ostseesand verstreuen, in dem wir einst lagen und in reinem Glück badeten, eine Muschel auf den Mauervorsprung legen - und in Gedanken versunken beredt schweigen. Drei Kerzen will ich anzünden (zum Gedenken an unsere



Begegnung) und die sollen leuchten dir und mir auf der verbleibenden Strecke, damit die auf Langstrecken trainierte Läuferin Übersicht behält und nicht zuletzt noch ins Abseits gerät auf der Zielgeraden zum Paradies, wo man sich möglicherweise begegnet. Genaues weiß keiner. Lassen wir uns überraschen, wenn die Seelen beim Rumstreuen in blau getönten Wolkenstores, der Aura eines sich in weiter Ferne befindenden Sterns, dann wie vom Blitz getroffen Funken sprühen, weil sie sich erkannten - was im Logbuch der Sternwarte Berlin-Treptow als rätselhaftes Phänomen eingetragen wird - und ich endlich die Reisekiste ›Ost-West-Ost‹ öffnen kann, wobei ein über Liebe, Lust und Leid Bescheid wissendes Herz erkennen wird, daß dieses scheinbar herzlose Verhalten von Eva, eine Art Not-Operation gewesen ist, damit Frieden einkehrt unter den Dächern unserer vor einander abgesperrten Welten.

Im Nachhinein wollte ich bestätigen, daß ich tief berührt war, trotz der kurzen Dauer unserer Sommerliebe mit Ausgang ohne Happy End, denn die Nachwehen jener Begegnung, diese bedrohlichen Umstände wie Töten von ›Grenzverletzern‹, sogenannten Republikflüchtigen, hatte - trotz der Fröhlichsein-und-Singen-Einsetze für eine bessere Welt - die Seele mit Raureif überzogen.

Dem damaligen, mit Lebensfreude, Herz und Verstand ausgestatteten Freund und mitunter traurigen Helden, ihm widme ich, stellvertretend für viele mit ähnlichem und noch schlimmerem Schicksal., dieses in deutscher Prosa verfasste Lied von ›Königskindern‹ in der Moderne.

Die Selbsterfahrung sowie Erinnern an Erlebtes vor fast 50 Jahren - hat mich dazu gebracht, aus dem Kaleidoskop im Gedankenpeicher der Bilderwelt und realen Fotos - eine Art persönliche Chronik zu machen. Auch als Hinweis für die Nachgeborenen: Denn derlei Zwangsmaßnahmen wie ein Volk durch Mauern, Todesstreifen und Schießbefehl bei der Stange zu halten, sollten nie wieder hingenommen werden.

Es stand auf Messers Schneide, daß im 20. Jahrhundert kein 3. Weltkrieg ausbrach. Unser aller Leben hing am seidenen Faden.



Jeder Mensch hängt am Leben - versucht, ihn treffende Niederschläge zu verkraften - wie den, von der Rußland-Front nicht heimgekehrten Vater, das Leid der Mutter, diesen Unfall vom Bruder, Weggejagtwordensein aus der Heimat, wodurch ein schwer zu stillendes Verlangen nach Geliebtwerden und Geborgenheit in dir wächst, Lebenshunger, Neugier auf das nächste Kapitel im Buch von Tausendundeiner Nacht - aus Heimweh. Aber Kreativität ist ein gutes Heilmittel, um Schwerwiegendes abzutragen oder zu verarbeiten.

ARMEEGENERAL HOFFMANN Screenshot: AFS 8/66

Wer unsere Grenze nicht respektiert....



Seit dem 6. Oktober 1961 gab es einen Befehl des damaligen DDR-Verteidigungsministers Armeegeneral Heinz Hoffmann, der die Grenztruppen der DDR verpflichtete, die Schusswaffe nach Zuruf und Warnschuss sofort scharf anzuwenden und Flüchtende zu vernichten, wenn sie nicht auf andere Weise festzunehmen seien. In einer Rede, die filmisch festgehalten wurde, sagte Hoffmann: „Wer unsere Grenze nicht respektiert, der bekommt die Kugel zu spüren.“

5. Jahrestag Mauerbau, 1966, s/w

“...Grenzsoldaten, die ich in diesen Wochen besuchte, haben diesen falschen Menschenfreunden [...] eine richtige Antwort gegeben. - Sie lassen sich weder durch die falschen Töne der Menschlichkeit, noch durch Drohungen in unserem Dienst zum Schutz der Grenzen wankend machen...

Und wenn wir schießen, dann dient das dem menschlichsten Ziel, zu verhindern, dass in einem Krieg Deutsche gegen Deutsche schießen müssen. Sie, als Grenzsoldaten [...] stehen jeden Tag an vorderster Linie unseres Kampfes. Sie stehen dem Feind [...] Auge im Auge gegenüber. Sie stehen jeden Tag bereits im Einsatz und zwar im Einsatz gegenüber einem Feind, der alle Mittel anwenden wird, um ihren Dienst zu stören, um sie zu hindern, die Grenzen unserer Deutschen Demokratischen Republik richtig und zuverlässig zu schützen. Und wenn sie schon diesen schweren Dienst leisten müssen, wenn sie schon vorn mit der Waffe in der Hand gegenüber dem Feind, der auch die Waffe in der Hand hat, stehen, dann sollen sie wissen, das hinter ihnen, und zwar unmittelbar hinter ihnen, eine Militärmacht steht, die jederzeit in der Lage ist - jederzeit - unter allen Bedingungen in der Lage ist, die Grenzen unseres sozialistischen Lagers zuverlässig zu schützen und dem Feind, wenn er es wagt, sie anzugreifen, bei sich zuhause, auf seinem Territorium, zu schlagen”.

Sorgen um die Reputation der DDR im (westlichen) Ausland ...

Im Jahr 1989 stellte Erich Mielke fest, dass der DDR durch die Schüsse an der Mauer „erheblicher politischer Schaden entstanden“ sei.[28] Die Lösung des Problems lag Mielke zufolge aber nicht darin, den Schießbefehl zurückzunehmen. Vielmehr müsse eine „Vermarktung“ der Schüsse an der Grenze „in den Medien des Gegners“ dadurch verhindert werden, dass man besser schieße und dadurch Grenzdurchbrüche noch konsequenter verhindere:

„Ich will überhaupt mal was sagen, Genossen. Wenn man schon schießt, dann muß man es eben so machen, daß nicht noch der Betreffende wekommt, sondern dann muß er eben da bleiben bei uns. Was ist das denn für eine Sache, was ist denn das, 70 Schuß loszuballern, und der rennt nach drüben, und die machen eine Riesenkampagne. Da haben sie recht. Mensch, wenn einer so mies schießt, sollen sie eine Kampagne machen.“

Tagebuch: 1989 - 3. Oktober. Ich kann mich nicht dagegen wehren, daß mir die Tränen aus den Augen springen, wenn die Jungen aus der DDR das scheinbar rettende Ufer des Westens erreicht haben. Und ich denke an mein elementares Herausgerissensein Ende März 1977, auf dem Bahnhof Friedrichstraße, als ich das Land verließ.

Und all der Jammer kommt wieder hochgeschwemmt, Erleichterung, Freude, das Verlorensein verlieren... Es ist so traumhaft, was zur Zeit geschieht, tragikomisch zum Teil: vor der Prager BRD-Botschaft, wie die Uniformen versuchen, sich Respekt zu verschaffen, ihre Daseinsberechtigung verteidigen, ihr nur noch halbherziges Eingreifen, die ›ungezogenen Ausreißer‹ runterzerren von Zäunen und Mauern. Die Gärten der diplomatischen Vertretungen haben sich in Auswandererlager verwandelt.

7./8. Okt. 89 - 40 Jahre DDR - In Deutschland ist die Hölle los.

Ich fühle Genugtuung, könnte Freudentänze aufführen über die Entwicklung in der heißkalten Heimat. Die Bonzen kriegen eins aufs Dach. Sie wehren sich zwar gewaltig - unter Anwendung von Schlagstöcken und Polizeigriff-Technik - wovon ich aus Erfahrung am eigenen Leibe ein Lied von singen könnte - aber Panzer werden sie nicht einsetzen nach dem Besuch von Gorbatschow. Honecker hat sich anbiedernd, wie ein Gleichgesinnter, rangeschmissen an ihn in aller Öffentlichkeit, sich eingehakt, ihn angehimmelt. Doch in seiner Großen Rede zum 40. Jahrestag hat er den Senf von gestern serviert mit seiner pubertär-überkippenden Stimme, fand alles ganz toll, sich selbst am meisten und auf dem rechten Weg.

Westjournalisten haben zwischen Gangway und Limousine unserm Michail Fragen zugerufen. Er hat angehalten und diplomatisch zwar, aber direkt geantwortet. Überhaupt hat Gorbi sich souverän und weltmännisch bewegt. Nach der Ankunft in Moskau soll er sinngemäß gesagt haben, daß im Sozialistischen Lager Reformen nötig sind wie das Salz in der Suppe. Und wer die Zeichen der Zeit nicht versteht, den bestraft die Geschichte ...

Ohne das Gutheißen des Großen Bruders ist es unwahrscheinlich, daß Schießisen benutzt werden wie 1953 beim 17. Juni-Aufstand. Ich erlebte das hautnah in Berlin, war mittendrin im Getümmel...

(›jung und gierig nach dem Leben, als die Panzerketten kreischten‹) Oder am 13. August beim Mauerbau 1961, hat es mich - (wie in den Aufzeichnungen nachzulesen) - hin und her gerissen. Doch ich blieb diesem Staat treu. Dann folgte 4 Jahre später, 1965, die nächste Eiszeit, als sich die Politik massiv in die Kultur einmischte, Künstler auf die Schwarze Liste kamen - und allen voran, ihr Lieblingsfeind Wolf Biermann, der ein halbes Jahr zuvor mein Lieblingsfreund geworden war, den sie 1976 ausbürgerten, wogegen eine bis dahin nie gekannte Welle der Solidarität in Gang gesetzt worden war.

Heut bieten sie wieder die Stirn! Eine demonstrierende Menge wurde vorgeführt. Adlershof - das Fernsehen der DDR - übertrug die Marschkolonnen mit aus Blauhemdärmeln winkenden Fähnchen, Pechfackeln, die übliche Militärschau wurde abgezogen im Stechschritt, ein Feuerwerk spendiert. - Da brach die Opposition ins Bild, aufbegehrende Gesichter, die Knüppelgarde setzt sich in Trab mit Hunden, Wasserwerfern, grabscht der Kamera ins Objektiv, verjagt die Berichterstatter, die wie Motten ums Feuer schwirrten, Bilder schossen: französische Teams, englische. Amerika hat Germany entdeckt, überträgt Fernsehausschnitte mit ergreifenden News.

Die Welt sieht die dramatischen Szenen vor den Botschaften von Prag, Budapest, Warschau, eine Völkerwanderung von Ost nach West durch Freundesland, die Verbündeten der Warschauer-Pakt-Staaten, Hilfeleistende der Flüchtlinge, die rollenden Züge durch Dresden, Freudentränen Ankommender in Großaufnahme, Ergriffenheit der Ansässigen, parteipolitische Manöver der Christ- und Sozialdemokraten, Republikaner, die mitmischen wollen.

Und jenseits der Mauer unaufhaltsames Aufbegehren. So wurden, durch die internationale Vertretung der Medien im Osten, vor kurzem eine Utopie, Mengen von Beweismaterial abgelichtet, wo wahllos auf Wehrlose eingeschlagen wurde. Sprechchöre riefen: Keine Gewalt! Gorbi hilf uns! Auch solche: Wir bleiben hier. Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit. Wir haben keine Angst mehr. Die ›Internationale‹ wurde gesungen. Eine sozialdemokratische Partei gegründet! Ohne Genehmigungsgesuch, wie es das Neue Forum noch wagte. Welch eine andere Zeit bereits. 1968 mußten wir noch zittern.

Wenn wir in unserer Ostvergangenheit in Grüppchen zusammensaßen, bestand Gefahr, daß ein Kontrollorgan angesetzt wurde zwecks Überwachung des Ausgesprochenen, des Bewegungsspielraums, daß eine Falltür runterklappt, die Knebelkette das Handgelenk zerbricht, ein Bluthund zuschnappt. Bin gespannt, wie das weitergeht.

Dabei fällt mir meine Durchfahrt im Zug von März 77 wieder ein. Als ich mich fühlte, wie Stück aufgerissenes Fleisch, nachdem ich in einer überheizten Durchsuchungszelle ausgezogen, abgetastet, durchwühlt worden war, allein gelassen im winzigen Quadrat auf unbestimmte Zeit, mit Seelenqualen, Herzrasen, dann hineingeschmissen in den Waggon, Sekunden vor Abfahrt des Zuges Richtung Westberlin, aufgelöst von krampfhaftem Schluchzen und von einer bis zu dem Zeitpunkt unbekanntem Urgewalt von Erschütterung gepackt, so daß der Schaffner mich festhalten mußte, beruhigend auf mich einsprach, während ich irgendwann Griebnitzsee wahrnahm und langsam, wie im Nebel die Bahnhöfe der Deutschen Demokratischen Republik an mir vorbeiglitten ...

Bald hat Eva Geburtstag: das ergibt eine Schnapszahl: zwei Fünfen. Da sollten wir ein Slatkawoditschkuchen drauf kippen.

Zusatz: Das Eis scheint gebrochen. In den Bezirken beginnt ›errungenmaßen‹ der ›Dialog‹. Die Machthaber lassen sich widerwillig und pädagogisch schlaue herab, damit ihnen der Steuer-Knüppel nicht aus der Hand genommen wird, treffen mit anders Denkenden, Vertretern von Oppositionsgruppen zusammen.

Vielleicht sing ich bald im Palast der Republik Deine Lieder, Wolf - wie letztes Jahr in Moskau. Womöglich gar Du selber. Lange wird das nicht mehr dauern, bis Du gen Osten reist. Denn ›ex oriente lux agant‹, wie der Dichter sagt.

Noch gute zehn Jahre Zwanzigstesjahrhundert liegen vor uns. Vielleicht schaffen es die Menschen, den Absturz aufzuhalten für weitere zweitausend Jährchen. Wir kucken uns das dann längst von Oben an. Ich hab das Gefühl, ich müßte nach Hause, zu den von uns eigenhändig gepflanzten Bäumen, eine Erholungspause einlegen nach all der Raserei im Westen, auf unserer Scholle in der Uckermark, sich zwischen den Hügelchen tummeln, Tagträume ...

4./5. Nov. 1989 - Die Demonstration heut in Berlin ... Life-Übertragung im DDR-Fernsehen. Nicht zu fassen! Konzerte organisiert. Club 2 will mich für die kommende Life-Sendung über die DDR haben. Ich werde das neue Lied singen:

›Wir hatten es auch schon halb vergessen - daß sich unsre kleine Erde dreht.‹

Wir hatten es wohl schon halb vergessen (1989)

Daß sich unsre kleine Erde dreht
Wir hatten die Lüge schon halb gefressen
Daß nie mehr im Osten die Sonne aufgeht
Wir hatten uns halb schon abgefunden
Und ganz vergessen was Zukunft war
Und haben uns mit unsern Bonzen geschunden
Wie'n altes verbiestertes Ehepaar
Nun atmen wir wieder, wir weinen und lachen
die faule Traurigkeit raus aus der Brust
mensch, wir sind stärker als Ratten und Drachen -
und hatten vergessen und immer gewußt

ICH LEB' MEIN LEBEN

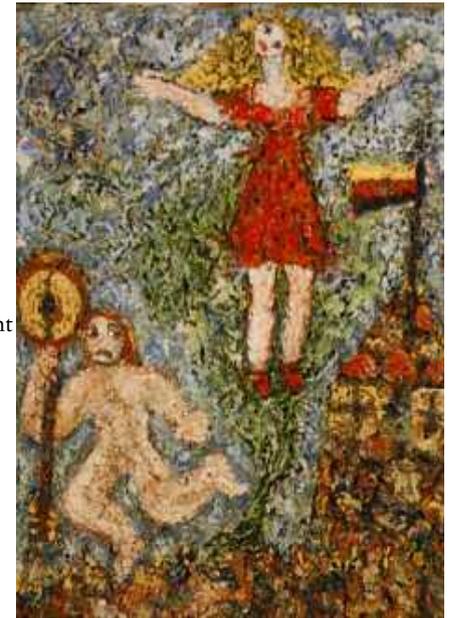
(1982 u. 1993) - 6. Strophe)

Ich hätt nie geglaubt,
dass je die Mauer fällt
Noch bevor ich sterbe -
tja, so ist die Welt
Plötzlich warn die Herrn
der Macht so herrlich schwach
Plötzlich boten Bauern
einem König Schach!
Plötzlich schießt kein Grenzsoldat
Und kein Flüchtling stirbt im Draht
Krenz und Mielke waren pleite
Als das Volk sich selbst befreite
Und ich lebe noch, ich lebe
Und so ist es eben:
Lustig bin ich, traurig bin ich
Immer in der Wahrheit -
lebe ich mein Leben

DIE AUSM OSTEN

(5. Strophe) - 1985 u. 1998)

Im Vier-zig-jährigen Kalt'n Krieg
Errang Göttin Liberté nun den Sieg
Keen Mensch muß mehr Staatslügen leiern
Und seit nu die Mauer fiel, isset mir schnurz
Ob Ossi, ob Wessi. Det Leben is kurz
Ick willet jenießen und feiern
Will bloß nich ostalgisch verrostent !
Die kleene Fahrt vom Osten nach Westberlin
Soll nie wieder mehr als Jeld und Benzin
Soll keenen det Leben mehr kostn -
das trällert euch die ausm ... Ostn



›Tanz auf der Mauer‹

SIEBEN LEBEN HAT DIE KATZE

(6.Strophe)

Und sie jagten uns wie Hunde
In die Freiheit ins Exil
Da starb ich zum siebten male
Immer weiter ging das Spiel
Auch im Westen Stasi-Spitzel
Markus Wolf im Hintergrund
Aber plötzlich fiel die Mauer
Und die Welt war wieder ... rund

Sieben Leben hat die Katze
Aber ich, ich hab halt acht
Zeigt der Tod mir seine Fratze
Wird er anne Wand gelacht
Ja, ich lach im Jammertale
Lebensangst hat gar kein Sinn
Weil ich ja schon sieben male
Einen Tod gestorben bin

*Jeweils letzte Strophe von 3 Balladen,
die Wolf Biermann für Eva-Maria Hagen schrieb.*

Ein Zeitzeuge von 1961 erklärt 2061 seinem Enkel die Lage von damals....

Der August des Jahres 2061 versprach besonders heiß zu werden. Die Deutsche Hauptstadt rüstete sich zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland und der Lösung der Westberlin-Frage.

Das altdeutsche Operncafé (erbaut noch in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts) wurde renoviert, der Ostflügel der Humboldt-Universität stand kurz vor der Vollendung, in der "Badewanne" hatte man ein Gedenkaquarium eingerichtet, wo in den Tränen der Brandt, Amrehm und Gesellen Reptilien, Sumpfgewächse und Schlingpflanzen aus der Familie der Parasiten zur Erinnerung an die Sumpflandschaft gezüchtet wurden, mit deren Trockenlegung man in dem denkwürdigen Sommer des Jahres 1961 begonnen hatte.

In einer Gedenkausstellung der Pelzwarenabteilung des KddB (Kaufhaus des demokratischen Berlin) zeigte man die weggeschwommenen Felle Adenauers. - Das Stadion der Einheit (früher Olympia) wurde für eine intime Zusammenkunft von Veteranen der Kampfgruppen hergerichtet.

Der nunmehr 128jährige Genosse K.X. warf einen sinnenden Blick auf seine Uniform von einst, die an einem Ehrenplatz im Schrank hing.

"Waren die Spekulanten und Kriegstreiber, gegen die du damals gekämpft hast, von der Erde oder von einem anderen Stern?" fragte der aufgeweckte Enkel. -

"Es war ein wenig kompliziert, mein Junge... Sie versuchten, nach dem roten Stern zu greifen, wir holten sie aber auf die Erde zurück, und so guckten sie in den Mond."



Bilder Anfang der Mauerbaizeit

beitrag zu: ›Denk ich an Deutschland‹... in der Nacht, kann ich manchmal auch nicht schlafen und schreib alle möglichen Texte...wie hier... über meinen Großvater, der gerne zur preußischen Kavallerie wollte und dann im ersten Weltkrieg mit einer Radfahrerkompanie ab Dresden Neustadt zum Balkankriegsschauplatz radeln mußte. Die preußische Kavallerie lag inzwischen in verschiedenen Massengräbern und Opa konnte in der Kriegsgefangenschaft sich mit Kavalleriepferdewurst für den sehr langen zeitlichen und geographischen Heimweg stärken. Ich denke an meinen Vater, der die seltsame Ehre hatte, mit der deutschen Wehrmacht nebst ein paar Flugzeugen ein paar hundert Quadratkilometer englisches Territorium in Form der Kanalinsel Guernsey zu besetzen.

Dort stolperte ihm dann meine Mutter über den Weg, die die dort nicht seltsame Eigenschaft hatte nicht DEUTSCH zu sein. Mutter war aus Ungarn und war gnadenlos hübsch und liebenswert für meinen Vater. Vater kam dann zu der Überzeugung, dass es doch so gesehen besser wäre, wenn Deutschland den Krieg verliert. Ausländerinnen heiraten ging ja nunmal damals nicht.

Das Warten auf die Niederlage hat sich gelohnt und kurz nach Kriegsende war ich da. Halb ungarisch und halb deutsch. Aber nicht lange - da war ich aus der TÄTERÄTA wie meine ungarische Oma die DDR titulierte. Auf Grund der Einflußnahme meiner europäischen Mischfamilie wollte ich nicht zur Kavallerie und auch nicht zu den Fliegern. Brauchte ich auch nicht! Die neue deutsche DDR-Armee hatte inzwischen eine "feine" deutsche Erfindung gemacht, welche vergessen wurde ins Patentamt in der Mohrenstraße in Berlin einzutragen. Eine Grenzerarmee mit allem Pipapo.

Einige Autobahnen standen hochkant ums Land und um Berlin, Sperrgräben, Panzersperren, tausende Tonnen Stacheldraht und arme Schäferhunde, Selbstschußanlagen und dumme Grenzhelfer ergänzten die Erfindung. In Berlin u.A. auf der Schillingbrücke stand ich dann 1966 bis 1967 als Wehrpflichtiger, um den antifaschistischen Schutzwall vor den Bonner Revanchisten...

Ich stand mit drei gefüllten Magazinen scharfer Munition und dem dazugehörigen Gewehr anders herum. Präzise gesagt in Richtung Ostbahnhof, denn von dort könnten welche kommen, die nach Kreuzberg wollten zu den Dünsing-schergen, zur westberliner Oma oder in eine wärmeres Land ihrer Wahl.

Das sollte ich verhindern helfen. Gottseidank hatte ich das gleiche Glück wie mein Vater und Großvater, zum ballern bin ich nicht gekommen und habe somit diese Familientradition aus Zufall bewahrt.

Unter <http://www.rhebs.de/mauer/> steht die komplette Geschichte.

Aber deutsches Schaf, regelmäßiger gezwungener Trottel den Waffenrock anzuziehen... war ich ebenso. Bis dann die nächste männliche wehrfähige Generation, für die ich dann verantwortlich war zur Verfügung stand. Schluß! hab ich meinen Sohn gesagt. Soviel Schwein in einer Familie kann man nicht auf ewig haben. "Wenn du zur Bundeswehr gehst, bekommen wir beide ein Problem!" hab ich zu meinem Sohn gesagt. Ich brauch schlicht und einfach jemand, der absolut sicher für meine Renteneinzahlung zur Verfügung steht und nicht irgendwo auf dem Balkan oder im mittleren Osten zum Fraß der Würmer wird. Aber eigentlich braucht ich gar nicht mehr zu agitieren. Der Dreivierteldeutschechviertelungar war selber auf den Trichter gekommen, daß ›Deutscher Soldat sein‹ absolut für die Katz ist und hat TOTALVERWEIGERT.



Doch jetzt denke ich, eins hat er dadurch verpaßt, er wird nie in seinem Armeespind ein Pinupgirl, ein Idol hängen haben, wie ich damals. Bei mir im Armeespind hing was vom Kinoplatat von "Vergeßt mir meine Traudel nicht" mit einem Bild von Eva Maria Hagen, der damals für mich zweithübschesten Frau wo gibt. (Die ersthübscheste war meine damalige Freundin Traudel, die Mutti von meinem TOTALVERWEIGERER.)

Insofern und wenn ich gerade heute in den Nachrichten höre, daß Innensenator Körting sagt, dass fast jeden Tag die Hauptverbindungsstraßen in Berlin durch Demos blockiert werden, kann ich ruhig schlafen in der Nacht in Deutschland. Die Zeiten, wo viele Deutsche blöde willfähige Schafe sind, gehen meiner Meinung nach langsam vorbei!

mfg. Richard Hebstr

Grenzsoldat EXPOSÉ: Ein Thüringer Jugendlicher, geboren in Hessen, verirrt sich durch Zufall beim harmlosen Urlaubs-Trampen nach dem Bau der Berliner Mauer im Grenzgebiet am Osthafen in Ostberlin und landet wegem versuchten bewaffneten Grenzdurchbruch in einem Jugendwerkhofdurchgangslager in Berlin-Stralau und vor dem Staatsanwalt. Wenige Jahre später "verrichtet" er durch Schußligkeit der DDR Militärbehörden in der gleichen Grenzeinheit, die ihn verhaftet hatte, seinen Wehrdienst als Grenzsoldat im Grenzregiment 35 in Berlin-Rummelsburg. Seine Wehrdienstzeit an der Berliner Mauer, seine wehrdienstlichen Verwicklungen und subjektiv berichtete Erlebnisse als Grenzsoldat sind Inhalt dieses spannenden Buches. Es ist die von Richard Hebstreit dokumentierte eigene Deutsche Geschichte! Eine mit authentischen Bildern vervollständigte Geschichte! Eine Geschichte von tausenden DDR-Grenzsoldaten, die nicht geschossen haben, aus welchen Gründen auch immer ...

Wertes FrL. Hagen!

Torgelow d. 12. 08. 62

Sicher werde ich Ihnen mit diesem Brief wieder eine Arbeit aufbürden, doch hoffe ich, daß Sie Zeit finden werden, um ihn zu lesen. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an mich erinnern. Ich bat sie um ein Bild, weil sie mir in einer Ihrer Schauspielrollen aufgefallen waren und weil diese Rolle zufällig meinem Schicksal entsprach.

So verging eine Zeit, ohne daß das Erwartete kam. Schon glaubte ich mein Brief wäre den Weg alles irdischen gegangen bis, ja bis heute.

Können Sie sich vorstellen, wie es ist, wenn man einige Wochen im Felde auf einer Übung war und abgekämpft und müde wieder in die Kaserne kommt?

Man denkt nur noch an Schlaf, so war es also bei mir. Dann hielt ich jedoch einen Umschlag in den Händen, drehte ihn hin und her und konnte es zuerst gar nicht glauben, daß er von Ihnen sei, welche Freude Sie mir mit den Bildern gemacht haben. Ich war sehr angenehm überrascht über dieses liebe Geschenk. Dank dafür, mehr kann ich leider nicht geben.

Ja und was die dritte Folge angeht so habe ich sie leider nicht gesehen, werde es jedoch bei meinen Fernsehstunden beachten. Bei mir gibt's leider kein Happy-End, denn es trennen uns und das nicht nur uns, die Grenzen.

Ich möchte Ihnen nicht eine Briefbekanntschaft aufdrängen, deshalb soll es der letzte Brief sein, doch sind Sie mein geheimes Idol geworden und die Bilder bekommen einen Ehrenplatz. ... denken Sie daran, daß Sie irgendwo einen guten Freund haben, der zugleich ihr Bewunderer ist. Ihr Siegesmund K.



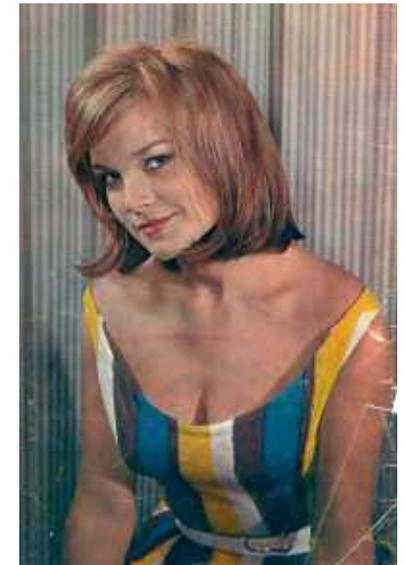
ARMEERUNDSCHAU Februar 1962

TITELBILD: U-Boot-Jäger der Volksmarine. Ausgerüstet mit hochempfindlichen Ultraschall-Ortungsgaräten ist dieses Schiff aus-gezeichnet für die U-Boot-Abwehr geeignet...

In der gleichen Ausgabe, Seite 16, das untere Foto mit dem Text kombiniert von Bertolt Brecht



“Seht diese Hüte von Besiegten! Und Nicht als man sie vom Kopf uns schlug zuletzt War unsrer bitteren Niederlage Stund. Sie war, als wir sie folgsam aufgesetzt”.



Eva-Maria Hagen

Es ist selten, aber ein Mädchen ist unter den Jungen, die Schlosser lernen. Schlosseranzug und Ölflecke. Attribute dieses Berufs, ziehen auch ihre Gestalt. Alle haben Eva gern, besonders, weil sie so nett Gitarre spielt. Hätte vor Jahren ein Reporter die Lehrwerkstatt des RAW Wittenberge besucht, wahrscheinlich wäre der Anfang seiner Arbeit so ausgefallen wie Jahre später

STAR-Palette

eine Szene aus dem Fernsehfilm „Flitterwochen ohne Ehemann“. Vom Schlosserlehrling zum Film, das gäbe es nicht? Frau Eva-Maria Hagen hat sich erst in der Schlosserzunft umgesehen, ehe sie an der Schauspiel-schule studierte. Manch alter Meister würde sagen: „Seht, was aus einem Schlosser werden kann!“ In der Tat, Evas Gesellenstück als Traudel, die man nicht vergessen sollte, ließ auf viele Meisterstücke hoffen. Natürlich kann man die Arbeit einer Künstlerin nicht mit Schub- und Gewindelehre messen. Aber als erste Frau einen festen Vertrag mit dem Deutschen Fernsehfunk zu haben, seit einigen Jahren am Maxim-Gorki-Theater in Berlin zu spielen und auch in den DEFA-Ateliers nicht fremd zu sein, ist eine beachtliche Norm. Viel freie Zeit bleibt da nicht übrig für Frau Hagen. Ah und zu Gitarre zu spielen ist ihr Hobby. Wasser und Wald liebt sie und schwimmt leidenschaftlich gern. Daß auch noch Zeit ist, um als Gasthörer der Humboldt-Universität Literatur zu studieren, spricht für Frau Hagen. Unser alter Meister würde sagen: „Man lernt nie aus!“ Jeder Rolle gerecht zu werden, ist das Anliegen von Eva-Maria Hagen. Als sie bei Aufnahmen für einen Film mit einer Einheit der NVA zusammentraf, durfte sie mit der Pistole schießen. Mit „befriedigend“ erfüllte sie die erste Übung. Ein Ergebnis, das sogar den Kommandeur zu Komplimenten veranlaßte, der vorher ihrem Können recht skeptisch entgegengah. Wir aber wollen uns nicht bei Komplimenten aufhalten. Wir wünschen uns für Frau Hagen viele gute Rollen und daß wir sie in einem Film sehen können, der von uns, der Nationalen Volksarmee und ihren Soldaten, erzählt.

Soldat Jürgen S..... bittet Sie, einen dienstlichen Beitrag für das Liederbuch der Eva-Maria H. leisten zu dürfen: So. Bis dahin hab' ich in der Stellung „still gestanden“, den Arm mit 45° angewinkelt, Daumen am Zeigefinger, die Hand leicht nach vorn gedreht, dastehen, bis das Kommando „Rühren“ kommt. Bitte stellen Sie sich das entsprechend bildlich vor.
Nun der Beitrag - gleich in Rot, dass er sich auch entsprechend abhebt:

Der Pavel in Moskau liebt die Vera
Und der Josef aus Böhmen die Marie
Und Hein der Matrose liebt die Fischerin
Und Susi die gesamte Kompanie

Die Braut des Soldaten ist die Waffe
Und er pflegt sie mit Liebe und mit Stolz
Doch hat er daneben noch 'ne andre Braut
Die ist zärtlicher und nicht aus hartem Holz

Und bläst man zur Ruh' in der Kaserne
Denken Josef, der Pavel und der Hein
Voll Liebe und voll Sehnsucht an ihr Mägdelein
Übers Jahr, da werden sie beisammen sein.
Refr.: Jeder richtige Soldat muß ein Mädchen haben
Jeder richtige Soldat braucht was fürs Herz ...

Die Melodie ist natürlich ähnlich beschissen wie der Text und wie alles hier. Man muß es erleben, um es zu glauben. Ein Glaube schließlich, der sehr teuer erkaufte wird. Es gibt zwei Möglichkeiten: man verliert ein Stück von seinem Selbst, von seiner Individualität oder man gewinnt ein Stück davon.
Für die meisten scheint ersteres der Fall zu sein.
Die Offiziere - die haben es schon nicht mehr oder sollte man sagen, ob sie es jemals gehabt haben? Ihrem Verhalten nach ist es stark anzuzweifeln.
Wer das hier freiwillig macht (alle Unteroffiziere!) hat mit Sicherheit die Pflaume im Kopf. Aber eine ganz große. Meist merken die es alle aber zu spät.
Für mich als Psychologen gibt es hier ein weites Erkenntnisfeld.

Aber auch hier die Frage „Wofür?“ Meine Mechanismen, mich zu beherrschen, sind relativ gering und ich weiß auch nicht, wie lange wirksam. Es ist einmal die Neugier, zum anderen die kleinen Unzulänglichkeiten des Systems selbst sie zu nutzen, die ja auch darin bestehen, dass alle Offiziere neben ihrer Eigenschaft Militär zu sein, auch gleichzeitig Zivilist sind. Und an dieser Stelle kann man sie etwas: den unbewussten Konflikt zwischen M. u. Z... ihre Reaktionen zu beobachten. Der Mensch selbst stellt für das Militär ja die größte Unzulänglichkeit dar. Deshalb wird auch mit allen Mitteln versucht, Menschen zu Maschinenteilen und Apparaten umzufunktionieren. Aber die Offiziere sind sich dabei eben in ihrer Eigenschaft Zivilist, sprich Mensch zu sein, häufig selbst mächtig im Wege...da wird es echt interessant. Diese Leute wissen darum, bis sie es irgendwann nicht mehr wissen: der Zeitpunkt, wo sie es dann nicht mehr sind. Nur aus diesem Grunde meiden sie den Kontakt mit den Soldaten weitgehend. Ich bin bereits wieder mit Etikett versehen: arrogant, unverschämt, frech, unbotmäßig, aufsässig, stolz, gefährlich, vorbildlos, Befehlsverweigerer. Der Bart hat sie geschafft, mein Aussehen irritiert: Ich hatte nicht die für die Umfunktionierung im o. S. notwendige „Einheitsfresse“. Nach weiteren faulen Tricks von deren Seite wurde wegen mir ein Regimentsbefehl erlassen, den ich dann nach Aufforderung nachkam, nicht ohne zu fragen, wohin ich die Rechnung für das Abnehmen-Lassen des Bartes zu schicken habe, nicht ohne die schriftliche Bitte um schriftliche Antwort zu stellen, ab wann ich mein im DPA und Wehrdienstausweis fixiertes Aussehen wieder herstellen kann (innerhalb der Reservistendienstzeit, versteht sich), um nicht mit dem Passgesetz der DDR in Kollision zu kommen. Das hat sie dann so geschafft, dass sie sich in der Parteiorganisation darüber beraten müssen und auch darüber, ob ich das, was die erst von mir wollten und was mir einige Freiheiten eingebracht hätte (einschließlich Dienstaufenthalt in Berlin, versteht sich) nämlich Ausbilder der Ausbilder in allen pädagogisch-psychologischen Fragen zu sein, nun wirklich darf, ist das doch eine große Ehre. Einziger Vorteil für mich wäre dabei nur gewesen: ein Gefühl der Befriedigung, denen gelegentlich eins unterjubeln zu können und sie in dem o.g. Konflikt zu verstärken. Zwangsläufig hätten sie sich mir gegenüber in einer sehr ambivalenten Haltung befunden. Ansonsten wird die Situation etwas erleichtert, dass ... sehr oft schreibt (lassen Sie sich von ihr mal den Gag mit dem Toilettenpapier erzählen) und hier noch ein Soldat ist, den Wolf unter „der Mathematiker mit den kurzen Haaren“ auch kennt; dann kommt noch die Bibliothek (inziger Raum mit etwas Atmosphäre) wo ich oft sitze, wie jetzt, sogar Orgelmusik von BACH höre - kleine Vergünstigung, die ich mir bei der Bibliothekarin und ihrem Genossen Soldat Stellvertreter erwirkt habe. für heute herzlichst mit Grüßen an... Jürgen

Altenburg, 30. März 1998

... Ich habe Sie in der Sendung "Hier ab Vier" gesehen. Jetzt will ich erinnern als Sie damals zum Mauerbau bei der Volksarmee waren. Sie hatten einen gelben kuschligen Pullover, grauen Rock, weiße Pantoletten an. Sie waren damals bei uns als wir das Gelände um die Zimmer Str. mit unseren Panzern sichern mußten. Sie waren bei uns zu Besuch! Ich hatte Ihnen unseren Panzer (taktische Nr 163) den Innenraum erklärt. Ich war damals Unteroffizier und der Fahrer der Ihnen den Innenraum erklären durfte. Diese Begegnung habe ich nie vergessen. Ich habe Sie auch in dem Film "Vergeßt mir meine Traudel nicht" gesehen. War auch im Jugendwerkhof in Struveshof bei Ludwigsfelde ... Dort wurde man erst entlassen wenn man bewiesen hat... oder Freiwillig zur Armee... vom Direktor Voß beglückwünscht.

... Genug von diesem häßlichen Jugendleben in der verfluchten DDR. Ich kaufe mir Ihr Buch und werde es Ihnen schicken. Ich wünsche mir eine Widmung, die an diese Begegnung damals erinnert verbunden mit Ihren Namen für mich. Bitte! Anbei 10.- DM für das Porto. Vielen, vielen Dank, M...

**Beitrag aus Nr. 14 - 50 JAHRE DAS BESTE VOM STERN
- unter dem Titel ›1961‹ erschienen im August 1998**

› Schandmauer ‹ für die einen, › antifaschistischer Schutzwall ‹ für die anderen: Die nach den 13. August 1961 errichtete Betonwand mitten durch Berlin wird zum Symbol der Teilung Deutschlands und Europas. 28 Jahre kann sie den Kollaps der DDR hinauszögern - und wird doch eine seiner Hauptursachen.

Der Schriftsteller Günter Grass und Wolf-Dietrich Schnurre an ihre Ost-Kollegen: ›Stacheldraht, Maschinenpistole und Panzer sind nicht die Mittel, den Bürgern ihres Staates die Zustände in der DDR erträglich zu machen. Nur ein Staat, der der Zustimmung seiner Bürger nicht mehr sicher ist, versucht sich auf diese Weise zu retten ‹

Kreml-Chef Nikita Chruschtschow: › Wir machen Berlin dicht. Wir werden Stacheldraht ausrollen, und die Westmächte werden dastehen wie dumme Schafe ‹

Beschluß des DDR-Ministerrats vom 12. 8.1961: ›
›Es ist an den Westberliner Grenzen eine verlässliche Bewachung und eine wirksame Kontrolle zu gewährleisten, um der Wühltätigkeit den Weg zu verlegen.
Diese Grenzen dürfen von Bürgern der DDR nur noch mit besonderer Genehmigung passiert werden‹

US-Präsident John F. Kennedy: ›Da dieses brutale Schließen der Grenze ein Eingeständnis des Versagens u. der Schwäche ist, steht dahinter offensichtlich eine schwerwiegende Entscheidung der Sowjets, die nur durch Krieg rückgängig gemacht werden könnte‹.

»ICH HABE DIE MAUER MITGEBAUT«

Erst fühlte er sich als Retter des Arbeiter-und-Bauern-Staates, dann wurde er totgeschwiegen und schließlich ausgebürgert.

Die Mauer steht, Wind drüber weht... in Viertel-Noten der simple Kindersingsang: G-E-E-C/G-E-E-C... So geht der Refrain eines Liedchens, das sich ein bolschewistischer Jungpoet und brechtelnder Sänger und klassenklampfiger Gitarrespieler in diesen Tagen des Mauerbaus zusammengereimt hatte. Dieser junge Liedermacher hieß - die Leser ahnen es dunkel - Wolf Biermann.

Ich wollte damals kritischkeck und witzig sein, renitent, aber kein Verräter - ein Rebell, aber kein Abweichter - und schon gar kein »Dissident«. Ich dachte im Jahre des Mauerbaus noch fast so brav, wie ich sollte - kurz: Der Wolf war ein Schaf. - Und so verteidigte ich in jenen Tagen - den Bau dieser Mauer. Ich hoffte darauf, daß wir uns mit diesem anachronistischen Kraftakt noch mal eine Chance erzwingen, die blutigen Fehler der Stalinzeit wiedergutzumachen. Ich wollte so gern, daß in diesem ehemaligen Naziland ein echter Sozialismus aufblüht: eine demokratische Gesellschaft mit freien Menschen. Landeskinder wie ich wollten also im Schutze dieses langgestreckten Bauwerks endlich, endlich demokratische Bedingungen schaffen, die es uns ermöglichen sollten, die Mauer so schnell wie möglich wieder abzureißen.

In der Parteipresse wurde der Mauerbau allerdings dummfröhlich als glänzender Sieg über die bundesdeutschen »Krupps und Thyssens und Schlotbarone« gefeiert. Der SED-Propagandaapparat log die Niederlage begeistert in einen glorreichen historischen Sieg um. Und wenn ich auch bei diesem Mauerbau selbst keinen Mauerstein bewegen mußte, keine Stahlbetonplatte aufgerichtet habe, keinen Mörtel schleppte, keine Wache mit der Kalaschnikow schieben mußte, keinen Pfahl eingerammt habe und keinen Stacheldraht gespannt - ich muß und will erst mal mit einer platten Wahrheit schwindeln: Ja, ich, Wolf Biermann, ich habe an diesem 13. August '61 die verfluchte Mauer mitgebaut! Ich studierte damals eifrig Philosophie und Mathematik an der Humboldt-Universität. In unserem Institut hing am 12. August ein unscheinbarer Anschlag, den kaum einer über-sah: Verbandsauftrag an alle FDJler! Sonntag früh 6 Uhr Appell im Hauptgebäude der Universität!

Tja, wenn der westliche Geheimdienst dieses Signal hätte richtig als Mobilmachung im Kalten Krieg decodieren können, wären Adenauer in Bonn und Brandt in West-Berlin am Morgen des 13. August vielleicht nicht so überrascht gewesen. Freilich hatte »was« in der Luft gelegen, seit Monaten schon. »So kann es nicht weitergeh'n« - sagten viele in Ost und West.

Die DDR blutete vor aller Augen aus. Das West-Fernsehen zeigte mit triumphierender Anteilnahme die überfüllten Notaufnahmelager. Jeder Tag brachte höhere Fluchtzahlen.

Triumphgebrüll der Medien im Westen, Wutgeheul der Herrschenden im Osten. Die Welle der Republikflüchtigen schwoll dermaßen an, daß schon Hochrechnungen darüber angestellt wurden, wann das Land leer sein würde. Bitterer Witz in Ost-Berlin: »Der letzte macht das Licht aus!« Grade weil »was in der Luft« lag, steigerte sich dieser Sog zur Torschlusspanik.

Sie flohen mit Kindern und Koffern. Einige wurden von der Transportpolizei und MfS-Greifkommandos, aus den Zügen gefischt und verhaftet.

Nach dem großen Bauernlegen der Zwangskollektivierung flohen Massen enteigneter Bauern in die Freiheit.

Die Parteipropaganda versuchte den Leuten einzublase, die »Abhauer« seien asoziales Pack, das nur nach der Westwurst renne. Dabei spürten wir doch die tiefere Wahrheit: Kein Mensch verläßt seine Heimat nur um fremder Fleischtöpfe willen. Ich selbst aber marschierte an jenem regnerischen Sonntagmorgen müde von meiner Wohnung in der Chausseestraße 131 die Friedrichstraße runter.

Es war dieser 13. August 1961. Rechterhand schlief noch das Berliner Ensemble von der Abendvorstellung aus. Dann überquerte ich die Spree auf der Weidendammer Brücke, lief das Geländer entlang, am Preußischen Adler vorbei. In parteifrommer Herrgottsfrühe kam ich also zum Hauptgebäude Unter den Linden. Funktionäre der Leitung standen auf der Freitreppe des Foyers und brüllten mit der Flüstertüte Einsatzbefehle runter in die unausgeschlafene Studentenherde.

Wir fühlten uns als Retter des »Ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden: vor dem Untergang. Uns wehte der Mantel der Geschichte vor den Augen, will sagen: Ich sah nichts. Die Grenze also zu! Über Nacht Punkt 12 Uhr alles abgeriegelt! NVA, Kampfgruppen, VP. Sofortiger Einsatz für alle Mitglieder des Philosophischen Instituts! Angestellte der Ministerien bewaffnet.

Jeder hat an seinem Platz ehrenvoll seinen Klassenauftrag zu erfüllen:

Genossen der SED und parteilose FDJler. Realsozialistisches Pathos.

Es wehte uns der heiße Atem der Weltrevolution um die Nase. Brecht:

»0 großer Oktober der Arbeiterklasse ... «

Wir waren bereit zum Sturm auf das Winterpalais.

Man drückte uns als Waffe im Klassenkampf einige Packen Flugblätter in die Hand, die sollten wir treppauf, treppab persönlich in den Haushalten verteilen und dabei eine »Aussprache mit der Bevölkerung« suchen und die neuesten »Maßnahmen« offensiv verteidigen. Streng untersagt:

Diskussionen mit Genossen in Pulks auf der Straße: bloß keine Menschenansammlungen provozieren! Alles sollte zivil aussehen.

Wir trafen uns an der Kreuzung Invalidenstraße/Veteranenstraße, also nicht weit von meiner Wohnung. Unser sogenannter Kampfauftrag hieß - formuliert im DDR-Kaderwelsch: »Ideologische Absicherung der Maßnahmen von Partei und Regierung zum Schutze der Staatsgrenze West«.

In normales Deutsch übersetzt: Wir sollten die aufgeschreckten Ost-Berliner erst mal besänftigen. Und so rannten wir aufgedreht in verrottete Mietshäuser, die nahe an der Grenze zu West-Berlin liegen.

Wir klingelten an den Wohnungstüren und quasselten die mißtrauischen Bürger zwischen Tür und Angel voll. Wir verbreiteten im zweifelzerfressenen Brustton der felsenfesten Überzeugung die uns eingeblasene Propagandalüge: Dieses sei nur eine vorübergehende Maßnahme. In wenigen Tagen, wenn sich alles wieder beruhigt habe, würde es den Bürgern der »Hauptstadt der DDR« von der Volkspolizei gestattet werden, die Grenze normal wie eh und je zu überqueren.

Wichtige Argumentationshilfe: Es gehe nur darum, die West-Berliner Schmugglerhorden daran zu hindern, weiterhin in den Osten einzudringen und unsere volkseigenen HO-Läden rechtswidrig leerkzukaufen. Die Versorgung der Bevölkerung mit subventionierten Grundnahrungsmitteln sei in Gefahr!

Und es solle auch verhindert werden, daß umgekehrt die vielgescholtenen »Grenzgänger« weiterhin die sozialistische Wirtschaft ruinierten.

Diese »Schmarotzer und Verräter« mit DDR-Ausweis sollten nicht länger im Westen für Westgeld arbeiten dürfen und für niedrige Mieten spottbillig in der DDR wohnen. An diesen Phrasen war immerhin so viel Wahres, daß es roten Betonköpfchen wie mir reichte, auch den Hauptschwindel zu glauben. Aber der Zusammenstoß mit der Wirklichkeit tut manchmal auch einem harten Agitatorenschädel weh.

Die Erlebnisse bei unserem Kampfeinsatz brachten mich schon schwer ins Grübeln. Ein junger Arbeiter, ein sogenannter Grenzgänger, war nicht auf den Mund gefallen. Er kam uns gelernten Marxisten gewitzt mit dem heiligen Marx: »So heeßt et doch: Du sollst deine Arbeitskraft so teuer wie möglich vakoofen, so steht det im Kaptal jeschrieb'n, na ja - und deshalb jehe icke eebn lieba nach West-Berlin zu'n Arbeeten!« Ein anderer, ein Mann im Nachthemd, öffnete mürrisch die Tür - und schlug sie nach diesem Dialog wütend zu: Ich: Gut'n Morgen. Wir bringen Ihnen die jüngste Erklärung zur vorübergehenden Schließung der Grenze ... Er: Weeß ick nischt von! Ich: Sie wissen noch nicht? Seit heute Mitternacht is die Grenze zu.

Er: Woher soll'n ick det wiss'n! Ich: Hab'n Sie's verschlafen? Er: Schlafn muß ma ja, wenn ma arbeitet! -

Wortwechsel mit einer Frau am Spalt hinter der Türkette:

Ich: Gut'n Morgen. Wir bringen Ihnen die jüngste Erklärung zur vorübergehenden Schließung der Grenze ... Frau: Weeß schon allet, hab' Radio! Euern Zettel brauch ick nich. Ich: Na, dann spar'n wir ja Papier ... Frau: Det müßt ihr ooch! Dann jibt et hier endlich ma wieder Klopapier zu koofn! - Bei dieser Tour erlebte ich auch gelegentlich kafkaeske Klappsätze zwischen Tür und Angel.

Die Frau mit den fetten Lockenwicklern sprach knüppeldickes Sächsisch: Ich: Gut'n Morgen. Wir bringen Ihnen die jüngste Erklärung zur vorübergehenden Schließung der Grenze ... Frau: Ent-lich! Ich: Wie bitte? Frau: Entlich hab' ich g'saachd!! Meine Tochter arbeedet nämlich im Bolizeitienst! Ich: Ach so. Frau: Ent-lich is Schluß damit! Ich meine: mit all teem. Ich: Ich verstehe. So vernünftig wie Sie denken wenige ... Frau: Da wer'n Se noch viele dreffn! Ich: Was meinen Sie mit »viele« -so viele - oder viele so? Frau: So natürlich ... so wie ich. Ich: Ach so ... Na denn ... gut so!

Ein Vorteil der Mauer, wie so schwärmerische Intellektuelle meiner Sorte ihn sich damals ausrechneten, lag auf anderem Gebiet. Immer wieder hatten wir es deprimierend erlebt: Wenn einer von uns irgendwo hatte innersozialistischen Klartext reden wollen, wurde er von den Funktionären zum Schweigen gebracht - und zwar mit dem heuchlerischen Verweis auf den westlichen Klassenfeind. Unsere Todfeinde, hieß es, stünden mit dem Nato-Stiefel in der offenen Tür unseres Staates, wir könnten also noch nicht über alles offen reden, Genossen ...

Mit solchen Holzhammerargumenten waren politische Diskussionen immer und immer wieder abgeschmettert und abgewürgt worden. Und das war unsere schändliche Schwäche: Wir ließen uns mit solchen Scheinargumenten schocken und foppen und einschüchtern. In unserer gutgläubigen Begeisterung für die hehren Ideale einer klassenlosen kommunistischen Gesellschaft hielten wir unsere allmächtigen Parteibonzen für tragisch irrende Menschheitsretter, die noch zu retten sind.

Wir träumten davon, daß diese totalitären Bestien im Politbüro zur Vernunft kommen und daß die Raubtiere endlich Gras fressen - Gras, wie der lammfromm gewordene Löwe im Narrenparadies.

In romanhafte Verwicklungen geriet ich von nun ab mehr und mehr. Ich gründete unmittelbar nach dem 13. August mit Freunden das b.a.t. - ein Hinterhoftheater im Prenzlauer Berg. Diese Bühne mit professioneller Theatertechnik hatten wir uns in zwei Jahren harter Arbeit aus einem stillgelegten

Schluffenkinno auf einem Hinterhof in der Belforter Straße selbst gebaut. Zur Eröffnung verfaßte ich dann das Stück »Berliner Brautgang« - eine Love Story aus den Tagen des Mauerbaus. Ich verteidigte in diesem Stück den Bau der Mauer. Aber nach der Generalprobe wurde es von der Obrigkeit verboten. Das Theater wurde uns weggenommen, die hundert Mitglieder, unter ihnen Arbeiter, Studenten und Berufskünstler, wurden auseinandergejagt.

Warum? Wo doch das Stück die Mauer verteidigte! Die Argumente, die Haltungen, mit denen die Mauer da gerechtfertigt worden war, wurden von den verantwortlichen Bonzen der Partei als »staatsfeindlich« und »konterrevolutionär« eingeschätzt.

»Unsere Menschen könnten«, so wettete ein Kultur-Funktionär des ZK, »nach dieser Theateraufführung auf die Idee kommen, der antifaschistische Schutzwall sei gebaut worden, damit die Leute nicht mehr die Republik verlassen - und das sei doch absurd.«

Gegen solche brachiale Idiotenlogik helfen keine Argumente. Wer so redet, der droht. Dabei hatte ich schon vorher, weil ich »politisch klug« hatte sein wollen, in vorausseilendem Gehorsam allerhand Schärpen und Widersetzlichkeiten aus dem Stück herausgesäubert. Und nun kriegte ich die Ohrfeige für meine dumme Schlaueit.

Also schrieb ich mir ein Spottlied gegen allerhand feige Dichter meiner Generation, aber auch eine böse Strophe über mich selber:

Wolf Biermann schrieb ein Drama
Er färbte darin schön
Doch färbte er zu wenig
Jetzt muß er singen geh'n ...

Und im giftigen Refrain sang
ich dann:

Das war mein kleines Rheuma
Das war mein weiches Knie
Erst brüll ich wie ein Löwe
Und dann wie's Hundevieh
- und leck wie's Hundevieh !



Allein schon der Name »Mauer«! Eine Gotteslästerung !
Für junge Leute im Osten, für Westmenschen sowieso, ist es heute kaum noch vorstellbar, aber so war es:

Das Wort »Mauer« in der DDR war offiziell verboten. Es galt als Hetzjargon des westdeutschen Feindes. Die Bonzen wollten, daß wir DDR-Bürger die Mauer so nennen: »Antifaschistischer Schutzwall«. Dieses Wortmonster blubberte als Blase über manche Funktionärslippen. Es sollte suggerieren, daß auf der anderen Seite der Grenze die Faschisten an der Macht sind.

Nachdem mir die Herrschenden das b.a.t. - meine kleine Theaterkanone - weggenommen hatten, konzentrierte ich mich auf das Schreiben von Gedichten und Liedern. Ich verlegte mich also auf leichte Handfeuerwaffen. Die erwiesen sich denn auch als wesentlich geeigneter. Es erschien zwar kein Buch von mir, keine einzige Schallplatte, ich durfte nicht im Radio singen - aber die Lieder verbreiteten sich in geometrischer Reihe als illegale Tonbandkopien. Die Gedichte gerieten in manches Haus als Handabschriften. Die Verantwortlichen sahen das mit Sorge. Sie überlegten, wie sie dem ungezähmten Wolf einen Fleischknochen hinwerfen konnten, damit er ein braver Haushund werde. In dieser Zeit kam eine Westeinladung zu einer Konzerttournee vom SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund). Also beantragte ich beim Minister für Kultur ein Visum für die Bundesrepublik. Es wurde ein Wunder! - ein Wunder? - genehmigt.

Die Grenze war nun schon seit drei Jahren dicht und befestigt wie für alle Ewigkeit. Wer da noch rüberklettern wollte, war auf einem todsicheren Terrain. Inzwischen gab es weiträumig angelegte Minengürtel.

Die Porzellanköpfe trugen elektrisch geladene Zäune, auch hochintelligente Selbstschußanlagen waren installiert. Aus unterbrochenen Straßenstümpfen entlang der durchgeschnittenen Stadt starrten einbetonierte Eisenbahnschienen im Sinne von Panzersperren. Aber das alles zeigte mörderisch nach innen und nicht nach außen, nicht gegen den Westen. Jedes Kind in Berlin wußte, gegen wen dieser »antifaschistische Schutzwall« gerichtet war:
gegen das eigene Volk.

Und damit es auch dem Vertrottelten klar werden konnte, durften die sogenannten Faschisten aus WestBerlin ja weiterhin diese Grenze passieren, während die sozialistischen Ostmenschen wie "Hasen abgeschossen wurden".

Und unsere Herren? Sie wurden harthöriger und selbstgerechter und machtbesoffener als vorher. Nix da mit echter Demokratie! Sie gewährten wie erfahrene Despoten kleine Freiheiten, damit das Volk, der große Lummel (Heine) sich nicht die Freiheit selber nimmt.

Im Herbst 1964 und noch einmal Ostern 1965 durfte ich also mit meiner Gitarre nach drüben. Das Ministerium für Kultur genehmigte mir einen Reisepaß mit West-Visum. Dieses giftsüße Privileg einer Westreise wurde mir gewährt, aus Gründen, die ich in meinen Miß-Akten bei der Gauck-Behörde fand:

Ich sollte im Westen bleiben, damit man einen Querulanten los war - oder noch besser: Ich sollte zurückkommen und mir durch politisches Wohlverhalten die nächste Westreise verdienen. Ich brachte weder das eine noch das andere fertig. So schrieb ich, wieder zu Hause, in meiner vertrauten Chausseestraße 131, ein neues Wintermärchen - ein langes Poem in Anlehnung an den Meister Heinrich Heine.

Im deutschen Dezember floß die Spree
Von Ost- nach West-Berlin
Da schwamm ich mit der Eisenbahn
Hoch über die Mauer hin

Da schwebte ich leicht übern Drahtverhau
Und über die Bluthunde hin
Das ging mir so seltsam ins Gemüt
Und bitter auch durch den Sinn
Das ging mir so bitter in das Herz
Da unten die treuen Genossen:
So mancher, der diesen gleichen Weg
Zufuß ging, wurde erschossen .

Manch einer warf sein junges Fleisch
In Stacheldraht und Minenfeld
Durchlöchert läuft der Eimer aus
Wenn die MP von hinten bellt ...

Diese und die folgenden Verse veröffentlichte damals mein neuer Freund, das buntschillernde Kabarettgenie Wolfgang Neuss. Den hatte ich auf der anderen Seite getroffen und ließ ihm nun meine neuen Verse nach WestBerlin schmuggeln.

Ohne mich zu fragen, druckte dieser liebe und leichtsinnige Westmensch das Zeug sofort ab in seinem satirischen Blatt mit dem frechen Namen »Neuss Deutschland«. Kaum war dieses Blättchen mit meinem Gedicht im Westen erschienen, wurde den Herrschenden der DDR klar, daß dieser Biermann nicht mehr zu retten ist. Das war für sie der »casus belli« - von da ab war der »Kriegsanfang« nur noch eine Frage der günstigen Gelegenheit. Auf dem berühmten 11. Plenum des ZK der SED im November 1965 wurde ich dann angegriffen, wurde verleumdet, geächtet, exkommuniziert. Das folgende totale Verbot dauerte elf Jahre, bis zu meiner Ausbürgerung. Wenn ich mich an den Tag des Mauerbaus erinnere, denke ich mit einem lachenden Auge an den 9. November 1989.

Nach nur 28 Jahren brach das Monster aus Beton und Stacheldraht zusammen, mit ihm das monströse Regime. Was sind schon die paar Jährchen für die Weltgeschichte! - Nichts. Aber für die vielen Menschen hinter Stacheldraht war es ein ganzes halbes Leben.

WOLF BIERMANN. 61. – LIEDERMACHER UND SCHRIFTSTELLER –
BEKAM 1965 VON DEN DDR-BEHÖRDEN EIN PUBLIKATIONS- AUFTRITTS- UND AUSREISEVERBOT

Beitrag im Sonderheft vom STERN zum Thema : 50 JAHRE STERN

Pirna, 31. 05. 2011

Liebe Eva-Maria-Hagen.

Mein Name ist Matthias Nitzsche, bin 68 Jahre alt und wohne mit meiner Frau in Pirna bei Dresden. Durch reinen Zufall sah ich im Fernsehen die Rbb Dokumentation "Ostlegen" – Eva-Maria-Hagen. Da Sie für meine Altersgruppe immer noch das hübsche Mädchen aus dem Film " Vergesst mir meine Traudel nicht" sind, wurden bei mir doch einige Erinnerungen wach. Der Höhepunkt für mich war dann allerdings, als ich Sie beim Treffen mit den Soldaten des ersten Mor-Schützen Battalions in Stansdorf bei Potsdam entdeckte. Ich war zu dieser Zeit Werferführer bei der Granatwerfereinheit am Teltowkanal

Sie erfreuten uns dort einen Nachmittag lang mit Ihren Liedern an der Gitarre. Anschließend besuchten Sie eine der eingegrabenen Werferstellungen. Es war ausgerechnet meine. Wir tauschten ein paar nette Worte, und Sie ließen sich dann ein Stück Kreide reichen, um auf das Werferrohr noch ein Autogramm zu schreiben.

Trotz dieser aus heutiger Sicht recht unschönen und für unser Land so Folge schweren Tage im August 1961, bleibt Ihr damaliger Besuch für mich persönlich ein bleibendes Erlebnis.



Ich habe nun ein Foto von diesem Ereignis beigelegt (ich bin es wirklich, mit Ihnen zusammen), welches ich von der Kauf-DVD über den Fernsehschirm abfotografiert habe. Wenn Sie dieses Foto nun mit einer netten Widmung versehen, würde ich mich sehr darüber freuen.

Ich bedanke mich hiermit, wünsche Ihnen weiterhin alles Gute, und verbleibe mit freundlichen Grüßen - Matthias N.....

Register

- S. 1 - Titelblatt einer Broschüre d. SED-Kreisleitung-Berlin-Mitte der DDR 1961
S. 2 - Szenenfotos der Aufführung vom sowjetische Stück „Zeit Voraus“ im Maxim-Gorki-Theater-Berlin - von einem Kalenderblatt Anfang der 60. Jahre
S. 3 - Text „Bau des Sozialismus“ von Johannes R. Becher (1891-1958)
Deutscher expressionistischer Dichter und Politiker, Minister für Kultur sowie erster Präsident des Kulturbundes der DDR. Bekannt ist er auch als Verfasser des Textes der Nationalhymne der DDR.
S. 3 - Titelbild Eva-Maria Hagen - der Zeitschrift FF
FUNK UND FERNSEHEN DER DDR - 2. Juniheft 1961
S. 4-5 Ausschnitte Telefongespräch zwischen Nikita Chruschtschow (1894-1971). Er war ein sowjetischer Politiker. Von 1953 bis 1964 war er Parteichef der KPdSU, von 1958 bis 1964 außerdem Regierungschef - und Walter Ulbricht - (1893-1973) war ein deutscher Politiker der KPD, später der SED und Staatsratsvorsitzender der DDR.
S. 6 - Brief von Eva-Maria Hagen an eine Freundin
S. 8 +11+27+31+32+46+62+83 - Privat-Foto-Eva-Maria Hagen
S. 13+16+17+63 - Fotos: © Klaus D. Schwarz
S. 16 - Text von Heinz Kahlau (prominenter DDR-Dichter)
S. 41 - Star-Foto Progress von Ludwig Schirmer
S. 53+57 - Zeitungsausschnitte DDR-Zeitungen um 1961
S. 55 - Titelbild Film Spiegel - Oktober 1961
S. 56 - Texte Rudi Strahl
S. 57 - Ausschnitte der Armee-Rundschau
S. 64 -Szenen-Foto aus DDR-TV- Inszenierung „Ein Glas Wasser“
S. 67 - Eva-Maria Hagen 1959-60 als ›Weihnachtsengel‹ bei einer Einheit der Volkspolizei
S. 76 - Progress-Star-Foto - Harry Hirschfeld
S. 81 - Szenenfoto Eva-Maria Hagen Ulrich Thein in der Triologie
„Zum Goldenen Anker“ Fernsehen der DDR Berlin-Adlershof
S. 86+131 - Foto: Brecht-Archiv - Text und ›Kinderhymne‹
S. 86 - Theater Augsburg zum 100. Geburtstag Brechts
S. 17+87-89+106+125-26+135-140- Texte Wolf Biermann - aus dem Sonderheft
›50 JAHRE DAS BESTE VOM STERN‹ - der Beitrag: ›Ich habe die Mauer mit-
gebaut‹ v. Wolf Biermann
S.107 - Fotos TV-Film ›Bergfest‹ - 1961
S.109 - 2 Gedichte Kurt Barthel, (Kuba) 1914-1967,
Schriftsteller, Lyriker, Dramatiker

S.137 - ›Tanz auf der Mauer‹ - Ölbild v. E.-M. Hagen
S.142-145 - Zitate aus dem Internet zum “Antifaschisten Schutzwall”

Nachrichten und Hinweise bitte über unsere Kontaktseite, von der aus man eine E-Mail an Eva-Maria Hagen senden kann.
(<http://www.eva-maria-hagen.de/start.shtml>)

STIMMEN aus dem INTERNET unter:
“Zitate | Berliner Mauer · Antifaschistischer Schutzwall”

Prof. Dr. Alfred Kantorowicz
(Anmerkungen: Lehrstuhl an der Humboldt-Universität für Neueste Deutsche Literatur, Direktor des Germanistischen Instituts und Fachrichtungsleiter für Germanistik an der Humboldt-Universität, Direktor des Heinrich-Mann-Archivs der Deutschen Akademie der Künste, Nachlassverwalter und Herausgeber des Gesamtwerkes Heinrich Mann, Mitleitung des Thomas-Mann-Archivs bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften - Flucht aus der DDR am 22. August 1957.)
(O-Ton): „Mit dem heutigen Tage habe ich den Machtbereich der ulbrichtschen Gewaltherrschaft verlassen. [...] Das ich diesen äußersten Entschluss durch Jahre und Jahre immer wieder hinausgeschoben habe, in der nachgerade verzweifelten Hoffnung, das Übermaß der Roheit, Dummheit, Gewalttat, Rechtlosigkeit, die unendliche Schlammlut der Lüge, die Drosselung der geistigen Freiheit, dies alles sein nur Konvulsionen der Übergangszeit, und aus diesen schaurigen Wehen werde doch die Geburt einer neuen Gesellschaft sich erzeugen, in der soziale Gerechtigkeit und persönliche Freiheit zu schönem Ausgleich gelangen würden. 26 Jahre lang, seit meinem Eintritt in die kommunistische Partei im September 1931, habe ich an diesem Traum gehangen. Nach den Ereignissen der vergangenen Jahre, vom 17. Juni bis zu der [...] ungarischen Tragödie und nach der neuen Terrorwelle, besonders gegen die Intellektuellen, die unter dem Gebell der Rabauken des Ulbricht-Apparats entfacht worden ist, habe ich nun auch die letzte Hoffnung, was sage ich, die letzte Illusion verloren, dass aus solchem Abschaum eine neue, eine bessere Welt geboren werden könnte.
[...] Ich bitte hiermit die zuständigen Behörden der Bundesrepublik mir in dem von ihr gesicherten Teil meines Vaterlandes Schutz, Aufenthalt und Bürgerrecht zu gewähren.“
RIAS - Aus der Zone für die Zone, August 1957.

Lothar Scholz
(Stellv. Vorsitzender der UOKG - Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft)
(O-Ton): „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.“
Interview - Ralf Gründer [Berliner-Mauer.de], 25.11.2009.

Max Opitz
„Am 31.10.1945 wurde von der SMAD (Sowjetische Militäradministration) die Bewaffnung der Volkspolizei genehmigt. Dies war ein bedeutungsvolles und geschichtliches Ereignis. Das wurde ... die Geburtsstunde der bewaffneten Kräfte der 1. Arbeiter- und Bauernmacht in Deutschland... Die neue Polizei, die wir in Dresden aufstellten, mußte zu einem zuverlässigen Instrument der neuen antifaschistischen Ordnung werden. Deshalb war die Kaderauslese eine verantwortungsvolle Aufgabe. - Daß sich aus dieser Kaderauswahl die bewaffneten Organe zu einem zuverlässigen Instrument der Arbeiterklasse entwickelt haben, braucht heute nicht mehr bewiesen werden.“ „Wir sind die Kraft“ - Max Opitz, Dietz-Verlag, Ostberlin, Seite 293.

Walter Ulbricht

„Ich verstehe ihre Frage so, das es Menschen in Westdeutschland gibt die wünschen, dass wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten, ja. Ää. Mir ist nicht bekannt das solche Absicht besteht, da sich die Bauarbeiter in der Hauptstadt hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäftigen und ihre Arbeitskraft voll eingesetzt wird ... Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten.“

Dem Feind die Faust - Internationale Pressekonferenz: 15. Juni 1961.

Es wäre jedoch ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß nach dem Schlag vom 13. August der Klassenfeind seine Wühltätigkeit an unserer Hochschule einstellt. Wenn da eine auftritt und die Hetzparolen unserer Feinde vertritt, wie „Ulbricht muss weg“, so trifft ihn die Faust der Arbeiterklasse...

Fundstelle: 13. August 1961 Die Mauer von Berlin, S. 113, in: Hochschulzeitung (Dresden), 2...

Unbekannt

„Ihr Verräter an den Galgen - hier hausen die Roten Tyrannen - Ulbrichts KZ-Schergen raus!“

Graffiti als Reaktion auf die Ermordung von Günter Litfin an der Tür und der Grundstücksmauer der SED-Kreisgeschäftsstelle in der Mariendorfer Prinzenstraße Nr. 20., Berlin (West).

Fundstelle: Polizeihistorische Sammlung (Berlin), 25. August, 1961.

Willy Brandt (Regierender Bürgermeister von Berlin (West))

(O-Ton): ... an alle Funktionäre des Zonenregimes, an alle Offiziere und Mannschaften: Lasst euch nicht zu Lumpen machen! Zeigt menschliches Verhalten, wo immer es möglich ist, und vor allem, schießt vor allem nicht auf eure eigenen Landsleute!“

Quelle: Rede von Willy Brandt vor ca. 300.000 Menschen während einer Protestkundgebung vor dem Schöneberger Rathaus am 16.08.1961, zwischen 16.00 bis 17.15 Uhr.

Offene Worte an Brandt alias Frahm

„Ihr rührselig jämmerlicher Appell an unsere Menschlichkeit hat breiten Widerhall bei uns gefunden. Wir versichern Ihnen, gemäß Ihrem Wunsch, Menschlichkeit zu zeigen. Unsere Panzer strotzen vor Menschlichkeit, denn sie bereiten Ihnen schlaflose Nächte. Im Namen der Menschlichkeit werden wir jedem Provokateur kostenlos die Hosen bügeln.

Für uns ist der 13. August 61 der Tag der Menschlichkeit, weil Sie und Ihr militaristisches Gelichter seitdem die Hosen gestrichen voll haben. Verschwinden Sie und machen Sie uns die Luft rein.

Im Namen der Menschlichkeit: Zwingen Sie uns nicht, für die Menschlichkeit die Mündungskappen abzunehmen. Im Namen der Menschlichkeit: Es ist das Beste, Sie verschwinden noch heute. Ihre „Landsleute“ im Panzer auf der Leipziger Straße.“

Quelle: Berliner Zeitung, August 1961

Karl-Eduart von Schnitzler

(O-Ton): „... bis zum kleinen Agenten und Provokateur, ein Held der westlichen Welt, genauso wie der Strichjunge mit dem hübschen Spitznamen Puppe, der im Berliner Osthafen umkam, und dem man in Westberlin einen Gedenkstein setzte.“

Karl Eduart von Schnitzler defamiert den von Grenzsoldaten ermordeten Journalisten Kurt Lichtenstein und den von einem Transportpolizisten erschossenen jungen Berliner Schneidergesellen Günter Litfin. - Fundstelle: Der Schwarze Kanal, ...

John F. Kennedy - Rede im Schöneberger Rathaus, 26.06.1963.

„Die Mauer schlägt nicht nur der Geschichte ins Gesicht, sie schlägt der Menschlichkeit ins Gesicht“

Carola Stern

„Wenn mich jemand fragen würde, versuchen Sie doch mal Ulbricht in einem Satz zu charakterisieren, glaube ich würde ich mich doch entschließen, zu antworten: »Er ist ein politisch gefährlicher und menschlich verkümmertes und deshalb bedauernswerter deutscher Kleinbürger! Eigenschaften, die ihn besonders charakterisieren sind sein Fleiß, seine Energie und seine Ausdauer.

Hinzu kommt - was man glaube ich immer wieder unterschätzt [...] und nicht genügend gesehen hat - seine ungeheuer große Kontaktarmut.«.“

Quelle: Karl Hörmann [RIAS-Berlin] sprach mit Carola Stern, über Walter Ulbricht, Signatur: AdZfdZ 1964.06.30 - 279-735-Nr-5.

Prof. Albert Norden ...doziert vor Grenzsoldaten und droht dem Feind (Sprecher O-Ton): „ ... es ist klar, an unseren Staatsgrenzen gibt es nichts ab zu bröckeln, gibt es nichts ab zu beißen, gibt es nichts durchlässig zu machen, denn wer an der Grenze rüttelt, der rüttelt am Frieden und dem wird auf die Finger geklopft, das er sie in Zukunft nicht mehr gebrauchen kann!“

Quelle: AFS 3/62 (1) - Grenzsoldaten in Treptow, 1962, s/w, Streitkräfteamt Abt. 1, IMZBw...

Westliches Flugblatt über Ostberlin

„Soldaten! Wir kennen Eure Konfliktsituation; dennoch laßt Euch nicht zu Henkern einiger Verbrecher machen! Der Schießbefehl besteht nicht im Sinne der Bevölkerung - der 17. Juni 1953 hat es bewiesen. Folgt dem Befehl Eures Gewissens!“

Quelle: Vereinigung 17. Juni 1953 e.V.; in: An das Mitglied des Politbüros des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Berlin Genossen Paul Verner, gez.: Mit sozialistischen Gruß Oberst Herkner, datiert: 23.06.1964, Seite 2.

Admiral Waldemar Verner

„Was verstehen wir denn und was muss man denn unter Gefechtsbereitschaft verstehen?“

Gefechtsbereit, liebe Genossen, ist der Grenzsoldat [...] dann, wenn er gewillt und auch in der Lage ist, die von ihm im Fahneid geschworenen Pflichten treu und vorbildlich zu erfüllen, wenn er sich mit all seinen Fähigkeiten und seiner ganzen Persönlichkeit für das sozialistische Vaterland einsetzt, wenn er über die bewusste Bereitschaft und Fähigkeit verfügt, auf den Feind auch zu schießen!

Dass heißt nichts anderes Genossen, Gefechtsbereitschaft ist die Summe all der Fähigkeiten und Eigenschaften, die der Armeeingehörige benötigt, um den Sieg auf dem Gefechtsfeld zu erringen und den Gegner bedingungslos zu vernichten“.

Sprecher (O-Ton): „Nach diesem Grundsatz handeln diese Soldaten, um so durch die Tat ihre Treue zu ihrem sozialistischen Vaterland unter Beweis zu stellen“.

Quelle: AFS 3/67 (1) - Gefechtsbereitschaft, 1967, s/w, Streitkräfteamt Abt. 1, IMZBw, Bereich Zentrale Aufgaben ZA 4, St. Augustin.

Armeegeneral Heinz Hoffmann (Minister für Nationale Verteidigung) - (O-Ton):

„Grenzsoldaten, die ich in diesen Wochen besuchte [...], haben diesen falschen Menschenfreunden [...] eine richtige Antwort gegeben. Sie lassen sich weder durch die falschen Töne der Menschlichkeit, noch durch Drohungen in unserem Dienst zum Schutz der Grenzen wankend machen.

Wer unsere Grenze nicht respektiert, der bekommt die Kugel zu spüren! Und wenn wir schießen, dann dient das dem menschlichsten Ziel, zu verhindern, dass in einem Krieg Deutsche gegen Deutsche schießen müssen. Sie, als Grenzsoldaten [...] stehen jeden Tag an vorderster Linie unseres Kampfes. Sie stehen dem Feind [...] Auge im Auge gegenüber. Sie stehen jeden Tag bereits im Einsatz und zwar im Einsatz gegenüber einem Feind, der alle Mittel anwenden wird, um ihren Dienst zu stören, um sie zu hindern, die Grenzen unserer Deutschen Demokratischen Republik richtig und zuverlässig zu schützen. Und wenn sie schon diesen schweren Dienst leisten müssen, wenn sie schon vorn mit der Waffe in der Hand gegenüber dem Feind, der auch die Waffe in der Hand hat, stehen, dann sollen sie wissen, das hinter ihnen, und zwar unmittelbar hinter ihnen, eine Militärmacht steht, die jederzeit in der Lage ist - jederzeit - unter allen Bedingungen in der Lage ist, die Grenzen unseres sozialistischen Lagers zuverlässig zu schützen und dem Feind, wenn er es wagt, sie anzugreifen, bei sich zuhause, auf seinem Territorium, zu schlagen.“

AFS 8/66 (1)- 5. Jahrestag Mauerbau, 1966, s/w, Streitkräfteamt Abt. 1, IMZBw,

Egon Bahr (Bundesminister)

„Ich habe mir schrecklichen Ärger eingehandelt - irgendwann in den 60er oder frühen 70er Jahren - als ich gesagt habe, wenn die den Schießbefehl förmlich aufheben, dann sind am nächsten Morgen die Leitern in Ostberlin ausverkauft, weil damit nämlich gesagt wird, du kannst risikolos über die Mauer steigen und dann ist die Auswanderung von Menschen, der Fluß von Menschen, der verstopft ist durch den Mauerbau und dieses schreckliche Grenzregime, wieder da. Und dann läuft der Staat aus und - wer will das schon - einen Staat ohne Bürger oder jedenfalls mit einem hohen Verlust an Bürgern.“ - Egon Bahr, 1973.

Heinz Sternickel Studienfahrt für Volksschullehrer u. Dozenten zur Zonengrenze
»In einer kleinen Regionalzeitschrift schilderten die Reisenden ihre Gedanken;

„Nun standen auch wir mit unbeschreiblichen Empfindungen im Herzen dicht an dem Schandzaun, den kommunistisch-bolschewistische Henker errichten ließen. Vor uns unmittelbar am Zaun stand ein schlichtes Birkenkreuz [...]. Zu mir hingewandt sagte eine unserer mitreisenden Damen: ‚Da krampft sich mir das Herz zusammen.‘ Sie sprach das aus, was wir alle empfanden. Man sollte jeden Bundesbürger, ob Mann oder Frau, an die Zonengrenze führen und ihm den Schandzaun und die Wachttürme des KZ-Henkers Ulbricht zeigen. Im Anblick dieser Schandmale würde er bald erkennen, ob noch ein Funke Deutschtums, ein Funke der Liebe zu seinem Vaterland in ihm wirksam ist. Bedrückt von der Wucht des Erlebten verließen wir den Ort.“«

in: Die eisige Naht, Achim Walther, Seite 333.

Axel Springer - Die Welt, Freitag, 13. August 1976, Seite 3.

Dass es ein Bauwerk ist, nicht wie die Chinesische Mauer gegen Eindringlinge von außen, sondern gegen potentielle Freiheitsucher von drinnen errichtet, steht außer Zweifel. Es ist eine Gefängnismauer. Nicht nur die Geschichte, auch die Konstruktion belegt das.

Aber es ist eben mehr als eine Kerkermauer: Die Stacheldrahtrollen, die spanischen Reiter, der Todesstreifen und die Minen, dann die Selbstschuß-Tötungsautomaten und die Scharfschützen an den Schießscharten und auf den Wachtürmen machen das Ganze unbestreitbar zur militärischen Befestigungsanlage: ein sowjetisches Festungswerk mitten in der alten Hauptstadt Berlin und da rüber hinaus quer durch Deutschland, errichtet 16 Jahre nach Beendigung der militärischen Operationen gegen Hitler-Deutschland. - Was da steht, dieses brutale Sinnbild eines barbarischen Regimes, ist in politischer, moralischer und völkerrechtlicher Beziehung eine Herausforderung für die zivilisierte Welt.

Man hört heute immer wieder, dieser GULag-Wall sei gebaut worden, weil die Kommunisten die Ausleerung ihres eroberten deutschen Gebietes hatten befürchten müssen; eine Ausleerung, die wegen des unerträglichen politischen Zwangs und des katastrophalen Versagens des Ostberliner Systems drohte. Statt die Fehler zu beseitigen, baute man Mauer und Zaun, um so die Barbarei zu schützen. Der Kampf gegen die Mauer kann demnach nur ein Kampf um die Freiheit sein, die Freiheit all derer, die inmitten Deutschlands hinter dem sowjetischen Westwall eingesperrt sind.

Freiheit ist das Kriterium politischer Herrschaft im 20. Jahrhundert. Deshalb ist der freiheitsfeindliche Mauer-Wall Mittelalter, Barbarei, Kriegszustand zwischen Recht und Unrecht, zwischen Freiheit und Gewalt.

Diese Mauer aber wirkt nur, solange wir sie fürchten und respektieren. Wenn wir sie verachten, wenn wir sie täglich als Beleidigung und Herausforderung empfinden, helfen alle Kalaschnikows und Todesautomaten nichts.

Ministerium für Staatssicherheit (DDR)

„Die übergroße Mehrheit der Provokateure verblieb widerrechtlich auf dem Territorium der DDR und beschimpfte die Grenzsicherungskräfte u. a. mit Äußerungen wie »Ihr Schweine«, »Russenköpfe«, »Mörder« und verleumdete die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR.“

Quelle: Information über eine schwerwiegende Provokation an der Grenzübergangsstelle Friedrich-/Zimmerstraße am 9. und 10. August 1986.

Kurt Schumacher (SPD-Politiker * 13.10.1895; † 20.08.1952)

„Schumachers Wort, daß der Totalitarismus eine Scheußlichkeit bleibe, auch wenn er rot gestrichen ist statt braun, und daß Konzentrationslager mit Hammer und Sichel über dem Torbogen eine größere Schande sind als solche mit Hakenkreuz, hat die Masse der deutschen Arbeiterschaft in Ost und West gegen Drohungen und Lockungen aus Moskau und Pankow immun gemacht.“

In: <http://konservativ.de/gfsd/baer8.htm>.

